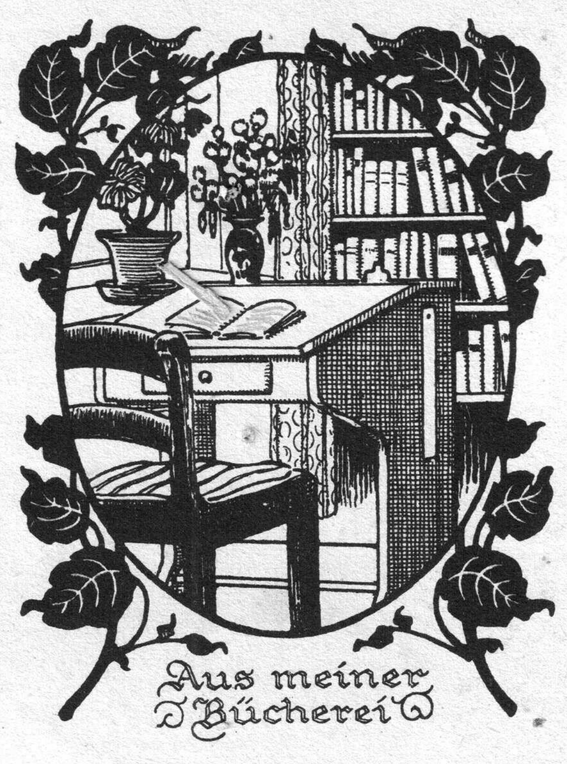
Auerbachs Deutscher Kinder-Kalender



55. Jahrgang

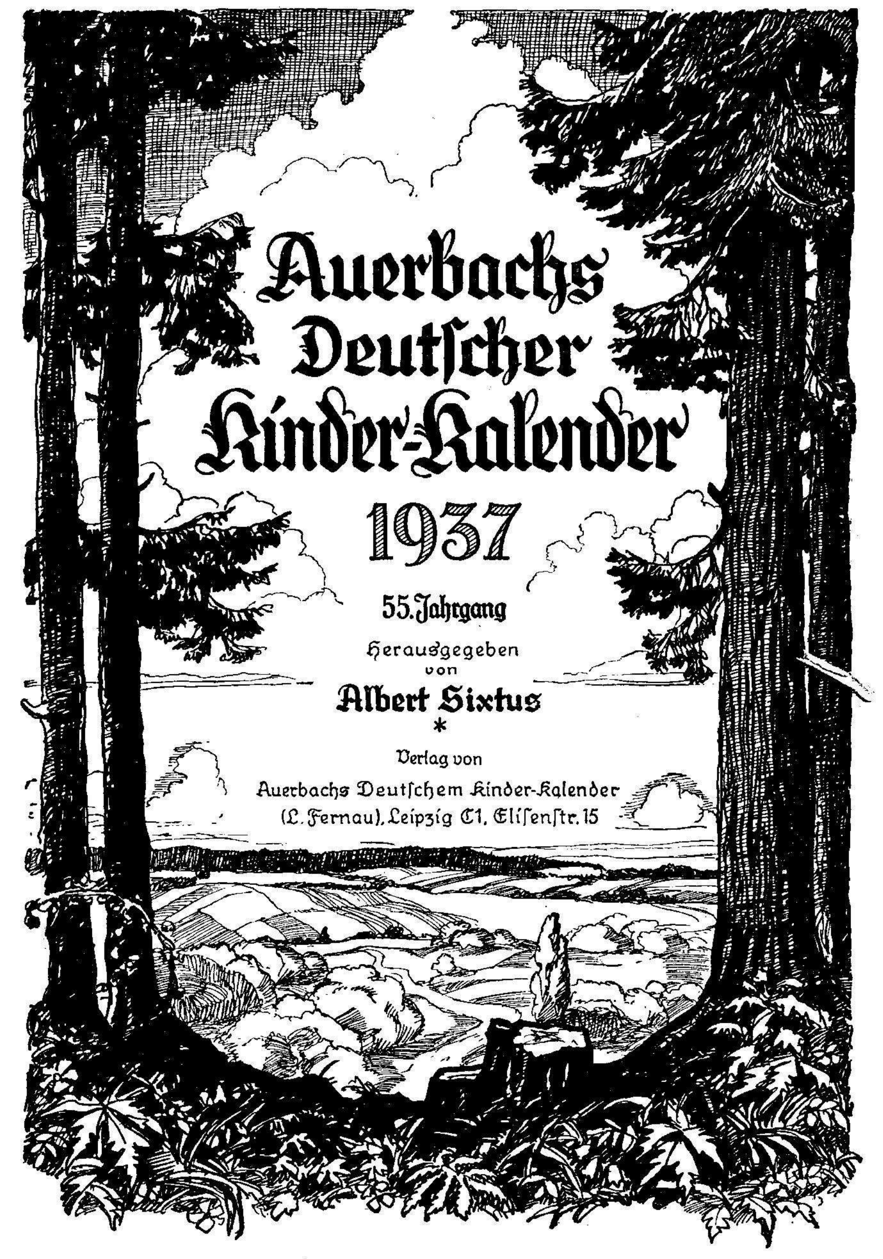
1937

Verlag von Auerbachs Deutschem Kinde[illegible]der (L. Fernau) Leipzig



Szymborski





Printed in Germany

Zum Geleit!

Von Ilse Anders

Da liegt es wieder auf dem Weihnachtstisch,
das Ruprecht Jahr für Jahr im Säcklein trug,
so altvertraut und doch so neu und frisch,
das liebe Auerbach-Kalenderbuch!

Nur daß ich's nicht an meinem Platz mehr finde,
von bunten Puppensachen halb verdeckt,
daß es hinüberwanderte zu meinem Kinde
und zwischen Festungswällen sich versteckt!

Und daß ich jetzt – da im Kalenderkinderland
nur Mätzchen Mohr sich stets behaupten kann –
still lächelnd zuseh', wie mit ungelenker Hand
mein Junge sitzt und schreibt:
„Lieber Kalendermann . . ."

Inhaltsverzeichnis



I.

Buchstabenrätsel

von Theodora Knauthe

Quicklebendig — quietschvergnügt
In der Luft umher es fliegt.
Hat es Kopf und Fuß verloren,
Ist es leider ganz gefroren.
Abermals vom Fuß befreit,
Ißt man's um die Osterzeit.

II.

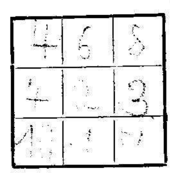
Rätsel

Ob Eins—zwei fest ward eingeschlagen,
Wird die Drei—vier dir sicher sagen.
Das Ganze macht der frohe Zecher,
Wenn munter kreist der volle Becher.

R. D.

III.

Zahlenrätsel



Die Zahlen von 1—9 sollen so in die leeren Felder der Figur eingesetzt werden, daß die waagerechte und die senkrechte Mittelreihe die Summe 9 ergeben, während die übrigen waagerechten, senkrechten und diagonalen Reihen die Summe 18 ergeben. R. D.

1. Januar:	Sonnen-Aufgang	8.11,	Untergang	15.56
	Mond-Aufgang	21.40,	Untergang	10.01
15. Januar:	Sonnen-Aufgang	8.04,	Untergang	16.15
	Mond-Aufgang	8.57,	Untergang	20.02

JANUAR

1 F **Neujahr**
2 S Zwingli * (1.)

3 S **Sonntag n. N.**
4 M Jakob Grimm * ☾
5 D Steinhausen †
6 M Epiphanias
7 D Widukind getauft
8 F P. Vischer † (7.)
9 S H. St. Chamberlain †

10 S **1. n. Epiphanias**
11 M Ernst d. Bek. †
12 D Pestalozzi * ●
13 M Hilarius
14 D Felix
15 F Böcklin †
16 S Marzellus

17 S **2. n. Epiphanias**
18 M Reichsgründung
19 D Hans Sachs † ☽
20 M Fabian, Sebastian
21 D M. Claudius †
22 F Grillparzer †
23 S Emerentiana

24 S **Septuagesima**
25 M Friedr. d. Gr. * (24.)
26 D H. J. v. Zieten † ○
27 M J. G. Fichte †
28 D Karl der Große †
29 F E. M. Arndt †
30 S Karl Gerok *

31 S **Sexagesima**



FEBRUAR

1	M	H. v. d. Aue *
2	D	Alfred Brehm *
3	M	Ansgar †
4	D	Derfflinger †
5	F	Th. Carlyle †
6	S	Dorothea
7	S	**Estomihi**
8	M	Moritz v. Schwind †
9	D	Fastnacht
10	M	Ch. Oetinger †
11	D	Ad. v. Menzel †
12	F	Bj. Schmolck †
13	S	Richard Wagner †
14	S	**1. Invokavit**
15	M	Faustinus
16	D	Joh. Reuchlin *
17	M	Giordano Bruno (Qu.) †
18	D	Martin Luther *
19	F	Kopernikus *
20	S	Andreas Hofer †
21	S	**Heldengedenktag 2. Reminiszere**
22	M	Joh. Gutenberg †
23	D	Horst Wessel †
24	M	Matthias
25	D	Blumhardt †
26	F	Berth. Haller †
27	S	J. Heermann †
28	S	**3. Okuli**

I.

Gleichlautend

von Theodora Knauthe

„Hans", spricht die Mutter zu dem Sohn,
„Zur Tante gehst du morgen schon,
Um deine [illegible] zu machen.
Bedankst dich für die schönen Sachen,
Die zum Geburtstag sie geschenkt!"
„Bei Tante", Hans im stillen denkt,
„Soll — — — ich machen morgen?
Das mag die Hausmannsfrau besorgen!"

II.

Buchstabenrätsel

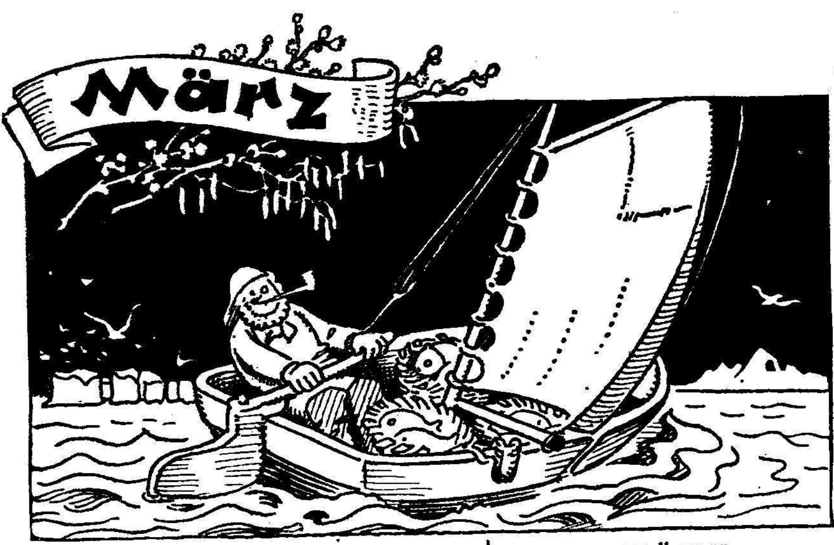
Mit N mußt sie verspeisen,
Mit S nicht gleich zerreißen,
Mit R ein Spinngerät,
Mit L oft windverweht,
Mit Gl sie weithin tönen,
Bei P wird jeder stöhnen,
Weil Spuren hinterbleiben,
Die man nicht kann vertreiben.

III.

Doppelsinnig

Wohl immer wird es Menschen geben,
Die von Gemütsart 1, 2, 3.
Jedoch beenden sie das Leben,
So sind sie nicht mehr 1, 2, 3.

1. Februar:	Sonnen-Aufgang 7.43,	Untergang 16.45
	Mond-Aufgang 23.59,	Untergang 9.14
15. Februar:	Sonnen-Aufgang 7.17,	Untergang 17.12
	Mond-Aufgang 8.22,	Untergang 23.10



I.

Pech

Man gab im Theater ein Eins—zwei,
Ich saß im Parkett in der ersten Reih'.
Als der Vorhang hochging, o Mißgeschick,
Verspürt' ich die Erste in meinem Genick!
Vor Schluß mußte ich nach Hause gehn
Und hatte vom Ganzen ein „Zwei" nur gesehn.

R. D.

II.

Leicht und schwer

Ich bin sehr leicht, du spürst mich kaum.
Jedoch vor einem Teil vom Baum
Ist ungeheuer mein Gewicht,
Es hebt der stärkste Mann mich nicht.

R. D.

III.

Gleichklang

Der Mann, der unter Müh' und Not
Im Wort sich schwer verdient sein Brot,
Der sollte nicht im Wirtshaus prahlen:
„Heut' werde ich das Wort bezahlen!"

R. D.

IV.

Buchstabenrätsel

von Theodora Knauthe

Es wird das Wort dich tüchtig zwicken,
Wenn du versuchst, es anzufassen.
Du kannst es um den Finger wickeln,
Hast du drei Zeichen weggelassen.

1. März:	Sonnen-Aufgang	6.48,	Untergang	17.38
	Mond-Aufgang	22.50,	Untergang	7.39
15. März:	Sonnen-Aufgang	6.16,	Untergang	18.03
	Mond-Aufgang	6.50,	Untergang	22.15

MÄRZ

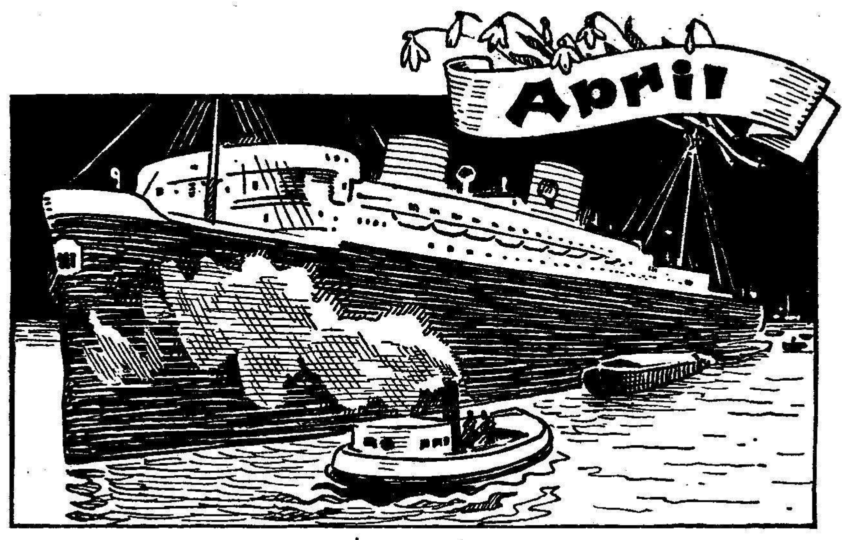
1 M Böhm. Brüdergem. gegründet
2 D Franz v. Sickingen *
3 M Kunigunde
4 D Fr. Ahlfeld †
5 F Zach. Ursinus † ☾
6 S Peter Cornelius (Maler) †

7 S **4. Lätare**
8 M Graf Zeppelin †
9 D Kaiser Wilhelm I. †
10 M Königin Luise *
11 D Raiffeisen †
12 F Paul Gerhard * 🌑
13 S C. F. Schinkel *

14 S **5. Judika**
15 M C. Olevian †
16 D Gustav Werner *
17 M An mein Volk 1813
18 D Friedr. Hebbel *
19 F Joseph ☽
20 S Fr. Hölderlin *

21 S **6. Palmarum**
22 M Wolfg. v. Goethe †
23 D Eberhard
24 M Klaus Groth *
25 D Gründonnerstag
26 F **Karfreitag**
27 S Beethoven † 🌕

28 S **Ostersonntag**
29 M **Ostermontag**
30 D J. E. Goßner †
31 M Philipp d. Gr. †



APRIL

1 D O. v. Bismarck *
2 F Jung-Stilling †
3 S Christian

4 S **1. Quasimod.** ☾
5 M Chr. Scriver †
6 D Raffael Santi †
7 M J. H. Wichern †
8 D Libortus
9 F Thomas v. Westen †
10 S Hugo Grotius *

11 S **2. Mis. Domini** ●
12 M Chr. Spittler *
13 D Joh. Eccard †
14 M G. Fr. Händel †
15 D Simon Dach †
16 F Petrus Waldus †
17 S Rudolf ☽

18 S **3. Jubilate**
19 M Melanchthon †
20 D Adolf Hitler *
21 M Ulrich v. Hutten *
22 D Immanuel Kant *
23 F Georg
24 S Moltke †

25 S **4. Cantate** ○
26 M Ludwig Uhland *
27 D Anastasius
28 M Ludwig Tieck †
29 D Gr. Kurfürst (9. 5.) †
30 F Albrecht v. Roon *

I.

Gleichklang

Beim Rennen war es heut' sehr leer,
Und „Rätselwort": die fehlten sehr.
Die Hauptakteure blieben fort,
Schuld war daran das Rätselwort.

R. D.

II.

Einschub-Rätsel

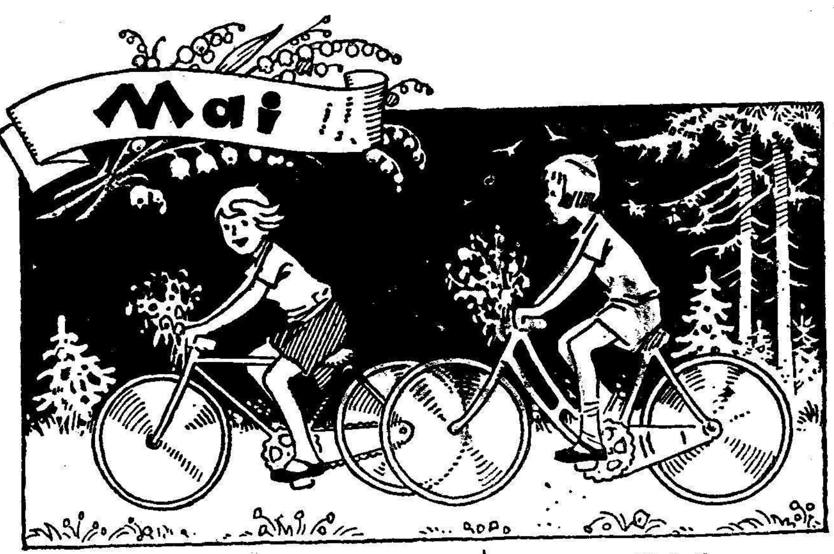
Suche die passenden Verbindungsworte zwischen

Blei und Halter
Zahn „ Sport
Vanille „ Berg
Leinen „ Ritter
Arm „ Wurm
Stand „ Zeiger
Haus „ Geber
Wasser „ Hütte

Sind die richtigen Wörter gefunden, so ergeben deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, eine süddeutsche Universitätsstadt.

R. D.

1. April:	Sonnen-Aufgang	5.36,	Untergang	18.33
	Mond-Aufgang	—	Untergang	7.41
15. April:	Sonnen-Aufgang	5.04,	Untergang	18.57
	Mond-Aufgang	7.39,	Untergang	—



I.

Bequem

Beim Wandern war er mir das Wort.
Als Schmerzen ich empfand am Bein,
Da nahm dem Wort den Fuß ich fort
Und setzt' mich in den Rest hinein.

R. D.

II.

Viererlei

Wer „l“, dem glaubt man nicht ein Wort,
Was „b“, das mache g'rad sofort,
Wer „z“, der wechselt sein Logis,
Ein Hasenfuß ist „w“ es nie.

R. D.

III.

Zweisilbige Scharade

von Theodora Knauthe

1 ist ein großes Säugetier,
Der Ozean ist sein Revier.
2 gibt dem Ackerboden Kraft,
Ist wichtig für die Landwirtschaft.
Das ganze Wort schmückt Berg und Tal
Mit seinen Bäumen ohne Zahl.

1. Mai:	Sonnen-Aufgang	4.30,	Untergang	19.25
	Mond-Aufgang	0.02,	Untergang	8.18
15. Mai:	Sonnen-Aufgang	4.05,	Untergang	19.48
	Mond-Aufgang	9.04,	Untergang	—

MAI

1 S **Nat. Feiertag des deutschen Volkes**

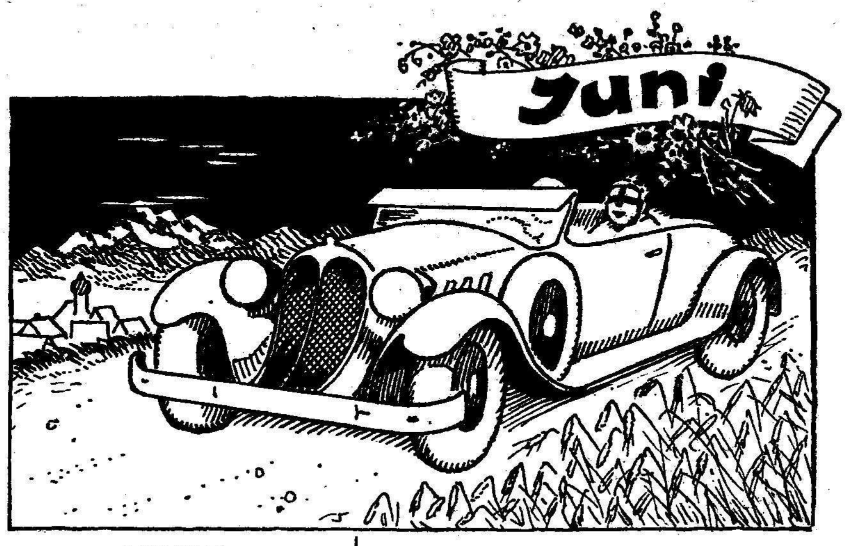
2 S **5. Rogate**
3 M Nikolaus Hermann † ☾
4 D Monika †
5 M Friedr. d. Weise †
6 D **Himmelfahrt Christi**
7 F Otto d. Große †
8 S Brahms (7.) *

9 S **6. Exaudi**
10 M Schiller (9.) †
11 D Mamertus
12 M Pankratius
13 D Servatius
14 F N. v. Amsdorf †
15 S Alfred Rethel *

16 S **Pfingstsonntag**
17 M **Pfingstmontag** ☽
18 D V. Herberger †
19 M Alcuin (Qu.) †
20 D G. Arnold †
21 F Albrecht Dürer *
22 S Balt. Märtyrer

23 S **Trinitatis**
24 M Carolsfeld †
25 D Urban
26 M Schlageter †
27 D Joh. Calvin †
28 F Wilhelm
29 S G. Mencken *

30 S **1. n. Trinitatis**
31 M Rubens (30.) †



JUNI

1 D J. F. Oberlin †
2 M A. v. Brescia † ☾
3 D Gottschalk
4 F Ed. Mörike †
5 S Bonifatius †

6 S 2. n. Trinitatis
7 M Gustav Wasa
8 D H. v. Bezzel † ●
9 M A. H. Francke †
10 D Barbarossa †
11 F Fr. A. Tholuck †
12 S Renata †

13 S 3. n. Trinitatis
14 M Ziegenbalg * I
15 D K. Bogatzky † ☽
16 M Joh. Tauler †
17 D Volkmar
18 F Luise Henriette †
19 S Ludwig Richter †

20 S 4. n. Trinitatis
21 M Fr. Fröbel †
22 D v. Humboldt *
23 M Basilius
24 D Johannes d. Täufer
25 F Aug. Bek. 1530
26 S Peter Rosegger †

27 S 5. n. Trinitatis
28 M Scharnhorst †
29 D Frh. v. Stein †
30 M Otto v. Bamberg †

I.

Buchstabenrätsel

von Theodora Knauthe

Das Wort gehört zu den Delikatessen
Und wird mit Appetit gegessen.
Doch leidet jemand Hungersnot,
So greift er lieber zu einem Stück Brot.
Kopflos empfängt man's mit trübem Gesicht,
Hängt's an die große Glocke nicht.
Gerecht verteilt, spornt's dann und wann
Zu besserem Betragen an.

II.

Zweisilbige Scharade

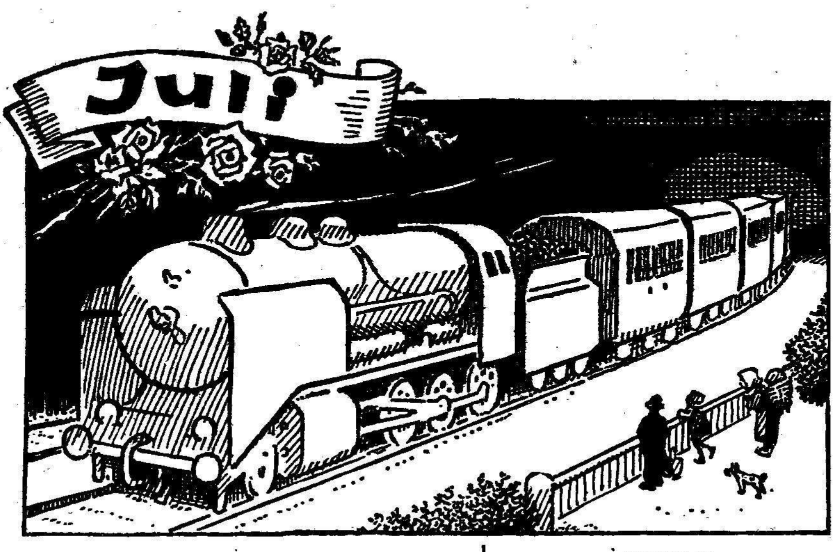
Man stößt die 1 hinaus sehr schnell,
Die 2 hat großen Anteil dran,
Siehst sie mit Federn, Haut und Fell,
Auch oft mit Ketten angetan.
Wird auch das Ganze mild betreut
Von Mutters Hand — 's ist einerlei!
Von Zeit zu Zeit hört man erneut
Den lauten 1 aus vollem 2.

III.

Rätsel

Zu dem Lehrling — Fritze heißt er,
Spricht der Schornsteinfegermeister:
„Sei nicht 1, 2, 3, 4, 5,
Mach dich hurtig auf die Strümpf'!
Jedes 4, 5, 2, 3, 1,
Sei am Platz — vergiß mir keins!
Arbeit, die man gerne tut,
4, 5, 2, 3, 1 auch gut.

1. Juni:	Sonnen-Aufgang	3.43,	Untergang	20.12
	Mond-Aufgang	—	Untergang	10.50
15. Juni:	Sonnen-Aufgang	3.36,	Untergang	20.24
	Mond-Aufgang	11.46,	Untergang	23.44



I.

Das Wetter

Ist's im Juli sommerlich,
Freut ein jeder sicher sich.
Ist's dann aber „i" und „t",
Fänd' es jeder „u" und „d".

R. D.

II.

Doppelsinnig

von Theodora Knauthe

Geht in den Wald der Förstersmann
Und trifft das Wort gefangen an,
So wird der Täter scharf gerügt
Und schwer bestraft — wenn man ihn kriegt:
Oft sind's die Mädel — stets die Jungen —
Da wird gelacht, getobt, gesprungen,
Bis endlich Halt geboten wird
Und alles auseinanderschwirrt!

III.

Viersilbige Scharade

Wer mit dem 1 vertraut,
Zur Notwehr um sich haut.
2, 3, ein Blumenstengel,
Beliebt bei Mensch und Engel.
Das Ganze — gleichfalls Pflanze
Und spitz wie eine Lanze,
Mit zarten Blütenschwingen,
Gleich bunten Schmetterlingen.

1. Juli:	Sonnen-Aufgang	3.41,	Untergang	20.27
	Mond-Aufgang	23.16,	Untergang	12.27
15. Juli:	Sonnen-Aufgang	3.54,	Untergang	20.17
	Mond-Aufgang	13.00,	Untergang	22.47

JULI

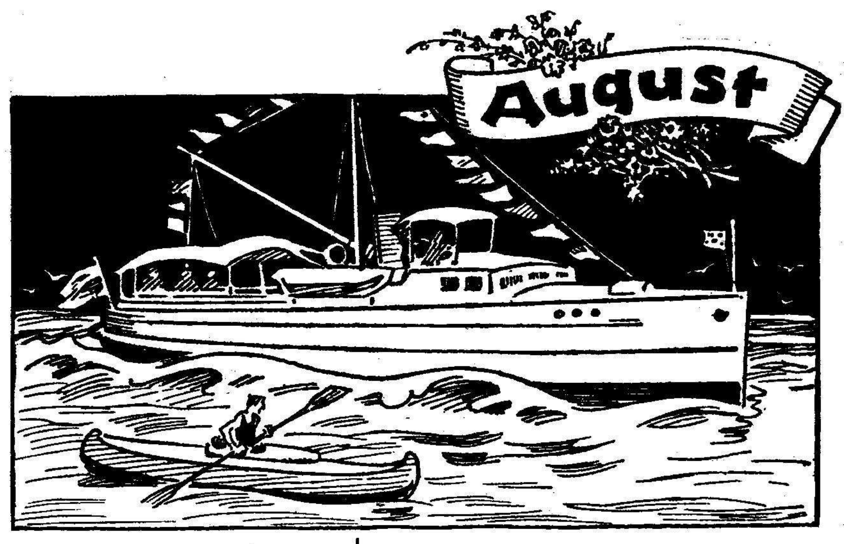
1 D Theobald ☾
2 F Ch. W. v. Gluck *
3 S Chr. F. Gellert (4.) *

4 S **6. n. Trinitatis**
5 M Theod. Storm (4.) †
6 D Johann Huß * †
7 M Willibald
8 D Kilian ●
9 F J. Scheffler †
10 S W. v. Oranien †

11 S **7. n. Trinitatis**
12 M Soederblom †
13 D Gustav Freytag *
14 M Deutsch-Evang. Kirche 1933
15 D Apostel-Teilung ☽
16 F Gottfried Keller †
17 S Karl Simrock †

18 S **8. n. Trinitatis**
19 M Aimé Huber †
20 D J. Sturm (21.) *
21 M Eberhard i. Bart †
22 D Maria Magdalena
23 F Götz v. Berlichingen † ○
24 S Th. v. Kemp. †

25 S **9. n. Trinitatis**
26 M Anna
27 D Gustav Knak †
28 M Joh. Sebastian Bach †
29 D Rob. Schumann †
30 F Ruth ☾
31 S A. Damaschke †



AUGUST

1 S **10. n. Trinitatis**
2 M v. Hindenburg †
3 D J. Stegmann †
4 M H. Andersen †
5 D Salzbund 1731
6 F Bernh. v. W. * 🌑
7 S Heinrich IV. †

8 S **11. n. Trinitatis**
9 M Karl Gützlaff †
10 D Laurentius
11 M Friedr. Ludw. Jahn *
12 D P. Speratus †
13 F Hippolytus
14 S Herm. v. Wied (15.) † ☽

15 S **12. n. Trinitatis**
16 M L. Kaiser 1527
17 D Joh. Gerhard †
18 M Neumeister †
19 D Frh. v. Canst. †
20 F Bernhard v. Cl.
21 S A. v. Chamisso †

22 S **13. n. Trinitatis** 🌕
23 M Barthol.-Nacht 1572
24 D Bartholomäus
25 M Gneisenau (24.) †
26 D Theodor Körner †
27 F Wulfila †
28 S Augustin †

29 S **14. n. Trinitatis** ☾
30 M Fr. Silcher (29.) †
31 D Joh. Rist †

I.

Astrologisch

Vom Himmel hoch sah ich es kommen
Mit einem Schweife, riesengroß.
„O!" stieß ich aus — da war's verglommen,
Und übrig blieb ein „Meter" bloß.

R. D.

II.

Dreierlei

Mit „a" drückt es,
Mit „u" erquickt es,
Mit „i" nicht immer glückt es.

R. D.

III.

Rätsel

Die Silbe Eins ist eine Zahl,
Die zweite aber ein Lokal.
Wenn jeder Mensch das Ganze wär',
Dann gäb' Verbrecher es nicht mehr.

R. D.

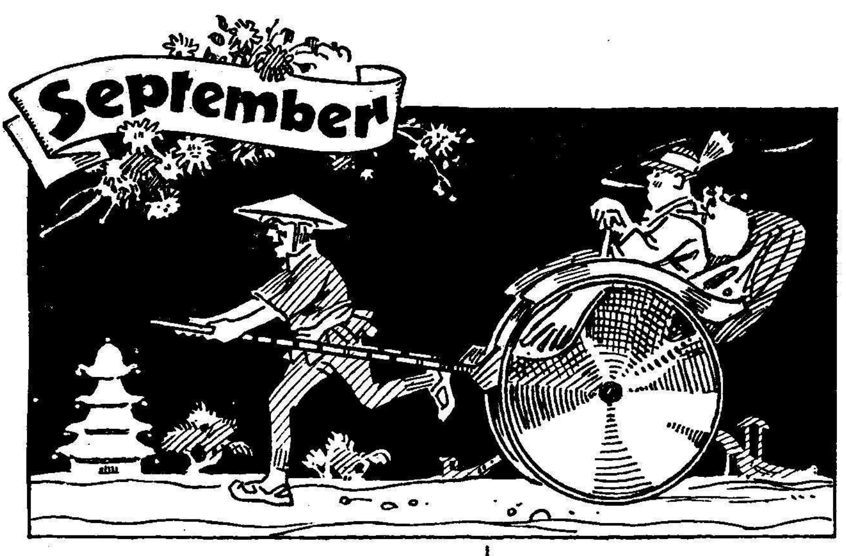
IV.

Nie allein

Ob „tt", ob „ll" am Schluß:
Stets zwei dazu man haben muß.

R. D.

1. August:	Sonnen-Aufgang	4.18,	Untergang	19.53
	Mond-Aufgang	23.36,	Untergang	15.28
15. August:	Sonnen-Aufgang	4.41,	Untergang	19.27
	Mond-Aufgang	15.01,	Untergang	22.57



I.
Buchstabenrätsel
von Theodora Knauthe

Wo ich hingefahren werde,
Ist kein schöner Fleck der Erde.
Nimmt man Anfang mir und Schluß,
Ich als Dächlein dienen muß.

Tauscht den Kopf man nochmals ein,
Müht sich jeder, es zu sein,
Ausgenommen Bösewichter
Oder anderes Gelichter.

Doch gehöre ich Verwandten
Oder freundlichen Bekannten,
Wird es ein Vergnügen sein,
Laden sie dich manchmal ein.

II.
Dreisilbige Scharade
1 ist beliebt als Aufenthalt
Für viele Sachen, warm und kalt.
2, 3 benützt zur rechten Zeit,
Befördert stets die Reinlichkeit.
Auch sind sie fern im hohen Norden
Familienväter oft geworden.
Das Ganze ist aus Filz und Tuch,
Auch kleiner Mädchen Strickversuch.

III.
Rätsel
Vor meinem Worte zittert mancher Sünder
Am ganzen Leib. — Doch alle Menschenkinder
Sind glücklich, wenn der Leib vorm Worte steht
Und es ans Schnabulieren geht.

1. September: Sonnen-Aufgang 5.10, Untergang 18.49
Mond-Aufgang 0.47, Untergang 16.46
15. September: Sonnen-Aufgang 5.33, Untergang 18.16
Mond-Aufgang 15.41, Untergang —

SEPTEMBER

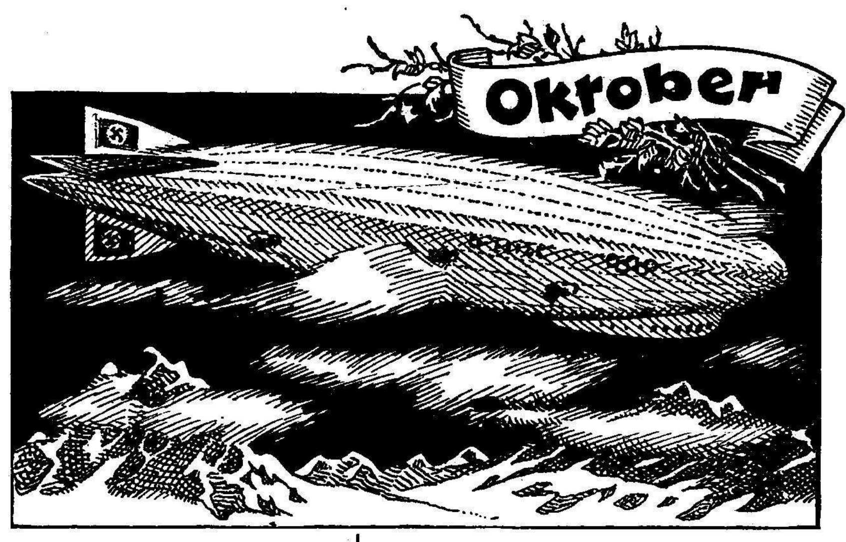
1 M Ägidius
2 D N. Grundtvig †
3 F Oliver Cromwell †
4 S Edvard Grieg † 🌑

5 S **15. n. Trinitatis**
6 M Mth. Waibel †
7 D Lz. Spengler †
8 M Wilhelm Raabe *
9 D Teutoburger Wald
10 F W. Farel
11 S Joh. Brenz †

12 S **16. n. Trinitatis** ☽
13 M Blücher (12.) †
14 D Dante Aligh. †
15 M H. v. Treitschke * (Qu.)
16 D Schills Offiziere
17 F K. Tauber
18 S Justus Kerner *

19 S **17. n. Trinitatis**
20 M Mgd. Luther † 🌕
21 D Matthäus
22 M J. P. Hebel †
23 D Paracelsus (24.) †
24 F Frundsberg †
25 S York (26.) *

26 S **18. n. Trinitatis**
27 M J. J. Moser † ☾
28 D Wenzeslaus
29 M Michaelis
30 D Hieronymus



OKTOBER

1 F **Remigius**
2 S Hans Thoma *

3 S **Erntedanktag**
4 M F. v. Assisi (3.) † ●
5 D P. Fleming *
6 M Fides
7 D Mathesius (8.) †
8 Heinrich Schütz *
9 Justus Jonas †

10 S **20. n. Trinitatis**
11 M Zwingli †
12 D Entdeckung Amerikas ☽
13 M Th. Beza †
14 D Elisabeth Fry †
15 F W. v. Kaulbach *
16 S Walter Flex †

17 S **21. n. Trinitatis**
18 M L. Schneller †
19 D Heinrich v. Kleist * ○
20 M Wendelin
21 D Emanuel Geibel *
22 F Jer. Gotthelf †
23 S Severinus

24 S **22. n. Trinitatis**
25 M P. Cornelius † Komp. (26.)
26 D W. Dörpfeld † ☾
27 M Mich. Servet †
28 D Joh. Falk *
29 F Konrad. v. H. †
30 S Jakob Sturm †

31 S **Reformationsfest**

I.

Zoologie

Ich tat einem Adler drei Zeichen einfügen,
Nun sah einen Storch in die Lüfte ich fliegen.

II.

Vom Werkzeug

Was wohl als Werkzeug jeder kennt,
Dir kopflos einen Vogel nennt.
Nimmst du dem Vogel mal den Schwanz,
Liest rückwärts ihn mit Eleganz,
So wirst du jetzt verwundert sehn
Sogleich ein Mädchen vor dir stehn.

R. D.

III.

Verkleinerte Mahlzeit

Mach' den Soldaten ich nicht satt,
Er ein probates Mittel hat:
Er raube mir ein Zeichen klein,
Und gleich wird's eine „Menge" sein.

R. D.

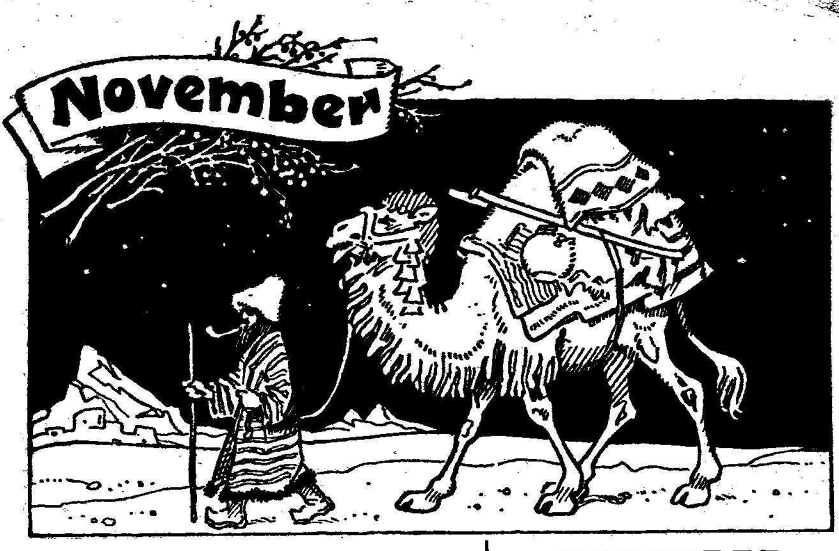
IV.

Viersilbige Scharade

von Theodora Knauthe

1, 2 kommt aus den Tropen,
Ein „Affe" darin spielt.
Der Hungersnot enthoben
Bei 3, 4 man sich fühlt,
Sieht man sie tüchtig gehen,
Mit Mahlgut angefüllt.
Das Ganze läßt sich drehen
Als kleines Ebenbild.

1. Oktober:	Sonnen-Aufgang	6.00,	Untergang	17.39
	Mond-Aufgang	2.27,	Untergang	16.02
15. Oktober:	Sonnen-Aufgang	6.25,	Untergang	17.07
	Mond-Aufgang	14.54,	Untergang	0.44



I.

Zureden hilft

Ein Kutscher hatte einen Gaul,
Der war zum Ziehen einst zu faul,
Da gab der Kutscher seinem Tier
Zu trinken schnell ein Gläschen Bier. —
Das half — in „Wort“ setzt sich das Pferd,
Der Kutscher strich den „Wort verkehrt“.

R. D.

II.

Vielseitig

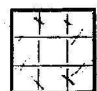
Wie heißt der Fisch? Es kennt ihn jeder!
Er steht vor Kammer, Zucker, Feder,
Vor weiß- und Glanz, vor Pflaster, Stift,
Vor Essig man ihn gleichfalls trifft.
Da er natürlich schwimmen kann,
Trifft man ihn auch vor Wasser an.

R. D.

III.

Beschäftigungsaufgabe

von Theodora Knauthe



Man legt aus 24 Streichhölzern folgende Quadrate auf den Tisch:

Nun versucht einmal 8 Streichhölzer wegzunehmen, und zwar in der Weise, daß nur noch 2 Quadrate liegen bleiben. Die Sache ist ganz einfach.

1. November:	Sonnen-Aufgang 6.55,	Untergang 16.31
	Mond-Aufgang 5.05,	Untergang 15.28
15. November:	Sonnen-Aufgang 7.21,	Untergang 16.08
	Mond-Aufgang 14.20,	Untergang 3.24

NOVEMBER

1 M Joach. II. v. Br.
2 D Joh. Bengel †
3 M Hubertus ●
4 D Gustav Schwab †
5 F Hans Egede †
6 S Gustav Adolf †

7 S **24. n. Trinitatis**
8 M Abr. Kuyper †
9 D M. Chemnitz *
10 M Martin Luther *
11 D Martinstag ☽
12 F Notker *
13 S Ludwig Uhland †

14 S **25. n. Trinitatis**
15 M Joh. Kepler †
16 D W. H. Riehl †
17 M **Buß- u. Bettag**
18 D Hofacker † ○
19 F Elisab. v. Th. †
20 S Bernw. v. H. †

21 S **Totenfest**
22 M Schleiermacher (21.) *
23 D Clemens
24 M John Knox †
25 D C. Th. Perthes † ☾
26 F Eichendorff †
27 S Chlodwig I. †

28 S **1. Advent**
29 M Hermann Oeser *
30 D Mommsen *



DEZEMBER

1 M Urlsperger †
2 D H. Holbein *
3 F Cassian 🌑
4 S Barbara

5 S **2. Advent**
6 M Nikolaus
7 D Mozart † (5.)
8 M M. Rinckart †
9 D Ant. v. Dyck †
10 F Paul Eber †
11 S H. v. Zütphen † ☽

12 S **3. Advent**
13 M Kais. Friedr. II. †
14 D Nikasius
15 M Rietschel * (Qu.)
16 D K. Adelheid †
17 F Georg v. B. † 🌕
18 S J. G. Herder †

19 S **4. Advent**
20 M Kathr. v. Bora †
21 D L. v. Ranke *
22 M P. de Lagarde †
23 D M. Opitz *
24 F Adam und Eva ☾
25 S **Heil. Christfest**

26 S **2. Christtag**
27 M Joh. Evang.
28 D Unschuld. Kindlein
29 M Th. Fontane *
30 D Math. Wrede †
31 F Silvester

I.

Weihnachtlich

Als der Stadt, die Marzipan
Zum Weihnachtsfest uns hat geschickt,
Ein neues Haupt ich setzte an,
Hat gleich ein Baum mich angeblickt.

R. D.

II.

Für Mund und Ohr

Im Weihnachtskuchen „af" man sieht.
Im „op" erklingt manch frohes Lied.

R. D.

III.

Vorsatz

Wer's tut mit „nach", der handelt klug,
Wer's tut mit „ab", der hat genug.
Tust du's mit „aus", so kostet's Geld,
Mit „ver" am besten mir's gefällt.

R. D.

IV.

Verschiedene Vokale

Besuch, der sich mit „e" einstellt,
Wünscht meistens man zum Teufel.
Wird dir etwas mit „o" erzählt,
Ist's Wahrheit ohne Zweifel.

R. D.

1. Dezember: Sonnen-Aufgang 7.47, Untergang 15.50
Mond-Aufgang 6.16, Untergang 14.52
15. Dezember: Sonnen-Aufgang 8.04, Untergang 15.46
Mond-Aufgang 13.51, Untergang 4.59

Rätsel-Lösungen

Januar: I. Meise, Eis, Ei. II. Nagel — Probe, Nagelprobe. III.

6	4	8
5	3	1
7	2	9

Februar: I. Aufwartung. II. Nocken, Socken, Rocken, Locken, Glocken, Pocken. III. Verschieden.

März: I. Zugstück. II. Ball — Ast, Ballast. III. Zeche. IV. Garnele, Garn.

April: I. Wetter. II. Feder, Rad, Eis, Industrie, Band, Uhr, Rat, Glas. Freiburg.

Mai: I. Gefährt(e). II. Verlogen, verbogen, verzogen, verwogen. III. Wal — Dung, Waldung.

Juni: I. Trüffel, Rüffel. II. Schrei — Hals, Schreihals. III. Träge, Gerät, gerät.

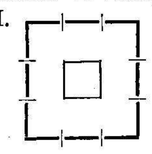
Juli: I. winterlich, wunderlich. II. Wild, wild. III. Schwert — Lilie, Schwertlilie.

August: I. Meteor, Meter. II. Last, Lust, List. III. Acht — Bar, achtbar. IV. Duett, Duell.

September: I. Schutt, Hut, gut, Gut. II. Topf — Lappen, Topflappen. III. Gericht, Leibgericht.

Oktober: I. A(deb)ar. II. Hammer, Ammer, Emma. III. Men(a)ge. IV. Kaffeemühle.

November: I. Trab, Bart. II. Blei. III.



Dezember: I. Thorn, Ahorn. II. S(af)ran, S(op)ran. III. Geben. IV. Ungelegen, ungelogen.

Seite 24: Oberstallmeister.

Seite 135:
1. A tla s
2. L en i
3. B ora x
4. E remi t
5. R ada u
6. T aunu s Albert Sixtus

Seite 116: Musterhaft.

Auerbachs Deutscher Kinder-Kalender

Von den früher erschienenen Jahrgängen sind noch in einzelnen Exemplaren lieferbar: 1919, 1920, 1924, 1926, 1928, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936. Alle anderen Bände sind restlos vergriffen.



Nach einer Zeichnung von Ludwig Richter

Da erscholl wie Fanfarenton durch die Not des Vaterlandes der Ruf des deutschen Frontsoldaten Adolf Hitler:

Deutschland erwache!

Und Deutschland erwachte! Deutschland fand wieder zu sich selbst zurück, Deutschland wurde wieder ehrliebend, Deutschland wußte wieder, wofür es zu kämpfen, zu leben und zu arbeiten hatte. Deutschland vereinte seine besten Kräfte in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Adolf Hitlers. Der Führer wurde zum Retter aus Not und Schande, aus Zwietracht und Uneinigkeit, Deutschland wurde wieder das Reich, wie wir es aus den stolzesten Tagen deutscher Geschichte kennen. Und seht ihr, deutsche Jugend, das verdanken wir einzig und allein unserem Führer Adolf Hitler. Keiner — und mochte er einen noch so guten Willen haben — hat das erreicht, das hat allein Adolf Hitler mit seiner herrlichen Bewegung geschafft.

Und wie kein deutscher Junge einen Flecken auf seiner Ehre duldet und dulden kann, so kann erst recht ein ganzes Volk nicht einen Flecken auf seiner Ehre dulden. Deswegen ließ Adolf Hitler am 7. März 1936 die deutschen Truppen ins Rheinland wieder einziehen, weil wir wieder ein freies und großes, ein starkes und selbstbewußtes Volk geworden sind, weil wir einen ehrlichen Frieden der Ehre und Gleichberechtigung wollen. Versteht ihr es nun, deutsche Jungens und Mädels, warum am deutschen Rhein wieder deutsche Soldaten stehen, die treue Wacht an dieser Grenze halten?

So haben wir einen kleinen Rückblick in deutsche Geschichte getan, und wir sind stolz auf unsere Geschichte und können das auch sein. Eines aber wollen wir uns als Lehre aus trüben Tagen unserer Geschichte ziehen, nämlich: daß ein Volk immer dann verloren ist, wenn es nicht mehr nach den Grundsätzen der Ehre handelt. Die deutsche Ehre hat Adolf Hitler wiederhergestellt, nun liegt es an uns und an euch, diese deutsche Ehre zu wahren und zu festigen.



Die Mutter an der Feldherrnhalle

Von Heinz Steguweit

Hör' ich den Namen, meine ich, das uralte Geheimnis des Ver sacrum zu ergründen: Feldherrnhalle!

Was dort war, was dort wurde, was hier sein Blut verschüttete im Opfergang für euch, für uns: es wird bleiben die heilige Leidenschaft einer Tat, die mich mit Scham füllt, weil ich sie nicht mittun durfte. Stehe ich vor den sechzehn Namen der Tafel, ist es mir wie einst an den frischen Gräbern von Flandern: Wunden und Qualen trug auch ich, weil ich aber am Leben blieb, meinte ich, ich hätte die letzte Pflicht nicht getan! — Neulich stand ich wieder an der Feldherrnhalle, hob die Hand und ergab mich dem Ansturm der Gedanken. Ergab mich auch den Menschen, die hier vorüberkamen. Ich will sie schildern:

Ein Bäckerlehrling flötete auf dem Rad, seines Meisters Brot zur Kundschaft zu fahren. Zehn Schritte aber vor der Mauer, wo, gemeißelten Denkmälern gleich, zwei Posten auf Wache standen, vergaß der Junge sein Lied, stieg ab, führte das Gefährt mit der einen Hand, um die andere mit blassem Verstummen zu heben...

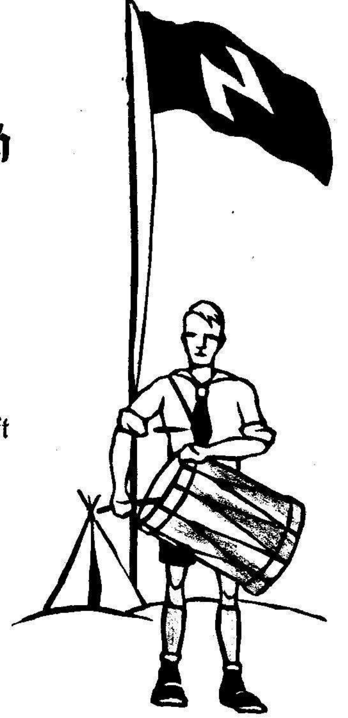
Oder: Ein Soldat, dessen Sporen klirrten, setzte plötzlich nur mit den Sohlen auf, grüßte dann, gehorsam einer inneren Stimme, als sei es Sünde, hier keck und geräuschvoll zu sein!

So sah ich viele, deren Gespräche schwiegen und deren Schritt alle Eile vergaß, weil der erhobene Arm bezeugen sollte, daß die Seele demütig sei.

Indessen: Auch eine Frau des Volkes kam, eine Greisin, gebückt und kriechend fast, ein Mütterchen, wie man so sagt, uralt und eine gestrickte Haube auf dem Scheitel tragend. Ich dachte: Wohl 85 Jahre muß sie schleppen, die Augen sind halbblind, der

Krückstock tastet — was weiß die Alte vom Sinn der Feldherrnhalle? Was von der Tafel mit den sechzehn Namen? Was von dem Heldentum der Geopferten —? Gewiß, das Leben geht an dieser Ärmsten vorbei und nicht mehr in sie hinein, kaum wird sie den rechten Arm noch heben zum Gruß...

Nein: die Uralte sah nicht auf, hielt nicht an, hob nicht den rechten Arm — doch sie tat, was ihres Sinnes war und ihres Verlangens, was ihrer Welt gehörte und ihrem eigenen Wissen um Ehrfurcht und Hoheit: Sie nickte und zeichnete ein Kreuz auf der Brust, so inbrünstig und erfüllt, als habe man ihr Heiligstes soeben vorübergetragen oder als wären diese sechzehn Söhne ihre eigenen gewesen...



Spruch ins Fahrtenbuch

Von Adolf Hauert
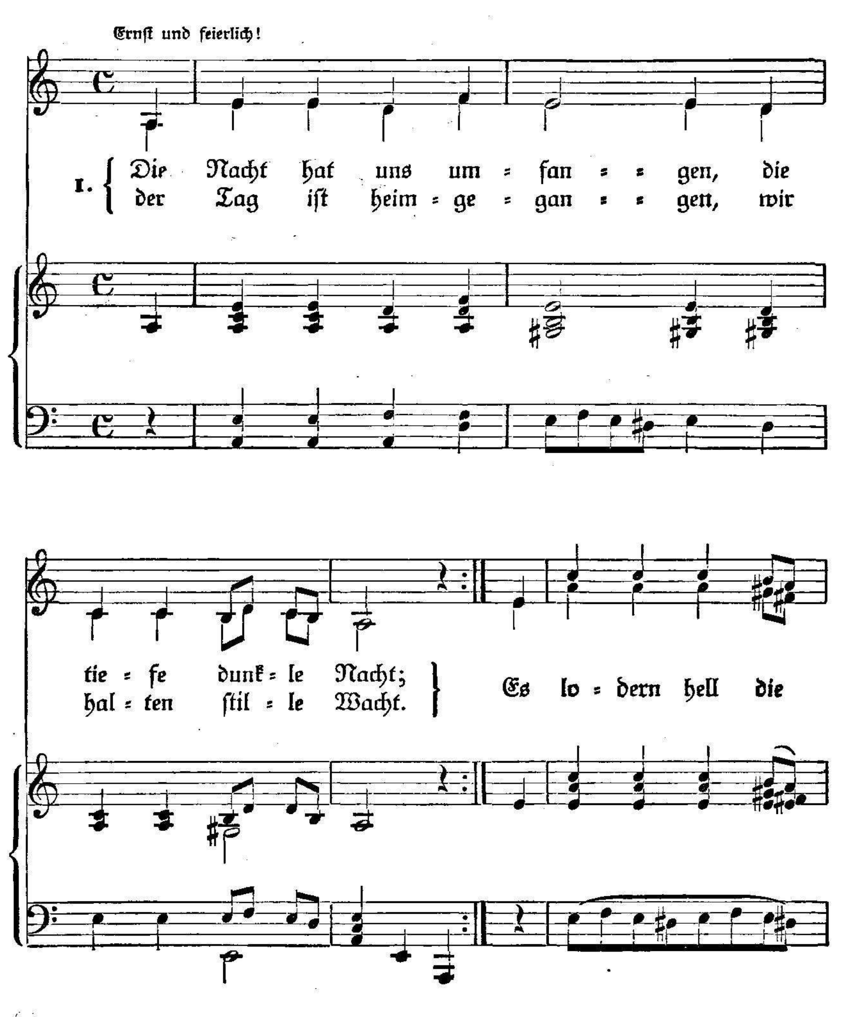
Scherenschnitt von Fritz Boldt
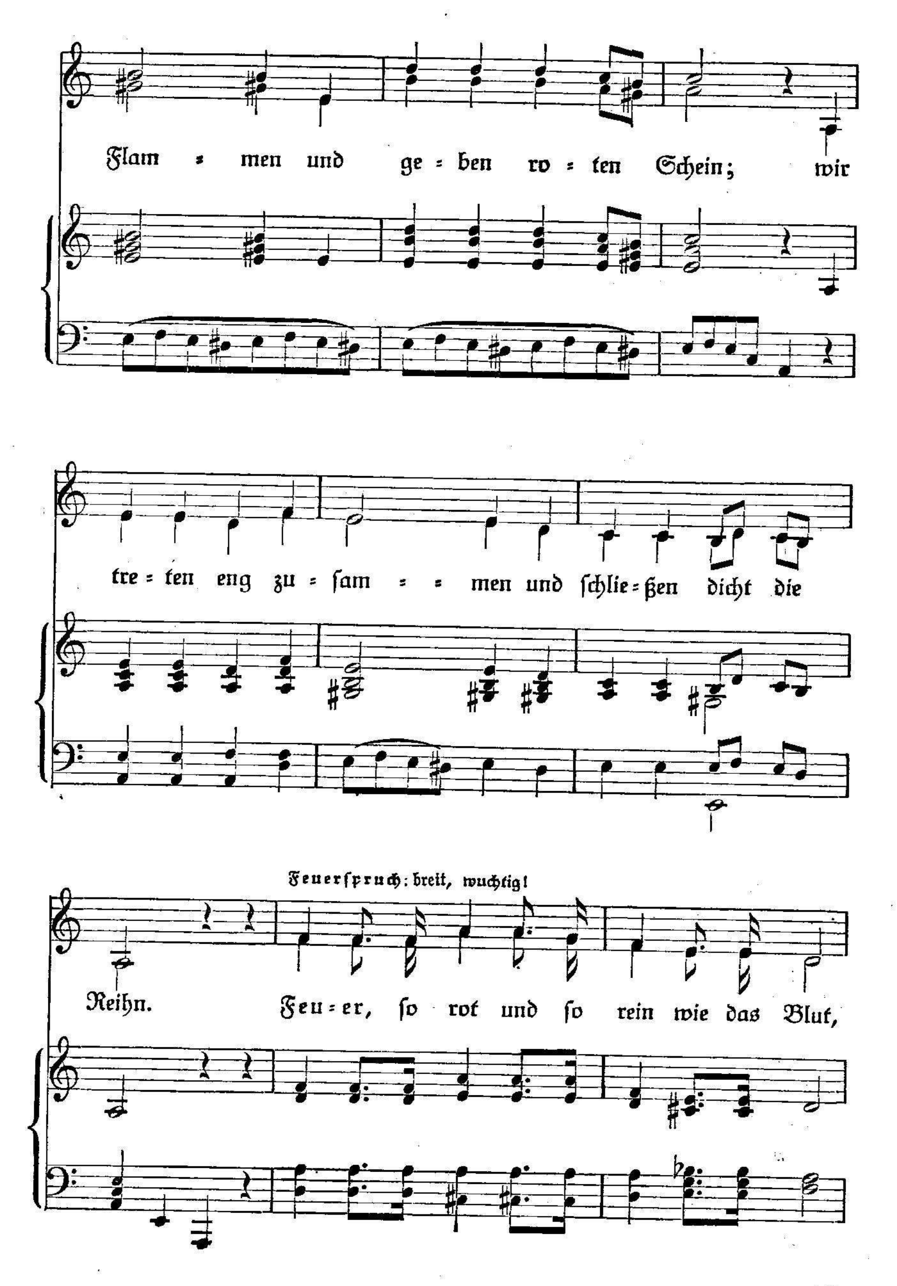
Wandern und Schauen
geben uns Sehnsucht und Kraft,
weiterzubauen
am Werk, an dem schon geschafft
der Väter sorgende Hand:
Deutschland!
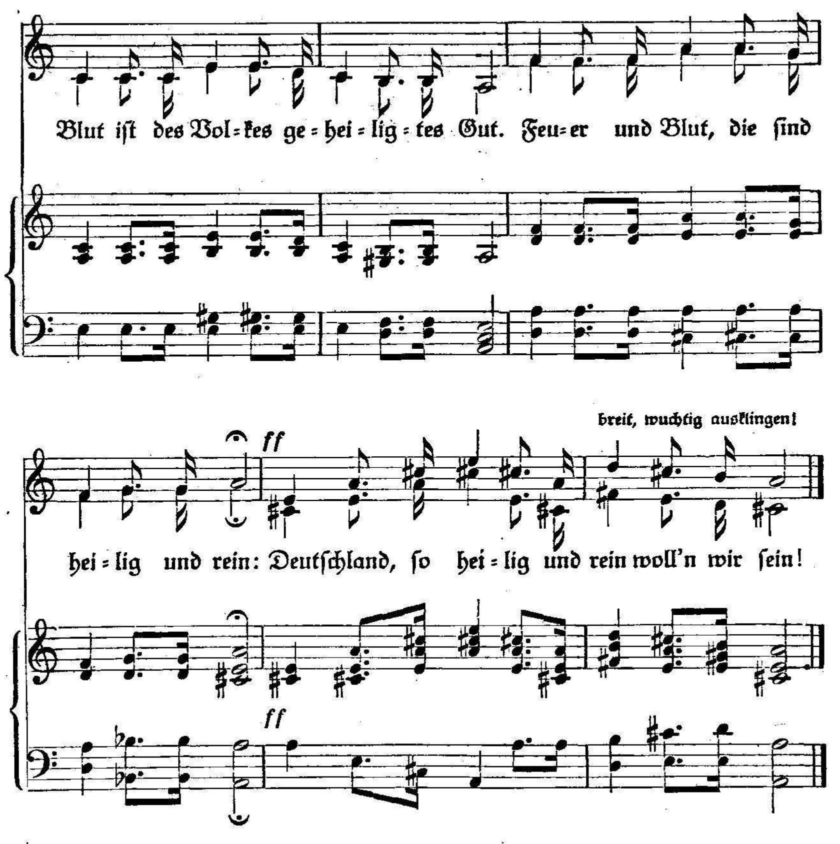
Die Nacht hat uns umfangen

Feuerspruch

H. Günter




Flam = men und ge = ben ro = ten Schein; wir
tre = ten eng zu = sam = = men und schlie = ßen dicht die
Feuerspruch: breit, wuchtig!
Reihn. Feu = er, so rot und so rein wie das Blut,



2. Nun senken wir die Fahnen und grüßen in die Nacht. Der Gruß ist unsern Ahnen in Ehrfurcht zugedacht. Du Heldengeist der Väter brich auf mit Feuerkraft! Ihr Kämpfer und ihr Beter, weiht uns mit eurer Kraft! Feuer, so rot und so rein wie das Blut, Blut ist des Volkes geheiligtes Gut. Feuer und Blut, die sind heilig und rein: Deutschland, so heilig und rein woll'n wir sein!

3. Nun wird der Gruß entboten in Stolz und stillem Schmerz des Volkes heil'gen Toten — es blutet unser Herz. Hört uns, ihr Jung'n und Alten, ihr Helden aus der Schlacht: Wir deutschen Jungen halten für euch die Feuerwacht! Feuer, so rot ... usw.

4. Jetzt aber hoch die Hände: Sieg Heil, der neuen Zeit! Werft in die Feuerbrände aufs neue Scheit um Scheit, und laßt die Flammen steigen hinauf zum Sternenzelt: Mein Deutschland über alles, über alles in der Welt! Feuer, so rot ... usw.



Wie die Alten sungen...

Von A. Herrmann

Bilder von W. Helwig

„Hurra, morgen gibt's Ferien!" riefen Hans und Rudi Onkel Wilhelm entgegen, als dieser sie zu dem langverabredeten Waldspaziergang abholen kam. Beide Buben waren schon zum Ausgehen gerüstet; sie nahmen den Onkel in ihre Mitte und eilten in schnellstem Tempo mit ihm die Treppe hinunter. Beim Wandern würde Onkel Wilhelm sicher wieder irgendeinen seiner Jugendschwänke erzählen; er hatte immer irgend etwas auf Lager.

„Das Schönste an der Schule sind doch die Ferien, was Onkel?" meinte Rudi im Vorgefühl der morgen beginnenden Freiheit.

„Und die Streiche, die man in der Schule machen kann", ergänzte Hans. „Sag mal, Onkel, war man zu eurer Zeit in der Schule wirklich so brav? Wenn wir was in der Penne ausgefressen haben, sagt Mutti immer: ‚So was wäre in unserer Jugend unmöglich gewesen!'"

„Na, ich glaube, Papa ist nicht so überzeugt davon", entgegnete Rudi. „Er hat sicher auch manches angestellt. Nur hütet er sich, es uns zu erzählen — von wegen der Autorität!"

„Daß wir Musterknaben in der Schule gewesen sind, will ich gerade nicht behaupten", gab Onkel Wilhelm schmunzelnd zu. „Vielleicht seid ihr uns heute aber doch in manchem über!"

„Also, Onkel Wilhelm, dann leg mal los; erzähl was von euren Schandtaten auf der Penne; wir können ja nachher vergleichen!"

„Von der Schule soll ich also heut berichten?" sagte Onkel Wilhelm. „Ja, wo fang' ich da am besten an? — Von Goethe habt ihr sicher noch nichts gehört? Ihr braucht nicht gleich so beleidigt zu tun! Ich meine nicht den Dichter, sondern unsern sogenannten Goethe! Ja, wir waren wirklich pietätlos genug, Eginhard Mehlhose diesen Spitznamen beizulegen. Da er die deutsche Sprache so wunderbar beherrschte und um manchen schönen, noch nie gehörten Ausdruck bereicherte, bekam er von uns den Namen Goethe; aber nicht Johann Wolfgang, sondern Philippus Goethe nannten wir ihn, hatte er doch einst in der Geschichtsstunde die klassischen Sätze geprägt: ‚Der König Philippus aber sprach zu seinem Sohn Alexander: Mein Sohn, suche dich ein andres Reich, Macemadonien ist für dir zu klein!' Weit hat's Philippus nicht in der Schule gebracht; er wurde Abiturient von Quarta, ist dann aber später der eleganteste Herrenschneider unseres Städtchens geworden. Sein Spitzname aber ist ihm geblieben, und wenn ich in meine Heimat fahre und an seinem Laden vorbeikomme, sehe ich jedesmal nach, ob nicht irgendein Spaßvogel auf das Firmenschild unter ‚Eginhard Mehlhose, Herrenmoden' heimlich ‚Philippus Goethe' geschrieben hat. — Goethe war groß in der Anwendung von Sprichwörtern, die er meist kunterbunt durcheinander warf, was er wohl von seinem Vater angenommen haben mag, der es ebenso machte.

‚Man muß auch gegen den Strom in 'n sauren Apfel beißen!' war nicht selten von ihm zu hören, oder: ‚Wie man in den Wald hineinruft, so schläft man!', und manches andere mehr.

Unser Klassenlehrer, Doktor Schneider, hatte viel Sinn für Humor, und wenn er die Entschuldigungszettel las, die Goethes Vater seinem Filius mitgab, sahen wir es immer um seine Mundwinkel zucken. Einmal war solch ein Zettel auf dem Katheder liegengeblieben. Wie eine Meute von Jagdhunden stürzten wir uns darauf, als Doktor Schneider die Klasse verlassen hatte. Zum allgemeinen Gaudium lasen wir:

Allerwertester Herr Doktor Schneider!

Anbei übereiche ich Sie die Gründe des Fernbleibens meines Sohnes Eginhard. Selbiger mußte zwecks Magenverstimmung die Schule säumen. In Zukunft werde ich solches zu unterbinden wissen.

Mit ergebenster Hochachtung

Herr Mehlhose.

‚Ja, da sieht man's, Deutsch ist eine schwere Sprache', sagte Frechdachs Moppel, unser Klassendeibel, in Doktor Schneiders Tonfall, und nachdem er sich überzeugt hatte, daß Philippus schon auf dem Flur war, fügte er hinzu: ‚Der Apfel fällt, wie die Alten sungen.'

‚Werdet ihr wohl machen, daß ihr da herunter kommt!' donnerte plötzlich Herr Beyer, einer der jungen Lehrer, die die Aufsicht in der Pause hatten. ‚Ich sage es ja immer: Die größten Esel sind stets auf dem Katheder!'

‚Was wir noch nie bestritten haben', war Moppels prompte Antwort.

Als wir uns wieder auf dem Hof zusammenfanden, gab Goethe—Eginhard strahlend eine Neuigkeit zum besten: er hatte einen Hund bekommen! Die Fähigkeiten seines Hundes aber rühmte er mit folgenden Worten:

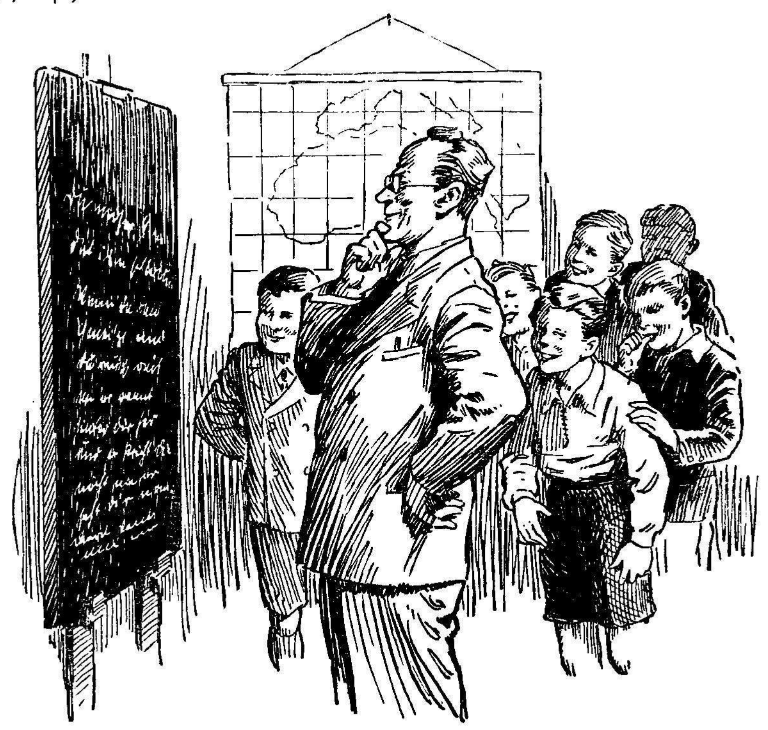
‚Du, unser Hund, det is 'n schlaues Vieh! Wenn de den schmeißt, un du rückst aus, un er rennt hinter dir her, un er kricht dir nich, un er seht dir een annermal, denn beißt er dir doch!'

Ich hatte nichts Eiligeres zu tun, als mich wieder in unser Klassenzimmer zu schleichen, das im Erdgeschoß lag, und die eben vernommenen Worte mit Kreide an die Wandtafel zu schreiben mit der Unterschrift ‚Goethe'. Dann drückte ich mich schleunigst. Wider Erwarten betrat beim Klingelzeichen Doktor Schneider mit uns gemeinsam die Klasse. Mit lauter Stimme las er vor:

‚Du, unser Hund, det is 'n schlaues Vieh! Wenn de den schmeißt... Goethe?!' sagte er lachend. ‚Ich würde eher auf unsern Freund Mehlhose geschlossen haben!'

‚Getroffen!‘ brüllte die Klasse, und mit Hallo stürmte alles auf die Plätze.

‚Jetzt aber Ruhe!‘ befahl Doktor Schneider, indem er unsere Mathematikhefte aus dem Schrank nahm. ‚Wer das angeschrieben hat, löscht es wieder aus!‘



Keiner rührte sich. Mir wurde etwas flau zumute, muß ich zugeben.

‚Nun, wird's bald? Ich habe gesagt: Der löscht es aus, der's angeschrieben hat!‘ wiederholte Doktor Schneider scharf.

Ich erhob mich mit einer Miene, die sagen sollte: ‚Getan habe ich's zwar nicht; aber warum soll ich's nicht abwischen?‘

Damit war für den Augenblick der Fall erledigt. Nach der Stunde aber stürzte Eginhard auf mich zu. ‚So eine Frechheit, mir so dem Gespötte preiszukrönen!‘

‚Mensch, sei doch froh, daß ich's so schnell ausgelöscht habe!' entgegnete ich mit meiner unschuldigsten Miene. ‚Hast du nicht gesehen, wie schon alle die Bleistifte zückten? Wenn sich die anderen deinen Meisterspruch abgeschrieben hätten, hättest du ihn jeden Tag als Morgengruß zu hören bekommen!'

‚Aber du hast's doch angeschrieben', beharrte er.

‚Ich? Die elegante Handschrift stammte doch nicht von mir!' gab ich dreist zur Antwort. ‚Sicher hat ein Großer aus der Prima oder Sekunda dich auf dem Hof reden hören!'

‚Aber Goethe stand doch drunter!'

‚Na, meinst du denn, die ganze Schule weiß nicht, wer Goethe ist?' war mein Trumpf.

Goethe mußte sich hiermit zufrieden geben; aber vielleicht hätte die Sache für mich doch ein Nachspiel gehabt, wenn sich in der nächsten Stunde nicht etwas ereignet hätte, was unsere ganze Klasse wieder restlos einte.

Es war Sonnabend, die letzte Stunde von zwölf bis ein Uhr, noch dazu der letzte Sonnabend vor den großen Ferien. Und gerade diese Stunde hatte Doktor Biermann zur lateinischen Klassenarbeit ausersehen! Bis zum allerletzten Augenblick hatten wir gehofft, daß wir ‚hitzefrei' bekommen würden und dadurch ‚Bierkännchens' schändliches Ansinnen zunichte werden könnte. Aber unsere Hoffnung schlug fehl. Bierkännchen thronte auf dem Katheder, auf dem — nach Herrn Beyers Ausspruch — stets die größten Esel zu finden waren, und wir mußten uns schwitzend und heimlich schimpfend an unsere lateinische Übersetzung machen. Doktor Biermann zog seine Zeitung aus der Tasche, hielt sie mit beiden Händen weit auseinandergefaltet vor sich, und bald vernahmen wir dahinter seine ruhigen Atemzüge, die allmählich in ein leises Schnarchen übergingen. Er merkte es halt auch, daß es die letzte Sonnabendstunde vor den großen Ferien war!

Ein allgemeines Schwatzen, Kichern und Papierkugelnwerfen begann, doch immer in den nötigen Grenzen, um Bierkännchens friedlichen Schlummer nicht zu stören! Mit leisem Schritt schlich Moppel zur Tafel und schrieb in Abwandlung des allbekannten Verses folgende Worte an die Tafel:

„Wenn einer schläft und alles spricht,
Das nennt man eben Unterricht!“

Mit der Zeit aber wäre unsere Unterhaltung doch wohl in Lärm ausgeartet, wenn wir nicht auf den vernünftigen Einfall gekommen wären, uns schnell von unserem Primus die Arbeit diktieren zu



lassen, um den Rest der Stunde zu irgendwelchem Unfug verwenden zu können. So kam es, daß allgemeine Stille eintrat; nur die geflüsterten Worte unseres Primus und das Kratzen der Federn waren zu vernehmen. Da geschah plötzlich etwas noch nie Dagewesenes, ganz Unerhörtes! Ein dunkler Schatten erschien im offenen Fenster, und mit einem Satz sprang Schuldiener Nöltes Kater

Hidigeigei in die Klasse, mitten auf das Heft von Philippus Goethe, der dem Fenster zunächst saß. Er hatte das Tintenfaß herausgenommen und neben sein Heft gestellt; der Tintenstrom ergoß sich über Heft, Tisch und Fußboden! Hidigeigei sprang mitten in den schwarzen See und von da über zahllose andere Hefte, überall seine Spuren hinterlassend!

Mit Gejohle war die ganze Klasse von den Bänken hochgesprungen — im selben Augenblick sank Doktor Biermanns Zeitung nieder, er fuhr hoch und riß die Augen auf.

‚Was — ist — das?' war das einzige, was er hervorbrachte, als er die Tintenüberschwemmung sah.

‚Da hat 'n Neger Nasenbluten gekriegt!' war Moppels kurze Erklärung.

In dem allgemeinen Tumult mußten wir wohl ein Klopfen überhört haben — auf einmal ging die Tür auf, und herein trat — Gott sei Dank, nicht der Direx, wie wir im Augenblick dachten, sondern Schuldiener Nölte.

‚Ich wollt' man meinen Kater abholen, den ich eben hier hab' ins Fenster springen sehen! Da es hier etwas lebhaft zugeht, haben Sie wohl mein Klopfen überhört, Herr Doktor', sagte er mit kaum unterdrücktem Grinsen.

‚Ja, sehen Sie sich an, was Ihr Kater angerichtet hat!' rief Doktor Biermann wütend. ‚Er hat unsere ersprießliche Arbeit gestört, die lateinischen Klassenarbeiten der Schüler so schändlich verdorben!'

‚Das hat er wohl auch an die Tafel geschrieben?' gab Nölte zurück und zeigte höhnisch auf die Wandtafel.

Verflixt! Das hatten wir in der Aufregung ganz vergessen!

Bierkännchen wandte sich zur Tafel und las:

‚Wenn einer schläft und ...' ‚Unverschämte Bande, wer hat das angeschrieben?'

Nölte merkte wohl, daß es brenzlig wurde; er lockte seinen Hidigeigei, der im Papierkorb verschwunden war, mit den zärtlichsten Kosenamen zu sich heran und verschwand dann mit einem ‚Mahlzeit, Herr Doktor!' möglichst schnell aus der Klasse.

‚Wer hat das angeschrieben?‘ rief Doktor Biermann noch einmal, diesmal aber schon etwas kleinlauter.

‚Wir waren so fleißig bei der Arbeit, daß wir nichts bemerkt haben, Herr Doktor‘, antwortete unser Primus bescheiden, aber sehr bestimmt. ‚Sollte wohl jemand unbemerkt hereingekommen sein? Vielleicht der Herr Direktor?‘

Einen Augenblick schien es, als wollte Bierkännchen fassungslos auf den Stuhl sinken; dann muß er aber doch wohl an unseren feixenden Gesichtern gesehen haben, was los war. Kurzum, er nahm den Schwamm, fuhr schnell über die Tafel und sagte: ‚Also, Schwamm drüber! — Aber eure guten Hefte, eure Klassenarbeiten — alle verschmiert von dem Katzenvieh!‘

‚Ach, Herr Doktor, nach den Ferien fangen wir neue Hefte an, und dann schreiben wir die Arbeit noch einmal‘, schlugen wir vor.

Bierkännchen machte gute Miene zum bösen Spiel. Philippus Goethe aber rief triumphierend aus: ‚Man muß auch mal gegen den Strom in 'n sauren Apfel beißen!‘ —

So, Jungens“, schloß Onkel Wilhelm, „heut hab' ich also mal aus der Schule geplaudert, aber nur für euch zwei, hört ihr? Nicht weitererzählen!“

„Wie werden wir denn?“ war Rudis lachende Antwort. „Sonst heißt's womöglich bei unserem nächsten Schulstreich: Der Apfel fällt — wie die Alten sungen!“

Besuchskartenrätsel

Von Luise Maecklenburg

Leo Birrsattel Ems

Welchen Zirkusberuf hat dieser Herr?

(Lösung: Oberstallmeister)



Hänschens Sternenfahrt

Ein Traummärchen von Franz Lüdtke

Bilder von Tamara Ramsay

Er war ein lieber, freundlicher Junge, der Hans, mit munteren, großen Augen, die eifrig und lustig in die Welt guckten und da mehr entdeckten als manch anderes Kind. Gar zu gern schaute er zum gestirnten Himmel auf und grübelte und sann, wie's wohl da oben sein mochte. Ob da die Bäche so sprangen und die Wälder so geheimnisvoll rauschten wie hierzulande; ob's da auch Kinder gäbe, mit denen man spielen konnte; ob da Apfelbäume blühten und der Wein reifte wie daheim in dem großen Garten ... Wer's doch wissen könnte! Wer da hinauf dürfte!

Da geschah es einmal, daß Hans sich arg erkältet hatte und ein schlimmes Fieber ihn befiel. Stundenlang saßen die Eltern an seinem Bett und blickten sorgend auf den Jungen, der ohne Bewußtsein dalag, gleich als schliefe er. Ein Arzt ward gerufen, doch konnte er wenig helfen. „Abwarten", sagte er, „und vertrauen!" Das taten die Eltern auch, und stille Gebete für das gefährdete Leben stiegen zu Gott.

Währenddessen hatte Hänschen ein wundersames Erlebnis. Sein kleiner, kranker Körper lag im Fieber, aber seine Seele war munter wie stets. Und jetzt — jetzt kam dieser Seele ein schalkhafter Gedanke! Wie wär's, dachte sie, wenn ich mich einmal auf eigene

Faust tummelte? Mag doch der Körper ausruhen, bis er wieder gesund ist; ich wandere indessen ein Weilchen und schau mir die weite Welt an! Ob's gehen wird? Vielleicht flieg' ich ein bißchen — versuchen will ich's! So leicht wird mir — hab' ich Flügel bekommen? — Ich schwing' — ja schon — — so — — so — — —

Da hob sich Hänschens Seele. Ohne Mühe ging es empor. Und während unten der Körper in dem Bettchen zurückblieb, zog die Seele froh auf unsichtbaren Flügeln aufwärts, immer höher, ins Grenzenlose hinein ...

Die Erde wurde klein und kleiner. Hänschen machte Rast und blickte sich nach ihr um. Ganz deutlich bemerkte er: sie war eine Kugel, die sich tüchtig drehte, und eine kleine Silberkugel tanzte um sie herum — richtig, das war der Mond. Aber was ging Hänschen der Mond an! Er hatte früher einmal in einem Buch gelesen, wie kalt und unbewohnt er sei — also fort von ihm, in den rätselhaften Sternenraum, zum Ziel seiner Sehnsucht!

Eine ordentliche Reise wurde es. Von der Erde war nichts mehr zu sehen, und die Sterne waren noch so entfernt — fast schien es unmöglich, sie zu erreichen. Hätten sie nicht gar so verheißend geblinkt, Hans wäre wohl umgekehrt. Aber sie zogen ihn an, und rastlos flog er durch den kalten Raum, dem lockenden Schimmer nach. Da, mit einem Male, fühlte er etwas Festes unter sich, und nun ging's leicht, ganz leicht dahin — siehe da, eine Straße war's, auf der er jetzt wandern durfte, in schneeigem Weiß glitzernd! Wie prächtig! Konnte das die Milchstraße sein, zu der er schon manchmal, wenn auch nur in Gedanken, emporgeeilt war? Nun reiste er hier wirklich — welch ein Glück! Aber wohin? Wie weit? Da — war das nicht ein Wegweiser? Ein flammender Strahl zuckte dort auf und wies nach einer Richtung. Hänschen beschloß, ihr nachzugehen.

Ein immer hellerer Schein, ein immer stärkeres Leuchten strahlte ihm entgegen. Wohlig warm wurde es ihm, und plötzlich — da lag ein Stern, ein großer, schöner Stern mit einem runden, goldenen Rande. Hinübergeflogen zu ihm! So!! —

Das erste Ziel war erreicht, Hänschens sehnlichster Wunsch erfüllt: er war im Sternenraum, in den er sich sooft hineingeträumt hatte, war wirklich und wahrhaftig auf einem Stern!

Leuchten umschimmerte ihn — nur beklommen wagte er sich vor. Kaum konnten bei all dem Glanz die Augen seiner Seele etwas unterscheiden oder erkennen. Nur langsam gewöhnten sie sich an die Helle.

Woher kam diese denn nur? Ach, dem Schauenden war's, als glühe sie irgendwoher aus dem Innern des Sternes empor — ja, von ihnen kam der Schein, wie durch Kristall hindurch, und er selbst ward davon übergossen. Oh, wie das schön war! Bald gewahrte er, weiter wandernd, neue Herrlichkeiten. Ein Garten nahm ihn auf. Blumen, wie er sie nie geschaut, nie auch nur geahnt hatte, blühten in Fülle um ihn. Alles leuchtete, Kelche, Stengel und Blätter, in Farben, die es auf der Erde nicht gab, für die er auch keine Namen wußte. Und dazu ein Duft, so berauschend!

Auch Bäume gab's da, wunderlicher Art, mit glänzenden Stämmen und glühenden Kronen, und ihre Wurzeln schimmerten wie flüssiges Gold. Bunte Vögel wiegten sich auf den Zweigen und sangen entzückende Lieder. Durch den Garten zog sich eine regenbogenfarbige Schnur; ein Bach floß dahin; silbern wogten seine Wellen. Der Vogelgesang, das Plätschern, die ungewohnte Helle ringsum, dazu der Duft — Hänschens Seele ward müde. Ein Schlaf senkte sich auf den kleinen Sternenwanderer...

Als er erwachte, war die Glut, die ihn vorher geblendet hatte, milder geworden. Es lag eine matt strahlende Dämmerung in der Luft, und nur leise kam der Schein aus dem Innern des Sternes herauf. Die Vögel waren verstummt, die Blumen dufteten nur wenig, aber das Rieseln des Baches tönte fort und fort.

Hänschen sann. Was sollte er tun? Die Erde hatte er fast vergessen über all dem Neuen, nie Geschauten. Und dies Neue, nie Geschaute lockte und lockte ihn weiter. So ging er denn dem Bache nach, entlang seinen Krümmungen und Windungen, bis er an einem See stand, der purpurn glänzte. Fast dunkel war es jetzt, nur leise noch glühte der Stern — es mußte wohl Nacht geworden sein. So

konnte Hans denn auch nichts weiter entdecken, und er beschloß, hier den neuen Tag zu erwarten.

Als er noch dastand, sah er eine feine, lichte Gestalt auf sich zuschreiten und hörte eine zarte Stimme fragen: „Wer bist du, fremde Seele?"

Hänschen erschrak nicht. Ihm war's, als müßte alles so sein, als hätte er einen Freund erwartet. So ruhig gab er die Antwort.

„Von der Erde kam ich heraufgeschwebt. Doch sag mir, wo bin ich? Wie heißt der Stern, wo ich weile? Und wer bist du selbst?"

„Du kennst diesen Stern nicht?" erwiderte jener. „Und von der Erde stammst du? Ja, bist du denn dort nicht gestorben?"

„Gestorben? Nein! Krank war ich nur und mußte im Bett bleiben. Das war so langweilig, du! Und da flog ich als Seele in den Sternenraum, von dem ich sooft geträumt hatte, und bin nun hier."

„Seltsam, denn nur Kinder, die auf anderen Sternen und Erden gestorben sind, weilen hier."

„Nur Kinder, sagst du?" fragte Hans.

„Ja, nur Kinder."

„Und ist's schön hier?"

„Wunderschön!"

„Was tut ihr denn?"

„Wir spielen, singen, gießen die Blumen im Garten und warten, bis wir einst weiter dürfen."

„Ihr dürft weiter? Wohin?"

„Das wissen wir nicht, doch glauben wir, zu unseren Eltern, die auf einer großen Sonne wohnen sollen."

„Ach, erzähl mir doch von euch!"

„Gern, doch nun komm mit mir. Bald wird es Tag, da wirst du unser Schloß sehen. Von fern freilich nur, denn hinein darf niemand, der nicht zu uns Sternseelchen gehört."

Das Sternseelchen nahm den kleinen Pilger mit und schwebte wie auf leichten Füßen das Gestade des Sees entlang. Nun sah man, wie sich am jenseitigen Ufer im Dämmern ein Schloß erhob. Doch schon wurde es langsam heller. Das Glühen im Innern des Sternes verstärkte sich, der See begann zauberisch zu leuchten, das

Schloß lag, wie aus tausendfarbigem Glas gegossen, in entzückender Schönheit da. Ein märchenhafter Glanz strahlte um seine Türme und Erker. Zugleich ertönte in der Luft eine eigenartige Musik. Wie von unsichtbaren Geigen klang es! Hänschen konnte sich nicht satt daran hören! Dann verzitterten die Töne im Weltenraum, und es war voller Tag.

Auf dem See schwammen bunte Wasservögel. Goldschimmernde Fische tauchten auf und nieder, und wundersame Blumen erschlossen sich und dufteten.

Im Schloß ward es lebendig. Ein Reigen von Sternseelchen schritt aus dem diamantenen Tor heraus. Singen schallte über den See, immer neue Scharen der Kinderseelen grüßten den jungen Tag. Bald schien jedes seine Arbeit zu haben. Sie schöpften in silbernen Kannen das funkelnde Seewasser, tränkten die Pflanzen, streuten für die Tiere des Waldes und Gartens, der Luft und des Wassers Futter aus. Dann lagerten sie sich oder tanzten am Ufer hin.

Plötzlich öffnete sich das Schloßtor wieder. Eine Seele, festlich geschmückt, trat heraus, von einer Freundesschar geleitet. Nun wanderten sie alle zu einem Hügel, der von merkwürdigen Bäumen gekrönt war. Dort ordneten sie sich und sangen ein Lied, das wie ein holdes Abschiedslied klang. Nur einzelne Worte konnte Hans verstehen.

„Es wehen — es wehen —
Die Lieder — die Lieder —
Wir sehen — wir sehen —
Uns wieder — uns wieder —
Den Lieben — den Lieben —
Genommen — genommen —
Dort drüben — dort drüben —
Willkommen — willkommen — —"

Hans blickte regungslos zu dem Hügel. Die blumenbekränzte Seele begann in einem noch helleren Licht zu leuchten. Dann erhob sie sich in die Lüfte, begleitet von dem nachhallenden Singen der Zurückbleibenden, und entschwand.

„Was war das?" fragte endlich Hänschen seinen Begleiter.

„Einer von uns entschwebt, seine Zeit ist um! Er geht zu einem neuen Stern, wohin, das weiß niemand. Doch soll es, so glauben wir, dort noch viel, viel schöner sein!"



„Wär's möglich?" Hänschen war ganz verwundert. „Ich kann es mir nicht denken!"

„Tausendmal schöner noch soll's auf dem andern Stern sein!"

„Woher wißt ihr denn das?"

„Es geht die Sage davon, darum glauben wir's. Und außerdem besitzen wir geschliffene Edelsteine, durch die können wir in weite Fernen sehen, und schauen da allerlei Herrlichkeiten und Wunder!"

„Darf ich auch einmal hindurchsehen?" Hans zitterte vor Wißbegierde.

„Du? Nein, du gehörst ja nicht zu uns, deshalb könntest du nichts sehen, deine Augen sind an solches Licht nicht gewöhnt. Nur zu deiner Erde hinab vermagst du zu blicken, dorthin, woher du gekommen bist. Denn sie ist sehr dunkel gegen unsern Stern und gar erst gegen die anderen Sterne! Willst du?"

Ach, Hans wollte schon! So eilte denn das Sternseelchen davon, dem Schloß zu. Er wäre zu gern gefolgt; aber er durfte nicht. Er merkte, er war hier nicht zu Hause.

Wie er allein war und wartete, grübelte er nach. Ob er hierbleiben sollte? Vielleicht behielten die Sternkinder ihn bei sich! Dann sang und spielte er mit ihnen, dann hörte er jeden Tag die Musik und sah die Blumen glänzen.

Ja, er wollte das Sternseelchen bitten, ihn hierzubehalten, und die anderen Seelchen wollte er auch sehr bitten, recht, recht sehr!

Da kam der Kamerad zurück und reichte ihm den Edelstein.

„Sieh hindurch!"

Hans nahm den Stein, der wie eine große Tauperle funkelte. Er sah und sah. Doch zu erkennen vermochte er nichts, so blendete ihn die Helle. Aber dort — was war das? Ein schwarzer Punkt — eine Kugel — das — das mußte die Erde sein — wirklich — sie war es!

Hänschen erkannte sie wieder! Berge, Flüsse, Meere! Und Städte, viele Städte! Er blickte — blickte — er suchte —

Ob er wohl die Heimat wiederfinden würde? Die Stadt, in der seine Eltern, Geschwister und Freunde wohnten?

Jetzt — er jubelte auf! War's da nicht? Ja, das mußte sie sein! Ja, ja, die Kirchtürme, die alte Stadtmauer, das Rathaus! Dort die Vorstadt mit den Gärten, den Landhäusern — und da — da — das Häuschen dort — da — wohnten seine Eltern — wohnte er. —

Atemlos sah er hinab.

Aber — was war dort? Seine Eltern — bekümmert gingen sie hin und her — die Mutter, die liebe Mutter — sie wischte sich die Augen — und der alte Herr dort mit der großen Brille — die sprachen miteinander — er zuckte die Achseln — und die Mutter weinte — sollte das — wohl um ihn sein?

Hans ließ den Edelstein fallen. Er kämpfte mit sich. Von drüben tönte lieblicher Gesang — unten aber weinte seine Mutter — nein, das hielt er nicht aus!

„Bitte, ich will hinunter, wieder zur Erde, gleich, gleich! Sieh, wie traurig meine Eltern sind — sie denken, ich sei gestorben!"

Ein Schluchzen schüttelte ihn. Da hatte das Sternseelchen Mitleid.

„Ich will dich führen; du sollst zu deinen Lieben zurück!"

Wortlos schwebten sie den Weg zurück, den sie gekommen waren. Wenige Stunden war's nur gewesen, daß Hänschen hier oben weilte; aber er hörte jetzt die Vögel nicht mehr zwitschern, nicht den Bach mehr rinnen, sah die Blumen nicht blühen, den Stern nicht mehr glänzen.

„Hinunter!" Das war sein einziger Gedanke...

Nun standen sie an der Stelle, da Hänschen den Stern zuerst betreten hatte. Drüben ging die Milchstraße.

„Dort!" flüsterte das Sternseelchen. „Da schwing dich hinüber! Da geht es hinab! Du wirst schon finden!"

„Ich finde schon, ich bin so glücklich! Und hab Dank, du lieber Freund, vielen, vielen Dank!"

„Lebe wohl, kleiner Erdenkamerad! Und grüß deine guten Eltern, und sei immer recht lieb zu ihnen!"

Hänschen sah den Freund noch winken. Doch schon fühlte er die Straße unter sich, schon glitt er hinab, sausend schnell, es schwindelte ihn, ihm war's, als sänke, als fiele er — endlos — — endlos — —

Dann — schlug er die Augen auf.

Er schaute um sich, verwundert.

„Wo bin ich?“

„Hänschen, bei deiner Mutter!“ Und die gütige Frau beugte sich über sein Bett.

„Muttchen? Schon bei euch? So schnell?“

„Gerettet“, sprach der bebrillte Herr, der alte Hausarzt. „Ich wünsche Glück dazu!“

„Mein Junge!“ Der Vater trat hinzu. „Aber nun schlaf wieder, ruh dich aus!“

„Schlafen? Ich bin gar nicht müde! Ich war doch — ach, das wißt ihr ja nicht — oben — auf einem Stern bin ich gewesen — oh, war das schön!“

„Ja, von Sternen sprachst du in deinen Fieberträumen!“

„Fieberträume? Nein, ich war wirklich dort — ja, richtig, das Sternseelchen ließ euch grüßen!“

„Nun schlaf, mein Junge“, sprach der Vater und strich dem Knaben über die Stirne. Lange dauerte es auch nicht, da hörte man die ruhigen Atemzüge des Genesenden.

Der Arzt drückte den Eltern die Hand. „Die Gefahr ist vorbei! Nun wird's nicht lange dauern, und Hans ist ganz gesund. Wir wollen uns freuen, daß wir ihn wiederhaben!“

„Wir haben ihn wieder“, flüsterte die Mutter. „Er ist von seinem Stern zurückgekehrt auf die Erde!“ Und dankbar falteten sich ihre Hände.



Die Blume am Weg

Scherenschnitt von Richard Heinrich
Vers von Albert Sixtus

Kind, mach's wie dieser kleine Mann!
Find'st du was Schönes: freu dich dran!

Bumbo, der Hundert-Zentner-Hammer

Von Mathias Ludwig Schroeder

Bilder von Fritz Buchholz

Wie ein Urtier steht „Bumbo“ in der hohen Halle. Zwei Säulen, so dick und stark wie tausendjährige Eichen, sind seine Beine. Doch hat er nur einen Fuß und ruht auf einem riesigen, in der Erde vergrabenen Zementblock, der zehnmal schwerer ist als der ganze „Bumbo“.

So steht er da mit seinem eckigen Schädel und der darunter schwebenden Faust, der die Arbeiter den Namen „Bär“ gaben, und läßt sich von den Klauen eines Laufkranes immerfort weißglühende Eisenblöcke in den Schoß schieben. Auf die haut er mit seinem „Bär“ ein, daß es knallt. Die Funken sprühen zischend umher, und der Block wird immer dünner und länger.

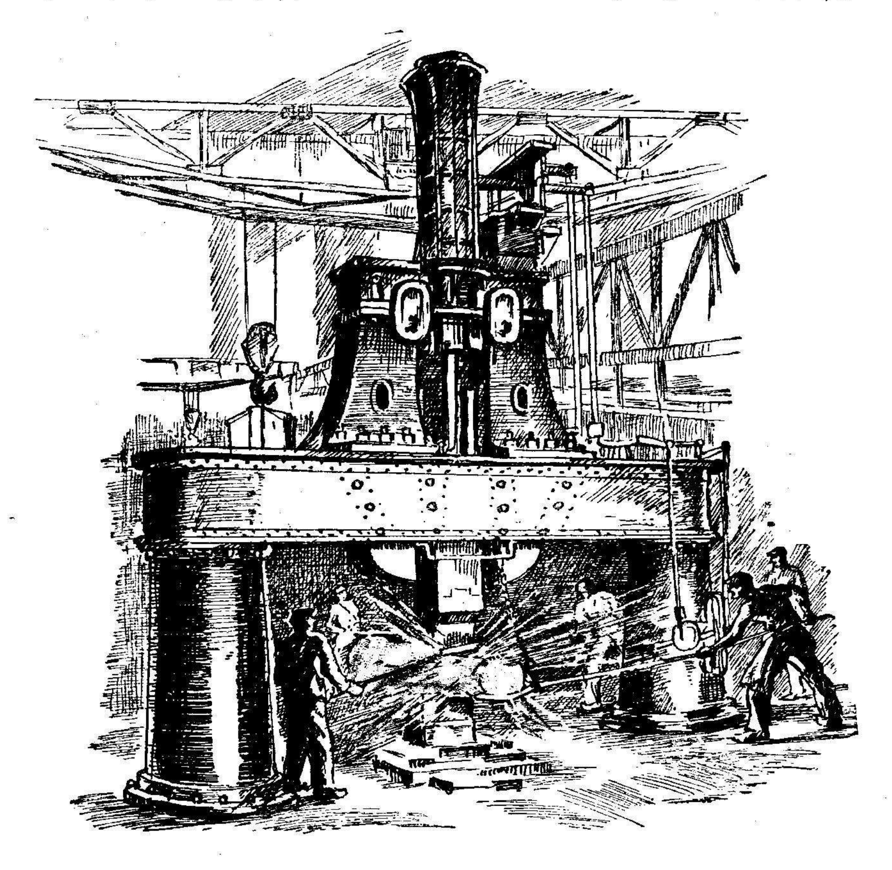
Ja, Bumbo ist schon ein Riese! Neben dem Kranführer hat er allein acht Mann nötig: halbnackte, schweißtriefende Kerle, die ihm mit einem langen Eisenhebel, der in schweren Ketten hängt, den hitzespeienden Stahlblock im Schoße drehen. Ein Glühofen gehört zu ihm, so groß wie ein Haus, mit einer Glut aus der vierten Hölle... Gas, Luft und Öl brausen in den Kanälen wie wildgewordene Satane.

Während seiner Arbeit — indessen der Bär in dem geschmierten Schlitten zittert und lauert — blickt Bumbo immer zum Ofen hinüber. Dort springt von Zeit zu Zeit eine der vielen Türen auf. Glühende Eisenzungen schießen hervor, die Krankralle packt sie und bringt sie ihm.

Gierig schaut er den näher kommenden, hundert Zentner schweren Stahlblock an. Dessen Zischen reizt ihn, und am liebsten würde er ihn gleich platthauen. Aber erst läßt er den Bär langsam, ja fast behutsam auf ihn herunter, betastet ihn vorsichtig und hält ihn fest, damit die acht Arbeiter ihre Hebel unter den Block bringen.

Liegt der richtig, so läßt der Riese wie der Blitz seinen Bär hochspringen, niedersausen — Bumbo! Bumbo! Bumbo! —, daß der

funkensprühende Block stöhnt, sich windet und weg will. Aber weit kommt er nicht! Bumbo hat ihn immer wieder. Und springt er ihm gar mal ein großes Stück fort, dann hört er auf zu schlagen und hält ihn so lange fest, bis die Arbeiter wieder ihre Hebel unter ihn



gesetzt haben. Entwischt ist ihm noch keiner. Er läßt sie erst hinter sich wegnehmen, wenn das Eisen dünn und lang geworden ist. Seine kleineren Geschwister: die anderen Hämmer, wollen ja auch etwas zu tun haben.

Dann aber will Bumbo gleich den nächsten Block bearbeiten und zittert vor Erregung, wenn der noch nicht kommt. Dieser hier —

ist fertig! Das hat er gesehen. Doch sein Hammerschmied, der wie ein Kapitän auf dem hohen Podest steht, hat die Griffe losgelassen. Er lehnt am Geländer und wischt sich den Schweiß ab. Die acht Arbeiter liegen auf der Erde, beruhigen ihre Lungen und schnaufen frische Luft. Sie sind naß geschwitzt, ihre Hosen dampfen. Der eine oder andere streicht sich etwas von dem schmierigen Öl über die Brust, um die Haut zu kühlen, die von fliegenden Funken verbrannt wurde...

Bumbo vergeht dann vor Ungeduld. Hinter ihm arbeiten die Dampf- und Breithämmer. Sie rattern ihm die Ohren voll. Er will seine Stimme hören, sein: Bumbo! Bumbo! Bumbo! — Dann dröhnt die Halle. Die Erde bebt, Krane zittern. Die Arbeiter fürchten sich und gehen weit um ihn herum.

Heute — was ist überhaupt los? Die Schicht kann noch nicht zu Ende sein! Drüben der Höllenofen ist leer. Bumbo hat den letzten Block in Arbeit. Ist das der letzte, soll der büßen! Er schlägt ihn krumm. Zwei Arbeiter fliegen durch den pralligen Schlag vom Hebel — — —

Da zieht der Hammerschmied die Hebelgriffe. Bumbo muß stehenbleiben. Ja, der Hammerschmied ist der einzige, der Macht über ihn hat. Dem muß er gehorchen.

Langsam geht der Bär auf den Block hinunter, hält ihn fest. Die Arbeiter stellen ihre Hebel. Schon darf Bumbo wieder springen.

Viel zu schnell nimmt man ihm den dünn gewordenen Brocken weg. Die Arbeiter legen sich wieder auf die Erde und keuchen sich aus. Der Hammerschmied steigt zu ihnen hinunter und setzt sich neben sie.

Die meisten Hämmer sind stillgesetzt, nur wenige arbeiten noch ihr weniges Material auf. Und schon wird überall gekehrt. Die Maschinen und Hämmer werden geputzt und geölt. Auch Bumbo kommt dran. Die Arbeiter fahren den abgeblätterten Eisenschrott, der zu Haufen unter seinem Schoß liegt, weg und kehren den Arbeitsplatz. Der Hammerschmied putzt ihm den Schlitten, ölt die blanken Teile und poliert ihm die Beine.

Jetzt haben auch die letzten Maschinen aufgehört zu laufen. Die Krane fahren zu ihrem Standort. In der Halle ist es ruhig geworden, nur die Stimmen und das Hantieren der Arbeiter vernimmt man. — Das ist feierlich. Und selbst der arbeitswütige Bumbo gibt



sich zufrieden. Morgen ist Sonntag. Dann darf er nicht arbeiten. Aber im Festtagsgewand steht er wie ein Riese neben den anderen Maschinen des Hammerwerkes und kann kaum erwarten, daß das große Hallentor wieder geöffnet wird und die Arbeiter hereinströmen, um die erste Schicht der neuen Woche zu beginnen.

Jugendwille

Von G. J. Kirsten

Wir wollen starke Pfeiler eines Volkes sein,
Und das Vermächtnis unsrer Helden tragen
Wie sie, in bittren Stunden nicht verzagen
Und stark im Wollen und im Schaffen sein.

Nur so wird dann die Zukunft Früchte tragen
Und stolzerfüllt auf ihre Schöpfer blicken;
Ein ganzes Werk, gefügt aus guten Stücken,
Das bleibt beständig auch in fernsten Tagen.

Das Märchen von den guten Hefenküchle

Von Maria Batzer

Bilder von C. Ramsay

Im Lande der Chinesen war Hunger und Not und wenig Brot. Die kleinen Chinesenkinder konnten nicht mal davon träumen, daß sie Kuchen aßen, denn sie wußten nicht mehr, wie Kuchen aussieht. Da, in dieser Zeit, an einem schönen Morgen, an dem die Sonne das arme Land wie lauter gelbe Seide färbte, ging der Gärtner Tai-Fu ab und zu, seine Bäumchen zu hacken und zu gießen. Junge Pfirsichbäume waren es; aber sie standen kahl und blühten noch nicht. Gelb war der Gärtner Tai-Fu, wie sein hoher spitzer Strohhut. So paßten sie gut in die gelbseidene Landschaft hinein. Jetzt rief ein kleiner Vogel aus einem der jungen Obstbäume — „Tütu, Tütu!" — das hieß: „Tai-Fu, schau zu!"

Der Gärtner hob den Kopf und tat es, er schaute zu. Er schaute zu, was sein gestern neu eingezogener Nachbar tat. Und der tat das: Er legte vor sein Haus lange Bretter aus in die Sonne. Dann kam er mit kleinen, handgroßen Teigballen und legte sie in Reih und Glied und schnurgerade wie Soldaten auf die Bretter in die Sonne. Und Tai-Fu sah zu. Und wenn er wegschauen wollte, und wieder an seine Arbeit gehen, da rief das Vöglein im Baum unermüdlich: „Tütu, Tütu, Tai-Fu, schau zu!" und ließ dem Tai-Fu keine Ruh! Der wurde ganz ärgerlich und schüttelte das Bäumchen, darauf der kleine Vogel saß.

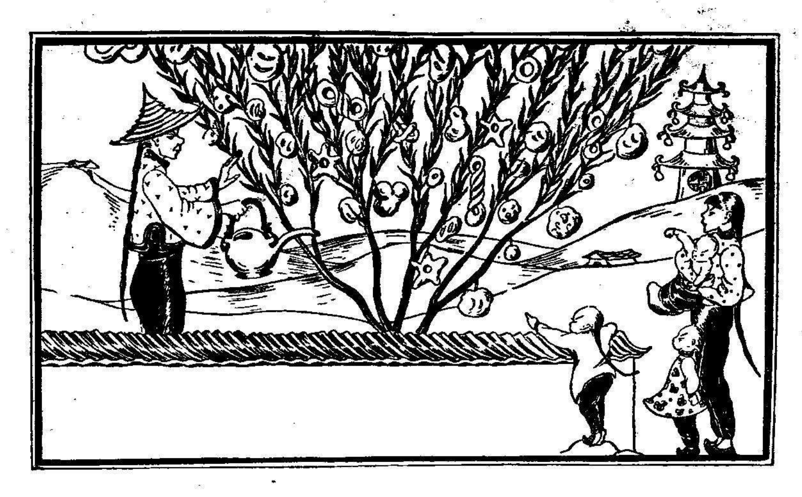
„Mach, daß du wegkommst, was soll ich denn schauen?"

Aber das Vöglein flog nur auf den nächsten Baum und fing wieder an zu rufen: „Tai-Fu, schau zu!"

Und da gehorchte er doch, und da geschah es unter seinen Augen, daß die kleinen Teigballen auf den Brettern in der Sonne zu wachsen anfingen — zu wachsen und sichtbar größer wurden. Da rief er hinüber zum neuen Nachbar: „He, he, Ti-Pee, was machst du denn, daß dein Sach' besser wächst als das Meine?"

„Das kommt von dem, das ich hineintue", sagte Ti-Pee, der Bäcker.

„So gib mir auch davon", bat Tai-Fu, der Gärtner. Und Ti-Pee, der Bäcker, gab ihm davon ein ganzes Paket. Weil aber Tai-Fu ein Gärtner war, und kein Bäcker, tat er es nicht in seinen Brotteig, sondern ging hin und tat es in seinen Düngerhaufen. Und er schaffte den durch und durch mit dem Mittel, gerade wie der Bäcker seinen Brotteig. Und nun stand und wartete Tai-Fu und schaute zu, was geschehe. Die Sonne schien auf den Dunghaufen, und der fing an, genau wie die Brote, sich zu heben, zu heben und zu wachsen. Und er, der Dunghaufen, der vorher so armselig klein hinter



dem Gärtnerhaus gelegen, bescheiden und versteckt, wuchs und wuchs und ward größer als das Haus, und wuchs über dessen Dach hinaus. Und da stand Tai-Fu und sah zu und fing vor Freud' an chinesisch zu singen. Und er ging hin und gab all seinen jungen Bäumchen, deren Erde er vorher so schön gelockert hatte, rundherum ein Kränzlein von dem Dung und häckelte es sogleich ein in die Erde. Und als er das getan, fing er noch obendrein zu gießen an, mit einer lustigen, veilchenblauen Gießkanne, die aussah wie bei uns die Teekannen. Und eine Libelle und zwei Schmetterlinge flogen durch die Luft. Und Tai-Fu stand da und wartete und lauschte, was nun weiter geschehe. Er dachte vielleicht, den Würzelein, da unten in der Erde drin, schmecke das so, daß man sie

müsse schmatzen hören und schlucken bis über die Erde, von der besonders guten Kost und Nahrung, die sie bekommen hatten. Aber nichts war zu hören. Und es ging ganz still zu und still weiter, daß die Bäumchen das taten, was sie jetzt zu tun begannen auf die gute Kost hin. Die jungen, mageren Bäumchen rüsteten sich auf einmal zum Blühen. Still und lautlos brach es aus ihnen heraus, und sie blühten, blühten und blühten rosa. Und als sie das fertiggebracht hatten über und über und rundherum, ei, der Daus, da brach was anderes aus, da kamen Früchte heraus: lauter, lauter, lauter Hefenküchlein! Die Früchte waren Hefenküchlein! — Oh, wie war das gut, von den Hefenküchlein, daß sie nun in diesem Land der Not an den Bäumen wuchsen!

Diese jung-jungen Bäumchen trugen nun Hefenküchlein über und über, soviel sie Blüten gehabt. Und das kam davon, weil Tai-Fu ihren Würzelein in der Erde drin Hefendünger gegeben als Kost. Das war klug von Tai-Fu. Tai-Fu war aber nicht nur ein kluger, jetzt war er auch ein fröhlicher Gärtner. Und er fing vor lauter Fröhlichkeit zu jubilieren an aus seinem Herzen wie eine chinesische Nachtigall, die ganz echte aus Andersens Märchen.

So jubilierte er in seine Bäumchenernte hinauf. „Bums!" fiel ihm so ein Küchlein in den offenen Jubiliermund hinein. Und Tai-Fu hörte auf zu jubilieren; er konnte nicht mehr, er hatte anderes zu tun. Er kaute, er schluckte, er schmatzte, er schmunzelte, alles der Reih' nach!

„Ah, ah, gute gute Hefenküchlein", rief er auf Chinesisch, als er den Mund wieder leer hatte. Und es gelüstete ihn wohl nach mehr. Aber er war nicht nur ein kluger und fröhlicher Gärtner, er war auch ein Kinderfreund, so sehr, daß ihm die Küchlein, die die hungrigen Kinder essen, noch tausendmal besser schmecken, als das hochfeine Hefenküchlein, das ihm ebenda so gnädiglich in seinen offenen Jubiliermund gefallen war. Und darum, anstatt weiter zu essen, schickte er Botschaft an alle Kinder im Land. Und das machte er einfach so: Er legte beide Hände um den Mund und rief auf Chinesisch in sein Vaterland hinein:

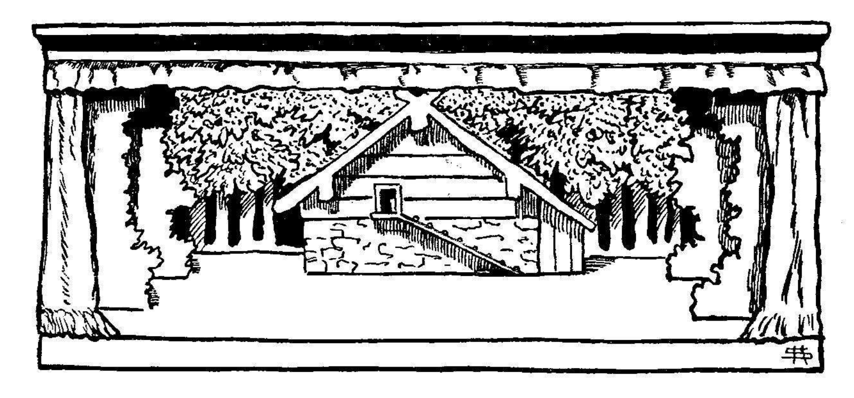
„Hallo! Ihr Kinder im ganzen Land, die da Hunger haben und die, die keinen Hunger haben, alle lauft zu, kommt zu Tai-Fu!"

Und als er es zum zweitenmal noch nicht fertig gerufen hatte, da wuselte es schon um ihn und um die Bäumchen herum in Hosen und mit Zöpfen: die Mädchen und die Buben! Und er, Tai-Fu, machte Ringelreihen als ein Kind mit den Kindern, daß auch sein alter Zopf flog mit all den jungen Kinderzöpfen, durch die blaublaue Luft, die das gelbseidene Land überschleierte. Und dann ging Tai-Fu hin und schüttelte und rüttelte die Ernte, die Früchte, die vielen Hefenküchle von seinen Bäumen für die hungrigen Kinder seines Landes. — Das war etwas, von dem er dachte, wenn nun der



Kaiser, der Chinesen Kaiser, selbst daher käme und die Krone von seinem Kopf nähme und sagte: „Sei du Kaiser und laß mich dafür jetzt Tai-Fu sein und die Bäumchen schütteln" — er hätte geantwortet: „Ich tausche mit keinem Kaiser von der Welt." —

Aber jetzt kamen sie wirklich noch angerannt; der Kaiser, an jeder Hand eine kleine Prinzessin, und jede Prinzessin einen kleinen Bruder Prinz an der Hand. So liefen sie durch ihr gelbseidenes Land, was sie konnten, und schrien, was sie konnten: „Küchle, Küchle, wir wollen auch Hefenküchle haben!" Auf Chinesisch schrien sie „Hefenküchle" natürlich, und sie heulten dabei, denn sie hatten Angst, sie bekämen keine mehr. — Und als sie dann zur Stelle waren, da kam es doch dazu, Tai-Fu ließ es zu, der Kaiser durfte selbst die Bäumchen schütteln; Tai-Fu hielt ihm die Krone solange.



Im Walde steht ein Hühnerhaus

Von Wilhelm Ernst Asbeck

Bilder von Hans Stubenrauch

Etwas ganz Neues für euer Puppentheater! Das Stück kann aber auch von Kindern aufgeführt werden!

1. Wenn ihr das Stück im Puppentheater aufführt, braucht ihr eine Walddekoration. Dann kauft ihr euch bei eurem Papier- oder Schreibwarenhändler den Aufstellbogen Nr. 399, der in dem Verlag J. F. Schreiber, Eßlingen, erschienen ist. Hat der Papierhändler die Bogen nicht vorrätig, so wird er sie euch gern besorgen. Ihr klebt die Bogen auf Pappe, schneidet sie aus und verseht sie mit Holzklötzen. Dann schneidet ihr euch die erforderlichen Papierstreifen. Zur Führung der Figuren werden halbe Streifen benutzt, 38 Zentimeter lang und 3 Zentimeter breit, aus starker Pappe, auf der einen Seite braun oder grün bemalt, zum Fußboden der Bühne passend. Das Hühnerhaus müßt ihr selber auf Pappe aufmalen und ausschneiden.

Figuren des Spiels

Das Tonerl mit dem Häubchen.
Des Försters Kind Marie.
Der Krischan, deren Bruder.
Der Gockelhahn.
Die beiden Hennen.
Das Kücken.

Zwei Wackelenten.
Eine Gans.
Der Herr Pfau.
Der Wau-Wau.
Die Muschimau (Katze).
Der Goldfasan.

Der Adebar (Klapperstorch).

Dekoration: Wald im Sommer.
Setzstück: Das Hühnerhaus. (Es steht rechts bei der vierten Kulisse).
Rechts und links vom Spieler gerechnet.

Die Figuren werden v o r dem Spiel bereits hinter den Kulissen aufgestellt, und zwar in nachstehender Reihenfolge:

Kulisse 1 rechts: Hahn, zwei Hennen, Marie, ~~das Küken~~.
„ 2 links: zwei Enten, Krischan, die Gans.
„ 3 links: Goldfasan und Storch Adebar.
„ 3 rechts: Pfau, Hund und Katze.
„ 4 rechts: Tonerl, hinter dem Hühnerstall hervortretend.

Auf der Bühne steht ~~anfangs~~ nur das Hühnerhaus. Die Figuren werden bei Nennung des Stichwortes jeweilig so weit vorgeschoben, daß sie dem Zuschauer sichtbar sind, z. B. bei dem Stichwort „... da gehn schon in der Früh die Hühner ..." werden der Hahn und die Hühner langsam auf die Bühne geschoben; bei „gackernd ein und aus, und Försters Kind Marie ..." erscheint Marie und dann das Küken; „... drin wohnen auch die Enten ..." kommen die beiden Enten und die Gans zum Vorschein, usw. usw., bis der ganze Bogen aufgestellt ist.

Bei dem Satz: „... jetzt gehn die Tiere all zur Ruh, der Hahn kneift seine Augen zu ..." verschwindet der Hahn, und so fort bei jedem Stichwort, bis am Schluß die Bühne wieder so leer wie bei Aufgang des Vorhanges geworden ist.

2.*) Wenn ihr das Spiel nicht im Puppentheater, sondern s e l b e r aufführen wollt, dann leiht ihr euch dazu die nötigen Tierköpfe im Verleihgeschäft für Theatergegenstände, stülpt sie euch über den Kopf und bewegt euch auf der Bühne wie Hühner, Enten, Gänse usw. Damit die Sache billiger wird, könnt ihr die Tierköpfe (recht groß, damit sie euren Kopf verdecken!) aus Pappe ausschneiden, bemalen und mit Gummiband am Kopfe befestigen. Selbstverständlich dürft ihr euch dann auf der Bühne nicht umdrehen, sondern müßt immer in der Weise vor- und rückwärts gehen, daß nur die bemalte Seite zu sehen ist. Schon beim Ausschneiden der Pappköpfe ist zu beachten, ob ihr von rechts oder links auftretet, damit Schnäbel und Nasen auch in die vorgeschriebene Richtung zeigen. Also: erst überlegen, dann malen und ausschneiden! Das Hühnerhaus kann auf eine große Pappe gemalt und mit einem Fensterchen und der Hühnerleiter versehen werden. Ein Junge stellt sich auf die Bühne oder vor die Bühne und liest die Verbindungsverse vor. Die auftretenden Darsteller der Tiere haben dann bloß ihr „gack, gack, gack — kickericki! — ent, ent, ent" usw. zu sprechen und sich dabei recht drollig zu bewegen. Das Auf- und Abtreten der Personen erfolgt genau so wie im Puppentheater. Die letzten Verse: „Klapper, klapper, klapper — — Mama! — Mama! — Mama!" usw. werden hinter den Kulissen gesprochen, und der Hahn kräht (wie im Puppenstück) zuletzt ganz laut: Kickericki! — Und nun kann's losgehen!

Im Walde steht ein Hühnerhaus,
Da gehn schon in der Früh
Die H ü h n e r gackernd ein und aus,
Und Försters Kind M a r i e,
Das füttert in der Früh,
Das ganze Federvieh.

Gack, gack, gack — — Kickericki!

Im Walde steht ein Hühnerhaus,
Dort wohnen auch die E n t e n.
Und wenn des Försters K r i s c h a n kommt,
Dann kriecht er auf den Händen.

*) Anmerkung der Redaktion.

So füttert der schon in der Früh —
Und auch sein Schwesterchen Marie —
Das ganze Federvieh.

Ent, ent, ent, ent — — quack, quack, quack, quack — —
Gack, gack, gack — — Kickericki!



Im Walde steht ein Hühnerhaus,
Drin wohnt sogar ein Pfau!
Wenn mit dem Schweif ein Rad er schlägt,
Dann bellt gleich der Wau-Wau,
Und Försters Muschi-Mau,
Schreit kläglich dann „miau".
Wau, wau, wau, wau — — miau, miau, miau — —
Ent, ent, ent, ent — — quack, quack, quack, quack — —
Gack, gack, gack — — Kickericki!

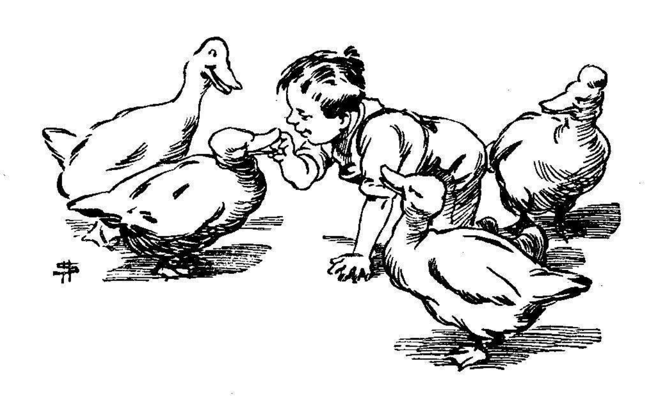
Im Walde steht ein Hühnerhaus,
Drin wohnen auch die Täubchen,
Und deren beste Freundin ist
Das Tonerl mit dem Häubchen!
Die füttert nämlich in der Früh
Schon das gesamte Federvieh,
Und nicht zuletzt die Täubchen!

Rucke di guh, rucke di guh, rucke di guh — —
Wau, wau, wau, wau — — miau, miau, miau — —
Ent, ent, ent, ent — — quack, quack, quack, quack — —
Gack, gack, gack — — Kickericki!

Im Walde steht ein Hühnerhaus,
Drin wohnt sogar ein Goldfasan!
Der hat vom ganzen Federvieh
Das allerschönste Kleidchen an!
Als Gast kommt auch der Adebar,
Der aus dem Teich am Lockenhaar
Ein liebes Kind zieht jedes Jahr.

Klapper, klapper, klapper — — Mama! — Mama! — Mama!
Rucke di guh, rucke di guh, rucke di guh — —
Wau, wau, wau, wau — — miau, miau, miau — —
Ent, ent, ent, ent — — quack, quack, quack, quack — —
Gack, gack, gack — — Kickericki!

Nun ist der Bogen aufgestellt! —
Schaut er nicht bunt und lustig aus? —
Sagt, Kinder, wie es euch gefällt,
Im Wald das hübsche Hühnerhaus? — —



Nun gehn die Tiere all zur Ruh,
Der Hahn kneift schon ein Auge zu,
Die Enten watscheln aus dem Teich,
Die braven Gänse folgen gleich. — —
Ganz müde guckt die Muschi-Mau,
Verschlafen knurrt noch mal Wau-Wau,
Auf das Gesimse kriecht der Pfau.

Der Adebar und Goldfasan,
Die fangen gar zu schnarchen an,
Und 's Tonerl mit dem Häubchen
Sagt: „Gute Nacht, ihr Täubchen!"
Zu Bett gehn Krischan und Marie. — —



Jetzt schläft das ganze Federvieh! — —
Chr, chr, chr, chr — — chr, chr, chr, chr — —

(Ganz leise.)

Klapper, klapper, klapper — — Mama! — Mama! — Mama!
Rucke di guh, rucke di guh, rucke di guh — —
Wau, wau, wau, wau — miau, miau, miau, miau — —
Ent, ent, ent, ent — — quack, quack, quack, quack — —
Gack, gack, gack — —

(Plötzlich ganz laut.) Kickericki!!!!

Der Vorhang fällt!

Ein edler Mensch zieht edle Menschen an
und weiß sie festzuhalten. Goethe, Tasso



Die Schmähschrift

Von Will Farecht

Bild von R. Schulz

Ein überstandener Krieg macht Land und Leute arm. Auch den Alten Fritz, der manchen hätte gern belohnen wollen, wenn er nur immer gekonnt hätte. Die Liebe zum Monarchen schlug bei vielen, seinen königlichen Dank Erwartenden, in Haß um. Beleidigende Briefe gingen ein, Schmähgedichte wurden öffentlich angeschlagen, und eines Tages erschien eine abgründig bissige Druckschrift, die reißenden Absatz fand.

Diesmal ging Friedrich von seiner Gewohnheit des Ignorierens ab. Er versprach demjenigen, der den Verfasser angäbe, eine ansehnliche Belohnung. — Mußte ein verteufelt intelligenter Kerl sein, der Skribent!

Bald darauf läßt sich ein verabschiedeter Offizier melden, dessen Pensionsgesuch abschlägig beschieden worden war.

„Habe ich Ihm nicht schon oft gesagt, daß ich nichts für Ihn tun kann?"

„Majestät, ich weiß wohl, aber ich komme heute, den Verfasser der Schmähschrift anzugeben. — Der ... bin ... ich!"

Friedrichs Augen sprühen Feuer; er ruft nach der Wache.

Impertinent aber fragt jener: „Sire, wo bleibt die versprochene Belohnung? Ich dachte, meinen hungernden Kindern und ihrer Mutter Brot dafür zu kaufen!"

Der König funkelt ihn wieder an. Er mißt ihn von oben bis unten.

„Seine Frau und Kinder erhalten die Belohnung. Er — Er geht auf die Festung Spandau, verstanden!"

Der König läßt ihn sogleich abführen. Dem begleitenden Offizier gibt er ein eigenhändiges Schreiben mit und den mündlichen Auftrag: der Kommandant solle dem Gefangenen ein Mahl reichen und dann erst den Brief öffnen.

Das Mahl will dem Verbrecher ganz und gar nicht munden. Er schielt nach dem verhängnisvollen Briefe.

Jetzt ... jetzt ist's soweit — er steht auf. Und der Kommandant liest vor:

„Der Offizier N. N. ist zum Kommandanten von Spandau ernannt. Seine Gattin und Kinder sind bereits auf dem Wege, ihm dahin zu folgen. Der bisherige Kommandant hat sich nach Potsdam zu verfügen, wo anderweitig für ihn gesorgt ist.

Friedrich."

Deutschlands Burgen

Von Dr. P. Martell

(Hierzu die Bildertafeln bei Seite 48 und 64)

Wo immer der Wanderer die deutschen Gaue durchpilgert, die ragende Burg wird ihn in ihren Bann ziehen. Deutsche Burgen sind Deutschlands Stolz, sowohl in architektonischer wie auch in geschichtlicher Hinsicht, denn die Burg als Zeugin des längst ver-

klungenen Mittelalters gibt uns heute noch Kunde von tapferem Rittergeist, vom Kulturkampf manches Ordens, von Markgrafen, Kurfürsten und alten Geschlechtern, die einst dem deutschen Volk aufs innigste verflochten waren. Wunderbares landschaftliches Erleben, wenn auf ragendem Berg stolze Burgen thronen, wenn aus alten Burgruinen mittelalterliche Ritterromantik zu uns spricht. Deutschland ist reich an großen geschichtlichen Burgen, von denen einzelne hier das Echo ihrer ruhmvollen Vergangenheit erklingen lassen mögen. Da ist die alte, unweit Kösen gelegene Rudelsburg zu nennen, das Vorbild einer alten deutschen Burg. Umhüllt von einem reichen Sagenkranz, wird die Rudelsburg im Jahre 829 zum erstenmal urkundlich erwähnt. Einst war die Rudelsburg eine echte Ritterburg, voller Romantik und Kampfesmut, denn die vom Markgrafen von Meißen mit der Burg belehnten verschiedenen Burgvögte zögerten nicht, nach Raubritterart die Straße unsicher zu machen, was zur Folge hatte, daß die Rudelsburg mehrfach zerstört wurde. Sie hieß ursprünglich Rotheburg, um vom 11. Jahrhundert ab Rudelsburg benannt zu werden. Ursprünglich war die Burg als Schutz des alten Saaleüberganges gedacht. Die Rudelsburg wurde 1348 von Naumburger Bürgern und 1450 im Bruderkrieg vom Kurfürsten Friedrich dem Sanftmütigen erobert und zerstört. Seit dem Dreißigjährigen Kriege ist die Burg eine Ruine, die jedoch 1873 im Innern wiederhergestellt wurde. Im Jahre 1822 dichtete hier Franz Kugler sein bekanntes Lied: „An der Saale hellem Strande", das er ins Fremdenbuch schrieb. Etwas tiefer von der Rudelsburg gelegen, erhebt sich die Ruine Saaleck, vermutlich einst zur Rudelsburg gehörend.

Ein wahres Juwel der altdeutschen Burgbaukunst verkörpert die berühmte Burg Eltz im Moselgebiet. Sie ist das Sinnbild jener so fesselnden altdeutschen Burgromantik, veranschaulicht durch zahlreiche ragende spitze Giebel und erkerartig ausgekragte Türmchen, Zinnen, Wehrgänge und Schießscharten und einem jetzt noch plätschernden alten Hofbrunnen. Den Grundstein dieser malerisch schönen Burg soll im Jahre 916 ein Ritter von Eltz gelegt haben; es ist ein in der Chronik deutscher Burgen seltsamer Vorgang, daß die Burg Eltz während mehr als tausend Jahren ununter-

brochen im Besitz derselben Familie geblieben ist, der noch heute wirkenden Grafen von Eltz. Die bauliche Gestaltung der Burg Eltz, vornehmlich gekennzeichnet durch fünf sich um den schmalen Burghof erhebende Gebäude, erklärt sich teilweise dadurch, daß hier besondere Erbverhältnisse in der Familie den Anlaß gaben. Wir begegnen so im Rahmen der Burg einem „Rübemacher Haus", einem „Rodendorfer" und einem „Kempenicher Haus". Im Rittersaal der Burg seltene kostbare Rüstungen und Waffen, dazu kulturgeschichtlich wertvolle alte Bildnisse der deutsch-römischen Kaiser und Familiengemälde. In der Bibliothek eine seltene alte Bibelsammlung, kurz, in allem ist Burg Eltz ein mittelalterliches Kleinod.

Ein anderes wuchtiges Burgbild bietet die im Eifelgebiet im Bannkreis der Stadt Mayen gelegene Genovevaburg; die etwa um das Jahr 1280 errichtete Burg, mehrfach durch Brand beschädigt, ist durch einen hohen Bergfried, den Goloturm, besonders kenntlich. Es handelt sich um eine alte kurtrierische Burg, die ihren Namen einer der schönsten altdeutschen Sagen entlehnte, da man annahm, daß in diesem Gebiet die heilige Genoveva lebte und wirkte. In Norddeutschland finden sich mit Ausnahme von West- und Ostpreußen verhältnismäßig wenig Burgen. Hier sind es eigentlich nur die alten Ordensburgen, jene glanzvollen Baudenkmale des mächtigen deutschen Ritterordens, der einst den Osten der deutschen Kultur erschloß. Im Mittelpunkt des weltgeschichtlichen Ruhmes des deutschen Ritterordens steht die berühmte Marienburg. Als Beispiel der Baukunst des deutschen Ritterordens wollen wir die westpreußische Ordensburg Rheden erwähnen, nach der Marienburg wohl die größte bauliche Schöpfung des Ordens. Die stattliche, heute als Ruine in das Land ragende Ordensburg Rheden wurde 1234 von dem tatkräftigen Landmeister Hermann Balk errichtet. Die Burg hatte die Aufgabe, Schutz vor feindlichen Einfällen in das Land zu gewähren. Noch heute werden wir an einer nicht geringen Zahl deutscher Ordensburgen, wie Gollub, Allenstein, Insterburg usw. an die einstige Machtstellung des deutschen Ritterordens erinnert, der hier im Osten Deutschlands eine unvergeßliche Kulturarbeit leistete.



Burg Eltz
a. d. Mosel

Rudelsburg
a. d. Saale
(12.-16. Jahrhundert)

Fünfeckiger Turm
und Luginsland
der Nürnberger Burg

Ein recht erheblicher Teil der deutschen Burgen ist im Mittelalter aus wirtschaftlichen Gründen als Flußburgen entstanden, um die Schiffahrt mit Stromzöllen zu belegen und dem Burgherrn eine gute und bequeme Einnahme zu verschaffen. Dies gilt unter anderem auch von den berühmten Rheinburgen, die heute den alten deutschen Rhein mit soviel Burgenpoesie umgeben. Eine Kette schöner mittelalterlicher Burgen und Ruinen zieht sich dem stolzen, rebenumkränzten Rhein entlang, der in seiner reichen Geschichte um Deutschlands Freiheit und Leben seit langem zum deutschen Symbol wurde. Die rheinischen Burgen in ihrer mittelalterlichen Schönheit sind jedem so geläufig, daß sie zum deutschen Gemeingut geworden sind. Eine Sonderheit der so stilreichen deutschen Burgenwelt bilden die berühmten Wasserburgen Westfalens, die besonders im Gebiet von Münster zahlreich vertreten sind. Diese im Flachland liegenden Wasserburgen sind fast immer Wehrburgen, bei welchen der die Burg umschließende Wassergürtel die Aufgabe hat, den Angriff zu erschweren und die Verteidigung zu erleichtern. Heide und Moorboden drängten förmlich von selbst zu diesen Wasserburgen. Die bekannte westfälische Dichterin Annette von Droste-Hülshoff hat ihre Geburtsstätte gleichfalls in einer solchen Wasserburg, derjenigen von Hülshoff. Ein charakteristisches Bild einer solchen westfälischen Wasserburg bietet jene zu Ittlingen im Kreise Lüdinghausen. Es ist eigentlich mehr eine bauliche Mischung von Burg und Schlößchen, die noch aus der Frühzeit des Mittelalters stammt. Im 17. Jahrhundert wurde die Wasserburg Ittlingen dann durch den Hofbaumeister des Fürstbischofs Bernard von Galen, namens Peter Pictorius d. Ä., umgebaut, um dann 1760 durch den Baumeister Konrad Schlaun, den unsterblichen Meister des Schlosses und Erbdrostenhofes von Münster, eine nochmalige bauliche Veränderung zu erfahren.

Es fehlt auch nicht auf deutschen Fluren an Burganlagen ganz großen Stils. Wohl das bekannteste Beispiel ist die alte Burg zu Nürnberg, die zu dem mittelalterlichen Gepräge der schönen Pegnitzstadt wesentlich beiträgt. Zu den deutschen Großburgen in diesem Sinne gehört auch die Veste Koburg, die mit ihren zahlreichen zackigen Türmen und Giebeln, Erkern und Söllern das

klassische Vorbild einer mittelalterlichen Burganlage gewährt. Die Koburg soll schon zur Zeit Kaiser Karls entstanden sein, doch treten die ersten Urkunden der Burg im Jahre 1056 auf. Die Burg kam aus hennebergischem Besitz an das kurfürstlich sächsische Haus. Im Jahre 1530 fand auf der Veste Koburg auch Luther Aufnahme. Im Chaos des Dreißigjährigen Krieges hatte die Koburg schwer zu leiden und wurde 1634 von Wallenstein erobert. Die Koburg blieb dann lange Zeit dem Verfall überlassen, bis sie Mitte des 19. Jahrhunderts eine glanzvolle Wiederherstellung erlebte, für die der Herzog von Koburg-Gotha bedeutende Mittel zur Verfügung stellte. Die Koburg enthält wertvolle Sammlungen aus den verschiedensten Gebieten und gewährt auch von der Bastei einen herrlichen Fernblick.

Eine andere ähnlich wuchtige Großanlage einer Burg finden wir im schönen Schwabenland, nämlich die Burg Hohenzollern, die sich nicht weit von Hechingen auf dem Berge Zollern erhebt. Die Erbauung der Stammburg des fürstlichen Hauses Hohenzollern fällt in das 11. Jahrhundert, doch ist von der alten Burganlage nur noch der Grund der Kapelle St. Michel vorhanden. Die Hohenzollernburg wurde dann 1423 von der Gräfin Henriette von Württemberg und den schwäbischen Reichsstädten erobert und zerstört und hierauf 1454 wieder aufgebaut. Im Dreißigjährigen Krieg geriet die Hohenzollernburg mehr und mehr in Zerfall, so daß schließlich nur noch die Kapelle übrigblieb. Aus diesem Verfall wurde die Hohenzollernburg dann durch den kunstliebenden König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen wieder zu neuem Leben erweckt, der in den Jahren 1850 bis 1867 die Stammburg seines Hauses nach dem alten Grundriß und im Stil des 14. Jahrhunderts nach den Plänen Stülers wieder errichten ließ. Es entstand so eine stattliche Burg mit sechs Türmen, heute mit zu den schönsten deutschen Burgen zählend. Großartige Sammlungen machen die Hohenzollernburg besonders sehenswert. So dürfen wir uns in den altdeutschen Burgen der größten Kulturdenkmale aus alter Zeit erfreuen, die jeden begeistern werden. Deutsche Burgen mit ihrer köstlich mittelalterlichen Romantik bedeuten eines der fesselndsten und schönsten Kapitel deutscher Geschichte und Vergangenheit.



Lustiges vom Onkel Klönemann

Bild von Fritz Baumgarten

Onkel Klönemann hat ein ausgezeichnetes Gehör. Er hört die Fliegen husten und die Flohbeine klappern, wenn sie im Bett den neuesten Flohwalzer üben. Aber sobald Onkel Klönemann am Telephon steht, ist es aus mit seiner Kunst. Am Telephon mißversteht er die einfachsten Sätze. Er hat eben leider keine „Telephon-Ohren". Solche Leute gibt es! Bedauerlich, aber nicht zu ändern!

Am 1. Januar vormittags ruft ihn sein Freund Waldemar Sahnenklötzchen an, und es entspinnt sich folgendes Telephongespräch:

Sahnenklötzchen: Herr Klönemann, ich wünsch' Ihnen zum neuen Jahr recht großes Glück!

Klönemann: Een' recht großen Strick? Ich soll mich wohl uffhängen? — Nu, so 'ne Unverschämtheit!

Sahnenklötzchen: Aber Herr Klönemann, ich meine doch nur: ich wünsche Ihnen viel Heil und Segen!

Klönemann: Beil und Sägen? Das wird ja immer schlimmer! Sie woll'n mich wohl schlachten?

Sahnenklötzchen: Kein Mensch hat davon gesprochen! Drücken Sie doch das Ohr fester an die Hörmuschel! Ich meine: im neuen Jahr wünsche ich Ihnen herrliche Zeiten!

Klönemann: Gefährliche Pleiten? Nun wird mir's aber doch zu bunt! Mir geht's geschäftlich bis jetzt ganz gut! Wenn's so weitergeht, will ich zufrieden sein!

Sahnenklötzchen: Na, das freut mich! Habe ich da nicht recht, wenn ich die Gelegenheit ergreife, Ihnen Glück zu wünschen?

Klönemann: Einen Strick zu wünschen? Fangen Sie schon wieder mit dem Strick an?

Sahnenklötzchen: Herr Klönemann, das ist gräßlich mit Ihnen! Sie sind sonst, wenn man mit Ihnen persönlich spricht, so ein netter Mensch, der jedes Wort versteht, aber am Telephon können Sie einen zur Verzweiflung bringen! Wie haben Sie Silvester verbracht?

Klönemann: Sie haben Ihre Schwester umgebracht? Hätten Sie nicht tun sollen! Is doch eine so liebe, gemütliche Dame!

Sahnenklötzchen: Nee, nee, nee, lieber Klönemann! Ich meine: sind Sie bis Mitternacht aufgeblieben, und haben Sie tüchtig Grog von Rum getrunken?

Klönemann: Ob ich mich dumm getrunken habe? Ich nich! Aber bei Ihnen, Herr Sahnenklötzchen, scheint mir das jähre der Fall zu sein!

Sahnenklötzchen: Mit Ihnen zu telephonieren: eine Strapaze!

Klönemann: Was soll ich mir schmieren? Die Glatze?

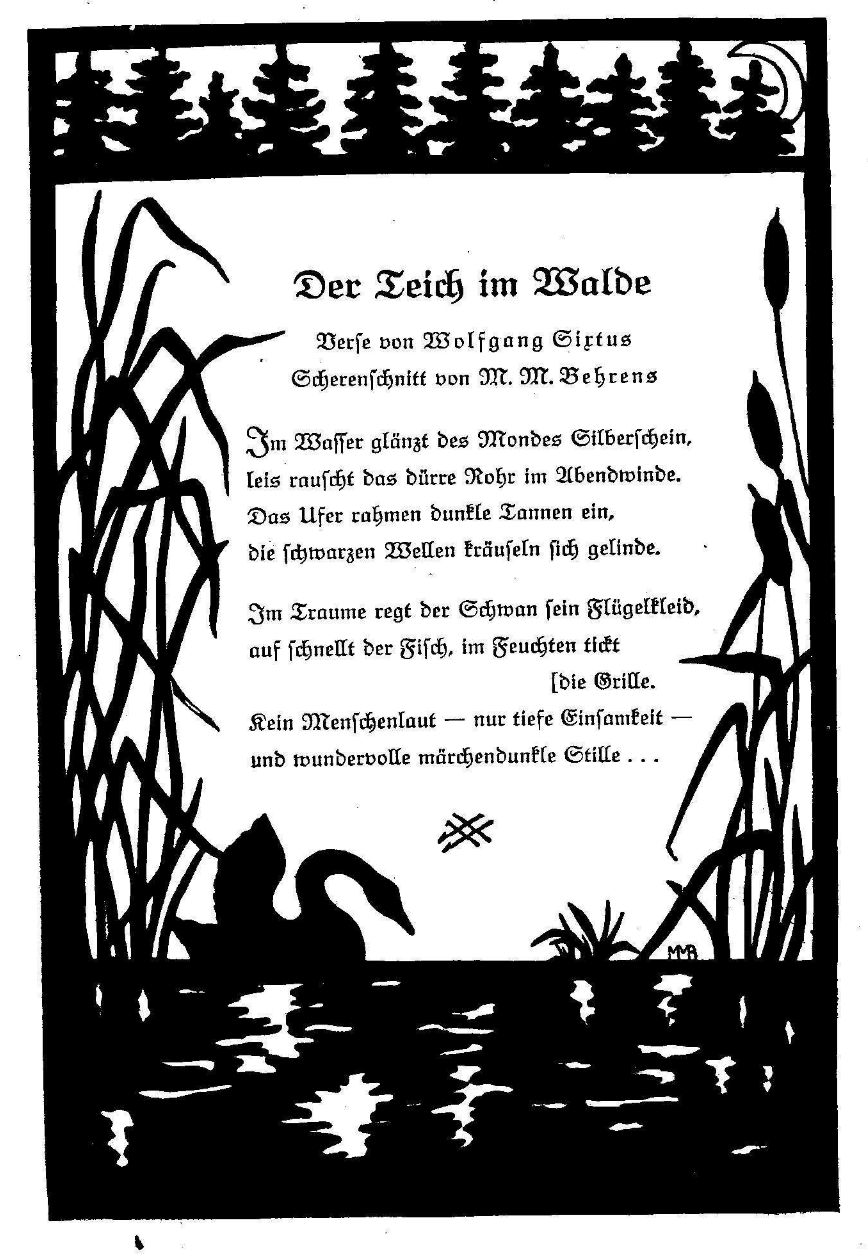
Sahnenklötzchen: Na, dann viel Glück im neuen Jahre!

Klönemann: Neue Haare? Spotten Sie nicht immer über meinen Haarwuchs! Schaffen Sie sich selber neue Haare an! (Schreit:) Ihre Kegelkugel hat es nötiger als meine!

Sahnenklötzchen: Schreien Sie nicht so! Sie müssen Ihre Stimme bei jedem Satze dämpfen!

Klönemann: Ich soll die Glatze senfen? Mit Senf beschmieren? Probieren Sie das gefälligst alleine aus! Ich hab' dieses dumme Gequatsche satt! (Knallt den Hörer auf die Gabel:) Schluß!

Sahnenklötzchen: Ich erst recht! Also Schluß — bis zum nächsten Mal! Sie wandelndes Mißverständnis! (Haut den Hörer ebenfalls hin.)



Der Teich im Walde

Verse von Wolfgang Sixtus
Scherenschnitt von M. M. Behrens

Im Wasser glänzt des Mondes Silberschein,
leis rauscht das dürre Rohr im Abendwinde.
Das Ufer rahmen dunkle Tannen ein,
die schwarzen Wellen kräuseln sich gelinde.

Im Traume regt der Schwan sein Flügelkleid,
auf schnellt der Fisch, im Feuchten tickt
[die Grille.
Kein Menschenlaut — nur tiefe Einsamkeit —
und wundervolle märchendunkle Stille . . .

Das Geheimnis der Frühlingsnacht

Von Adolf Hauert

Bild von H. Friedmann

Wir waren beide von der Schulbank in den Krieg gelaufen, der Professor und ich. Professor nannten ihn die alten Leute in der Batterie, weil er eine große Hornbrille trug und immer alles besser wußte als der Unteroffizier. Sein richtiger Titel lautete „Kriegsfreiwilliger Schwahn", von Beruf war er Kriegsabiturient.

Es war nach der großen Winterschlacht in Masuren. Wir hatten die Russen vor der ostpreußischen Festung Lötzen vertrieben und standen nun an der gesprengten Eisenbahnbrücke bei Kruglanken Wache, daß die bösen Feinde nicht wieder in unser geliebtes Ostpreußen zurückkommen konnten.

Am Tage war es schön auf dem Wachtposten am Bahndamm. Man konnte von dort oben so weit in das bunte Land hineinschauen. Strahlend breitete der Kruglinner See in der hellen Märzsonne seinen blauen Fächer aus. Und wie kostbare Edelsteine schwammen die Wildschwäne um den braunen Schilfrand. Von den sandigen Ufern liefen die Wacholderbüsche wie lustige Kinder zum Wasser hinunter. Und die dunklen Kiefern auf der Höhe waren die besorgten Eltern, die aufpaßten, daß die Kleinen keine dummen Streiche machten. In der Abenddämmerung, die mit ihrem weichen Grau alle Linien verwischte und sie schwanken und gaukeln ließ, tanzten die Büsche wie Kobolde am Wasser. — Es war eine dunkle Frühlingsnacht. Schwarze Wolken verhüllten Mond und Sterne. Ein kühler Nordostwind knöpfte den Wachtposten den Mantelkragen hoch, daß nur der Helm und die Nasenspitze herausschauten.

Der Professor hatte mich abgelöst. Und nun saß ich in dem balkengefügten Unterstand bei meiner Lieblingsbeschäftigung. Auf der Platte des kleinen Feldofens röstete ich große Schnitten des wackeren Kommißbrotes. Und wenn sie so lustig brutzelten und dampften, dann erinnerte mich ihr blauer Duft so herrlich an Mutters Kuchenbacken. Und wenn dann noch Marmelade auf die Röstschnitten

kam, dann schmeckten sie dort draußen, gewürzt durch die Freude, mithelfen zu können an der Verteidigung des Vaterlandes, wirklich wie der beste Kuchen.



„Wache 'raus! Die Russen kommen!" Mit diesem Schrei stürzte der Professor in den Unterstand und riß mich aus meinen genußsüchtigen Betrachtungen. Wir fünf sprangen auf und stürzten nach dem Bahndamm. Droben legten wir uns auf die Gleise und horch-

ten. Vom waldigen Ufer des Sees kam ein verhaltener Lärm herüber, als wenn irgendwo viele Menschen leise schwatzten. Der Professor flüsterte mir zu: „Das sind die Russen!“ Und er meinte damit jene sagenhafte Behauptung, daß sich nach der Masurenschlacht immer noch versprengte Abteilungen der Kosaken in den Wäldern der ostpreußischen Seenplatte versteckt hielten.

Nun war alles wieder ruhig. Unser Unteroffizier zweifelte die ganze Sache stark an. Er hatte keine Lust, eine telephonische Meldung weiterzugeben.

Plötzlich fing der Lärm dort unten wieder an. Dann folgte ein Rauschen und Rumoren, daß wir alle mit höchster Aufmerksamkeit lauschten. Auch jenes muntere Schwatzen hörten wir wieder, aber diesmal von weiter rechts.

„Sie marschieren auf die Chaussee zu, sie wollen uns umgehen“, flüsterte der Professor.

„Quatsch nicht“, antwortete ich ärgerlich, „damit wir was hören können.“

Nun wurde es ganz still. Auch wir schwiegen. Jeder überlegte, was dieser Lärm zu bedeuten hätte.

Wir schreckten zusammen; denn das Rauschen kam jetzt auf uns zu wie ein Anstürmen, immer lauter, immer gewaltiger. Wir faßten die Gewehre fester. Jetzt war es ganz dicht vor dem Bahndamm. Dann hob es sich empor und hing als ein sausendes Flügelrauschen über uns in der Luft. Tausende von Staren waren die vermeintlichen Russen. Und als sie nun neben uns in die hohen Erlen und Birken einfielen, fingen wir alle herzhaft an zu lachen.

Wir ernannten den Professor zum Oberkommandierenden der Starenarmee und gingen vergnügt plaudernd in den Unterstand zurück.

Wer die Wahrheit wollte begraben,
müßte viele Schaufeln haben.

(Sprichwort)



Von Theodora Knauthe. — Bilder von Tamara Ramsay

Personen: Purpurrose, Heideröschen, Monatsröschen, Moosröschen, Kletterröschen, Klatschrose (als Gast).

Purpurrose muß größer und ansehnlicher sein, trägt einen vollen Kranz dunkelroter Rosen im Haar und ein besonders leuchtendes Kleid.

Heideröschen, ganz schlicht gekleidet, blaßrot und weiß, trägt auf dem Kopf eine einzelne große Heckenrose aus Seidenpapier.

Monatsröschen trägt zartgrünes Gewand, besät mit künstlichen oder natürlichen Rosenknöspchen.

Moosröschen trägt grünes Samtkleid mit Kapuze, mit Moos benäht, das Gesicht etwas vermummt.

Kletterröschen trägt gelbes oder gestreiftes Kittelchen, am besten Höschen mit grünen Ranken darüber.

Klatschrose ist in der Art eines Bauernmädchens gekleidet, hat ein großes, rotes Mohnblatt als Häubchen (aus Seidenpapier), kurze, grüne Ärmelchen mit rotem Falbelabschluß, Mohnblumenknospen nachahmend.

Purpurrose (sitzt an einem gedeckten Teetisch, wenn möglich, Tassen mit Rosenmuster, wartet und blickt sich um [es kann im Zimmer oder im Freien sein]):

Zusammenkunft der Rosen heute!
Am pünktlichsten sind stets die vier,
Auf die ich mich besonders freute —
Ei siehe da — sie sind schon hier!

Kletterröschen (ihr fröhlich von weitem zuwinkend):

Wir zogen fröhlich unsre Straße!

Purpurrose (sich erhebend [Begrüßung]):

Grüß Gott!

Heideröschen:

Grüß Gott!

Moosröschen:

Der Weg ist weit!

Monatsröschen (bewundernd zur Purpurrose):

Wie schön du wieder ausschaust, Base!

(Alle setzen sich und bedienen sich.)

Purpurrose:

Was tatet ihr die ganze Zeit?

Kletterröschen (munter):

Kennt ihr das Häuschen, halbverwittert,
Darin die Mutter Elert haust?
Die Mauern sind vom Sturm erschüttert
Und wackeln, wenn er sie umbraust.
Mit meinen Beinchen, meinen Armen



Hab' ich das Hüttlein fest umrankt,
Denn ich hatt' Mitleid mit der Armen,
Und innig hat sie mir gedankt!

Heideröschen (bescheiden):

Ich kann ja nichts berichten weiter
Von solchen Heldentaten.....

Kletterröschen (legt ihr die Hand auf den Mund):

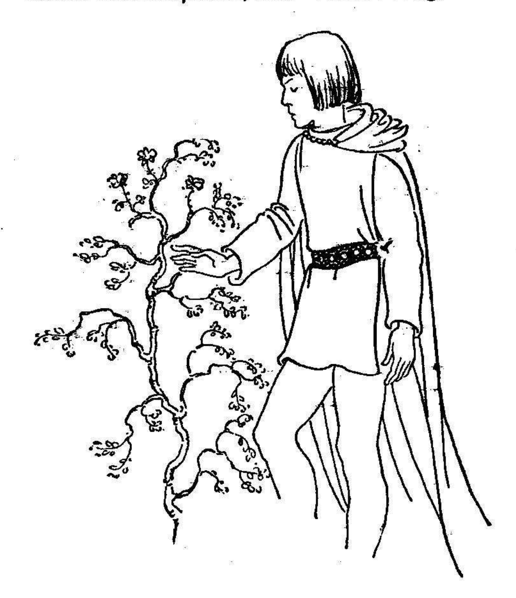
Schluß!
Das ist doch nichts Besondres weiter,
Ich klettre, weil ich klettern m u ß!

Purpurrose (ermunternd zu Heideröschen):

Du hast gewiß zu guter Stunde
Auch manchen Menschen wohlgetan,
Denk nach und gib uns davon Kunde —
War'n sie nicht froh, wenn sie dich sah'n?

Heideröschen (zögernd):

Nur eine!..... Als am Wiesenraine
Mein Dornensträuchlein Blüten trug,



Kam gern die Müllerin, die kleine,
Und konnt' nicht pflücken sich genug.
Flocht meine Blumen sich zum Kranze
Und schlang ihn in ihr blondes Haar,
Und schmückte sich damit zum Tanze,
Als Sonntag ihr Geburtstag war!

Purpurrose (nickt ihr freundlich zu, wendet sich dann an Monatsröschen):

Was wirst du zu erzählen wissen,
Die Reihe ist jetzt auch an dir?

Monatsrose (die mit gesenktem Köpfchen dasitzt):

Ach, meine Flatterblüten missen
Beständigkeit! .... Die schönste Zier!

Doch unlängst trat zu meinem Beete
Ein ernster, fremder Wandrer hin,
Und seine wunderliche Rede
Kommt mir nicht wieder aus dem Sinn:
„Der Hoffnung gleichst du, Monatsrose“,
Sprach er mit lächelndem Gesicht,
„Denn deine Blättlein sitzen lose,
Du hältst nicht, was du uns versprichst!
Und doch stimmst du das Herz mir friedlich,



Daß mich das Dasein wieder freut,
Denn so wie du — blühst unermüdlich,
Hofft auch die Hoffnung stets erneut!

Purpurrose (zu Moosröschen):
Und du?

Moosrose (schlägt ein wenig ihr Kapuzchen zurück):
's war jetzt der Tauftag grade
Von einem Mägdlein, süß und klein,
Da brachte eine fromme Pate
Mit andern Blumen mich herein.
Mich aber hat sie auserlesen...
(Ob ich's verdiene, weiß ich nicht —)
„Da schau“, sprach sie, „du kleines Wesen“,
Und sah dem Kindlein ins Gesicht,

„Dies Röslein blüht, von Moos umgeben,
In seinem Schutze, zart verhüllt,
Oh, möchtest für dein ganzes Leben
Du sein der Reinheit Ebenbild!"

(Es nähert sich jemand oder pocht an die Tür, je nachdem man im Freien oder in der Stube ist.)

(Purpurrose erhebt sich und geht dem Ankömmling entgegen.)

Kletterröschen (ihr bewundernd nachschauend):
Sie geht, wie Königinnen gehen!

Monatsrose (ebenso):
Was tatest du? fragt bei ihr keins!
Genuß schon ist's, sie anzusehen!

Heideröschen (ebenso):
Was ist dagegen unsereins?

Purpurrose (zur ehrerbietigen Klatschrose):
Mein gutes Kind, ich muß bedauern,
Uns Rosen bist du nicht verwandt!

Klatschrose (verlegen):
Klatschrose nennen mich die Bauern!

Purpurrose:
Uns bist du bloß als Mohn bekannt!

Klatschrose:
Will mich mit dir auch nicht vergleichen,
Du schöne Blumenkönigin!
Hold ist dein Anblick ohnegleichen,
Entzückt tritt jedes vor dich hin,
Um deinen süßen Duft zu preisen,
Ein Wunderwerk, wie's keins mehr gibt!...

(Läßt traurig den Kopf hängen.)

Mich pflegt der Landmann auszureißen,
Weil er mich nicht im Kornfeld liebt!
Und der Gewalt muß man sich fügen!...

Purpurrose (liebenswürdig):
Doch unterschätzt du deinen Wert,
Die Wandrer sehn dich mit Vergnügen,
Hab' Gutes oft von dir gehört!...

(Nachdenklich.)

Wie wär' das Hüttlein von dem Armen
Oft kahl und öde anzuschaun,
Wenn du nicht sprießtest voll Erbarmen
Und ohne Lohn ihm still am Zaun!

Klatschrose (sichtlich getröstet):

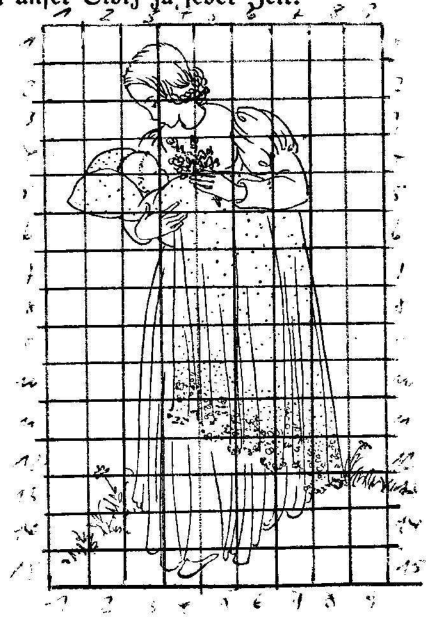
Hab Dank, ich will nun weiter wandern —
Ihr habt den Irrtum mir verziehn?

Purpurrose (gerührt):

Nein, bleib — und setz dich zu den andern
Als lieber Gast!..

(Sie reicht ihr die Hand und blickt ermunternd die anderen Rosen an, alle erheben sich und reichen einander die Hände, so daß eine Kette entsteht.)

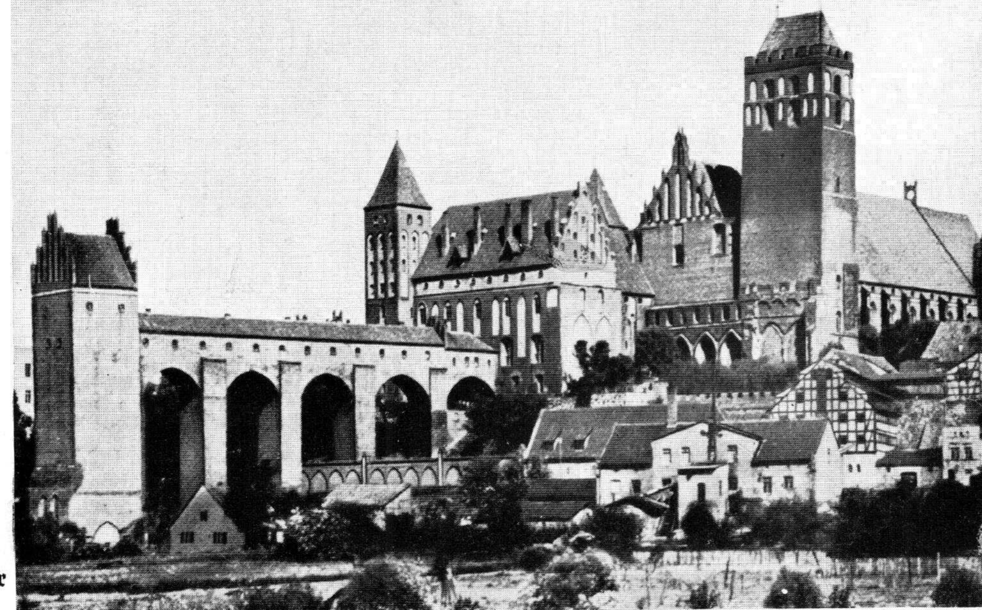
Wir alle blühn
Zu Ehren unsres Schöpfers droben,
Und Mohn und Rose gleich ihm gilt,
Er wird ein jedes von uns loben,
Sobald es seine Pflicht erfüllt.
Am schönsten ist es, wenn uns pflücken
Am Muttertage groß und klein,
Der Mutter Stübchen auszuschmücken
Und ihr in Liebe nah zu sein!
Wenn Mutteraugen glücklich blicken,
Fühlt auch die Blume sich geweiht.
Der Kinder Dank mit auszudrücken,
Sei unser Stolz zu jeder Zeit!





Mayen,
Genovevaburg
mit dem Goloturm
(Bergfried)

Marienburg



Marienwerder



Die Gärten sind schon so bereit ...

Verse von Marta Feßler
Scherenschnitt von Fritz Boldt

Die Gärten sind schon so bereit,
Die kleinen Blumen zu empfangen.
Es geht wie sehnendes Verlangen
Durch ihrer Beete Einsamkeit.

Und in den Feldern, die noch brach,
Ist heimlich Rieseln, heimlich Quellen,
Es ist ein fröhlich Knospenschwellen,
Und Vogelliedchen werden wach.

Bald hebt ein strahlend Freuen an,
Was willst du noch dem Gram dich beugen,
Wenn aus den allerärmsten Zweigen
Solch herrlich Blühen brechen kann.

Norddeutscher Jagdaberglaube

Von H. Lawrenz

Bild von M. Krombach

Man erzählt sich noch heute hin und wieder vom Aberglauben der Jäger und Wilderer, wenn auch viele der alten Bräuche jetzt der Vergangenheit angehören. Einige sollen hier wieder hervorgeholt werden, wie wir sie in alten Chroniken und im Volksmunde finden.

In der Kamminer und Naugarder Gegend ging der Wilddieb bei der Jagd am liebsten auf Holzpantoffeln. Vielleicht tut er es noch heute. Man sieht bei ihm zu Hause nie eine Flinte. Hängt eine zufällig auf dem Flur, so zeigt der Lauf nach unten, aber nicht zur Haustür hin. —

Ein echter Wilddieb meidet den Vollmond, bevorzugt den abnehmenden Mond und geht nie zu den Zeiten, die die weidgerechten Jäger wählen. Nicht aus Furcht vor ihnen oder weil es zu hell ist, sondern aus reinem Aberglauben. Er schießt nie Sonntags und sehr selten am Donnerstag.

Unbekannt dürfte auch den meisten sein, was ein alter Wilddieb einst bei sich trug bzw. noch heute bei sich tragen mag. Da sind zunächst zwei Kastanien in den Hosentaschen. (Sie werden auch heute noch von manchen Leuten gegen Rheumatismus getragen.) In der Jacke oder Weste hatte er Wurzeln vom Eisenhut. (Nach der germanischen Sage tränkten die alten Deutschen ihre Pfeile mit dem Saft dieser Wurzel.) Und als Art Talisman war ein Sauzahn oder ein abgebrochener Eberzahn oder eine kleine Feder von der Wildtaube oder vom Wiedehopf nötig. —

Die alten Förster sollen den Wilddieben im Aberglauben nicht viel nachgestanden haben, wie folgende Geschichte beweist: Ein Förster in Vietzig ging Sonntags auf die Jagd. Er schoß einen Hasen, der stürzte und liegenblieb. Als er aber herankam, sprang Meister Lampe davon. Ein zweiter Schuß wurde ihm nachgesandt. Und wieder stürzte der Hase. Aber wieder raffte er sich auf und lief wieder weg. Der Förster lud sein Gewehr von neuem, fand

ihn und gab ihm den dritten Schuß. Das Tier blieb liegen. Als er ihn nun mit einem Stock aus dem Dickicht hervorholen wollte, sah er, daß er nur drei Läufe hatte. Er ließ von ihm ab und ging nie wieder Sonntags auf Jagd. Den Einwand, daß er ihm selbst den vierten Lauf abgeschossen hätte, wollte er nicht gelten lassen. Er meinte, es sei der leibhaftige Teufel selbst gewesen.



Außer dieser Geschichte erzählt Doktor O. Knoop noch die folgende*): In Wusseken wilderte ein Bauer. Der Gutsbesitzer des Dorfes fragte ihn, wie es käme, daß ihn der Förster niemals ertappe. „Sehr einfach", war die Antwort, „ich habe mir von einem Wildschwein einen Eckzahn besorgt, und wenn ich ihn vors Gesicht halte, bin ich unsichtbar!" — Bald wußte auch der Oberförster dies Geheimnis. Doch mußte er dem Gutsbesitzer versprechen, dem Wilderer gegenüber, sobald er ihn abfasse, sich zu stellen, als sähe er ihn nicht. Schon nach kurzer Zeit sieht er beim Wildern den Oberförster auf sich zukommen. Flugs holt er den Sauzahn hervor,

*) Mit einer kleinen Änderung wiedergegeben. Anm. d. Red.

hält ihn vor das Gesicht und steht nun wie eine Bildsäule. Der Oberförster tut auch, als sieht er ihn nicht, stellt sich aber dicht an ihn heran und begießt ihn aus seiner Trinkflasche von oben bis unten mit Kaffee. Dann erzählt er dem Gutsbesitzer seinen Spaß. Der fragt am folgenden Tag den Bauer, wie es ihm ergangen sei. Der Bauer erzählte alles und setzte hinzu: „Er sah mich nicht. Er dachte, ich wär' wohl ein Stubben. Ich aber sah auch immer auf den Sauzahn!" —

Und für das folgende Beispiel wollte der Hegemeister K. aus der Buchheide sich verbürgen:

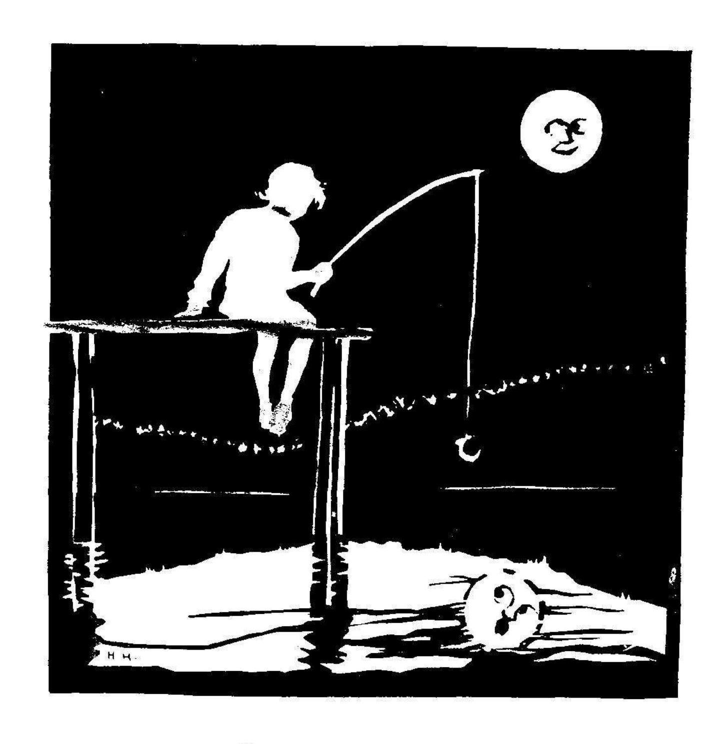
Ein ihm bekannter Jagdpächter, der als guter Schütze galt, der aber auch sehr abergläubisch war, da er aus einer alten Jägerfamilie stammte, ging des Sonntags auf die Jagd, um einen Rehbock zu schießen. Schon auf dem Hinweg laufen ihm die Hasen über den Weg, als wenn sie wüßten, daß Schonzeit war. Das stimmte ihn bereits mißmutig.

Jetzt stellt er sich am Waldrand unter eine alte Buche und hat noch nicht lange gewartet, als vor ihm, zwar etwas weit, aber mit der Büchse erreichbar, ein Bock austritt. Er zielt, als dicht vor ihm ein anderer, weit stärkerer Bock austritt. Lautlos und vorsichtig dreht er sich und will abdrücken, als im nämlichen Augenblick ein Vogel aus dem Geäst etwas fallen läßt, gerade auf das Schloß seiner Büchse, so daß es ihm in die Augen spritzt. Der Schuß geht los, aber beide Böcke sind verschwunden. Und seit der Zeit ist der Jagdpächter nie mehr am heiligen Sonntag auf Anstand gegangen.

Das Glück

Von Hans Werner

Ein zartes Elfchen hat mich heut geküßt,
süß war sein Gruß und wonnesam,
ein Sternenleuchten, das man nie vergißt,
des Widerstrahlen unvergänglich ist.
Und fragst du, wer sich lächelnd mir gezeigt? —
Das Glück hat sich zu mir herabgeneigt!



Mondfischer

Scherenschnitt von Helga Höckmann
Verse von Marta Labler-Sirowy

Klein-Peter hat den Mond gesehen,
dort unten in den Wellen.
Nun will er sich ihn holen gehen,
die Angel nach ihm schnellen.

Verlacht den Peter nicht zu sehr,
weil er ihn will erwischen.
Es gibt mehr Leute, die, wie er,
nach Nichtvorhandenem fischen.

Das Häschen von Ennemain

Von Adolf Hauert

Bilder von H. Friedmann

Inge und Werner wohnen in dem Häusermeer Berlins; dort, wo sich die Wellen am dichtesten türmen.

Onkel Gustav dagegen besitzt im Vorort ein Siedlungshaus mit einem Garten voll Blumen, rotbackigen Äpfeln, saftigen Pflaumen und molligen Kaninchen.

Die beiden Geschwister freuen sich immer, wenn sie Onkel Gustav besuchen können. Das ist dann ein Tag voll goldner Sonne, voll Blüten und Vogelgezwitscher, ein Tag wirklichen Lebens. Inge hockt meistens vor dem Kaninchenstall. Dann baut sie aus Brettern und Drahtgeflecht eine Hürde um die Tür und läßt die zahmen Hoppelpoppel heraus. Die fressen dann Möhrenkraut und Milchdistel aus ihrer Hand, und eins von den Kleinen hat sie immer auf dem Arm.

„Hast du schon einmal ein wildes Häschen auf dem Schoß gehabt?" fragte Onkel Gustav.

„Die lassen sich doch nicht anfassen."

„Doch", rief Werner, „mußt ihnen Salz auf den Schwanz streuen, dann kannst du sie greifen!"

„Das erzähle man den Kohlköpfen! Bist selber einer!" gab Inge zurück, ärgerlich über die Hänselei.

„Aber mir ist wirklich ein wildes Häschen in den Schoß gehopst und hat sich ruhig streicheln lassen", sagte der Onkel.

„Wie war denn das möglich?"

„Im August 1918 hatten die Amerikaner so viel Soldaten, Kanonen und Tanks nach Frankreich geschafft, daß es nach fast vier Jahren zum erstenmal gelang, unsere Front richtig zu durchbrechen. An der Somme wurden wir eingesetzt, um die Tommys aufzuhalten. Ich war Strippenzieher und mußte Telephonleitungen legen von der Batterie zur Beobachtung im Schützengraben. Die Tommys schossen wie verrückt, und unser Draht war immer ent-

zwei. Doch da gab es keine Ausrede, immer wieder mußten wir versuchen, die Strippe zu flicken.

Eines Morgens setzte der feindliche Hauptangriff ein. Da war die Hölle los. Die Flieger kreisten wie Krähenschwärme über uns. Und wo sich nur etwas rührte, da warfen sie ihre Bomben ab, ja, sie



gingen frech herunter und schossen auf einzelne Meldegänger mit dem Maschinengewehr. Dazu rasten die Kanonen, daß der Boden dröhnte wie beim Erdbeben. Der Tag verdunkelte sich von Pulverdampf und Dreck, den die unzähligen Granateinschläge hochspritzten.

Ich war unterwegs zur Batterie, da ging der Höllentanz los. Wir gingen zu zweit, aber nicht lange. Als wir wieder in einen Granattrichter springen wollten, haute ein schwerer Treffer vor uns ein.

Ich kam mit blauen Flecken und kleinen Kratzern davon, aber meinen Kameraden hat es in Stücke gerissen.

Einen Augenblick hockte ich wie gelähmt in dem Trichter. Der gute Kerl, nun war er tot!

Die nächste Salve krachte wieder um mich herum. Da packte mich die Wut. Mich sollten sie nicht kriegen! Wie ein gejagtes Wild lief ich von Trichter zu Trichter, von Deckung zu Deckung.

An der Straße nach Ennemain hatte unsere Batterie gestanden. Ich fand sie nicht, nur die von Fliegerbomben zerstörte Stellung. Die Radspuren wiesen nach dem Dorf.



Ich konnte kaum noch kriechen, so abgehetzt war ich. Da fiel mir der Stollen an der Straße ein. Dort wollte ich einen Augenblick verpusten.

Drei Infanteristen saßen schon darin, der eine hatte einen Armschuß. Ich hockte mich im Eingang nieder.

Das Schießen wurde immer wilder, als sollte die ganze Straße mit Granaten umgepflügt werden.

Plötzlich huschte etwas in den Stollen. Was war es? Ein Häschen! Vor meinen Füßen blieb es sitzen, ängstlich zusammengekauert. Es zitterte am ganzen Leib und guckte uns mit aufgerissenen Augen hilfesuchend an.

Da krepierte dicht am Stollen eine schwere Granate. Ob es nun der Luftdruck war oder die Todesangst des Tierchens, es lief mir zwischen die Beine und blieb dort still sitzen.

Wir alten rauhen Soldaten waren doch gerührt über die Not dieses armen Häschens. Es glaubte sicher, daß die Welt untergehen würde; denn wohin es auch gelaufen war, überall barst die Erde und spie Steine, Brocken und Eisen nach dem hilflosen Wesen. In dieser Todesangst überwand es die Scheu vor dem Menschen. Oder fühlte es, daß wir auch dem Trommelfeuer schutzlos gegenüberstanden und daß wir nun Kameraden waren?

Ich ließ das Häschen in Ruhe. Bei jedem Granateinschlag schreckte es in die Höhe, doch es blieb und kroch immer näher an mich heran.

Nun lag es in meinem Schoß. Ich streichelte das Samtfell. Und für einen Augenblick vergaß ich den unerbittlich harten Krieg und freute mich über die Zutraulichkeit des unschuldigen Tierchens."

Der Onkel schwieg eine Weile.

„Und deshalb hab' ich meine Häschen so gern. Wenn die mich mit ihren dunklen Telleraugen dankbar angucken, dann sehe ich immer das Häschen von Ennemain vor mir, dann muß ich immer an den Krieg denken und an meine toten Kameraden."

Wasserfeste Streichhölzer

Von Gertrud Reinsch

Für unsere Wanderungen und besonders zum Abkochen im Freien sind Streichhölzer unbedingt notwendig. Häufig sind wir aber so durchgeregnet, daß kein einziges Streichholz zündet. Vorsicht ist bekanntlich die Mutter der Weisheit, und deshalb präparieren wir unsere Streichhölzer vor der Wanderung oder Ruderpartie. Eine geringe Menge Schellack wird in Alkohol vorsichtig gelöst, und wir tauchen die Streichhölzer ein. Nachdem die Hölzer wenige Minuten an der Luft trockneten, sind sie gebrauchsfertig. Es ist ratsam, von der Kuppe ab etwa $^3/_4$ des Holzes zu präparieren.



Bilder von Karl Ahlfeldt

Seitdem sich hinter den breiten, bauchigen Schaufenstern des kleinen Kaufhauses unter dem Kerzenschein vieler strahlender Birnen eine wundersame, bunte Spielzeugwelt in emsiger Tätigkeit bewegte, führte der Schulweg aller Buben und Mädels daran vorbei. Da knapste sich jeder ein paar Minuten von seinem Frühstück ab, um sie vor der Wunderwelt drehender Räder, sich im Kreise bewegender Bahnen, aufleuchtender Signale und arbeitsamer Blechhandwerker zu verschwenden. Wünsche leuchteten aus den Augen — bescheidene und großartige. Die Augen der Mädels liebkosten die brav dahockenden Puppenkinder und nickten ihnen sehnsüchtig zu.

Herbert Röhl schielte alle Morgen zu den Harmonikas hinüber, aber ganz versteckt und von der Seite, damit sein Freund Heinz, der äugend neben ihm stand, ja nichts davon merkte. Aber der hatte ein Paar gute Augen im Kopfe. Alle Morgen erwischte er Herberts Blicke auf den Mundharmonikas. Hm. Ja. Er pfiff leise, dachte sich was Hübsches und überrechnete die Groschen und Pfennige in seiner Sparbüchse. Wird schon langen! Und Herbert wird sich freuen! Eine Mundharmonika! Herbert war musikalisch, sang sehr gut und steckte voller Melodien. Immer hatte er ein heimliches Summliedchen auf den Lippen. Beim Fußballspielen und der Schularbeit. Ein Instrument besaß er nicht. Nicht mal eine winzige Harmonika. Seine Eltern waren arm. Lange Arbeitslosigkeit des Vaters hatte die Familie aus dem Gleichgewicht geworfen. Nun bemühten sie sich, wieder aufzuholen. Viele Flickstellen schauten aus Herberts Kleidern. Manchmal war auch ein Löchlein darunter. Vielleicht hatte es seine Mutter, die tagsüber mitschaffte, am Abend mit ihren müden Augen übersehen?

In Heinzens Familie ging es geregelter zu. Ein kleines, aber pünktliches Beamtengehalt gestaltete ihr Leben sicherer. Und seine Mutter war für ihn da — ganz für ihn da und die Schwester. Arbeitete und hielt sie beide in bester Ordnung. Weil aber Kinder noch nicht auf Flickstellen schauen, sondern den Kerl dahinter suchen, so waren die beiden Jungen Freunde geworden — gute Kameraden. Sie borgten einander ihr Wissen aus und ihre Fäuste. Ja, ihre Fäuste! Die hatten sie beide, und keine schlechten. —

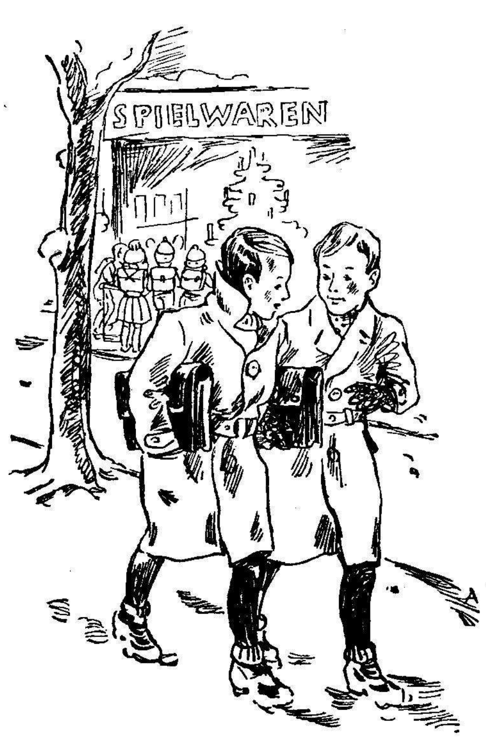
Das war ein Tag heute. Schnee rieselte in seidigen Bauschen zur Erde herab, zog den Jungen dicke Pelzkappen über die Scheitel und Mützen, hängte ihnen glitzernde Kragen um die Schultern und stülpte ihnen blinkende Manschetten um die Stiefel. Die ganze Stadt bekam ein samtweiches Gesicht wie von eingepulverten Schneebällen, die klitsch-klatsch über die Straße fegten und manchen molligen Rücken herabkleckerten. Herbert und Heinz hatten zur Winterbegrüßung einander herzhaft in den Schnee getunkt und marschierten nun in gehobener Weihnachtsstimmung vor die belagerte Spielzeugstadt. Wieder ergriff Heinzens Auge des Freundes Blicke bei den Mundharmonikas. Festhalten hätte er sie heute mögen. Festhalten! Grinsend griff er sich in die Hosen, in deren Beuteln ein kleines, blankes Ding wohlgeborgen lag. Wenn Herbert hätte dahineinsehen können. Nur einen Blick. Fröhlich hieb er dem Freunde auf die Schulter. Irgendwie mußte er doch sein Glück von sich geben. „Wirst's schon kriegen", blies er ihm ins Ohr.

Herbert verdrehte seine Augen und betrachtete ihn verwundert. Er verstand nicht. Kein Wort. Sollte er auch nicht. Heinz klopfte ihm auf den Mund. „Wirst schon sehen!" Und sie trotteten gemächlich weiter.

Nach der großen Pause gab es ein peinliches Verhör. Einem Schüler war eine kleine Harmonika aus dem Tornister gestohlen worden. Jemand hatte beobachtet, daß Herbert sich heute während der Pause merkwürdig lange im Klassenzimmer beschäftigt hatte. Auch Heinz fiel es nun auf, daß Herbert heute erst so spät auf dem Schulhofe erschienen war.

Herbert überlief es blutrot, als der Lehrer ihn darum befragte. Er stotterte etwas Unverständliches, das gar nicht überzeugend

klang. Schließlich ließ der Lehrer seine Mappe durchsuchen. Nun schwieg Herbert völlig. Kein Wort mehr brachte er über die Lippen, obwohl man den gestohlenen Gegenstand nicht bei ihm fand. Ein häßlicher Verdacht ruhte auf dem Jungen. Lehrer und Klassenkameraden empfanden ihn gleich stark. Besonders Heinz zitterte voller Bängnis. Er schämte sich um den Kameraden. Weshalb verteidigte sich Herbert nicht? Weshalb wehrte er sich nicht? Hatte er wirklich? und gerade eine Mundharmonika? Heinz fühlte das Geschenk in seiner Tasche brennen. Wenn Herbert wirklich ein Dieb war? Alle Freude war auf einmal hin — alle herrliche Weihnachtsfreude ... Er wagte Herbert nicht in die Augen zu blicken und ging während der zweiten Hofpause gesenkten Kopfes an ihm vorbei. Zum ersten Male schritt Heinz heute allein nach Hause — und an dem Spielzeugladen vorbei — ohne hineinzublicken...



Heinz drückte seine Nase gegen die Fensterscheibe seines Zimmerchens und starrte in den Schneesturm hinaus. Hinter ihm lag der angefangene Schulaufsatz. Die Flocken waren ihm zwischen den Zeilen hindurchgewirbelt und hatten seine Gedanken eingefangen. Mitten im Satz war er aufgesprungen. Ihm fiel sein Schlitten ein. Er holte ihn vom Boden, schlüpfte in seine Jacke und stürmte davon. Zog ihn hinter sich her durch den Schnee. Aber er war noch nicht einig mit sich. Irgendwas fehlte doch zum

Schlittenfahren. Ein Freund. Zu zweit purzelte es sich doch fröhlicher durch den Schnee. „Herbert!" fiel ihm ein. Er setzte sich auf seine Wohnung zu in Trab.

Aber wenn er nun ein Dieb ist?! protestierte es in ihm. Schaut ihm nicht der Dieb aus den Löchern? Da ging er an Herberts Wohnung vorbei. —

Die Welt roch nach Geheimnissen und Süßigkeiten. Eine heimliche Freude ging durch die Welt — durch alle Menschen. Nur Heinz trug einen schweren Stein in der Tasche. Die Mundharmonika. Es war ihm, als wenn sie wüchse. Die Christnacht senkte sich über die Stadt. Und die Mundharmonika hatte keine Heimat in seiner Tasche. Bei ihm war sie — jeden Schritt. Endlich sprach er mit seiner kleinen Schwester. Ob sie die Harmonika nicht zu Herbert tragen würde. Lilo nickte und lachte wie ein Weihnachtsmann. Packte das Geschenk und sprang damit fort.

Zitternd starrte Heinz die Straße hinauf. Viele bunte Mädelsröcke flatterten dort im Winde vorbei. Wie lange Lilo nur blieb. Zehn Minuten war sie jetzt fort. Und sie war doch gelaufen. Endlich entdeckte er ihren leuchtenden Rock. Über den halben Treppenflur stürmte Heinz ihr entgegen.

„Was ist? Was hat er gesagt?" überstürzte er die Schwester. Rotgelaufen, aus vollen Backen dampfend, trat sie vor ihn hin und legte ihm das kleine Paket in die Hand zurück. Ohne ein Wort. Heinz erblaßte.

„Warum hat er's nicht genommen, Lilo?"

„Weil er doch ein Dieb ist, hat er gesagt. Und weil er nichts haben will. Und weil er es feige findet, daß du mich damit..."

Über Heinzens Wangen schoß eine Flamme, wie von einem Backenstreich.

„Und dann hat er gesagt: Wenn ich kein Dieb bin, das ist auch ein Geschenk", setzte Lilo eifrig hinzu.

Heinz duckte sich wie getroffen. Plötzlich umkrallte er das Päckchen und stürzte atemlos die Treppen hinunter, lief durch die verstopfte Straße zu Herberts Wohnungstür. Dort verschnaufte er zitternd. Nein, ich will nicht feige sein! hämmerte es in ihm. Energisch pochte er an. Herberts Mutter öffnete und blickte ihm fragend

ins Gesicht. „Ist Herbert da?" keuchte er hervor. Die Frau schüttelte den Kopf. „Er ist unten beim Bäcker", sagte sie leise.

„Beim Bäcker?" gluckste Heinz glücklich und sprang die Stiegen wieder hinab. Im Hausflur stieß er mit dem Freunde zusammen. Eine Weile standen sie sich stumm gegenüber. Auf Heinzens Zunge ballten sich ein paar wirre Worte. Endlich begann er stotternd: „Du, Herbert, ich wollte dir nur sagen, daß ich nicht daran glaube, daß ich's niemals so recht geglaubt hab', daß du damals ... Na, du weißt ja ..." Er schluckte nach Luft und polkte an seinem Paketchen herum.

„Du hast's nicht geglaubt?" fragte Herbert leise. Wie Freude klang's darin. Wie ein Lachen. Ja noch mehr: wie eine Umarmung flog's Heinz an.

„Nein. Zuerst ein bißchen. Weil du dich gar nicht gewehrt hast. Und weil ich feig war, Herbert, weil ich richtig feig war. Wegen der Jungen getraute ich mich nicht. Geglaubt hab' ich's nie. Und jetzt gar nicht mehr."

Darauf schwieg Herbert, als wollte er Heinzens Worte noch lange in sich klingen hören. Er hätte auch gar keine Erwiderung dafür auf der Zunge gehabt. Dafür nicht. Nur ein leiser Zweifel stand noch zwischen den Freunden. Den sprach sich Herbert vom Herzen herunter. „Und ... wirst du dich nicht schämen vor den anderen?" zitterte Herberts Stimme.

„Nein!" stemmte Heinz aus sich heraus. „Gerade! Morgen gehe ich mit dir rodeln, wenn du willst! Alle Tage! Und auch auf dem Schulhof geh' ich mit dir zusammen. Und wenn alle gucken!"

Da trat Herbert auf seinen Füßen herum. Nicht vor Kälte. Die Hand kribbelte ihm nach einem ganz festen Händedruck, der alles beiseiteschaffte. „Das ist fein von dir, Heinz", flüsterte er leise.

„Freust du dich?" strahlte Heinz. Seine Hand umspannte kameradschaftlich Herberts schmächtigen Arm und sank dann vertraulich zu dessen Hand herunter, die warm nach Heinzens Finger griff. Endlich fanden sich die beiden Hände wie nie zuvor. Das Brot unter Herberts Arm zitterte, und in Heinzens Hosen hüpfte das Paketchen. Das schob er nun dem Freunde in die dargebotene Hand. „Nimmst es doch jetzt?" fragte er. Herbert nickte. „Ja...

jetzt ... ja..." Dankbar drückten seine Hände Heinzens Faust. „Das ist mal ein Geschenk. Da freu' ich mich aber!"

„Ach, ist man bloß eine Harmonika drin..."

„Aber daß du gekommen bist. Das — war wirklich fein von dir, Heinz! Das vergeß ich dir nie, du! Niemals!"

„Und übermorgen zur Weihnachtsschulfeier da kommst du mit. Und setzt dich neben mich. Da soll's einer wagen, dich scheel anzusehen. Du! Da soll's einer wagen!" Heinz ballte seine beiden Fäuste — verteidigend erhob er sie vor dem Kameraden, der stolz auf sie herabsah. Darauf konnte er sich verlassen — auf Heinzens Fäuste. Hastig drückt er sie und läuft eiligst die Treppe hinauf.

„Morgen früh hol' ich dich ab — zum Rodeln!" schreit Heinz ihm hallend nach.

„Ja ... ja ..." antwortet der glückliche Junge. Er brennt darauf, sein Geschenk unter den Weihnachtsbaum zu legen, und noch etwas, das er in der Hand spürt und im Herzen. Mitten im Herzen. Fröhlich klingt's ihm von den Lippen, als er durch die Stubentür tritt.

„Was hast du denn, Junge?" fragt ihn die erstaunte Mutter.

„Da!" summt er und hält ihr das Geschenk unter die Nase. „Von Heinz!" schmettert er heraus. Da stellen sich alle um ihn herum und starren mit großen verwunderten Augen auf die blanke Harmonika. Nur die Mutter steht abseits und schaut auf den Jungen. Und sie blickt durch alle Umhüllungen hindurch in sein glückliches Herz. Und weiß um ein größeres Geschenk!

*

Und die „gestohlene" Mundharmonika? Sie war gar nicht gestohlen worden! — Vier Wochen später entdeckte sie der Junge, der den Diebstahl gemeldet hatte, beim Aufräumen — zu Hause unter altem Spielzeug. Er hatte sie damals überhaupt nicht in den Tornister gesteckt, sondern sich das nur eingebildet ... Als ehrlicher Junge gestand er seinen Irrtum ein.

Damit war — auch vor den wenigen Klassenkameraden, die noch zweifelten — der letzte Rest eines furchtbaren Verdachts von Herbert genommen.



Adventsrüste

Verse von Gerhard Fuchs
Scherenschnitt von Fritz Boldt

Die Glocken läuten zum Advent.
Es schimmert schon von fern.
Es glüht und glitzert, glänzt und brennt
Von Bethlehem der Stern.
Und traute Klänge hör' ich gehn,
Der Wind trägt sie heran.
Bald werden wir ein Leuchten sehn
Aus dunkelgrünem Tann . . .

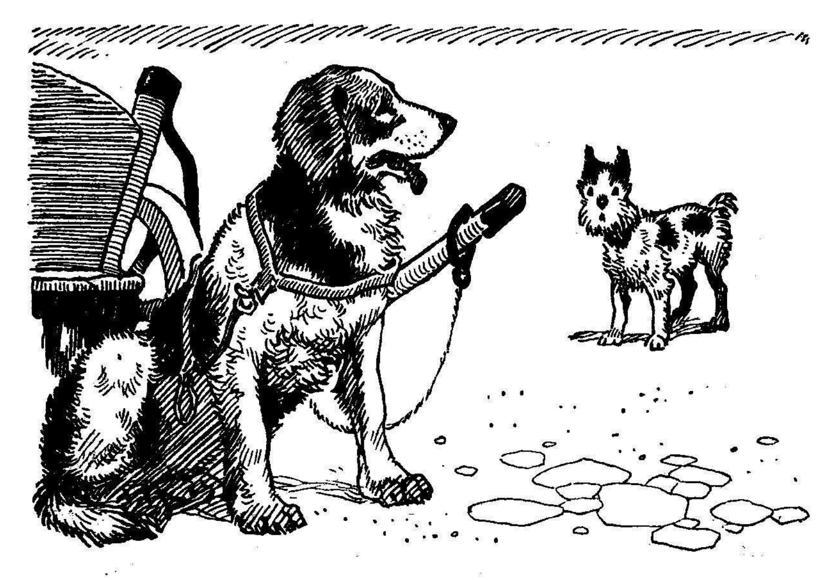
Wer will da nicht zur Stelle sein,
Wo man solch Klingen hört?
Wir kehren mit den Hirten ein,
Wo man das Christkind ehrt.
Deutschland wird selbst zum Krippelein.
Wir halten bei ihm Wacht
Und rüsten uns, ob groß, ob klein,
Zur heiligen Weihenacht!

Der Weihnachtswunsch

Von Hanna Breyer

Bild von Fritz Baumgarten

Vor der Villa des Fabrikdirektors lief sein Terrier unbeachtet hin und her. Das Hausmädchen, dessen Obhut er anvertraut war, plauderte mit einem anderen in der Nebenstraße. An diesem trüben Dezembermorgen war sonst niemand zu sehen. Nur ein großer



zottiger Hund kauerte im Geschirr vor einem Gemüsewagen. Er schien erschöpft und blinzelte aus entzündeten Augen.

Der Terrier musterte den mageren Burschen eine Weile.

„Man mutet Ihnen da ja allerhand zu!" sagte er dann, mit einer Kopfbewegung nach dem schweren Karren hin.

Der Terrier vermied es, den fremden Hund mit „du" anzureden. Er wollte durch vornehme Zurückhaltung allen Vertraulichkeiten vorbeugen. Der Fremde sah jedoch nicht so aus, als ob er jemals unbescheiden werden könne.

„Sie haben recht“, antwortete der Hund am Karren höflich, „ich wollte es schon erdulden, wenn es die einzige Plage wäre. Aber oft leide ich Hunger und Durst. Und das allerschlimmste sind — die Schmerzen.“

Der Terrier näherte sich teilnehmend. Er dachte daran, wie gut für ihn gesorgt war und daß er Hunger, Durst und Schmerzen gar nicht kannte.

„Wenn Sie sich die Mühe machen wollten“, fuhr der armselige Hund fort, „meine Riemen ein wenig zu heben, so werden Sie auf meinem Rücken eine Stelle sehen, die von dem harten Geschirr durchgescheuert worden ist. Trotzdem spannt man mich täglich von neuem ein.“

Als der Terrier mit Schnauze und Pfoten die Riemen hob, erblickte er eine große offene Wunde. Er war so entsetzt, daß er leise bellte.

„Und kann nichts deine Qual lindern?“ fragte er voll Mitleid und vergaß ganz das vornehme „Sie“.

„Ich muß warten, bis es Nacht wird“, erwiderte das unglückliche Tier. „Dann liege ich im Holzstall auf dem Boden und lecke meine Wunde, die ich tagsüber nicht erreichen kann, weil das Geschirr mich hindert. Doch es dauert noch lange, bis die Nacht beginnt, und morgen erwartet mich das gleiche Los.“

Dem Terrier schlug das Herz zum Zerspringen.

„Ich will dir helfen!“ sagte er. Dann schob er von neuem das Leder zur Seite und fuhr mit der Zunge lindernd über die brennende Wunde seines elenden Bruders.

*

Droben am Fenster stand die Frau des Fabrikdirektors und blickte auf die Straße hinunter. Jetzt rief sie ihr Töchterchen zu sich heran.

„Sieh dort unseren Bobbie!“ sagte sie. „Er leckt dem armen Tier die Wunde. Er hat ein besseres Herz als manche Menschen, die es fertigbringen, kranke und wunde Ziehhunde arbeiten zu lassen!“

Die kleine Adele hatte mit großen Augen hinuntergeschaut. Nun umklammerte sie plötzlich den Arm der Mutter.

„Mama“, flehte sie, „kauf mir den armen Hund, damit seine

Wunde heilt und er nie mehr den schweren Wagen zu ziehen braucht!"

Ernst blickte die Mutter in die Augen ihres einzigen Kindes.

„Ich habe gestern deinen Wunschzettel für Weihnachten auf meinem Schreibtisch gefunden", sagte sie. „Du möchtest also bereits einen kleinen Bücherschrank und ein Fahrrad haben. Nun außerdem noch den Hund. Der wird sicherlich sehr viel Geld kosten..."

„Ich will keinen Bücherschrank mehr!" rief Adele. „Bitte, bitte, kauf mir den armen Hund, damit er es bei uns auch so gut haben kann wie Bobbie!"

„Und das Fahrrad, Adele?"

Die Kleine zögerte einen Augenblick. Ihre Augen füllten sich mit Tränen. Das Rad war ihr liebster Wunsch gewesen. Darauf zu verzichten, war für sie ein großes Opfer. Dennoch hob sie entschlossen den Kopf.

„Auch das Fahrrad will ich nicht mehr!" sagte sie tapfer.

Da nahm die Mutter ihr kleines Mädchen bei der Hand und ging mit ihm auf die Straße hinunter. Der Händler machte keine Schwierigkeiten. Er überlegte, daß er von der gebotenen Summe einen Esel für seinen Wagen kaufen konnte. So löste er bereitwillig den Hund aus dem Geschirr. Gemeinsam wuschen und salbten Mutter und Tochter die Wunde des armen Hundes. Dann schauten sie dem Tiere zu, wie es fast den ganzen Kopf im Futternapf verschwinden ließ, um seinen Hunger ganz zu stillen, vielleicht zum erstenmal im Leben...

*

Als am Weihnachtsabend die Klingel zur Bescherung rief, überschritt Adele die Schwelle zugleich mit ihrem Schützling.

„Du bist mein einziges Christgeschenk", flüsterte ihm das kleine Mädchen zu, „aber ein besseres hätte ich gar nicht bekommen können!" — Und dann stand sie still und zufrieden vor dem strahlenden Lichterbaum.

Aber was war das? Da kam ja Papa auf sie zu und führte ihr ein nagelneues, funkelndes Fahrrad entgegen.

„Für mein liebes Kind!" sagte er mit weicher Stimme, „und Gott erhalte ihm sein mitfühlendes Herz für das Leid der Tiere!"



Die wackere Elf

Von Max Karl Böttcher

Bilder von W. Helwig

Es war gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Im nördlichen Teile von Brandenburg lag das kleine Bauerndörfchen Lanz, und im dortigen Pfarrhause wirkte der Pfarrer Jahn.

Das Dorf Lanz hatte das Schicksal, im sogenannten Dreiländerwinkel zu liegen, d. h., es lag dort, wo die drei Staaten Preußen, Mecklenburg und Hannover sich berührten, und da es zu jener Zeit noch 38 Staaten gab im lieben deutschen Vaterland, die von 38 Fürsten regiert wurden, deren jeder für sein Land Zollhoheit beanspruchte und aus den Zöllen große Einnahmen für seine Hofhaltung bezog, lag es nahe, daß mancher der Einwohner im Dorfe Lanz sich häufig des Paschens und Schmuggelns schuldig machte, d. h. bei Nacht und Nebel auf Schleichwegen Waren aus den Nachbarländern einschmuggelte, ohne sie zu verzollen.

Sonntag um Sonntag ermahnte der Pfarrer Jahn von der Kanzel die Leute seines Kirchspieles, das Schmuggeln zu unterlassen und nicht Freiheit und Leben wegen des kleinen unlauteren Gewinnes aufs Spiel zu setzen, denn die Strafen in jener Zeit waren hart. Aber vergebens! Und die Jungen lernten es wieder von den Alten, und die Grenzsoldaten und Zöllner hatten alle Hände voll zu tun.

In diesem Dorfe Lanz wuchs nun der junge Friedrich Ludwig Jahn auf, der später weltberühmte Turnvater. — Durch die aufgerichteten Zollgrenzen wurden dem Knaben tagtäglich die Nach-

teile der Zerrissenheit des deutschen Vaterlandes vor Augen geführt, und die glühende Sehnsucht, ein einiges Deutschland zu schaffen oder doch wenigstens mitschaffen zu helfen, wurde in Ludwig Jahn schon in seiner Kindheit geboren.

Eines Abends trat der vierzehnjährige kräftige Knabe in das Wohnzimmer des Pfarrhauses von Lanz. Die Mutter saß im Ohrenstuhl und spann, während der Vater zu einer Besprechung mit Amtsgenossen im Kreisstädtchen weilte.

„Mutter", fragte Ludwig, „darf ich noch ein wenig zu meinen Freunden ins Dorf gehen?"

„Nein, Junge, es dunkelt ja bereits."

„Ach, Mutter, laß mich nur dieses einzige Mal gehen! Vater würde mir es ja nicht erlauben, das weiß ich, aber du wirst meine Bitte nicht abschlagen!"

Die Pfarrerin sah ihren Knaben lange und eindringlich an, dann zog sie einen niedrigen Holzschemel heran und sagte ernst: „Setz dich zu mir, Ludwig!"

Zögernd, doch ohne Widerrede, gehorchte der Knabe, denn er liebte seine Mutter über alles und mochte sie nie kränken, und halb scherzend sagte er: „Wie früher, Mutter, als du mir aus der Bibel die Bilder erklärtest und mich das Lesen lehrtest."

„Ich wollte, du wärst noch wie früher, Bub, aber ich fühle, wie in dir der Drang nach Freiheit und Betätigung erwächst! Ja, ja, Bub, denkst du etwa, ich wüßte nicht, was du heute abend im Schilde führst?!"

„Mutter, du denkst doch nicht etwa..."

„Schweig, Ludwig, ich sehe es deinen Augen an. Eine Mutter hat einen scharfen Blick! Du willst mit deinen Kameraden über die Grenze, willst schmuggeln!"

„Mutter, ich will nur mal zusehen, aber ich, das glaube mir, werde nicht mitschmuggeln!"

„So, nur einmal zusehen willst du? Mitgegangen, mitgefangen, mitgehangen! heißt ein altes Wort! Du, Ludwig, der Pfarrerssohn, willst mitschwärzen gehen?! Das willst du uns antun?! Statt

auf deine Spielkameraden einzuwirken, von dem wilden, strafbaren Treiben abzustehen, statt sie zu Besserem zu überreden, läßt du dich einfach ins Schlepptau nehmen?!"

„Wenn ich ihnen abrate, Mutter, nennen sie mich einen Feigling oder sie wollen mich gar schlagen!"

„Sei es um dieses Schimpfwort, Ludwig! Wer sich nicht zum Bösen verführen läßt, ist noch längst kein Feigling! Denn er muß sich selbst besiegen, das ist oft schwerer, als Schlimmes mittun! — Geh, ersinne etwas, das deinen Kameraden mehr gefällt und mehr Freude macht denn das Schmuggeln, das eines rechten deutschen Jungen unwürdig ist. — Und schlagen werden sie dich, sagtest du? Daß ich nicht lache! Du, der größte und stärkste Knabe im Dorfe, der du springst und kletterst wie eine Wildkatze, du ließest dich schlagen! Ei, du wärst mir ein deutscher Knabe!"

Da schlich der große Bursche hinaus. — Die Medizin der Mutter war bitter und hart gewesen, aber sie half. Ludwig blieb daheim, kaute in der Küche ein Stück Brot, dann huschte er in sein Stübchen. —

Am nächsten Tage empfingen ihn die Kameraden mit höhnischem Gelächter.

„Warum lachst du?!" fuhr Jahn den dicken Heinrich Tunak an.

„Weil das fromme Muttersöhnchen sich gestern abend vom Schwärzen gedrückt hat! Ein Feigling bist du!"

Zuerst wollte sich Ludwig auf den Spötter stürzen, aber er beherrschte sich und rief: „Habt ihr es gehört? Einen Feigling hat er mich genannt! Laßt sehen, ob er recht hat!" — Dort, wo gerade die Knaben standen, führte eine tiefe, aber sehr enge Schlucht durch das Buschland. Eine schlanke Kiefer, die der letzte Frühlingssturm geknickt hatte, lag nun wie ein schmaler Steg quer über der Schlucht, ohne den jenseitigen Rand zu erreichen, sondern es war noch eine Spanne von etwa fünf Fuß bis zum anderen Rand. Mit einem Satz sprang Ludwig auf diesen Kiefernstamm und balancierte wie ein Seiltänzer darauf hinüber. Bei jeder Bewegung, bei jedem Schritt schwankte der Baum, der kleinste Fehltritt hätte den Sturz in die Tiefe, wohl an die 30 Fuß, zur Folge gehabt. Als Ludwig

Jahn am äußersten Wipfel des Baumes angelangt war, wagte er den Sprung bis zum jenseitigen Rand der Schlucht, und nun war er drüben und schaute siegesfroh zu den Kameraden zurück, die jetzt laut und willig Beifall spendeten.



„War das feige?! — Bitte, Heinrich Tunak, der du mich vorhin einen Feigling schimpftest, mache es nach!" rief Ludwig herüber. Aber unter allerlei Ausflüchten schlich Heinrich Tunak davon. — Mit einem Schlage hatte Ludwig Jahn Bewunderung und Anhang seiner Freunde gewonnen, und zum ersten Male regte sich in der

jungen Brust das Gefühl, daß er zum Führer geschaffen sei, und zum ersten Male machte sich auch seine überlegene Rednergabe geltend, beides Eigenschaften, die ihn später so groß und bedeutend machten. Und er hub an: „Hört mir einmal zu, Freunde. Das Schmuggeln und Paschen ist gegen das Gesetz, es ist unwürdig für einen deutschen Jungen! Es hat mich mächtig gelockt in letzter Nacht, mit euch zu gehen, aber zum Glück hielt mich meine Mutter davon ab, und sie machte mir klar, daß ein deutscher Junge nur tut, was wacker und recht ist!" — Er sah sich herausfordernd im Kreise um, als ob er Widerspruch erwarte, aber er stellte fest, daß seine Kameraden an seinen Lippen hingen. Nun fuhr er fort: „Ich habe mir in letzter Nacht überlegt, wie ich euch etwas zeigen könnte, das mehr Freude macht als das verbotene Schmuggeln."

„Ich tue es nicht mehr! Der Ludwig hat recht!" rief der kleine Katnersohn Jan Ülz.

„Ich pasche auch nicht mehr!" pflichtete Friedrich Goddes bei, und so kamen nach und nach alle zehn, die im Kreise standen, und sagten sich vom Schmuggeln los.

„Das ist wacker! Und jetzt hebt die Hand, wir wollen einen Bund schließen, der soll heißen, weil wir gerade elf sind und aus dem Dorfe Lanz stammen: Die Lanzer Elf!"

So tat Ludwig Jahn zum ersten Male in seinem Leben, was er später sooft, ach sooft tat: Er gründete einen Bund. Sein geradezu verblüffendes Organisationstalent, das ihn später zum Mitschöpfer des Freikorps machte (er gründete bekanntlich ein drittes Bataillon der Lützowschen Freischar), das ihn ferner zum Gründer und Ausbauer der ersten Turnerbünde werden ließ, dies Organisationstalent feierte hier am Waldessaume des märkischen Dorfes Lanz seine ersten Erfolge.

„Was soll nun der Bund?" rief Jan Ülz, nachdem sich die elf Knaben die Hand gereicht hatten.

„Saget mir nach, was ich euch stückweise vorspreche: Wir sind deutsche Jungen und wollen nie unrecht tun!"

„Wir sind deutsche Jungen und wollen nie unrecht tun!" brummelten die Knaben nach.

„Wir wollen uns gegenseitig unterstützen, weil wir deutsche Brüder sind!" sprach Ludwig wieder vor, und die Kameraden sagten es nach. Es war ihnen ganz feierlich zumute geworden, und als Ludwig zum Schlusse vorsagte: „Wir wollen immer unser deutsches Vaterland lieben!" da riefen sie es laut und jubelnd nach.

„So, jetzt sind wir alle Brüder. Nun hört: Deutsche Jungen müssen kräftig und stark sein, und das wollen wir auch werden! Seht her: Wer macht mir das nach?!"

Er sprang an einem schlanken Birkenstamm hoch und kletterte wie ein Eichkätzchen an ihm empor. Nun hub ein Probieren und Klettern an, wie auf einem heutigen Turnplatz.

„Morgen kommen wir wieder nach Feierabend hier zusammen", bestimmte Ludwig, und aus der jungen Stimme erklang es schon recht deutlich, daß sie zum Befehlen geeignet war.

Am nächsten Abend hatte Ludwig Neues ausgesonnen. Er war von klein auf darin ein Künstler gewesen, an einer Wagendeichsel zu turnen, aber draußen am Waldessaume gab es keinen Wagen, jedoch der findige Ludwig brachte eine lange, starke Stange angeschleppt, suchte zwei etwa vier Fuß voneinander stehende Bäume, und durch zwei Astgabeln der Bäume, etwa Mannesgröße vom Boden entfernt, schob er die Stange und band sie mit Stricken fest, und das Reck, das heute jeder Turner kennt, war erfunden. Nun wurde fleißig daran geübt. — Wenige Tage später entstand durch Ludwig Jahns Erfindergeist aus einer Leiter, deren Sprossen entfernt wurden, so daß nur die Holme übrigblieben, der erste Barren.

Klettern an Bäumen, Turnen am Reck und am Barren, in Lanz in Brandenburg wurde es zuerst geübt auf dieser Welt, und zwar im Jahre 1791, und der erste Turnverein, „Die wackere Elf", war auch entstanden.

So wurde Ludwig Jahn der Erfinder und Gründer des Turnens, und was der Turnvater Jahn später im großen auf der Hasenheide in Berlin organisierte, das hatte seine Wiege im Prignitzer Dreiländerwinkel, in dem Dorfe Lanz.

Ihr Jungen, wenn ihr an die Geräte eures Turnplatzes oder eurer Turnhalle geht und übt, so wißt ihr nun, wer euch dies Turnen bescherte, vergeßt nicht den Turnvater Jahn!



Dieter Turnenicht

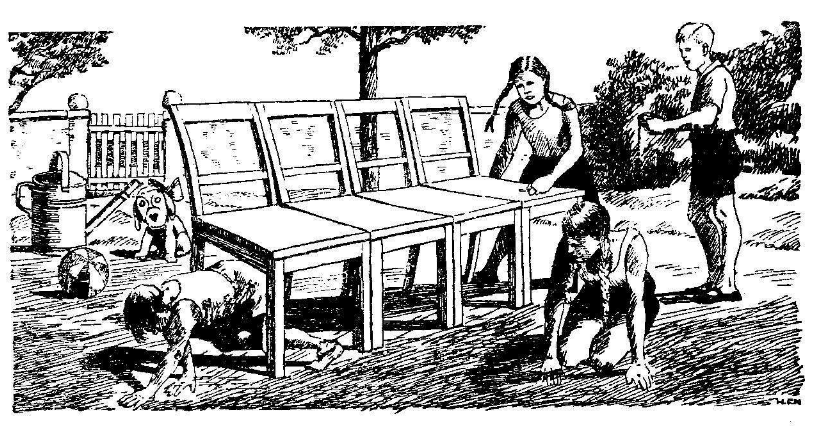
Verse und Scherenschnitt von M. M. Behrens

Turnen macht mir keinen Spaß.
Gar zu mühsam ist mir das!
Ach, was soll ich alles können:
Zunge aus dem Halse rennen,
nur auf einer Zehe stehn
und auf allen vieren gehn,
Beine ganz kopfüber schlagen —
ach, — es ist ja nicht zu sagen!

Pfui, was soll das Turnen nützen!
Ganz abscheulich muß man schwitzen,
puterrot und heiß und naß!
Danke vielmals für den Spaß!

Dieter läßt das Turnen sein.
Dieter kriegt ein Fettbäuchlein.
Immer dicker wird der Bauch,
Bein' und Arme werden's auch!
Und die Leute schreien dann:

„Guckt doch bloß den Fettsack an!"



Achtung! — Jetzt wird geturnt!

Von Erwin Jäkel — Bild von H. Friedmann

„Gespielt haben wir, gesungen haben wir auch, was tun wir nun?" fragte Ilse, und Hans, Max und Maria sahen sich an. „Ich hab's", rief Max, „wir turnen!"

„Ohne Geräte?" meinte Ilse.

„Ja, stellt euch im Kreis auf! Laßt euch langsam in den Türkensitz nieder, ohne die Hände zu nehmen! Steht langsam wieder auf — setzen — aufstehen — setzen! — Im Sitz werden die Beine gegrätscht, berührt nun mit eurer Stirn das linke Knie, das rechte Knie (Hände fassen an die Sohlen) — zehnmal im Wechsel. Maria, laß deine Knie durchgedrückt, du mogelst ja! — Wer kann nun mit seiner Stirn den Boden in der Mitte berühren? Knie durchgedrückt lassen, Ilse! Richtet den Rumpf auf und hebt die Arme hoch — beugt euch wieder mit der Stirn bis auf den Boden, die Arme schwingen nach hinten. Zehnmal beugt und streckt euch! — Mit geschlossenen Beinen lassen wir uns im Sitz langsam nach hinten fallen und machen dabei den Rücken rund — die Arme heben wir beim Sinken nach vorn. — So, nun liegen wir auf dem Rücken — langsam aufrichten ohne Gebrauch der Arme. Zehnmal heben und senken wir uns. — Damit es leichter geht, kniet immer ein Kind vor den Füßen des anderen liegenden und drückt die Füße fest an

den Boden. Wechselt euch dabei ab. — Rückenlage! Mit Hüftstütz beider Arme wird abwechselnd das linke und rechte gestreckte Bein nach oben gehoben, dann beide. Nun versucht einmal bei der letzten Übung das Gesäß vom Boden wegzuheben und ihr könnt die Kerze. Zuerst müßt ihr euch gegenseitig Hilfe geben. — Nun noch eine feine Kriechübung, die für unseren Rücken auch sehr gesund ist: Wir kriechen durch die Beine der Stühle, die wir in eine Reihe zusammenstellen (Stuhllehne neben Stuhllehne). Wer ist das schnellste kriechende Kind? Es geht nach der Uhr! — Zum Schluß kriechen wir so, daß wir zu einem Stuhl von vorn herein — beim zweiten Stuhl heraus — beim dritten von vorn herein — beim vierten heraus kriechen. Das wird eine richtige Schlangenbewegung. Wer kann es am schnellsten?"

Briefmarken als Weltspiegel

Von M. Büttner

(Die Ziffern bezeichnen die Nummer der betreffenden Marke auf der Bildtafel)

Die meisten von euch, liebe junge Freunde, haben wohl manchmal schon einen kleinen Brief an einen Onkel oder eine Tante oder an die Großeltern geschrieben, wenn ihr euch für ein schönes Geschenk zum Geburtstag oder zu Weihnachten bedankt habt. Ihr wißt auch schon, daß man dann eine Marke kaufen und auf den Briefumschlag kleben muß, damit die Post ihn nun bis zum Empfänger befördert — ganz gleich, ob er in unserem eigenen Lande, in Amerika oder sonstwo in der Welt wohnt.

Wie ihr sicher schon gehört habt, werden diese kleinen Briefmarken auf der ganzen Erde von vielen, vielen Schulkindern, jungen und erwachsenen Leuten eifrig gesammelt; denn die Marken berichten ja, wie Weltreisende, allerlei merkwürdige, wissenswerte und oft abenteuerliche Dinge aus den fernen Ländern, aus denen sie kommen. Geschichte und Sage, Völker- und Erdkunde, Tier- und Pflanzenwelt, Forschung, Technik und Volkswirtschaft, Wissenschaft und Kunst und viele andere Dinge treten auf bunten Postwertzeichen in Erscheinung. Zugleich vermehren sie unsere Kenntnisse von vielerlei Begriffen, ohne daß wir das alles erst



1. Deutsches Reich: Siegfried. 2. Wartburg. 3. Griechenland: Herkules. 4. Libanon: Seidenspinner. 5. Brunei: Wasserhütten. 6. China: Große Mauer. 7. Nyassaland: Zebra. 8. Liberia: Krokodil. 9. Madagaskar: Neger. 10. Venezuela: Entdeckung Amerikas. 11. und 12. Vereinigte Staaten und Französisch-Guiana: Nord- und südamerikanische Indianer. 13. Penrhyn (Südsee): Kopfjäger. 14. Neuguinea: Paradiesvogel.

mühsam lernen müßten. Man muß nur die Markenbilder ein wenig aufmerksam betrachten.

Das wollen wir nun hier einmal tun und zu diesem Zweck alle zusammen eine kleine Reise um die ganze Welt herum machen. Wir werden ein paar schöne Marken aus allen fünf Erdteilen heraussuchen und ein Weilchen zuhören, was für Geschichten sie uns erzählen. In Europa fangen wir mit unserem deutschen Vaterland an. Wie die uralte deutsche Nibelungensage berichtet, kämpfte der tapfere junge Königssohn Siegfried einmal mit dem riesigen Drachen Fafnir, der vor einer Höhle einen großen Goldschatz bewachte. Der unerschrockene Held besiegte den Drachen und erschlug ihn mit seinem Wunderschwert. Dann badete sich Siegfried in dem Drachenblut, wodurch seine Haut hart und unverwundbar wurde. Der Kampf mit dem grimmigen Drachen ist auf der hier abgebildeten Briefmarke dargestellt (1). Sie wurde als Wohltätigkeitsmarke im Jahre 1933 von der deutschen Post verkauft, um mit den Einnahmen armen und kranken Kindern und alten Leuten zu helfen. Die Nibelungensage, aus der auch noch andere Marken erzählen, benutzte der berühmte Tondichter Richard Wagner für mehrere große Opern mit herrlicher Musik, von denen „Siegfried" eine der schönsten ist. An wichtige Ereignisse der deutschen Geschichte erinnern uns ebenfalls mehrere Briefmarken unseres Landes. So wurde auf einigen die herrliche Wartburg bei Eisenach abgebildet, wo einst der große Reformator Martin Luther die Bibel in die deutsche Sprache übersetzte (2). Die stolze Marienburg, die vor vielen hundert Jahren das starke Bollwerk der Deutschen Ordensritter gegen die Feinde im Osten war, das Heidelberger Schloß, dieses wunderbare, einst von französischen Soldaten zerstörte Denkmal der Baukunst, die schicksalsreiche Kaiserburg in Nürnberg und manches andere können wir auf deutschen Briefmarken sehen.

Nun fahren wir einmal nach dem alten Griechenland und betrachten eine merkwürdige Briefmarke dieses Landes (3). Sie zeigt uns den berühmten Sagenhelden Herkules, der mit seiner ungeheuren Kraft zwölf unglaublich schwere Arbeiten verrichtet haben soll. So erhielt er einmal den Auftrag, drei goldene Äpfel von

einem Wunderbaum im Garten der Hesperiden zu holen. Diese waren die Töchter des Riesen Atlas, der nach der griechischen Sage auf seinem Rücken das Himmelsgewölbe trug. Herkules kam zu ihm und bat ihn, die Äpfel für ihn zu holen, während er solange den Himmel tragen wolle. Atlas willigte ein, Herkules nahm die Last auf seine Schultern, und Atlas brachte ihm richtig die Äpfel. Da diese von einem gefährlichen Drachen behütet wurden, so hätte es Herkules nicht leicht gehabt, die goldenen Früchte zu pflücken. Auf der erwähnten griechischen Briefmarke sieht man gerade, wie Atlas mit den Äpfeln zurückkommt, während Herkules den Himmel stützt, an dem ihr Mond und Sterne bemerken könnt.

Wir setzen dann unsere Weltreise fort und kommen nach Asien. Daß es auf Briefmarken auch Schmetterlinge, Raupen und andere Insekten gibt, habt ihr euch doch wohl nicht gedacht? Es sind sogar sehr nützliche und fleißige Tierchen, die auf einer Marke des französischen Postgebiets Libanon (am Mittelländischen Meer) einen Platz gefunden haben (4). In jener Gegend wie auch in China und Japan lebt ein kleiner Schmetterling, der in der ganzen Welt als „Seidenspinner" bekannt ist und der alle Länder mit schönem, glänzenden Seidenstoff versorgt! Das ist doch kaum zu glauben, nicht wahr? Aus den vielen Eiern, die der gelbliche Schmetterling legt, kriechen allmählich kleine Raupen aus. Wenn diese groß genug geworden sind, beginnen sie sich einzupuppen. Das ist eine sehr kunstvolle Beschäftigung, und die Raupen machen es so, daß sie einen zähen Saft aus ihrem Körper herausdrücken und als Faden immerzu um sich herumwickeln, bis sie vollständig darin eingesponnen sind. Dieses seltsame Gespinst, in dem die aus der Raupe entstandene Puppe sitzt, nennt man Kokon. Es besteht aus einem einzigen langen Faden, der bis zu 3000 Meter lang wird und den man vorsichtig wieder abwickeln kann. Das ist aber der wertvolle Seidenfaden, der dann sorgfältig bearbeitet und haltbar gemacht wird, und daraus werden schließlich die feinen glänzenden Stoffe für Damenkleider, Wäsche und viele andere Dinge gewebt. Alle drei Entwicklungsformen des kleinen geschickten Seidenfabrikanten — Schmetterling, Raupe und Kokon — könnt ihr auf der Marke gut beobachten und habt damit etwas aus dem Wunderreich der

Naturkunde gelernt. Es gibt natürlich auch noch viele andere asiatische Briefmarken, die uns mit seltsamen Dingen bekannt machen. So lernen wir z. B. die größte und älteste Mauer der Welt kennen, die auf Postwertzeichen von China abgebildet ist (6), oder die sonderbare Hüttenstadt Brunei, die von den schwarzen Bewohnern der fernen Insel Borneo ganz auf dem Wasser erbaut ist und deren Straßen und Wege nur aus Wasser bestehen, und viele sonstige Merkwürdigkeiten (5).

In Afrika werden uns auf Briefmarken besonders die vielen verschiedenen dunklen Menschenrassen mit ihren eigenartigen Trachten und Frisuren, fremden Sitten und Gebräuchen vorgeführt (9). Aber auch mit der reichen Tierwelt dieses Erdteils werden wir auf diese Weise vertraut gemacht: Löwen, Tiger und Elefanten, Nashörner und Giraffen, Gazellen, Zebras und Krokodile und manch anderes Getier treibt auf afrikanischen Postmarken sein Wesen (7 u. 8).

Nun schwimmen wir über den Ozean hinüber nach Amerika. Ihr habt wohl alle schon von dem berühmten Weltreisenden Kolumbus gehört, der mit drei kleinen Segelschiffen am 3. August 1492 aus dem Hafen Palos in Spanien abfuhr und am 12. Oktober das erste amerikanische Land entdeckte, die Insel Guanahani. Ein paar Jahre später fand Kolumbus das Festland von Südamerika in der Gegend des heutigen Staates Venezuela. Eine Briefmarke dieses Landes erinnert an dieses große Ereignis der Weltgeschichte und schildert uns den Augenblick der Landung (10). Auch von dem Leben und Treiben der Ureinwohner Amerikas, der Indianer, erzählen uns allerlei fesselnde Markenbilder (11 u. 12).

Endlich besuchen wir den fünften und kleinsten Erdteil, das ferne Australien. Seine Briefmarken berichten dem aufmerksamen Sammler ebenfalls viel Wissenswertes, so etwa von Negern, die mit Pfeil und Bogen Fische schießen, oder von den Stämmen der früheren Menschenfresser und Kopfjäger (13) oder von den schönsten Vögeln der Welt, den Paradiesvögeln Neu-Guineas (14). Auf Briefmarken spiegelt sich die ganze Welt, und diese wertvollen Papierstückchen sammeln heißt auf fröhliche Art klug und gebildet werden!



Engel am Kinderbett

Scherenschnitt von M. M. Behrens
Verse von Albert Sixtus

Beim kranken Kind vier Englein stehn.
Sie bringen ihm Blumen, bunt und schön,
den zarten Falter und Vogelsang
und sanften, holden Geigenklang
und süßen Duft vom Wiesengrund ...

Schlaf ein — und träume dich gesund!

Sternensegen

Verse von Klara Haberstock
Scherenschnitt von M. M. Behrens

Die Sternennacht breitet sich so wundermild
über die schlafende Erde aus.
Nur ein Fenster ist noch wach
und schaut mit hellen gelben Scheiben
ins Dunkel.
Da öffnen sich die Fensterflügel.
Ein Mädchen steht im Lichtkreis.
Breitet die Arme voll Wonne
in die schimmernde Sternennacht.
Richtet das Antlitz lächelnd empor,
als wollte es den milden weißen Himmelsglanz
herunterholen.
Als wollte es beten
um Gottes heiligen Sternensegen.

Ihr seligen Himmelssterne,
strahlt euer Licht in meine Seele!

Ihr seligen Himmelssterne,
senkt euren Frieden in mein Herz!





Mit Randzeichnungen von ihm selbst

Lieber neuer Kalendermann!

Von „neu" kann man eigentlich nu nich mehr reden, weil Du jetzt schon ins zweite Jahr gehst und wir Deine werte Persönlichkeit seit dem Auerbachkalender von 1936 kennen. Bist Du eine Persönlichkeit? — Das will ich hoffen, denn ich selbst soll ja auch mal eine werden, aber leider sieht es in dieser Beziehung trübsinnig bei mir aus, weil ich überhaupt nich wachse, ich kann mir Mühe geben, soviel ich will, und der Onkel Doktor hat gesagt, das wäre bei mir ein orkanischer *) Fehler, und ich müßte mir die Wachsdumms-Drüse **) operieren lassen, die sitzt im hintren Gehirn — oder vielleicht hieß es auch: im untern, aber das is ja ganz schnuppe! Und ich habe gar keine Lust dazu, denn wer läßt sich gern ein Loch in den Kopp machen, wenn es nich unbedingt sein muß? Vielleicht Du, lieber Kalendermann? Nein, Du erst recht nicht, denn wie leicht entweicht durch solch ein Loch die überragende Intelligäns ***) mit hörbarem Geräusch, und nachher is man noch weniger klug als vorher, und das könnte am Ende den Leuten doch auffallen, nich wahr, lieber Kalendermann??! — — Du hast mir den Vorschlag gemacht, ich solle mich in „Wachs"-Tuch einschlagen lassen, damit ich wachse. Solche dummen Witze kannst natürlich nur Du mit mir armen unschuldigen Knaben machen, der noch niemals keiner Fliege nichts zuleide getan hat — oder meinst Du das Gegenteil? Überhaupt bin ich heute in einer recht maulhängolischen Stimmung, was von „Maul hängen" kommt, aber geschrieben wird es „melancholisch" und stammt natürlich wieder aus der

*) Mätzchen meint wohl: organisch, **) Wachstumsdrüse, ***) Intelligenz.
Anm. d. Redaktion

kriechischen Sprache. Lieber Kalendermann, ich will Dir erklären, wieso ich in diese maulhängolische Stimmung geraten bin. Das kommt davon, weil ich mich mit Philosophie beschäftigt habe, was die Weltweisheit is, und dabei habe ich herausgefunden, daß die Welt sehr ungerecht eingerichtet is, denn ich will immer das Gute und kriege stets Keile dafür. Als Beweis will ich Dir aufschreiben, was ich wieder bei Käsleckers in Quäkendorf erlebt habe. Wenn Du Dich trotz Deines zweijährigen Alters noch erinnern kannst, hatte ich mit meinen Freunden im vorigen Jahr der Ilona-Miserabella Käslecker, was die Tochter von meinem Onkel Florian Käslecker und seiner Frau Alinde is, eine feine Osterüberraschung mit Eiern bereitet, die beim Aufmachen zerplatzten usw., Du weißt schon noch! Herr Käslecker hat mich zum Dank für meine Mitleidigkeit fürchterlich verdroschen, und als mein lieber Vater davon erfuhr, kriegte ich abermals Keile, und er sagte: „Zur Strafe wirst du die Pfingstferien bei Käsleckers verbringen und den schlechten Geruch vertreiben, den du gemacht hast. Du wirst der Familie Käslecker jeden Wunsch von den Augen absehen und ihn erfüllen, kaum daß sie ihn ausgesprochen haben!"

Genau das, was mein lieber Vater befahl, habe ich getan, und was war das Ende vom Liede? Na, Du wirst es ja hören! — Wenn ich nich so starke Nerven hätte, besonders dort, wo die Leute immer hinhauen, könnte ich die Schicksalsschläge, die ich stets auf diese Stelle kriege, gar nich ertragen. Aber glücklicherweise wird man ja durch Leiden geschuhlt und kriegt eine harte Hornhaut, was ich Dir sehr empfehlen kann, lieber Kalendermann! — Ehe ich Dir aber meinen neuen Leidensweg schildere, muß ich Dir etwas Technisches erklären, denn unsereins hat ja immer zu berücksichtigen, daß Du noch im vorigen Jahrhundert geboren wurdest, wo sich die Menschen noch mittels der Beine fortbewegten und nich auf Motorrädern, in Autos und Flugzeugen. Wie eine Schreibmaschine funktioniert, weißt Du ja so ungefähr, weil Du selber eine hast, wenn Du sie auch sehr unvollkommen beherrschst und Dich ziemlich oft vertippst und gleich halbe Zeilen mit dem großen M durchstreichst, so daß die Kalenderkinder denken, Deine Maschine hat den Stockschnuppen!! — Aber hast Du schon mal was von einer

Geheimschriftschreibmaschine gehört, lieber Kalendermann? Natürlich nich, was ich mir denken konnte! Also paß gut auf und wackle nich so viel mit den Ohren, was eine sehr schlechte Angewohnheit is, wo Du doch nu schon eine erwachsene Persönlichkeit bist! Eine gewöhnliche Schreibmaschine hat Tasten, auf die man drückt, und wenn man drückt, dann schlagen kleine stählerne Arme aufs Papier und hauen die Buchstaben drauf. Du drückst auf „E", und die Maschine schreibt „E". Du drückst auf „H", und die Maschine schreibt „H". — Ganz anders is es bei einer Geheimschriftschreibmaschine! Du drückst auf „E". Aber was steht auf dem Papier? Manchmal ein H oder K oder f oder p oder sonstwas! Du tippst „Hund" — und die Maschine schreibt „Muff". Du tippst „Lieber Herr" — und die Maschine schreibt „Fetter Mops". Lies mal die folgenden vier Zeilen! Du kannst sie nich enträtseln, denn es is eine Geheimschriftschreibmaschinenbotschaft:

Kluntsch fluntsch Kukurutz
Schmierie schmori kikeriki
Hixe haxe hexe
Moribus Schmoribus Makkaroni.

Das bedeutet in Wirklichkeit:

Alle Räuber heute abend neun
Uhr an der Alarmstelle an der
Gespenst-Linde
Räuberhauptmann P. Knackwurst.

Es is eine großartige Sache, und kein Mensch kann es herauskriegen, weil er dabei blödsinnig im Kopfe wird, sondern nur derjenige, der auch eine Geheimschriftschreibmaschine hat. Der stellt auf einem Hebel die vorher ausgemachte Geheimzahl ein, tippt den „Kluntschfluntsch Kukurutz" ab, und dann steht auf dem Papier die richtige Botschaft: „Alle Räuber heute abend" usw. — Dies alles mußte ich Dir erklären, damit Du das Drama, das sich in Quäkendorf abgespielt hat, richtig kapierst.

Als ich den ersten Tag in Quäkendorf war, kam nachmittags der Postbote mit den Briefen für Herrn Käslecker, und die nahm ich

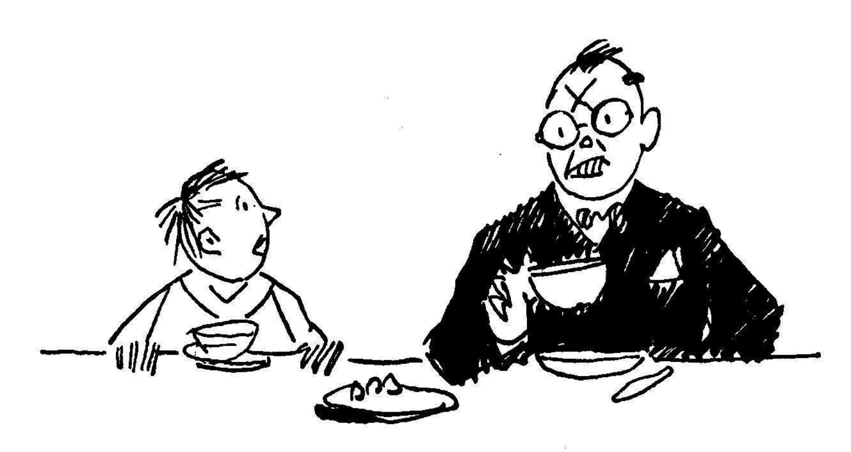
in Empfang und brachte sie in sein Privatbüro, aber unterwegs las ich ein bissel auf den Postkarten, was da geschrieben stand, denn es is doch nett, wenn man warmes Interesse an seinen Verwandten nimmt. Da schrieb beischbielsweise die Firma Eberhard Schnurpelbusch in Hutschenrode:



In Erledigung Ihres werten Gestrigen empfangen Sie gleichzeitig als Gegenwert Ihrer Rechnung vom 12. 5. in bar den Betrag von elftausend Mark, die Sie meinem Konto gutschreiben wollen.

Beim Abendbrot saßen folgende Personen am Tisch: Onkel Florian und Frau Alinde, die vierzehnjährige Ilona-Mirabella, genannt Miserabella, ihr jüngerer Bruder O-Cello-Blasius, der aber eigentlich Othello-Blasius heißt — und meine Wenigkeit. Da klagte Frau Käslecker, daß das Wirtschaftsgeld schon wieder verbraucht wäre, und guckte dabei auf mich, weil ich so tüchtig die guten Sachen in mich hineinstopfte, denn Käsleckers sind klotzig-

reiche Leute, bei denen man sich nich zu schenieren braucht. Hierauf brummte Herr Käslecker, er hätte kein Geld, und da sagte ich in meiner ahnungslosen Hochherzigkeit: „Aber Onkel Florian, dann gib doch der Tante etwas von den elftausend Mark, die Schnurpelbusch und die ganze Kompanie heute geschickt haben!" Sogleich bekam mein lieber Onkel einen feuerroten Kopp und schrie mich harmlosen Knaben an: „Das is ja nett von Dir, daß Du meine Post liest! Man müßte sich tatsächlich eine Geheimschriftschreibmaschine anschaffen und seine Geschäftsfreunde bitten,



dies ebenfalls zu tun, aber man kann es nicht, weil die Dinger zu teuer sind!" — In diesem Augenblick dachte ich an das, was mir mein Vater befohlen hatte, nämlich: Käsleckers jeden Wunsch von den Augen abzusehn, und ich beschloß, dem lieben armen Onkel die gewünschte Maschine zu verschaffen, koste es, was es wolle! Und ich sah schon vor meinen geistigen Augen, wie er mir die Hand aufs Haupt legen würde. (Edle Knaben haben bekanntlich immer ein „Haupt", aber Jungens, die Keile kriegen, höchstens einen „Kopp", eine „Kokosnuß", eine „Kohlrübe" oder gar einen „Dääz". Doch das nur nebenbei!) Ich sah also schon, wie die Hand des Onkels auf meinem Haupte lag, wie er seinen Blick liebevoll in den meinen versenkte und mit vor Rührung tränenerschtickter Schtimme sagte: „M—m—mätzchen M—m—m—ooohr, du edler

Knabe, wie danke ich dir, daß du mir die heißersehnte Maschine verschafft hast! Ich werde dir das nie vergessen, solange ein Atemzug durch meine Adern braust!"

Ach herrjemine, lieber Kalendermann! Wie sehr hatte ich mich getäuscht! Onkel Käsleckers Hand hat zwar auf mir gelegen, aber nich aufm Haupt, sondern ein bißchen weiter hinten, wo die verlängerte Tiefebene des Rückens sich zum Hügelland empor wölbt.



Denn im Leben kommt es immer anders, als man denkt, das wirst Du auch noch erfahren, lieber K-M! Jedenfalls hab' ich mir abends heimlich Onkels Schreibmaschine geholt und sie in mein Zimmer getragen, das ganz hoch oben unterm Dach lag, so daß mich niemand hören konnte. Der O-Cello-Blasius hatte mir seine sämtlichen kaputten Elektro- und Metallbaukästen geben müssen, die er wegwerfen wollte, weil er immer wieder neue kriegt, aber er kann nichts! Und da hab' ich aus Onkels gewöhnlicher Schreibmaschine eine Geheimschriftschreibmaschine gemacht, und ein paar Taschenlampenbatterien habe ich auch dazu gebraucht, die mußten

nämlich den Strom liefern für die kleinen Elektromagneten, die ich in die Maschine eingebaut hatte. Aber ich verrate nich, wie ich alles angeordnet habe, denn das is mein Patent, und ich warne hiermit alle Kalenderkinder, es ja nich mit der Maschine ihres Vaters zu versuchen, denn Ihr macht sie vollständig entzwei. Es gibt ja leider Kalenderkinder, die mir alles nachmachen und sich nich durch mein abschreckendes Beischbiel warnen lassen! Es is doch wahrhaftig genug, wenn einer Keile kriegt — und das bin ich! So perfekt wie die großen teuren Geheimschriftschreibmaschinen, wurde meine Maschine zwar nich — es wurden nich alle Buchstaben verändert, sondern bloß manche, aber es war doch ein ganz schöner Anfang für den Anfang! Heimlich trug ich in der Nacht die Maschine zurück, und am nächsten Morgen bin ich ins Büro gegangen und hab' mich versteckt und aufgepaßt, was der Onkel schreibt. Er schreibt nämlich seine Privatpost eigenhändig und sieht niemals einen Brief auf Fehler durch, weil er behauptet, das nich nötig zu haben, weil er sich niemals vertippt. Und da kam er auch schon herein und mit ihm Tante Alinde, und sie sagte: „Florian, schreib doch mal einen Einladungsbrief an meine liebe Freundin, Frau Ebel!" Das hat mein Onkel denn auch getan, Tante Alinde diktierte, ich hab's geschwind nachstenographiert. Der Brief aber lautete, wie folgt:

Liebe Frau Ebel!

Wir laden Sie herzlich ein, uns Ihre Ferien zu opfern. Bitte, bringen Sie Ihren forschen Mann mit und Ihr gespäßiges Söhnchen, das frische Bübchen, das wir so gern unter uns weilen sehn. Mein überaus beliebter Mann wird Sie mit Ihren Koffern vom Bahnhof abholen, natürlich in seinem neuen Wagen, der mit elektrischem Zigarrenanzünder und Vierradbremse ausgerüstet ist. Ich werde Ihnen die schönsten roten Röschen aus unserm Rosengarten zum Gruße überreichen. Mittags essen wir ein legiertes Süppchen mit Pilzen, dann ergötzen wir den Gaumen mit gebratenen Tauben, und als Nachtisch verabreiche ich Ihnen knusprige Süßfeigen. Nach dem Essen gibt es für die Männer gute Zigarren,

denn ohne dicken Rauch kann man sich Herrn Ebel ja gar nicht vorstellen. Zum Abendbrot sollen uns verschiedene Sorten von Käsen, saftig und feucht, erfreuen. Dazu einige Gurken, frisch aus dem Garten geerntet und mit Salz bestreut. Wie geht es Ihrer Base? Wenn es mit Ihrer Base nicht besser wird, müßte diese sich selbständig machen und einmal auf acht Wochen ins Rheumabad reisen, damit sie wieder laufen kann. Ich freue mich schon auf die musikalischen Abende, an denen Sie mit Ihrer netten Stimme die schwierigsten Tonleitern singen und unsern Flügel mit zarten Händen bearbeiten, bis man im höchsten Grade entzückt ist. Wir hören es so gern, wenn Ihnen beim Singen die Silben frisch wie eine Quelle aus dem Munde strömen. Ihr leichtes Geplauder wird uns eine Lust sein. Sie sind uns nämlich sehr willkommen!

Ihre Alinde Käslecker und Familie.

Lieber Kalendermann, das is ein schöner Einladungsbrief, an dem nichts zu tadeln wäre. Aber weißt Du, was die Geheimschriftschreibmaschine draus gemacht hat? Du ahnst es nich, lieber Kalendermann, darum halt Dich am Stuhle fest, damit Du nich 'runterpurzelst! Der Brief hat in Geheimschrift folgendermaßen ausgesehen, und die von der Maschine veränderten Wörter hab' ich dick geschrieben:

Liebe Frau **Esel!**

Wir laden Sie herzlich ein, uns Ihre **Furien** zu opfern. Bitte, bringen Sie Ihren **morschen** Mann mit und Ihr **gefräßiges** Söhnchen, das **freche Räbchen,** das wir so gern unter uns **keilen** sehn. Mein überaus **beleibter** Mann wird Sie mit Ihren **Kaffern** vom Bahnhof abholen, natürlich in seinem neuen **Magen,** der mit elektrischem Zigarrenanzünder und **Bierfaßbremse ausgerostet** ist. Ich werde Ihnen die schönsten roten **Höschen** aus unserm **Hosengarten** zum Gruße überreichen. Mittags essen wir ein **lackiertes Püppchen** mit **Pelzen,** dann ergötzen wir den **Daumen** mit gebratenen **Raupen,** und als Nachtisch verabreiche ich Ihnen **knallende Ohrfeigen.** Nach dem Essen gibt es für die Männer gute Zigarren, denn ohne dicken **Bauch** kann man sich Herrn **Esel** ja gar nicht

vorstellen. Zum Abendbrot sollen uns verschiedene Sorten von **Näsen**, saftig und feucht, erfreuen. Dazu einige **Schurken**, frisch aus dem Garten geerntet und mit Salz bestreut. Wie geht es Ihrer **Nase?** Wenn es mit Ihrer **Nase** nicht besser wird, müßte diese sich selbständig machen und einmal auf acht Wochen ins Rheumabad reisen, damit sie wieder **saufen** kann. Ich freue mich schon auf die musikalischen Abende, an denen Sie mit Ihrer **fetten** Stimme die



schmierigsten Tonleitern singen und den **Flegel** mit **harten** Händen bearbeiten, bis man im höchsten Grade **verrückt** ist. Wir hören es so gern, wenn Ihnen beim Singen die **Milben** frisch wie eine **Qualle** aus dem Munde strömen. Ihr **seichtes Geplauder** wird uns eine **Last** sein. Sie sind uns **dämlich** sehr willkommen!

Ihre Alinde Käslecker und Familie.

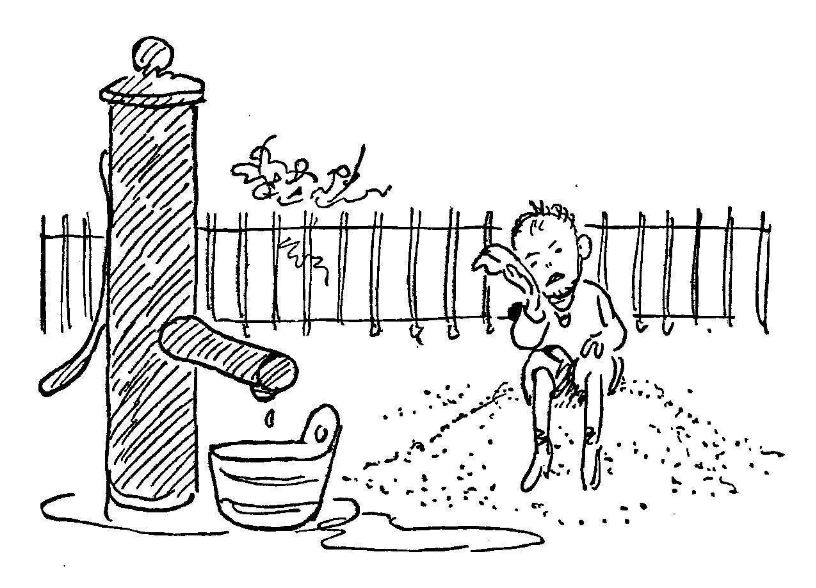
Dieser Brief is am Donnerstag an Frau Ebel abgegangen, und am Sonnabend kam sie schon an, aber w i e! Hast Du mal das Bild einer Furie gesehen? So sah sie aus! Das Gesicht war feuer-

rot, und die Haare haben vor Wut geknistert, und die Augen haben geblitzt wie geputzte Knöppe. Ich stand gerade unten am Gartentor, da hat sie geschrien: „Wo-wo-wo ist die Schändliche?" Aber da kam schon die ahnungslose Tante Alinde aus dem Garten und ging auf Frau Ebel zu und wollte sie herzlich begrüßen. Da zog Frau Ebel ihre Handschuhe aus und gab der armen Tante eine Schelle nach der andern, mal rechts, mal links, und geschrien hat



sie: „Das is für die Frau Esel!" Klatsch! „Und das is für die Kaffern!" Klatsch! „Und das is für die fette Stimme!" Klatsch! — Und dann is es bloß klitschklatsch-klitschklatsch gegangen, wie'n Maschinengewehr. Es war ein trauriger Anblick, denn es is sehr häßlich, wenn sich große Leute hauen, und das kann ich gar nich leiden. Aber damit ich nich weine, lache ich immer, und dafür kann ich nix. Schließlich is Herr Käslecker seiner Frau zu Hilfe und die Sache 'rausgekommen, denn ich habe mich als anständiger Junge freiwillig gemeldet, weil ich nich wollte, daß Unschuldige leiden — und gesagt habe ich, daß ich Herrn Käslecker eine Freude machen wollte mit der Geheimschriftschreibmaschine, aber er hat's

selbstverständlich nich geglaubt, denn das is ja mein Schicksal! — Dann war allgemeine große Versöhnung und Verbrüderung, und die haben sie auf meinem hintern Rücken gefeiert und mich der Reihe nach verdroschen und nachher auf dem Sofa zusammengesessen, und Frau Ebel hat immer die Wangen von Tante Alinde gestreichelt und mit Creme eingerieben und dabei geseufzt: „Du arme Kleine, es tut mir ja soooo leid! Wenn ich daaaas geahnt



hätte!" Aber an m e i n e Wangen hat keiner gedacht, und mit Creme hat sie niemand eingerieben, sondern ich hab' mich mit meinen Wangen, hinten wo's niemand sieht, im Hofe in den nassen Sandhaufen gesetzt und die Geschwulst gekühlt. Am nächsten Tag mußte ich sofort abreisen und den „Eselbrief" meinem lieben Vater zeigen. Und nu kommt das Allerschlimmste! Während ich fort war, hatte mein Vater ein Buch gelesen: „Erziehung ohne Keile." Da steht was von „natürlicher" Strafe drin. Die Kinder werden immer mit dem bestraft, was sie Dummes begangen haben. Wer beischbielsweise Kleckse in sein Heft macht, wird jeden Tag drei Stunden lang mit Tinte, Feder und Papier eingesperrt und muß

Kleckse, Kleckse, Kleckse machen. Das is anfangs sehr lustig, aber mit der Zeit wird es so langweilig, daß es einfach nich mehr auszuhalten is. Statt nach dem Stock zu greifen, hat mein lieber Vater ganz milde lächelnd unsere älteste, kaputteste Schreibmaschine geholt und mir befohlen, eine Geheimschriftschreibmaschine draus zu machen, und nun sitze ich jeden Tag drei Stunden da und muß Geheimschriftschreibmaschinenbotschaften schreiben, es is furchtbar-entsetzlich-schauderhaft, und ich bin der Verzweiflung nahe. Bitte, lieber Kalendermann, schreib meinem Vater, er soll mich lieber wieder hauen, denn das tut zwar weh, geht aber schnell vorüber, und nachher is man wieder ein froher Junge. Grüß auch bitte alle die Kalenderkinder von mir, die mir schrieben oder mich grüßen ließen! Ich hab' keine Zeit zum Antworten.

In der Hoffnung, daß Du meinen Wunsch erfüllen wirst, verbleibe ich Dein getreues, aber tieftieftrauriges und maulhängolisches Kalenderkind

Moritz (genannt Mätzchen) Mohr.

Sei freundlich gegen jedermann!

Von Josefine Moos

Sei freundlich gegen jedermann,
vergiß zu danken nicht,
es steht der Jugend lieblich an
und wirkt wie Sonnenlicht.

Ein Lächeln und ein liebes Wort
hat Wunder oft vollbracht,
zur rechten Zeit, am rechten Ort
schon manchen froh gemacht.

Ein Blick voll warmer Herzlichkeit
erleichtert jede Last,
und wer ihn schenkt, ist allezeit
ein gern gesehner Gast.



Vogelkind vom blühenden Baum

Scherenschnitt von Richard Heinrich / Verse von Maria Batzer

Trülerü, trrülerrü,
blüh, Brüderchen, blüh!
Wenn ich ein Bäumlein wär,
blüht' ich auch gern,
weil ich ein Vöglein bin,
sing' ich dem Herrn!
Trülerü, trrülerrü,
blüh, Brüderchen, blüh!



Das Ungeheuer

Scherenschnitt von Hans Schacht
Verse von Albert Sixtus

Der Graswicht „Tapps“ ist winzig klein,
noch kleiner „Tipps“, sein Söhnelein.
Sie gingen fröhlich Hand in Hand
im Graswald hin — durchs Blumenland.
Auf einmal — hu! — welch Abenteuer:
ein fürchterliches Ungeheuer!
Sie schrien laut und liefen fort
im Wiesenwichtel-Weltrekord
mit allergrößter Schnelligkeit:
die Stunde zwanzig Meter weit ...

Ja — ist man nur ein kleiner Zwerg,
dann wird das Käferlein zum Berg!

Aus dem Leben des Volksschriftstellers Karl May

Von Georg Scheibner

Wo ist heute noch ein deutscher Junge, der nicht seinen dreibändigen „Winnetou“ oder eines der zahlreichen anderen Karl-May-Bücher liest, wenn nicht gar verschlingt? Weit über sechs Millionen Bände aus dem Gesamtwerke des fruchtbaren Volksschriftstellers liegen in den Händen der Jugend, und auch Erwachsene sind eifrige Leser. Darum ist es den vielen Zehntausenden unserer jungen Leser und Leserinnen sicherlich eine ganz besondere Freude gewesen, als wir dem vorletzten Auerbach-Kalender das so unterhaltsame und zugleich lehrreiche Würfelspiel „Die Reise nach dem Silbersee“ beilegten. Ihr lieben frischen Mädel und Jungen konntet so die kühnen Abenteuer des Old Shatterhand spielend miterleben. Die fallenden Würfel auf der farbigen Spielbeilage führten auch auf seine verschiedenen Kriegspfade nach Wildwest. So werdet ihr wohl manches Mal das Verlangen gehabt haben, etwas aus dem Leben des Mannes zu hören, der unserer Jugend den „Winnetou“ und viele andere schöne Bücher geschenkt hat. Sein Leben war selbst so abenteuerlich und voller Schicksale wie seine Erzählungen.



Dort, wo nahe der sächsisch-böhmischen Grenze „die Wälder heimlich rauschen“, in dem erzgebirgischen Städtchen Hohenstein-Ernstthal, wurde Karl May im Jahre 1842 geboren. Wie bei manch anderem bedeutenden Manne, hat auch bei ihm Frau Sorge an der Wiege gestanden: Karl May entstammte der Armut eines Weberhauses, das von viel schwerem Schicksal beschattet war. Von

dem Großvater väterlicherseits erzählte man dem Knaben, daß er zur Weihnachtszeit beim Brotholen erfroren sei und daß man den Verunglückten erst zur Schneeschmelze neben seiner Traglast gefunden habe. Auch der Vater seiner Mutter starb durch Unfall. Mit grausamer Hand griff dann der Tod auch in die junge Kinderschar der Familie: Karl May verlor neun Geschwister, deren Leben schon im zarten Alter wieder erlosch. Er selbst aber, der neben noch vier Geschwistern stand, erblindete bald nach der Geburt. Erst in seinem vierten Lebensjahr gelang es der ärztlichen Kunst zweier Dresdner Professoren, ihm das Licht der Welt wieder zu erschließen. In der Nacht dieser Blindheitsjahre, wie auch später noch, lebte Karl May innerlich in der erdichteten Welt von kleinen Geschichten, Fabeln und Märchen, die ihm die Großmutter erzählte. Dadurch wurde schon frühzeitig die starke Phantasie des klugen Knaben und die Lust am Fabulieren und Erzählen wachgerufen. Voll rührender Liebe hing er besonders an seiner Mutter, die sich unablässig mühte, den Haushalt durch Scheuerdienst und Spinnen von Watte zu stützen. Sie machte die Kinder in ihrem freudlosen Dasein schon glücklich, wenn sie ihnen aus dem täglichen Ertrag ihrer vielen Arbeit die bescheidene Gabe eines — — — „Dreierbrötchens" reichte. Karl May hat oft erzählt, daß seine Mutter selbst bei fleißigster Arbeit täglich kaum mehr als fünfundzwanzig Pfennige verdiente.

Den heißen Wunsch zu studieren, mußte Karl May angesichts der Dürftigkeit des Vaterhauses begraben. Wohl aber wurde es ihm ermöglicht, das Lehrerseminar zu besuchen, das ihn nach bestandener Prüfung dann ins Schulamt entließ. Aber besondere Umstände nötigten den jungen Lehrer, schon bald der Schulstube den Rücken zu kehren, und wir finden ihn in freier Tätigkeit. Er erteilt Privatstunden in Musik und fremden Sprachen und sucht auch mit der Feder sein Brot zu verdienen. Zwischendurch abenteuert er ein Jahr lang in Amerika umher, ist Geometer bei einem Eisenbahnbau, entflieht den Siouxindianern aus der Gefangenschaft, bis es ihn nach dem unsteten Hin und Her wieder in die Heimat treibt. Nun beginnt er erneut zu schriftstellern, und viele Zeitschriften und Kalender nehmen gerne seine volkstümlichen Er-

zählungen auf. Aber ehe der Weg auf die Höhe führt, kommen noch allerschwerste Jahre voll quälender innerer und äußerer Not.

Sein ansteigender Erfolg rief Widersacher auf den Plan, die nicht nur seine Schriften, sondern auch seine persönliche Ehre angriffen. Unerhörtes Leid hat dieser oft mit niedrigster Gesinnung geführte Kampf über den aufrechten Mann gebracht. Je unaufhaltsamer die Schriften Karl Mays die Herzen eroberten und je gesicherter sich damit auch sein wirtschaftliches Dasein gestaltete, um so heftiger tobten die Gegner. Sie schwiegen erst, als Karl May im neuen Deutschland allseitig anerkannt wurde.

Doch das Glück dieses Sieges zu erleben, sollte Karl May nicht beschieden sein. Er starb als Siebzigjähriger 1912, nachdem er acht Tage vorher noch in Wien erhebend gefeiert worden war. Eine starke Erkältung, die er sich dort zugezogen hatte, setzte seinem Schaffen und Streben unerwartet ein Ziel.

Versöhnlich aber mag es stimmen, daß das Lebensschiff Karl Mays, das weitum in ferner Welt die Flagge gezeigt hat und immer nur in der Heimat auf stürmischer Fahrt war, zuletzt in den Hafen eines geruhigen Alters einlief. Es sind glückliche, auch durch literarische Fehde weniger beeinträchtigte Jahre, die er zuletzt in Radebeul bei Dresden verlebte. Führt euch, liebe Mädel und Jungen, einmal der Weg nach der schönen Elbestadt Dresden, so ist's für euch nicht mehr weit nach der Karl-May-Villa „Shatterhand", wo noch heute die sehr rüstige Witwe wohnt. Vergeßt dabei nicht, den schönen Karl-May-Hain und das einzigartige Karl-May-Museum zu besichtigen!

Dreisilbige Scharade

Von Theodora Knauthe

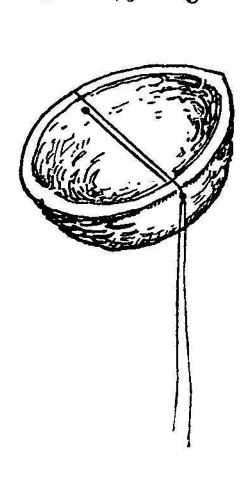
Entworfen von geschickter Hand,
ziert 1, 2, Teppich oder Wand.
Wenn jemand wird in 3 genommen,
heißt er es sicher nie willkommen!
Wohl dir, wenn dir das Lob gebührt:
„Hast 1, 2, 3, dich aufgeführt!"

Bastel-Ecke

Der Rabenkrächzer

Bilder von R. Schulz

Das Ding ist für Jungen und Leute mit einem dicken Trommelfell etwas Großartiges, für musikalische Menschen zum Weglaufen. Sieh dir vorher deine Umgebung an, ehe du damit musizierst und bring das Ding um's Himmels willen nicht mit zur Schule! Und so wird der „Krächzer" gemacht:



Nimm die eine Hälfte einer Walnuß, ein recht langes Pferdehaar und einen Bogen aus deinem beschriebenen Arbeitsheft! Die Nußschale wird auf beiden Seiten mit einem Loch versehen, das Haar durchgezogen, wie die Abbildung zeigt, darüber festgeknotet, und darauf wird das Papier darüber gespannt, so daß man es unten zusammenfassend festhalten kann.

Nun kann die Musica beginnen! Mit dem befeuchteten Daumen und Zeigefinger streicht man das Roßhaar seiner Länge nach, und wundervoll tönt es durch den Raum. Es sind wirklich Töne, die „Stein erweichen, Menschen rasend machen" können. Aber immer lustig: es ist ja Weihnachtszeit!

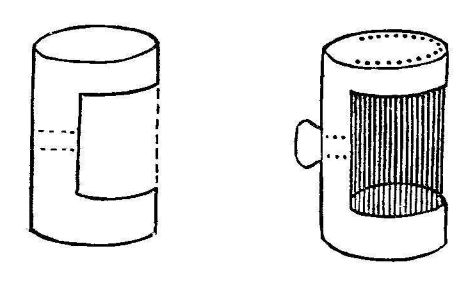
H. Lawrenz

Fliegenfänger für Laubfroschbesitzer

Von Georg Grüneberger

Unser Laubfröschlein frißt nur lebende Fliegen. Oft sind solche im Zimmer, wo der Grünrock steht, nicht zu finden und das Futter muß anderweitig geholt werden.

Um lebende Fliegen leicht fortschaffen zu können, nimmt man einen Flaschenkork, schneidet die tiefe Kerbe ein und steckt



ringsherum Stecknadeln. Damit man die Fliegen leicht hineinstecken kann, wird von hinten ein Loch gebohrt und mit einem Korkstück, welches sich leicht entfernen läßt, verschlossen.

Kommt man heim, um den Frosch zu füttern, wird der Verschluß entfernt und die Öffnung auf das Froschglasfutterloch aufgesetzt. Mit der Hand hält man die Stecknadelseite zu, und die Fliegen laufen nach der hellen Seite ins Froschglas.

Leselampe am Bettpfosten

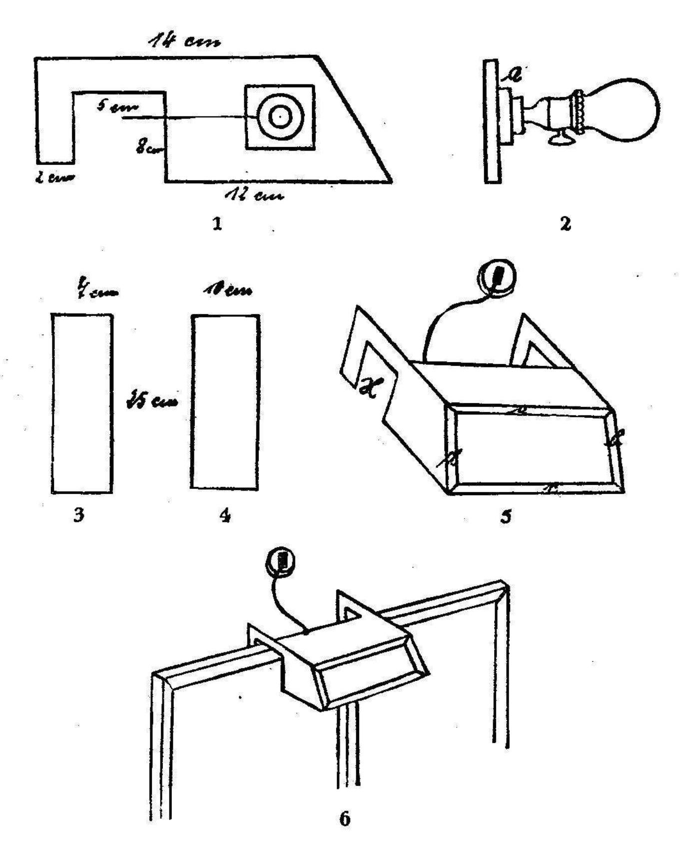
Von Georg Grüneberger

(Eine sehr praktische Bastelarbeit, mit der ihr Vater und Mutter erfreuen könnt!)

Wer im Winter Kohlen sparen will, geht beizeiten mit einem guten Buche ins Bett, um noch zu lesen. Auf dem Nachttischchen stehende Lämpchen oder die Beleuchtung von der Decke ergeben

ein dabei ungenügendes Licht. Aus diesem Grunde ist es praktisch, eine elektrische Lampe am Kopfende des Bettes anzubringen.

Zur Herstellung einer solchen Lampe läßt sich eigentlich jedes Holz verwenden, wenn es nicht zu schwach ist. Sperrholz hat natür-



lich den Vorteil, daß es meist schon glatt ist und sich auch gut verarbeiten läßt.

Zwei Seitenteile (Nr. 1) müssen hergestellt werden. Auf das eine Brettchen ist ein Klötzchen (Nr. 2a) zur Verstärkung aufzulegen, damit sich die Installation anbringen läßt, zumal auch der elektrische Draht seitlich eingeführt wird, der durch die Rückwand in die

Lampe geht (Nr. 5). Weiterhin fertigt man die Rück- (Nr. 3) und die Deckwand (Nr. 4) an. Die untere Fläche bleibt völlig offen, damit das Licht ungehindert ausfallen kann.

Die schräge Fläche verkleidet man mit Seide oder Ölpapier. Zur Befestigung werden Leistchen aufgenagelt, welche die Seide festklemmen (Nr. 5a, b, c, d). Die Verbindung der Brettchen untereinander richtet sich nach der Art des Holzes. Wenn edles Material Verwendung findet, so ist mit einem Anstrich der Lampe kaum zu rechnen. Eine Beize in der Farbe der echten Schlafzimmermöbel, die man dann mit Lack überstreicht, wird sich gut ausnehmen. In diesem Falle macht sich natürlich ein Verzinken der Ränder nötig. Streicht man aber das Lämpchen mit Öl- oder Lackfarbe (Emaillelack) im Ton der Schlafzimmermöbel, so genügt ein Leimen oder Nageln des Holzes. Vor dem Anstreichen empfiehlt es sich, die Installation anzubringen.

Nach Fertigstellung der Holzlampe wird diese über den Bettpfosten am Kopfende gehängt (Nr. 6). Die Öffnung (Nr. 5) muß natürlich um eine Kleinigkeit weiter sein, als die Stärke des Bettpfostens beträgt.

Um eine Beschädigung des Bettes durch Reibung mit der Lampe zu vermeiden, kann die Rückseite des Lämpchens mit dünnem Stoff (Filzstreifchen) beklebt werden.

Schneeballschlacht

Von Thea Müller

Siegerfreude, Siegerlust lacht aus allen Augen.
Mißmut, Trübsal, Ärgernis kann hier niemals taugen.
Her den Ball und angelegt!
Wie er durch die Lüfte fegt!
Schwupp, da sitzt er dir im Nacken!
Siegeseifrig glühn die Backen.

Weiß und strahlend Luft und Schnee.
Sagt, wem tut der Schneeball weh?
Wer die Schlacht gewonnen hat,
steht auf einem andern Blatt!
Jeder geht als Sieger aus,
der das Lachen trägt nach Haus!

Plauderecke des Kalendermanns

(Sehr wichtig! Bitte, sorgfältig durchlesen!)

Liebe Kinder!

Zum fünfundfünfzigsten Male tritt der Auerbach seine Reise an. Nur noch fünf kurze Jährlein — und er schaut als rüstiger Sechziger in die Welt. Möge der liebe „Rotrock", wie seine Vorgänger, überall freundlich empfangen werden! Vor allem hier in unserm Vaterlande aber ebenso draußen im Ausland — überall, wo deutsche Kinder wohnen und die deutsche Zunge klingt! Von jeher war es seine Aufgabe, deutschem Wesen und deutscher Kunst Achtung zu verschaffen und brüderlich die Hand denen entgegenzustrecken, die — von der Heimat getrennt — in Liebe, Sehnsucht und Treue ihres Vaterlandes gedenken. An diesem Werke mitzuhelfen, sei uns allen aus der großen Kalenderkinderfamilie Aufgabe und Ziel!

Und nun an die neueintretenden Kalenderkinder einige Worte, die sich nötig machen, damit Unklarheiten beseitigt und zahllose Einzelanfragen auf einen Hieb erledigt werden können:

Wir sind kein Verein! (Es werden keinerlei Beiträge erhoben, es gibt weder Satzungen noch besondere Verpflichtungen!) Wir sind eine große deutsche Kinderfamilie, die nur durch das Band der Freundschaft und Treue zusammengehalten wird. Die Freude an allem Schönen, der Sinn für harmlosen Spaß sind unsere besonderen Kennzeichen. Miesepeter, Nörgler und griesgrämige Gesellen passen nicht zu uns. Sonst ist uns aber jedes deutsche Kind herzlich willkommen. Wer Kalenderkind werden will, der lese erst einmal die Plauderecke! Gefällt ihm, was er dort liest, und hat er seine Freude an den drolligen Späßen und Einfällen der Kalenderkinder, dann melde er sich als Kalenderkind an! (Wie alt man ist: ob sechs, zehn, zwanzig oder mehr Jahre, spielt keine Rolle!)

Die Anschrift des Kalendermanns, an den die Anmeldungen zu richten sind, lautet:

Albert Sixtus in Glauchau (Sachsen), Waldenburger Straße 22a.

Um den ungeübten Schreibern die Sache zu erleichtern, bringe ich hier das Beispiel einer Anmeldung. Von geübten Schreibern braucht dieses Beispiel natürlich **nicht** sklavisch nachgeahmt zu werden. Will sich Peter Muskelmann aus Steinhausen als Kalenderkind anmelden, so schreibt er ungefähr folgendes:

Steinhausen, den 1. Januar 1937.

Lieber Kalendermann!

Ich möchte gern Kalenderkind werden. Ich heiße Peter Muskelmann, bin geboren am 24. Dezember 1926 in Kalkbach und wohne in Steinhausen bei Lehmbruch, Neue Backsteinstraße 117 I, links. Mein Vater ist Maurer. Bitte, trag mich in die Briefwechselliste ein! Ich möchte mit 11—13jährigen, die sich für Technik und Sport (oder deutsche Geschichte, Erdkunde, Marken, Ansichtskarten, Englisch, Französisch, Puppen, Tiere, Blumen usw.) begeistern, Briefwechsel treiben. —

Unterschrift.

Wer keine Briefe tauschen will, schreibt statt dessen: Bitte, setz mich nicht in die Briefwechselliste! Ihr könnt Euren Briefen Eure Photographie beifügen, aber nur, wenn Ihr wollt. Ihr dürft Gedichte, Märchen, Zeichnungen, Scherenschnitte usw. beilegen, könnt dem KM (das ist die Abkürzung für Kalendermann!) Lustiges und Ernstes aus Eurem Leben erzählen, jedoch nur, wenn es Euch Freude macht. Irgendwelcher Zwang besteht nicht! Bitte, verschont mich nach Möglichkeit mit wertlosen Reimereien und den meist überaus schauderhaften Frühlingsversen! Für Kitsch und Schund ist kein Platz in der Plauderecke! Den KM redet man in den Briefen mit „Du" an. So verlangt es das alte Herkommen! Auch die Anrede der Kalenderkinder untereinander heißt selbstverständlich nur „Du!" Als Kalenderkind braucht man sich nur ein einziges Mal anzumelden. Die Briefwechselgesuche müssen aber jedes Jahr wiederholt werden. Ich habe weder Zeit noch Kraft, mit jedem Kalenderkind zahllose Briefe zu wechseln. Dazu ist die Briefwechselliste des Kalenders

da, die diesmal einen außerordentlich großen Umfang hat. Dort (sowie aus früheren Kalendern) könnt Ihr Euch Eure Brieffreunde und -freundinnen aussuchen, soviel das Herz begehrt. Ihr braucht nicht vorher beim KM anzufragen, ob Ihr mit Ruth Zitzscherling oder Karl-Ernst Semmelbeiß korrespondieren dürft. Wer Kalenderkind ist, darf an jede Adresse schreiben. Ausdrücklich möchte ich bemerken, daß es eine andere Briefliste, als die im Kalender gedruckte, nicht gibt. Diese Liste entsteht nach und nach handschriftlich im Laufe des Jahres auf Grund der Anmeldungen. Den unvernünftigen Kindern, die diese handgeschriebene Liste haben wollen, werde ich überhaupt nicht mehr antworten. Da die Briefwechselliste des Jahrgangs 1936 so sehr klein war, habe ich ausnahmsweise einigen Kalenderkindern Adressen vermittelt. Auch das kommt nicht mehr in Frage! Die neue Liste des Jahrgangs 1937 enthält eine Überfülle von Anschriften für jeden Wunsch und jeden Geschmack. Eure Briefwechselgesuche müssen spätestens bis 1. Juli in meinen Händen sein. Wer nach dem 1. Juli kommt, versäumt ein volles Jahr. Der Kalender erscheint im Laufe des Monats Oktober und kann zu diesem Zeitpunkt schon in den Buchhandlungen bestellt werden. Der Kalendermann verkauft keine Auerbach-Kalender. Wer einen haben will, muß ihn beim Buchhändler bestellen oder sich unmittelbar an den Verlag wenden: „Verlag von Auerbachs Deutschem Kinderkalender in Leipzig C 1, Elisenstraße 15." (Preis 1,80 RM.) Bitte, schreibt in jeden an den Kalendermann gerichteten Brief Eure genaue Anschrift! „Deine Ilse" genügt nicht als Adresse! „Ilsen" gibt es hundertweise (und Lotten und Mariannen usw.)! An die Kalenderkinder im Ausland richte ich folgende Bitte: Laßt Eure Namen in die Briefwechselliste setzen. Die Nachfrage nach Euren Adressen ist außerordentlich groß. —

Möge das Jahr 1937 für unser liebes Vaterland und die Welt ein Jahr des Friedens und des Aufstiegs sein!

Fröhliche Weihnachten, ein glückliches Neujahr, gesunde Ostern, frohe Pfingsten und wunderschöne große Ferien wünscht Euch allen

Euer Kalendermann

(Für Eure Neujahrs-, Weihnachts-, Oster- und Pfingstgrüße, sowie für die zahlreichen Geburtstagswünsche bedanke ich mich hierdurch herzlich, da es unmöglich war, jedem einzelnen zu antworten.)

Jetzt aber Schluß! Dem Kalendermann, der immer unter den Folgen seiner schweren Kriegsverwundung zu leiden hat, geht endgültig die Puste aus. Er freut sich, daß die Plauder- und Plapperecke endlich fertig ist! Bleibt mir treu und behaltet mich lieb, wie auch ich Euch treu bin und Euch alle liebhabe!

Auf Wiederhören im nächsten Jahr! Euer Kalendermann

Liebe Kalenderkinder aus dem schönen Deutschland und aus aller Welt: nun sind wir wieder fröhlich in der Plauderecke beisammen und wollen sehen, was das vergangene Jahr an lustigen Briefen gebracht hat! Es gingen so viele Zuschriften bei mir ein, daß es ganz unmöglich ist, jede zu erwähnen. Wer diesmal nicht genannt wird, der soll nicht brummen, denn jeder



Hier seht ihr ein Bild vom Kalendermann, wie „Bobby“ ihn sich vorstellt.

von Euch hat ja vom Kalendermann mindestens eine Karte oder gar einen Brief bekommen. Wollte ich alle Gedichte und Rätsel abdrucken, die ihr mir geschickt habt, dann müßte die Plauderecke halb so groß sein wie der ganze Kalender, und damit wären wieder viele Kinder, die lieber Geschichten und Märchen lesen, nicht einverstanden. Es allen recht zu machen ist unmöglich! Da schreibt z. B. ein Kalenderkind: „Bitte, druck doch nicht wieder so viel Gedichte in der Plauderecke ab!“ Aber am nächsten Tage schreibt gleich ein anderes Kind: „Bitte, recht viel Gedichte! Die lese ich am liebsten!“ Na, was soll nun der arme Kalendermann tun? Beide Wünsche kann er nicht erfüllen. Er muß den Mittelweg suchen. Hineingegriffen in die Briefmappen und angefangen! Da fällt mir ein ulkiges Bild in die Hände, gemalt von „Bobby“. So nennt sich unser im Zeichnen so geschicktes Kalendermaidlein Käthe Höngesberg aus Essen, Luisenstraße 17. „Bobby“ ist ein kreuzfideler Kalendermops, der sich gern mit den Jungen haut, am liebsten Fußball spielt und sein gesamtes Taschengeld für „kaputte“ Fensterscheiben bezahlen muß. Wer von euch Sinn für Zeichnen hat, der wird es nicht bereuen, wenn er an Bobby schreibt. Bei dieser Gelegenheit möchte ich gleich auf eine andere Sache zu sprechen kommen. Im Kalender für 1936 war die Briefwechselliste sehr klein. Das hing damit zusammen, daß im Jahre 1935 die Kinder nicht recht wußten, bei wem sie sich melden sollten. Die Folge der kleinen Liste war, daß die wenigen darin verzeichneten Briefwechselkinder mit Zuschriften überschüttet wurden. Manche haben über 50 Briefe und Karten mit Anfragen bekommen, so daß sie gar nicht in der Lage waren, jedem einzelnen zu antworten. Darüber waren manche Kinder sehr verstimmt und haben sich bei mir beschwert. Aber ihr wißt ja nun den Grund und werdet denen, die nicht antworteten, nicht länger grollen. „Hatö“ (aus dem vorigen Kalender), der den Klub derjenigen, die sich nix gefallen lassen, gründete, hat ebenfalls nicht allen antworten können und bat mich, eine entsprechende Notiz in den Kalender zu setzen, was hiermit geschieht. Im allgemeinen wird es zwar so sein, daß jedes Kind das Porto für den Briefwechsel allein trägt. Aber in solchen Fällen, wo man voraussehen kann, daß ein Kind zahlreiche Zuschriften bekommen wird (z. B. Hatö, Bobby), ist es wohl besser, man legt eine Sechsermarke bei. „Hatö“ (Hans Töpel in Leipzig, O 27, Thiemstraße 15), möchte übrigens einen neuen spaßigen Klub ins Leben rufen. Er heißt: „VZBDSDVKUDRDSADB“. Das bedeutet: „Verein zur Bekämpfung der Sichtbarkeit der vorderen Kragenknöpfe und des Rutschens des Schlipses auf die Brust.“ Also — wer hat Lust? — Ihr erinnert euch gewiß aus dem vorigen Kalender noch an den Julius aus F., der mir ein so drolliges Blumentopfgedichtchen schickte, das ich abdruckte. Julius hat das sehr übelgenommen. Er schreibt mir: „Weil Du und Du hast mir verhohnepiepelt in Auerbachkalender,

wenn ich und ich komme nach Glauchau, ich Dir haue Nase kaputt.“ Soll er kommen, der Julius! Der Kalendermann hat vorsichtshalber Unterricht im Boxen genommen, um ihn freundlich zu empfangen. Da gefällt mir schon besser, was Evchen schreibt: „Liebes Kalendermännlein, ich glaube, Du bist so klein, daß Du kaum bis an die Tischplatte reichst. Wenn Du mal zu mir kommst, setze ich Dich in meinen Puppenwagen und gebe Dir zu trinken aus dem Milchfläschchen meiner Pippi. Folgst Du nicht, dann leg' ich Dich übers Knie und wamse Dich durch. Denn Ordnung muß sein!“ — Ja, das denke ich auch! Aber so winzig, wie Du denkst, ist der KM nicht! Halt, da fällt mir ein, daß verschiedene Kalenderkinder gefragt haben, was das bedeute: KM. „Heißt das Kilometer?“ fragt so ein Dummchen. Ein anderes meint: „KM bedeutet wohl: ‚Kein Moos?‘ oder ‚knorke Marke?‘“ (Das war natürlich 'ne Berlinerin!) Aber nein, alles falsch! KM heißt Kalendermann, nichts anderes! Und die BL ist die Briefwechselliste, und ein KK ist ein Kalenderkind, nicht die Abkürzung von Kakao! — Ein heller Sachse aus Dresden, gebürtiger Loschwitzer — Ru Lu nennt sich der kluge Knabe — hat dem KM folgendes nette Begrüßungsgedicht gewidmet:

Mit Glockenklang und Gläserklirren
wird bald das alte Jahr abschwirren.
Ein neues bricht sich Bahn,
du lieber Kalendermann!

Mit diesem neuen ganz geschwind
will ich werden Kalenderkind.
Das ist ein kluger Plan,
du lieber Kalendermann!

Mit Jungen und Mädels werd' ich schreiben,
auch tauschen, das gibt ein lustig Treiben.
Bald fangen wir nun an,
du lieber Kalendermann!

Ich wünsche dir ein frohes Jahr,
noch froher, als das alte war,
ohn' Sorg' und hohlen Zahn,
du lieber Kalendermann!

Vielen Dank, lieber Ru Lu, für die guten Wünsche! Ich kann sie brauchen. Denn das alte Jahr brachte Kalendermanns viele Sorgen!

Wolfgang F. aus Brandenburg erzählt drollig von seinen Weihnachtserlebnissen. „Ich bekam Auerbachs deutschen Kinderkalender, einen Rodelschlitten und eine Sparbüchse, die schon ganz kaputt ist. Zuerst ging alles ganz gut, bis meine Großmutter zu erzählen anfing. Sie heißt G r o ß mutter, ist aber ganz k l e i n. ‚Als ich ein Kind war, sagte mal meine Mutter zu mir‘, so fing sie an. Weiter kam sie nicht. Denn alle begannen, ‚juhu!‘ zu rufen. Auf meiner kleinen Großmutti — oder auf meiner großen Kleinmutti saß mein Wellensittich und benahm sich sehr frech. Das Ende vom Liede war, daß es mir wie Mätzchen Mohr ging: ich bekam noch ein Weihnachtsgeschenk, und das waren Prügel.“ Armer Wolfgang, der KM drückt dir teilnahmsvoll die Hand!

Ähnlich geht's dem **Werner N.** aus dem Lautawerk und seinen Freunden. Werner schreibt: „Die Briefe von Mätzchen Mohr sind sehr schön. Wir machen seine Streiche nach, aber sie enden immer mit Keile!“ — Lieber Werner, das ist doch vorauszusehen! Zum Nachmachen sind Mätzchens Briefe nicht geschrieben! Das hat er übrigens diesmal selber gesagt, ihr Schlingel!

Erika B. aus Plauen begrüßt den Kalender wie folgt:

Auerbach, du bist mein Stolz,
Auerbach, bist nicht aus Holz,
Auerbach, ich hab' dich lieb
wie ein zerquetschtes Kaffeesieb!

Gilda H. aus Breslau besingt dasselbe Thema so:

Ich ging einmal im Moose,
da fand ich eine Hose (oho!),
darinnen stand geschrieben:
Du sollst den Auerbach lieben!

Wer mag bloß die Hose im Moose bei Breslau verloren haben? Gewiß ein begeistertes Kalenderkind!

Nun noch einige Begrüßungsgedichte zur Auswahl:

Ellen W. aus Hamburg dichtet schön und sinnig:

Lieber Kalendermann,
nimm mich als Kalenderkind an!
Den Kalender Sechsunddreißig
lese ich jetzt immer fleißig,
und auch den von Dreißig sieben
will ich treu und herzlich lieben.
Ach, lieber Kalendermann,
nimm mich als Kalenderkind an!

Und **Christel L.** aus Mohrungen fährt fort:

Hör zu, Kalendermann,
wie fang ich dies nur an?
Ich möchte gern Kalenderkind werden,
was Schönres gibt's nicht auf der Erden!
Du bist so lustig, nett und hold,
und deine Haare sind wie G o l d!

Das mit den „goldenen“ Haaren stimmt zwar nicht mehr ganz, aber es war einmal! Schön willkommen, Christel!

Ursel K. aus Breslau versichert mir: „Ich habe Dich schrecklich lieb! Deine Bücher sind fabelhaft!“ — Heisa, als das der KM hörte, da ist er vor Freude anmutig im Zimmer herumgehüpft wie der Frosch in der Gießkanne, und der Bart hat gewackelt wie ein Lämmerschwänzchen! Da wir nun einmal gerade bei den Büchern sind, die ich geschrieben habe, will ich an dieser Stelle eine Menge Anfragen von Kalenderkindern beantworten, die sich darauf bezogen. Der Kalendermann hat eine Anzahl Bilderbücher und Jugendschriften verfaßt, und es stimmt schon, daß ich Bilderbücher wie „Die Häschenschule“ — „Hansis Reise ins Spielzeugland“ — „Im Hundezirkus“ — „Der Zuckertütenbaum“ und andere geschrieben habe. Auch die abenteuerliche Erzählung: „Die wilden Jungen von der Feuerburg“ (und ihre Fortsetzungen), nach der sich viele bei mir erkundigten, stammt vom Kalendermann. Der Band erscheint übrigens im Frühjahr 1937 in neuer Bearbeitung mit vielen schönen Bildern im Verlag Anton & Co., Leipzig.

Susanne R. aus Berlin meint: „Ich bin 11 Jahre alt und denke, daß wir zueinander passen.“ — Das denke ich auch, mein gutes Suschen. Es macht nichts weiter aus, daß ich über viermal so alt bin! Wenn nur das H e r z

jung bleibt, und das hat sich ja bis jetzt trotz alledem nicht unterkriegen lassen! —

Kurt und **Rolf M.** aus Chemnitz sind über den KM folgender Ansicht: „Wir haben eine kleine dreifarbige Maikatze, welche genau so niedlich und mollig ist wie Du!" — Na, da bin ich ja beruhigt!

Karl-Siegfried Z. aus Pankow staunt über meine „zweipfündige" Hornbrille und ruft aus: „Mensch, mußt Du Muskeln in der Neese haben, wenn die immer zwee Pfund tragen muß! Salem Aleikum!"

Die siebzehnjährige **Elfriede B.** aus Beuthen hat Sorgen, daß ich ihr die Aufnahme als Kalenderkind verweigere, weil sie schon ein zu hohes Alter habe. Du hast Dich umsonst gesorgt, Elfriede! Meine ältesten Kalenderkinder haben über sechzig Jahre auf dem Buckel und halten immer noch treu zur Stange.

Sehr gut gefallen hat mir, was **Trudi N.** aus St. Ingbert schrieb: „Ich bin glücklich, in eine so große Gemeinschaft von jungen deutschen Menschen aufgenommen zu werden und verspreche, ein treues Kalenderkind zu werden und mich als solches zu betätigen."

Hilbert G. aus Somsdorf beendet seinen Brief mit dem Satze: „Ich will nun schließen in der Hoffnung, daß Du das Beantworten humorvoll bringst!" Ja, das will ich hoffen, lieber Hilbert, wissen kann ich's nicht!

Nun noch ein kurzer netter Vers von **Wolfgang Sch.** aus Freital:

Kalenderkind sein:
das ist fein!

Ein lustiger Frechdachs ist **Werner L.** aus Görlitz, dem ich aber nichts übelnehme, weil ich weiß, wie er's meint. Die Schlesier haben nun einmal den Mund auf dem rechten Fleck. Werner hat mich mindestens schon ein dutzendmal als Kalendermann abgesetzt. Damit ihr das „Tönchen" kennenlernt, in dem er schreibt, will ich euch etliche Kostproben vorsetzen: „Lieber Kalendermann! Wenn Du nicht gar zu unintelligent bist, dann wirst du wohl gemerkt haben, daß ich auf dem besten Wege bin, 15 Jahre zu werden. Zu diesem Geburtstage erwarte ich als Selbstverständlichkeit eine Karte. Ich werde mich auch dann herablassen, Dir zum Geburtstag zu gratulieren, falls Du mir vorher das Porto schickst. Im übrigen finde ich es überhaupt die Höhe, daß Du nicht daran denkst, im Kalender Dein Alter und Deine „Gesichts-Züge" zu veröffentlichen." (Sein Interesse für meine „Gesichts-Züge" hängt wohl damit zusammen, daß Werner gleich neben der Eisenbahn wohnt!!) — Im nächsten Briefe ist Werner bereits nicht mehr mit einer Karte zufrieden: „Wenn Du es wagen solltest, mir zum Geburtstag eine lumpige Postkarte zu schicken, so sollst Du meine Blutrache in Form einer Höllenmaschine zu spüren bekommen! Solltest Du Wert auf das Reichs-Humoristen-Patent legen, das Du wirklich verdient hast, so schreibe es mir! Ich werde es Dir gnädigst bewilligen!" — Ihr seht, Werner ist ein vielversprechender junger Mann. Wer mit ihm Briefe wechselt, wird wahrscheinlich was zu lachen haben!

Christa D. aus Dresden rät mir, zu Neujahr nicht zu viel Grog zu trinken: „Mach den Punsch nicht zu heiß, sonst verbrennst Du Dir die Zunge und kannst nicht die mit Senf gefüllten Pfannkuchen essen." — Schwesterchen Waltraut hat ihr für die Puppenküche eine Ausstattung ausgestickt! Das finde ich sehr nett! Ob sich alle Schwestern so gut vertragen?

Viel Kopfzerbrechen machte mir ein Kalendermaidlein aus O. Unter dem netten Briefe stand am Schluß: Deine Ollewisbel K. „Ollewisbel?" hab ich mich gefragt, was ist das bloß wieder für'n sonderbarer Name? Alle Wörterbücher, Nachschlagewerke und Lexika hab' ich durchforscht. Aber den Namen Ollewisbel fand ich nirgends. So fragte ich denn bescheiden bei meiner Ollewisbel an, und es stellt sich heraus, daß die Ollewisbel gar nicht Ollewisbel hieß, sondern „Christel!" Sie hatte ihren Namen nur in lateinischer Schrift so schwungvoll und genial geschrieben, daß kein Mensch draus klug wurde. Aber Christel ist ein wirklich nettes und vernünftiges K-Kind und hat's nicht gemacht wie manche, die gleich zu brummen anfangen, wenn man sie ein bißchen verkohlt, verhohnepiepelt oder „auf den Besen lädt" (wie wir Sachsen sagen!). Nein, sie hat ihren Namen nun schön deutlich geschrieben, und wir sind die allerbesten Freunde geworden.

Hildegard G. in B. muß sich recht und schlecht durchs Leben schlagen in fremden Haushalten bei fremden Kindern. Aber w i e sie das tut, wie sie an den Kinderchen hängt, die sie betreuen muß, und wie nett sie von den Kleinen zu plaudern weiß, das war dem Kalendermann eine wahre Herzensfreude. Trotz ihrer vielen Arbeit hat Hildegardchen immer einmal Zeit gefunden, dem KM aus ihrem Leben zu berichten. Ja, sie hat ihm sogar ein paar hübsche Gedichte und einen netten Scherenschnitt geschickt. Ich habe alle Achtung vor solchen Maidlein, die schon so frühzeitig auf eigenen Füßen stehen und ihr Brot selbst verdienen müssen. (Dabei denke ich auch an dich, liebe **Erika M.** aus G. In welcher Gegend steckst du jetzt?)

Fräulein **Maruschka Gänskopf** sagt grundsätzlich „Sie" zu mir, obwohl sie wissen müßte, daß der KM nur ge-duzt wird, und beglückt mich mit folgendem: „Wie finden Sie das von mir ‚zsammgestellte' Teatherstück? (!) Ich habe es in einer sehr kurzen Zeit ‚zammgestellt'. (Das m e r k t man!) „Ich möchte gern ‚heuraten'! (Ja, wer möchte das nicht?) und suche die Bekanntschaft eines ‚Brofessors'. Es kann auch ein ‚Doctor der Villesophie' sein. Was meinen ‚Ihnen' zu alledem?" — O Gottogott! Was ich dazu meine? Daß der KM kein ‚Heuratsvermittler' ist und solche Wünsche kräftig ablehnen muß! Auch würde mir der arme Professor oder Doktor der Philosophie in der Seele leid tun, wenn ich mich daran mitschuldig machte, daß er Maruschka Gänskopf ‚heuratet'.

Da gefällt mir das Gedicht von **Trutz L.** aus Grunewald tausendmal besser.

Der Arzt, der ist ein netter Mann,
weil er die Menschen heilen kann.
Und immer hat er das Bestreben,
die Kranken zurückzurufen in ihr altes Leben.

(Na, na, das „alte Leben" müssen sie eben häufig aufgeben!)

Er hat auch viele Instrumente,
und wenn er die nicht alle kennte,
die Menschen könnte er nicht heilen,
denn oftmals muß er sich sehr eilen.

Und weil die Menschen heilen kann nicht nur
ein Arzt allein,
so müssen viele Ärzte auf der Erde sein!

Stimmt, mein lieber Trutz! Aber weißt du, welche Ärzte noch fehlen? Portemonnaie-Ärzte! Zu denen bringt man leere oder kranke Portemonnaies. (Auf deutsch: Geldtäschchen!) Dann sagt der Arzt: „Hixe-hexe roll-roll-roll, liebes Täschlein, werde voll!“ Wuppdich, da klappert's bloß so von funkelnden Goldstücken! Das wäre bestimmt ein aussichtsreicher Beruf, denn an Patienten, die an leeren Geldtäschchen leiden, wird nie Mangel sein. (Ich würde mich gleich voranmelden lassen!)

Litti und **Hanna H.** aus R. sind zwei kreuzvergnügte Kalendermöpschen, denen immer wieder was Lustiges einfällt. Einmal hat Litti eine Hochzeit mitgemacht, von der sie mir eine wütende Karte schrieb. „Mein Tischherr hängt mir zum Halse raus!“ seufzte sie. (Muß ulkig aussehen, wenn der so „rausbammelt!“) „Wenn ich ein Gespräch anfange, hört er mir zu, anstatt ein bißchen was zu erzählen. Ich hab' ihn einfach sitzen lassen!“ — Recht so, Litti! Aber tröste dich! Wir Sachsen sagen in solchen Fällen: „Er hat's in sich, kann's bloß nicht so von sich geben!“

Ein anderes lustiges Schwesternpaar: **Irmi** und **Lotti K.** aus H. beklagten sich über mangelnden Schneefall. Beide fahren nämlich sehr gern Schneeschuh. Sie baten mich, bei Petrus Schnee zu bestellen. Auftragsgemäß erfüllte ich diesen Wunsch und verkündete für den Monat Februar Schneefall und Kälte. Was auch prompt eintraf und das holde Schwesternpaar in Entzücken versetzte, ebenso mehrere andere Kalenderkinder. Sie stellten fest, daß der KM ganz ausgezeichnete Beziehungen zum Oberwettermachermeister haben müsse.

Ingeborg H., genannt „Trollo-Häschen“, ist ein Wunderkind! Denn: „In die Schule und zum Zahnarzt gehe ich gern! In den Stunden bin ich immer ganz artig. Nur im Rechnen bekomme ich solch furchtbaren Hunger, daß ich immer was essen muß. Eigentlich furchtbar, was?“ (Ja, Trollo, das is direkt färchterlich!) Trollo gehört zu den Männerfeindinnen. Besonders die „Gumminasen“ (wie sie die Gymnasiasten nennt) haben nichts zu lachen. „Denen lange ich eine, daß die Schminke abgeht!“ (Jungejunge, dett haut!) Aber dann schreibt Trollo mir was sehr Verständiges: „Kalendermann zu sein“, sagt sie, „ist doch ein recht schweres Amt. Du mußt für die Kinder jeden Alters passende Gedichte und Geschichten aussuchen. Du mußt die Kinder wirklich verstehen können und liebhaben. Ein alter verknöcherter Junggeselle kann doch wirklich nicht Kalendermann werden.“ Das stimmt! Es ist recht gut, wenn der Kalendermann Frau und Kinder hat. (Aber es hat auch Männer gegeben, die die wunderbarsten Kindergeschichten schrieben und niemals verheiratet waren!)

Marianne R. aus Hannover sagt zu diesem Thema: „Kalendermann, wieviele Kinder hast Du? Wenn es weniger als zwei sind, mache ich Dich kalt!“ Leider hat der KM nur ein Kind, und zwar einen Jungen. Aber der ist dafür sehr groß geraten, heißt Wolfgang, ist 20 Jahre alt — und studiert. So sehr viel Furcht habe ich übrigens vor Marianne, die mich kaltmachen will, nicht. Denn sie beichtet mir: „Ich habe Angst vorm ‚Kanallienvogel‘.“ — Dann kann die Sache nicht so schlimm werden!

Gerda St. aus Hamburg schreibt: „Brieflein, Brieflein, eile nicht, der Kalendermann langweilt sich nicht!“ Ja, er hat wirklich keine Langeweile und freut sich, wenn z. B. **Hans-Ullrich K.** sagt: „Solltest du zu viel Arbeit haben, dann brauchst Du mir nicht gleich zu antworten.“ Dies ist auch die Meinung von **Christa D.** aus D. und einiger anderer Kinder, die Verstand haben. Sehr unverständig finde ich aber solche Äußerungen: „Schreibst Du mir nicht sofort einen ellenlangen Brief, dann bin ich Dir bös.“ — Hier ein gutempfundenes Gedicht von dem soeben genannten **Hans-Ullrich K.**

So schreiten wir Hand in Hand
für's deutsche Vaterland.
Nie wollen wir uns hassen,
nie woll'n wir uns verlassen,
wir wollen treu sein allezeit
bis in die Ewigkeit!

Hans-Ullrich Kufferow aus Simmatzig (Pommern) hat sich ein Heft von der Winterolympiade 1936 angelegt und will Bilder von den drei Siegern jedes Wettbewerbs einkleben. Da die deutschen Zeitungen nicht alle Sieger gebracht haben, bittet Hans-Ullrich die im In- oder Ausland wohnenden Kalenderkinder (auch aus Norwegen, Schweden, Finnland usw.) ihm bei der Vervollständigung seines Bilderalbums behilflich zu sein. Wer ihm helfen will, wende sich unmittelbar an Hans Ullrich Kufferow!

Erich G. aus Berlin und einige andere fügten ihren Anmeldebriefen einen freigemachten und adressierten Umschlag bei, um dem KM die Arbeit zu erleichtern. Bravo!

Heini Orland, der Osterhase aus Polen, nennt unsern Kalender immer den „Aua Bauch-Kalender!“ Lustig, was?

Fritz von L. aus Schw. hat mit dem „Aua-Bauch-Kalender“ auf folgende Weise Bekanntschaft gemacht: „Als ich eines Tages aus dem Schwimmbad kam, war der Luftschutz in unserm Hause und säuberte den Boden. Dabei half ich natürlich. Als ich eine verstaubte Kiste öffnete, fiel mein Blick auf einige verstaubte rote Bücher. Das waren alte Auerbachkalender aus Georg Böttichers Zeit. (Georg Bötticher war von 1901 bis 1918 Kalendermann.) So wurde ich mit dem ‚Rotrock‘ bekannt.“ („Rotrock“ wurde der Kalender wegen seines erdbeerfarbenen Kleides oft genannt.) Auf diese Art lernte also Fritz v. L. den Auerbach kennen und meldete sich sofort an.

Hören wir nun einige lustige Jungenstreiche! **Horst M.** aus W. erzählt: „Mein Freund Heinz und ich gründeten einen Klub und nannten ihn Zweibund. Wir machten immer viel ‚Hundsstreiche.‘ Einmal kauften wir uns Schreckrevolver und banden uns weiße Laken um. Dann zogen wir mit dem Revolver in der Hand durchs Dorf und gaben an jeder Ecke einen Schuß ab. Wir gingen auch in ein Haus hinein. Da sagten die Kinder: ‚Gießt den Teufels einen Eimer Wasser über den Kopf!‘ Und schon waren wir quietschnaß! Zu Hause kriegte ich fürchterliche Keile und mußte mich in den Schlaf weinen. Genau so erging es meinem Freund Heinz!“ — (Die Keile habt ihr wohlverdient!)

Hört man so was, dann kann man's verstehen, wenn **Brigitta P.** aus Weißenfels klagt: „Ach,

wenn die Jungens nicht wären! Die frechen Raubbeine werfen uns Mädel, wenn wir rodeln, mit Schneebällen. Sie stellen ihre Schlitten vor unsere, so daß wir in die ‚Käse' fahren und ‚Achten' bauen. Wenn wieder Schnee liegt, werde ich die Bengel mal bearbeiten!" Wacker, wacker, Brigitta! Gib ihnen Saures! Das ist das einzige, was in solchen Fällen hilft.

Vom **Räuberhauptmann Günther M.** erhalte ich öfters Kriegsberichte: „Ich habe ein Garde-Indianer Regiment gegründet", schreibt er mir. „Wir sind zwölf Jungen, und weil das Garde is, fürchten sie nich Tod und Teufel, aber auch Dich nich, lieber Kalendermann!" — Dann wurde das Garderegiment aufgelöst, und an seine Stelle trat eine Seeräuberbande, in drei Bataillone zu je 20 Mann eingeteilt. Günther hat einen Feind, den Franz Knorzer, und der schlimme Franz und seine Räuber beleidigten den Kalendermann. Aber lassen wir Günther selbst erzählen: „Wir erfuhren, daß die ‚Knorzerschen' Dich verdreschen wollten, wenn Du nach B. kämst. So 'ne Jemeinheit! Was lieber KM? Dafür Rache, Rache, Rache! Also zuckelten wir los und trafen 40—50 Mann in einer kleinen Schanze. Die war aus Holz, das die Arbeiter nach vier Seiten aufgehäuft hatten. Man sah bloß die Stahlhelme der Knorzerschen. 40 Mann von uns traten zum Sturm an. Lange wogte der Kampf hin und her. Erst als Bellermann stürmte, streckten die Knorzerschen die Waffen. 40 Gemeine, 2 Obersten und ein General waren gefangen. Nun kamen wir zu Knorzer. Na, dem sollte es schlecht ergehn! Wir schlichen uns leise 'ran und überraschten die Kerls im Lager. Knorzer und die andern waren gefangen." — So kämpft also Räuberhauptmann Günther für den Kalendermann. Schade, daß ich nicht die beigefügten Zeichnungen und die Zettel mit geheimen Botschaften beifügen kann, die den Gefangenen abgenommen wurden!

Nun sollen wieder mal die Mädels an die Reihe kommen. **Lisa B.** aus St. schreibt: „Ich habe eine kleine ‚süße' Spielfreundin, aber abbeißen kannst Du nicht. Sie heißt Margot oder Tulpenpott. Ich heiße Primelpott. Dichten kann ich auch:

> Margot Meyer legt drei Eier
> in den Sand — mit Verstand.
> Kommt der Geier, frißt die Eier,
> o wie schreit die Margot Meyer!"

Komische Naturerscheinung!

Lieselotte M. aus Hamburg kann wunderhübsche Tänzerinnen und Eiskunstläuferinnen zeichnen und ist eine große Puppenfreundin. „Ich habe sieben Püppchen und einen Teddy. Meine Püppchen heißen: Eva, Röschen, Mariechen, Gisela, Anneliese, Rosemarie, Ursel. Mein Teddy ist mein ‚gode Jung'. Er heißt Hansi und hat nur noch einen Arm. Ich habe ihn trotzdem sehr lieb, denn er ist so alt wie ich." (Lieselotte ist 13 Jahre alt). In einem späteren Brief schreibt mir Lieselotte: „Mein ‚gode Jung' hat gesagt: ‚Grüß man den Kalendermann schön von mir und sag ihm, daß ich meinen Arm und meine Augen wiederhabe!' Sönen Duus von Ursi!" (Schönen Gruß von Ursi!) Der KM freut sich über solche liebe Mädelchen, die mit 13, 14 und mehr Jahren noch gern „puppeln", immer herzlich. Grüß mir den Hansi und die Ursi tausendmal, liebe Lieselotte!

Inge St. aus Oels hat Hunde sehr gern, besitzt aber keine lebendigen, dafür jedoch zwei „Meuten Hündchen" aus Holz und Linol. „Mein Vetter hat zu Weihnachten drei Ritter aus Linol und Rehe, Hasen und Hirsche bekommen. Nun spielen wir immer zusammen. Die Ritter gehen mit der Meute auf die Jagd." — Großartig! Da möcht' ich mal mitspielen!

Jetzt kommen wir zu den vier „Kohlmöpsen". Der erste Kohlmops, Gerhard, fragt mich: „Deine Vorfahren waren wohl Sioux-Indianer, weil du ‚Sixtus' heißt" (Kann sein! Wenn ich zufällig nach Amerika kommen sollte, werde ich mich mal erkundigen!) Kohlmops Nummer 2 (Ursel) dichtet: „Fliege fort von Ort zu Ort,
aber bedenke, ob es dir auch möglich kann sein."

Dazu schreibt sie: „Ich finde das selbstgedichtete Verschen zu schön!" (Ach Gottchen, ja! Es ist zu schön, um schön zu sein!) „Mein Name Ursel ist ganz nett, aber ich möchte Liliane heißen!" Gut, der Kalendermann erfüllt Dir Deinen Wunsch gern. Du heißt von jetzt ab Liliane Kohlmops. — **Irmgard Kohlmops** hat eine vierjährige Schwester Sieglinde. Die verwechselt den Kalendermann immer mit dem Weihnachtsmann und singt:

> „Lieber guter Kalendermann,
> guck mich nicht so böse an,
> steck nur deine ‚Mute' (Rute!) ein,
> will auch immer artig sein!"

Dazu hat Irmgard den KM und seine Frau ganz wunderbar gezeichnet, wie er den „Auerbach" liest, und dazu geschrieben: „Das schönste Weihnachtsgeschenk!"

Hans-Heinrich R. läßt mich folgendes wissen: „Lieber KM! Ich war eben auf dem Reichsgericht sowie auf dem Internationalen Gerichtshof im Haag und habe Dich wegen grober Beleidigung meiner Heimatstadt angezeigt. Ich teile Dir hierdurch mit, daß Du zum Tode durch den Marterpfahl verurteilt bist, weil Du für meine Heimatstatt Pirna den haarsträubenden Ausdruck ‚Bärne' gebraucht hast." („Bärne" sagen die Sachsen nämlich für das hübsche Elbstädtchen, und das hat Hans-Heinrich in Zorn gebracht!) „Deine Hinrichtung geschieht im Herbst, damit Du noch den ‚Auerbach' drucken lassen kannst und für die Überfahrt nach Amerika zu den Apachen Zeit hast. Sie werden Dich nämlich hinrichten unter Führung von alten Karl May-Gestalten." — Na, wenigstens sterbe ich da auf höchst ehrenvolle Weise, und das ist auch was wert!

Irene B. aus Kolberg plaudert lustig in ihrem drolligen Stil: „Meine Mutter schimpft mich immer aus, wenn mir die Kleider zu klein sind. Ich habe immer Angst vorm nächsten Geburtstag, denn alles ist zu eng. Nun dieses ist Tröbel! Im Sommer lief ein Moritz bei uns herum. Wenn du denkst, das ist ein Hund oder ein Hahn, so irrst Du Dich. Moritz war ein Gänserich. Als er klein war, haben wir ihn in meinen Puppenwagen gesetzt. Später wanderte er über Nacht in ein Faß, das in der Waschküche stand. Einmal wollte Mutti einen Hahn schlachten. Da flog mein Moritz auf die Waschküchenbank und schlug Mutti mit den Flügeln." (Ist das nicht rührend, liebe Kalenderkinder? Der Gänserich Moritz wollte den Hahn retten! Hier habt ihr den Beweis dafür, daß die Tiere fühlen und denken! Es handelt sich nämlich nicht um eine ausgedachte Geschichte, sondern um wirkliche

Erlebnisse. **Hildegard P.** aus St., die lustige **Freundin von Irene,** hat den Gänserich Moritz **auch gekannt** und kann die Richtigkeit bestätigen.) „**Gab Papa** den Hühnern morgens Futter, so **zupfte Moritz** an seinen Hosen herum. Manchmal **fraßen ihm** die Hühner alles weg. Dann biß er **sie in den Schwanz.**" (Jetzt kommt das Lustigste! **Euch wird** es wie mir gehen. Ich wollte es **anfangs** auch nicht glauben, aber die Sache **stimmt!**) „Manchmal zog Moritz die Holzpantoffel an, watschelte damit los, fiel aber **dabei** oft hin. Den Moritz haben sieben Glucken ausgebrütet. Keine wollte sitzen bleiben. Einer **haben wir** Rum gegeben, weil sie nicht sitzen **wollte,** ist aber danach totgeblieben." — Leider **lebt** Moritz nicht mehr, sonst hätte ich mir das Wundertier mal angesehen, wenn es in Holzpantoffeln über den Hof klapperte. Nun wieder vom Ostseestrande hin zum schönen Sachsenlande!

Ursel Th. aus Zwickau ist auch eine große Tierfreundin. Die Zwickauer Ursel hat fünf Katzen und zwei Laubfrösche. „Die älteste Mausekatz, der Kater Utsche-Butsch, ist 1,79 Meter lang." (Bin darüber heftig erschrocken! Bei 1,79 Meter Länge hat er doch Löwengröße! Aber Ursel stellte die Sache später richtig. Utsche-Butsch ist in Wirklichkeit nur 79 Zentimeter lang!) „Er stromert tagelang draußen 'rum, und wenn er heimkommt, dann fällt er wie tot um. Das heißt, er will gestreichelt sein. Vergißt man das Streicheln, so ist er fünf Stunden schwer beleidigt." (Der hat's aber gut, der Utsche-Butsch! Ursels Mutti hat ein wunderbares Gedicht über ihn gemacht, das ich gern abdrucken möchte. Leider fehlt mir der Platz.) Noch ein Rätsel von der Zwickauer Ursel:

Ich kenn ein Häuschen, zierlich und fein,
— noch niemals trat ein Mensch hinein, —
getragen von einem Tierlein zart,
es ist gebaut aus Kalk gar hart.

In früheren Kalendern haben die Kinder öfter erzählt, auf welche Weise sie sich in die richtige Stimmung zum Versemachen versetzten. Auch diesmal haben einige ihre „Dichtmethoden" bekanntgegeben. Am einfachsten macht's die **Heinersdorfer Charlotte:** „Ich denke mir einen Anfang aus und phantasiere dann weiter." **Marion H.** aus B. meint: „Das ist ganz leicht: man hält sich die Augen zu und überlegt." **Hildegard P.** aus D. schlägt vor: „Man setzt sich mit Papier und Bleistift an den Tisch und beißt sich in die Zunge. Die Wirkung ist fabelhaft." — Stimmt, liebe Hilde! Ich habe es probiert. Wie der Löwe brüllend sprang ich in die Höhe und rannte an den Zimmerwänden auf und ab, weil ich mir die halbe Zunge weggebissen hatte. Als die Kalenderfrau mich fragte, stammelte ich: „Ich . abe . ir . die . unge . abbebissen!"

Eva R. bestreitet, daß es Walfische in der Saale gibt, und fährt dann fort: „Wir haben einen mächtig guten Lehrer." (Das hört man gern!) „Da hat nun meine Freundin einen Apfel gefunden und legt ihn vorn aufs Pult. Nach der Stunde fragt der Lehrer, wem der Apfel gehört. Als sich keiner meldet, ißt er den Apfel selber auf. Da haben wir mächtig gelacht!" (Eva, Eva, ihr habt's ja beinahe so gemacht, wie Deine Namensvetterin Eva im Paradies!)

Jetzt kommen wir zu den größten Seltenheiten unter den Kalenderkindern: das sind die aus Süddeutschland. Bayrische, überhaupt süddeutsche Kalenderkinder haben sich nur wenige bei mir gemeldet. Das ist sehr schade! Hoffentlich wird's im nächsten Jahre damit besser! Denn es gibt zahllose Kinder, z. B. Erika von M. B. aus Hamburg, die so gern mit einem munteren boarischen Dirndl oder Buabn, oder fidelen Württembergern und Badensern lustige Briefe wechseln möchten. Die **Münchner Trudel** legt die Apfel nicht aufs Pult. „Am liebsten esse ich Stiftsäpfel aus dem Stiftsgarten", schreibt sie. „Das ist streng verboten, aber mir ist's ‚wurscht'." (Ei, ei! Kein Wunder, daß Traudl schon viermal „Arrest" bekommen hat!) Wunderhübsche Photos von ihrer Heimatstadt sandte mir die **Passauer Traudi W.** Traudi, wie viele andere Kalenderkinder auch, hat den KM eingeladen, sie einmal zu besuchen. Das ist aus vielen Gründen leider nicht so leicht möglich. Wir müssen damit zufrieden sein, daß wir uns gegenseitig nette Briefe oder Karten schreiben, und das finde ich ebenso hübsch.

Christiane von Nikolassee gibt euch folgendes Rätsel auf: „Mit A fängt es an, mit F schaut man hinein, mit N macht man's zu, und mit L legt man's fort. Was ist das?" (Lösung: „Auerbach". Mit A fängt er an, mit Freude schaut man hinein, mit Nachdenken macht man ihn zu, und mit Liebe legt man ihn in den Schrank.) Sehr hübsch ausgedacht, Christinchen!

Die Neustettiner **Helga von St.** meint: „Ich rede Dich gleich mit „Du" an, denn ich finde das ‚Siezen' belämmert." Sehr richtig, Helga! Es ist überhaupt streng verboten, den KM in Briefen mit „Sie" anzureden! Kalendermänner, Weihnachtsmänner usw. werden grundsätzlich geduzt!

Die **Neuköllner Inge** wünscht, ich solle wegen meines langen Bartes bei ihr den Weihnachtsmann spielen. (Die Rute bringe ich gleich mit, und dann gibt's „Schwumse", liebe Inge.) Bei der Gelegenheit werde ich auch gleich die **Neuköllner Gerda P.** mit verkloppen, denn sie behauptet: „Dein Bart ist erstaunlich lang. Hoffentlich schlägt er keine Wurzeln! Zum Maskenball kannst Du gehen als ‚Alter Witz So'n Bart!' Ein Schleifchen hineingebunden, und Du hast den ersten Preis!" — **Irmchen von Oberschöneweide** meint dazu: „Dein Selbstporträt mußte ich immer wieder bewundern. Hu, wie kann man sich denn sooo einen langen Bart wachsen lassen! Trägst Du ihn nur im Winter, weil er so schön warm hält, oder ist er überhaupt nicht echt?" (Das wird nicht verraten, Irmchen!) „Wenn Du nach Berlin kommst und wir beide einen Walzer drehen wollen, dann mußt Du natürlich ohne Bart kommen, denn Männer mit einem Bart kann ich nicht ausstehen, auch wenn's Kalendermänner sind." (Aber, bitte nur den alten Hoppelwalzer oder auch den schönen Tanz: „Hacke, Spitze, hopphopphopp, wo ist denn mein Selleriekopp?" Denn Eure modernen Tänze sind mir böhmische Dörfer, da ich seit 1909 nicht wieder in die Tanzstunde gegangen bin!) — „Ich ziehe mir die Alten vor!" juchheit zu meiner Freude unsere **Gerda Sch.** von Neukölln, und die **Geraer Rosel** fragt: „Schreibst Du Deine Briefe ganz allein? Da hast Du aber viel zu tun! Kannst Du keine Kontoristin oder Korrespondentin brauchen? Ich stehe Dir voll und ganz zur Verfügung!" O — das wäre sehr

nett, Rosi! Aber erst muß ich mal in der Lotterie **gewinnen,** denn als perfekte Schnelltipperin **wirst** Du ein ganz anständiges Gehalt kriegen **müssen!** Rosel fährt fort: „Zu Deinem Geburtstage schenke ich Dir ein paar Dutzend neue Schnupftücher, weil Deine liebe Frau sonst zu viel Ausgaben von dem bissel Wirtschaftsgeld hat, denn viel bekommt sie von Dir nicht! Das machen alle Männer so!“ (Oho, oho! Woher weißt Du denn das?) — **Margarete Z.** aus Lötzen fragt: „Ich möchte gern wissen, wie Du aussiehst, ob Du dick oder dünn, groß oder klein, jung oder alt bist.“ (Genaue Maße von Kragenweite, Schuhgröße, Länge, Breite und Dicke, Halsumfang und Daumenlänge setze ich vielleicht in den nächsten Kalender!) „Du scheinst sehr ulkig zu sein, lieber KM. Na, dann passen wir ja zusammen! Glaubst Du nicht auch?“ (Ich glaub's, Gretel!) — **Seppel von Guben** (in Wirklichkeit heißt der „Seppel“ Erika!) hat „Angst vor Mädels“. Dafür ist sie aber sehr wild und balgt sich mit Buben. — **Liesbeth aus Kaltenborn** sagt: „In der vorigen Plauderecke schriebst Du, lieber KM, daß Du mit Bangen Dein Amt angetreten hast, daß Dir aber die Kinderbriefe große Freude gemacht haben, und da will ich Dir auch ein bißchen Freude machen!“ (Hab Dank, meine Liesbeth, bist ein liebes Häslein!)

Klaus St. aus Spandau berichtet (und Ähnliches erzählen gar manche Kinder): „Mein Vati war auch schon Kalenderkind. Ich soll nun ebenfalls jedes Jahr den ‚Auerbach' bekommen.“ (Der KM hat dreimal laut „Bravo!“ gerufen.)

Isolde G. aus Steglitz ist an Kalendermanns Glückszahl- und Lieblingstag geboren: an einem Dreizehnten und Freitags. Darum hat das Glückskind auch von den vielen schönen Photos das allerschönste eingeschickt: Isolde als niedliche Tänzerin mit Stirnreif und Tanzröckchen. Schade, daß ich's nicht abdrucken kann!

Unsere **Kasseler** Janna ist im Reiten groß. „Früher ritt ich immer auf Schweinen“, schreibt sie mir. „Wenn sie mich kommen sahen, stellten sie sich in einer Reihe auf. Sobald ich mich gesetzt hatte, rasten sie solange in der Bucht herum, bis ich herunterfiel.“ (Da müssen wir mal miteinander bei **Irmgard R.** aus Halle vorsprechen, die mir erlaubt hat, auf ihren „kullerrunden“ sauberen Schweinchen zu reiten!) Janna kann sich — bei ihrem Onkel in der Heide — sogar auf den Kopf des Bullen stellen, ohne daß er ihr etwas tut. „Wenn er sich losgerissen hat, läßt er sich von mir wieder anbinden.“ Janna kann aber nicht nur vorzüglich reiten und Ochsen bändigen, sondern auch sehr gut dichten. Wenn ich noch Platz habe, drucke ich ihren Vierzeiler am Schluß der Plauderecke ab. Hier paßt's nicht her. — Erinnert ihr euch noch aus der vorigen Plauderecke an Kurzbeinchen und Langbeinchen, die beiden lustigen Berliner Kalenderkinder? Kurzbeinchen hat die große Trommel wirklich bekommen und trommelt schon wie ein alter Landsknecht, „ganz groß mit Klavier und Geige und abessinischer Kesselpauke.“ (So heißt das neueste Berliner Schlagwort, wie mir Langbeinchen verrät. Langbeins liebste Schulstunden heißen Pause, hitzefrei und große Ferien!! (Ei, ei!)

Hans F. aus Leipzig möchte gern wissen, ob die Spenden für das Kalenderkinderheim weitergehen. Nach neueren gesetzlichen Bestimmungen sind Sammlungen solcher Art nicht mehr zulässig. Das vorhandene Geld ist vom Verlag des Auerbach-Kalenders auf einer Bank untergebracht worden und wird bis zur endgültigen Regelung ordnungsgemäß verwaltet. Die ganz geringen Beträge, die dann und wann noch beim Kalendermann eingingen (es handelt sich nur um wenige Mark) wurden von ihm gewissenhaft gebucht und nach Leipzig abgeführt. Jeder Spender erhielt vom Kalendermann eine Quittung zugestellt. Eine gedruckte Spendenliste im Kalender erscheint nicht mehr.

Felizitas H. plaudert: „Ich wurde in J. geboren. Als ich zwei Jahre alt war, fuhren wir nach Ostafrika. Dort wohnten wir mal hier, mal da, natürlich immer im Busch und in Lehmhütten. Dort wurde auch mein Bruder geboren. Mein Vater war Transporter. Nach drei Jahren fuhren meine Mutter und wir Kinder nach Deutschland. Es heißt auf Suahelisch ‚Uleia'. Das ist die Negersprache, die dort gesprochen wird. Ich ging hier zur Schule, und Mutter und mein Bruder kehrten zurück nach Ostafrika. 1935 kamen meine Eltern wieder und bleiben hier. Wenn Du noch mehr von Afrika wissen willst, schreibe ich Dir gern.“ — Ja, bitte, tu das, liebe Felizitas! Der Kalendermann und die Kalenderkinder sind gespannt auf Eure Erlebnisse im Busch.

Der **Olbersdorfer Wolfgang S.** aus dem Lande der „Edelroller“ (Oberlausitz) weiß lustige alte Geschichten vom „Windmüller“, die ihm eine liebe alte Frau erzählt hat: „In Ober-S. war eine Schenke. Eines Tages kam der Windmüller zu dem Gastwirt und sagte: ‚Heinerch, kumm ock (nur) amoo (einmal) rimm (herum) zu mir, und guck dr ock meine neue Kuhe oa!' (an). Der Gastwirt ging mit, machte sich einen Scherz und sagte: ‚Du, Windmüller, die Kuhe hot ja ubn (oben) keene Zähne!' — ‚Was?' rief der Windmüller, lief zu dem Viehhändler und schrie: ‚Du Halunke, ich war (werde) mich vo dir betrügn lossn!' Mächtig hat er ihn ausgeschimpft. Nachher in der Schenke mußte sich der Windmüller auslachen lassen, denn eine Kuh hat ja oben keine Schneidezähne.“ — (Stimmt's ihr Kalenderkinder aus der Landwirtschaft? Ihr müßt's doch wissen!) — Ein anderer Edelroller, der Neugersdorfer Wilfried, sagt: „Mein Vater ist Buchhalter. Er muß die Bücher halten, damit sie nicht fortlaufen!“

Der **Großschönauer Kurt** hat bereits sechs „Auerbäche“, und die **Weißenberger Erika** und ihr Vetter **Hans B.** haben mir versichert, daß das Zifferblatt der Weißenberger Sonnenuhr nicht mehr auf die Nordseite (!) des Rathausturms aufgemalt wird. (Böse Menschen haben nämlich früher erzählt, die Weißenberger hätten ihre **Sonnenuhr** an der Nordseite angebracht, damit die Farbe nicht von der **Sonne** ausgebleicht wird. Glücklicherweise ist das alles Schwindel. Das Rathaus besitzt eine prächtige, elektrisch betriebene Uhr!)

Lilo aus Neuhausen verrät ein wunderbares erzgebirgisches Kartoffelrezept. Dort wird nicht mit Butter oder Fett sondern mit **Leinöl** gebraten. „Dantsch“ heißt das kostbare Gericht oder Leinöl Dantsch. (Für die genaue Schreibweise kann sich der KM nicht verbürgen.) „Wir essen den Dantsch alle schrecklich gern“, schreibt Lilo. „Wenn ich aus der Schule nach Hause

komme und die Mutter sagt: ‚Es gibt Dantsch!‘, sollst mal sehen, wie mein Ranzen in die Ecke fliegt, wie ich mich an den Tisch setze und futtere!“ — Hier das Rezept: Man reibt einige ungekochte und einige gekochte Kartoffeln, fügt dazu einen Liter Buttermilch und etwas Kümmel und Salz. Das Ganze wird zusammengerührt und in einem Tiegel oder in einer Pfanne mit Leinöl gebraten.“ Fertig! Probiert's aus, ihr Kalenderkinder! Aber schimpft nicht, falls es euch nicht mundet! Bedenkt lieber, was für einfache und bescheidene Leute die Erzgebirgler sein müssen, wenn ihnen ihr „Dantsch“ so gut schmeckt wie euch in reicheren Gegenden des Vaterlandes eure großen Braten und Schinkenstullen!

Loli, die Chemnitzer Feldmaus, schreibt tagelang an einem Kalendermannbrief und stöhnt: „Jetzt weiß ich mal wieder nicht, was ich schreiben soll. Warum sind auch die Briefbogen so groß? Muß der Bogen immer bis zum letzten Rändchen ausgefüllt sein?“

Hanna und **Ilse** aus Schermen, die niedliche Märchen schickten, fragen an: „Muß man denn immer etwas ‚Gedichtetes‘ beilegen?“ Dem Feldmäuschen und den netten Mägdlein von Schermen antwortet der KM auf ihre Fragen mit einem kräftigen „Nein!“ — Nein, man soll ja nicht den Bogen noch vollkritzeln, wenn man nichts mehr weiß! Man braucht sich nicht abzuquälen, um irgend etwas „Gedichtetes“ dem Briefe beizulegen. In beiden Fällen entsteht ja doch nichts Gutes. Ein herzlicher Kartengruß kann genau so schön sein oder schöner als ein ellenlanger Brief oder ein zusammengestoppeltes Gedicht! Ich habe überhaupt den Eindruck, daß manche Kinder viel zuviel „dichten“ oder besser gesagt „reimen“. Da hat's die treue **Mädi H.** aus Groß-Flottbeck klug gemacht. Sie schickte ein mit verschiedener Tinte zierlich geschriebenes Heftchen mit den schönsten Frühlingsversen unserer größten deutschen Dichter: Goethe, Hölderlin, Hölty, Storm, Dehmel usw. Außerdem weiß sie lustig zu plaudern von Erlebnissen im großen heimatlichen Garten, von „nassen“ Bootsfahrten auf dem Gartenteich und von einem riesenhaften Karpfen, der den drolligen Namen: „Otto der Dicke“ hat. Mädis Vater bestimmte, daß das neue Boot den Namen desjenigen erhalten sollte, der zuerst ins Wasser fiel. Da Mädis Bruder dieses Vergnügen hatte, heißt das Boot nun „Wolfgang.“

Die **Altkarber Lori** und noch viele andere Kinder wollen gern den „Onkel Hahnemann“ und seine lustigen Mißverständnisse wieder im Kalender lesen. Den Onkel Hahnemann auferstehen zu lassen war nicht möglich, aber im diesjährigen Auerbach tritt ein anderer spaßiger Onkel auf, der „Onkel Klönemann“, über den ihr bestimmt genau so lachen werdet. — Viele Kinder wollten gern wieder etwas Lustiges von den Zwillingen Gisela und Hannchen hören. Die haben einen Photoapparat erhalten und werden mir bald mal ihr Bild schicken. Die Zwillinge haben's fein. Da braucht sich bloß eins von beiden photographieren zu lassen, und jedes kann das Photo benutzen. Denn es ist kein Unterschied zu sehen. Einmal waren sie beim Kalendermann (der gleichzeitig ihr richtiger Onkel ist!) zu Besuch. Die Zwillinge haben ganz gleiche Kleider. Nur ist an Giselas Kleid ein blaues und an Hannchens Kleid ein winziges rotes Schleifchen. Am folgenden Morgen wollte Gisela sich den Sonnenaufgang von dem Hügel hinterm Haus ansehen, Hannchen hatte keine Lust. Abends verwechselte der böse Onkel die Kleider. Nun hing vor Giselas Bett das Kleid mit dem roten, an Hannchens Bett das Kleid mit dem blauen Schleifchen. Gisela wird geweckt, zieht sich an und geht fort. Unterwegs kommt sie an einem Bach vorbei und sieht das rote Schleifchen. „Verflixt noch mal“, sagt sie, „da hat ja meine Tante das Hannchen geweckt und nicht mich!“ — Kehrt um, geht nach Hause und legt sich wieder ins Bett. — Wer's glaubt, zahlt einen Taler! — Außer den Tauchaer Zwillingen Gisela und Hannchen habe ich als Kalenderkinder noch die Neukieritzscher Zwillinge **Gerhard** und **Martin M.**, geb. am 17. 12. 1923 und die Johnsbacher Zwillinge **Rudi** und **Linda K.**, geb. am 23. 6. 1923. Hoffentlich erzählen die uns mal was recht Spaßiges aus ihrem Zwillingsleben! (Rudis und Lindas Handschriften sind einander so ähnlich, daß ich sie nicht unterscheiden kann!)

Die Neuköllner **Gerda Sch.** fragt mich: „Parlez-vous français?“ — Oui, oui, Gerda! Aber nicht viel und nicht gern! „Welche Sprachen beherrschst Du noch, lieber KM?“ — Hochdeutsch so einigermaßen, dann Sächsisch, bißchen Platt, Stottern und „durch die Neese.“ — (Latein habe ich auch mal gehabt, 's ist aber lange her!) Gerda ist, wie sie mir gesteht, schrecklich vergeßlich. (Laß dir die Hand drücken, Gerda! Mir geht's auch so!) Manchmal rennt sie in der Schule herum und ruft: „Ich hab' solchen Hunger! Ich verhungere noch! Ich hab' mein Frühstücksbrot vergessen!“ — Bis endlich eine mitleidige Kameradin sagt: „Das trägst du doch in der Hand!“

Die **Stettiner Karla** schrieb mir in ihrem ersten Briefe: „Ich bin am 20. Mai 1935 geboren.“ Da der Brief am 28. Sept. 1935 abgeschickt worden war, wäre Karla gerade vier Monate alt gewesen. Ich wunderte mich, daß sie in diesem jugendlichen Alter schon so hübsch schreiben kann und fragte sie: „Wie schmeckt Dir das Milchfläschchen? Wann bekommst Du den ersten Zahn? Laufen kannst Du wohl noch nicht, aber kriechen?“ Worauf sich herausstellte, daß der 20. Mai 1920 gemeint war. Seitdem sind wir gute Freunde geworden. Nicht wahr, Karla? Grüß auch Deine Freundin Ursel schön von mir und all die anderen lieben Stettiner!

Ilse und **Gerhard L.** aus Stettin begrüßen den KM mit folgendem famosen Verslein:

> Kalendermann, hier stehen wir!
> Schließ auf geschwind Dein' Herzenstür,
> und räum' uns auch ein Plätzchen ein,
> wir woll'n Kalenderkinder sein!

Dazu malten sie ein drolliges Bild vom KM mit einem Riesenherzen, Schlüssel und Tür.

Das Stettiner „Lustige Kleeblatt“, bestehend aus **Eva**, **Mauß** und **Helga** will ein Fernkränzchen gründen. (Näheres unter „Fernkränzchen!“)

Das Kalendermägdlein **Ruth** schrieb mir: „Erst habe ich mich ‚egal‘ gefürchtet, Du könntest ein ‚sehr rauher Mann‘ sein. Aber da das nun wirklich nicht der Fall ist, schreibe ich Dir.“ (Der KM ist nur früh vorm Rasieren etwas „rauh“, sonst aber glatt wie ein Schweineschnäuzchen!)

Lotte, **Gertrud**, **Martin** und **Siegfried** bilden schon lange eine treue Haus- und Spielgemeinschaft,

wie man sie sich schöner gar nicht denken kann. Als mir Lotte einen langen Brief von den herrlichen Spielen und Abenteuern schrieb, da bekam der KM richtige Sehnsucht, noch einmal 10—14 Jahre alt zu sein und sich den vier Kindern anzuschließen. Die toben nämlich nicht planlos in der Weltgeschichte herum, sondern belauschen auf ihren Kundschafterstreifzügen die Natur: den Storch auf dem Scheunendach und alles, was kriecht und fliegt: Nachtigallen, Käuzchen, Fledermäuse, Krähen, Meisen und Sperlinge. Ein Futterhaus auf dem Balkon gibt ihnen Gelegenheit, auch im Winter das Treiben der gefiederten Sänger zu beobachten. — Manchmal veranstalten sie für die Bewohner des Hauses gemeinsam ein kleines Fest, z. B. eine Sonnwendfeier oder einen „Bunten Abend." Da wird eine kleine Bühne gezimmert, Programme werden geschrieben und die Hausbewohner alle eingeladen. Dann wickelt sich ordentlich und planmäßig das Programm ab mit deutschen Liedern und Gedichten, kleinen Theaterstücken aus dem Auerbach, lustigen „Onkel-Hahnemann-Szenen", Flötenvorträgen und gemeinsamen Gesängen. Schade, daß der KM nicht unter den Zuschauern sitzen kann! Seid mir gegrüßt, ihr lieben Freunde!

Ursel Sch. aus Loomo im fernen Estland kennt ihr wohl noch aus der vorigen Plauderecke. Sie ist eins der allertreuesten Kalenderkinder und hat dem KM schon viele feine und kluge Briefe geschrieben. Urselchen liebt die Natur von ganzem Herzen. Sie schreibt: „Alles in der Natur lebt, fühlt Freude und Schmerzen — auch die Pflanzen. Es gibt nichts Schöneres, als sich mit der Natur zu freuen, mit ihr zu leben und mit ihr zu trauern. Ich bin nur darum oft so unglücklich, weil es mir vorkommt, als ob ich in der Stadt wie in einem Steinkasten eingesperrt wäre. Da ist es zu Hause ganz anders. Man macht meist vergnügt und mit der Sonne lachend seine Arbeit, freut sich, wenn es gut ausgeht, hofft, wenn es schlecht ausfällt, daß es das nächste Mal mit Gottes Hilfe besser ausfallen wird und hat außerdem seine Vergnügungen, wenn auch nur kleine. — Ursel hat mehrere Tallinner Freundinnen für unsern Auerbach geworben, und das ist wacker!

Ina H. besitzt eine kleine schwarze Bulldogge, sehr sauber — mit einer entzückenden Stupsnase. Margot heißt sie. „Alle sagen, Margot sei sehr häßlich, aber ich finde sie süß." Seid mir herzlich gegrüßt, **Ina** aus Tallinn und **Hildegard-Hilti P.** und **Ingrid Z.** Ebenso **Heinz** und **Paul K.**, **Dina W.**, **Siegismund** und **Karl L.** aus Dorpat, **Renate M.** in Narva und Gisela F. T. in Haapzalu! **Heini O.**, **Christa R.** und **Ingeborg D.** aus Polen! **Carlos M.** aus Argentinien und **Anita Sch.** aus Brasilien! **Astrid-Maria v. H.** und **Ruth** und **Erina J.** in Lettland! **Robert B.** in London! **Kurt** und **Käte Sch.** im fernen Addis Abeba! Hoffentlich habt ihr das Kriegsgewitter heil und gesund überstanden! Euch allen bringt der Kalendermann seine ganz besonders herzlichen Grüße und Wünsche dar!

Nun wieder nach Deutschland zurück! **Yrmela**, das treue langjährige Kalendermägdlein, sandte mir einen entzückenden Begrüßungsbrief, worin sie sagte: „Wie freue ich mich, daß der Auerbach wieder so einen f u r c h t b a r netten Kalendermann hat!" (Bei dem „furchtbar" war ich erst heftig erschrocken, aber dann folgte ja „nett", und da hörte das Herz zu „bubbern" auf.) „Weißt Du, wie ich mir Dich vorstelle? Groß, schlank, leicht ergraut. Aber wenn Du nicht so aussiehst, ist's auch nicht schlimm!" (Hab' Dank, liebste Yrmela, ich schau leider wirklich nicht so aus! Ich will dir aber bei der Gelegenheit schreiben, was ein anderes Kalenderkind zu dem Thema sagte): „Weißt Du, wie Du wahrscheinlich aussiehst, lieber KM? Kurz und dick, großer Bauch, großer kahler Kopf mit mächtigen Schlappohren, die wackeln können. Rote Nase, mit Stielaugen und Doppelbrille, und Dein Vollbart ist so lang, daß die Kalenderkinder ihn als Schaukel benutzen können! (Das stimmt a u c h nicht ganz, liebes Kind, aber der KM hat herzlich darüber gelacht, und das ist gesund!)

Die **Netzschkauer Herta** ermahnt mich: „Mach nur dieses Jahr Deinen Kalender recht schön! Ich schenke ihn mir nämlich immer selber zu Weihnachten, und da muß er natürlich besonders hübsch sein!" (Ich geb' mir schon Mühe, Hertakind. Leider ist das Kalendermachen nicht ganz so einfach und hängt von vielen Dingen und Umständen ab, die eben nur der Kalendermacher kennt! Aber dein Beispiel verdient Nachahmung, liebe Herta! — Das habt ihr alle auch noch nicht gewußt, daß wir jetzt zwei K-Kinder haben, die genau so heißen, wie unser lieber „Rotrock!" Seid darum besonders herzlich gegrüßt, **Marga** und **Karl Auerbach** aus Luckau in der Niederlausitz!

Die **Düsseldorfer Ellen Sch.** fragt mich: „Bist Du ein Glücksschweinchen oder ein Pechvogel?" — Glücksschweinchen bestimmt nicht, liebe Ellen! Pechvogel auch nicht! Das passende Tier ist noch nicht erfunden! Wenn ich's malen wollte, würde ich einen großen Pechvogel zeichnen mit einem Paar Glücksschweinchenohren dran.

Anneli G. aus Bremen sagt: „Ich gehe gern in die Oper. Das ist meine ganz große Leidenschaft! Am liebsten sehe ich Opern, bei denen man wie ein Schloßhund heult." (Ja, so macht man das, liebe Anneli, wenn man so jung ist wie du. Komm mal in mein Alter! Da siehst du dir mit Vorliebe ein gutes Lustspiel an, damit du endlich wieder mal herzlich lachen kannst!)

Anneliese und **Beate M.** aus Darmstadt entstammen einer ganz berühmten Dichter- und Künstlerfamilie, deren Ahn einer der eifrigsten Förderer Goethes war. Anneliese hat den Sinn für Musik und Literatur geerbt und verrät mir: „Ich habe auch eine poetische Ader, verwende sie aber nur zum Verulken der Leute." (Recht so! Hoffentlich verulkst du recht bald mal den KM!)

Ilse-Freda aus T. hat „ewig blaue Flecken". — „Augenblicklich ist mein Vetter bei uns. Mit dem boxe ich in einer Tour." (Also denn los, hinein in den Ring zur Weltmeisterschaft im Damenboxen!)

Die Treptower **Hanni** meint: „Ein Berliner Mädel erkennst Du gleich an seiner goldigen Frechheit und Sprache. Wir schrecken vor nichts zurück!" (Bravo, nur keine Furcht gezeigt! Immer feste auf die Neese! Hau sie weich wie einen „Keese!")

Der Lieblingssport unserer lieben **Susi G.** aus Breslau, die nun eine Berliner Susi wurde,

ist „andere Leute so richtig durch den Kakao ziehn! Also hüt' Dich ‚scheen's Bliemelein!'" (Mit dem scheenen Bliemelein ist der KM gemeint! Er schlottert bereits vor Angst!!!)

Ilse H., die Dichterin von Neukölln, ist erst 11 Jahre alt und schreibt schon richtige kleine Theaterstücke, die mit großem Erfolg aufgeführt werden. Eins dieser Spiele: „Die Begegnung im Walde" wollte der KM abdrucken. Es war nicht möglich. Aber sei deshalb nicht traurig, Ilselein! Nächstes Jahr ist ja wieder ein Jahr!

Margot P., auch aus Neukölln, sagt: „Ich spiele sehr gut Mundharmonika, aber am allerbesten kann ich dichten. Falls Du mal zu irgendeiner Feier (Verlobung, Hochzeit, Kindtaufe) ein Gedicht brauchst, stehe ich Dir gern zur Verfügung." (Gott sei Dank, jetzt weiß ich wenigstens, wohin ich mich wende, wenn z. B. der Kleinmückenbacher Regenwurmzüchterverein ein Gedicht zum Stiftungsfeste von mir haben will, weil der Vorsitzende gehört hat, daß ich angeblich dichte. Nee, nee, ich kann es nicht! Margot, dann verweise ich ihn an dich!)

Christa P. aus D. in der Lausitz hat sich eine Verbotstafel am Rücken anbringen lassen, damit der Kalendermann sie nicht mehr an den Zöpfen ziehen kann. (Grüß mir den Frohmut und das Erilein schön!)

Kati K. aus St. möchte ihre langen Zöpfe gern gegen einen Bubikopf umtauschen. Behalt sie mal, liebe Kati! — Ich zupfe dann in Zukunft bei d i r!

Busso von B. aus B. M. a. St. empfiehlt mir den guten Nahewein. (Ach, wäre nur die Nahe recht nahe!)

Totti Sch. aus Reval tauscht auch ganz gern Briefe mit **ernsten** Kalenderkindern. (Recht so, Totti!)

Rosemarie B., genannt „Omi", hat über 100 Bücher. „Einmal dichtete ich etwas von einem Blümchen am Wiesenrand, das habe ich aber schon wieder vergessen." (Schade!)

Herta M. aus Hamburg ist mein „Hatschie-Hatzie-Kalenderkind", denn sie muß immer ein paarmal niesen, wenn sie an mich schreibt. (Komisch! Na, denn prosit! Zur Gesundheit!)

Ete und **Annemie** aus Schmargendorf spielen sehr gern, Annemie mit den Puppen, Ete mit dem Gewehr. „Das ist meine Abessinier-Knarre. Doppelläufig, der Hahn ist aber leider kaputt." (Ein sehr vernünftiger Hahn!)

Elisabeth St. aus W. ist am 12. Mai geboren, genau wie der Kalendermann! So! Nun wißt ihr meinen Geburtstag, ihr wolltet ihn ja so gern erfahren!

Edeltraud B. aus R. hat zwei Brüder, darunter den Uli. „Er ist der stärkere, obwohl ich älter bin." (Edeltraud hat aber meinen Rat befolgt und tüchtig geturnt, und nun kann ihr der Uli nix mehr tun!)

Hiltrud R. möchte gern mit einem „hübschen" Mädchen aus Freiberg oder Coswig Briefe wechseln. Da Coswig und Freiberg in Sachsen liegen, werden die Mädchen bestimmt hübsch sein — nach dem alten Verschen: „Fahrn wir mal nach Sachsen, wo die hübschen Mädchen auf den Bäumen wachsen!"

Annelies G. aus L. möchte gern, wie viele andere auch, die Adresse von Mätzchen Mohr wissen. Unmöglich, liebe Annelies! Über seiner Adresse waltet ein tiiie—fes Geheimnis, das nicht gelüftet werden darf! Aber die von dir und anderen eingesandten Grüße habe ich ausgerichtet. „Vielguten Dankeschön!" hat er geknurrt. „Hab keine Zeit zum Antworten!"

Unsere **Fischer-Hilde** aus Neubrück, die ihr noch vom vorigen Jahre kennt, weilt jetzt im Harz in einer stillen Försterei, mitten in dem von ihr so sehr geliebten Wald. Glückliche Hilde!

Helmut R. aus Hamburg möchte die Adresse vom Reinsdorfer Hansi, dem „Weiberfeind", wissen. Tut mir leid, Helmut, der Hansi hat sich nicht gemeldet!

Margarete Z. von Lötzen erzählt: „Gestern waren wir im Park. Die Jungen waren die Räuber und wir Mädel die Prinzessinnen. Ach, ich wünschte, Du wärest dabei gewesen! Aber hättest Du uns auch fangen können, lieber KM?" (Kaum, beste Gretel, denn ich liebe mehr so'n gemächliches Sonntagsnachmittagsausgeh-Tempo.)

Unser großer Kalenderjunge Heinrich Sp. aus Leipzig schickte einige famose Zeichnungen und meldete mir, daß er wieder eine Zeit lang Arbeit als Chauffeur hatte. Schade, daß der KM kein Autobesitzer ist, sonst würde er dich gleich einstellen.

Hans-Dieter G. aus Wilmersdorf hatte beim Strandfest unter 3 Losen 2 Gewinne. (Bei dir muß ich mal in die Lehre gehen, Hans-Dieter, denn ich habe bei 2 Losen meistens 3 Nieten!)

Anneli G. aus Bremen meint: „Man nett, daß Du mit der Schreibmaschine geschrieben hast. Die Kalendermänner pflegen gewöhnlich eine schreckliche Klaue zu haben." (Hast recht, Annelie! Meine ist ganz besonders „schrecklich." Aber gibt's nicht auch Kalenderkinder, die eine „entsetzliche Pfote" schreiben? (Du gehörst übrigens nicht dazu! Anwesende ausgeschlossen!) Da sitzt der arme KM mit dem Vergrößerungsglase da, „trieft Schweiß" und rät, ob das liebe Kind wohl „Mückenbeißer" oder „Mäusebäcker" oder „Mottenfresser" oder Müllermücke" heißt. Adressiert er dann seinen Brief an „Eulalia Mottenfresser", so bekommt er eine entrüstete Antwort: „Ich heiße doch ‚Evaluise Maulknoche'. Andere Leute können meine Schrift sehr gut lesen, und ich hatte im Schreiben immer die Eins!" (Na, na, Evaluise!) — Die Stadt, in der der KM wohnt, scheint übrigens einen „furchtbar" schwer zu schreibenden Namen zu haben. Ich bekam Briefe, darin war „Glauchau" folgendermaßen geschrieben: „Glachau" — „Glockenau" — „Glauch" — „Glogau" — „Glockenau" — „Glaucho" — „Kloschau." — Ich habe die allergrößte Hochachtung vor unserer Reichspost und ihren Beamten, daß die Briefe am Ende d o c h in meine Hände gelangten. Kinder, seid vernünftig und schreibt wenigstens die Adresse richtig, damit ihr den sowieso stark überlasteten Postbeamten nicht unnötige Arbeit aufbürdet!

Gertrud Maria aus Michaelisdam sagt: „Ich möchte gern Kalenderkind werden, kann aber weder dichten noch malen und singen erst recht nicht!" Sei mir herzlich willkommen, liebe Trude, auch ohne das alles! Denn an Dichtern und Malern ist kein Mangel!

Zum Schluß will ich zwei große Kalenderjungen herzlich begrüßen: **Hasso** aus Berlin, dessen freimütiges Urteil über den Kalender mir sehr wertvoll war, und **Gert K.** aus Heidenau, dessen feine lyrische Gedichte mir sehr viel

Freude gemacht haben. Bei dieser Gelegenheit soll auch mein Gruß nach Saarbrücken gehen zu einem der ältesten und treuesten Kalenderkinder! (Und zu dir, liebste Kalendertante Marta in B.!) Seid alle gegrüßt, ihr lieben, „alten" Kalenderkinder in der Nähe und Ferne! Der KM gedenkt Euer in Liebe und Treue!

Nun beginnt die Dichter-, Maler- und Rätselecke. Ich muß mich auf wenige Arbeiten beschränken, aber die Nichtgedruckten sollen deshalb nicht weinen, denn sie werden auch genannt. Die Überfülle der Einsendungen macht es unmöglich, alles zu bringen. Zunächst einige ernste Gedichte!

Hildegard Gelpke:

O Deutschland, du mein Vaterland,
du bist uns allen wohlbekannt,
dein deutscher Wald, die grüne Flur —
wir wollen stets dir danken nur!
Drum jeder Deutsche zu dir spricht:
„Mein Deutschland, dich verlaß ich nicht!"

Marianne Rabeler:

Deutsch sein heißt treu sein, klar sein und echt,
kämpfen für Freiheit, Wahrheit und Recht.
Deutsch sein heißt fest und stark sein in Not,
glauben an Deutschland, vertrauen auf Gott!

Nun einige heitere Gedichte! Das beste der Frühlingsgedichte, die in „rauhen Mengen" bei mir eingingen, ist das folgende. In seiner Zartheit, Schlichtheit und Innigkeit hat es mir große Freude gemacht! Mach so weiter, liebste Brigitte!

Brigitte Dreßler aus Falkenberg O.-S.:

Der Lenz, der ist ein Jüngling fein,
so glänzend wie der Sonnenschein.
Er trägt ein grasgrünes Gewand,
hat tausend Blümlein in der Hand.
Er hat Wangen so rot wie Blut
und eine lange Feder am Hut.
Seine Augen glänzen so himmelblau,
Sein Atem ist Wind: so mild und lau.
Er hat blonde Locken, die glänzen wie Gold,
sein Angesicht ist so lieblich, so hold,
er ist ein froher, lustiger Knab'
und trägt in der Hand einen Wanderstab.

Ingeborg Schulz:

Märchen

Auf einer Insel im schwarzen See
herrscht eine wunderbare Fee.
In ihrem Schloß von Marmorstein
gehn viele Elfen aus und ein,
und Kobolde, lustig und winzig klein,
tanzen mit ihr den Ringelreihn!

Margot Paetzel:

Die Sonne

Wir wohnen in der Großstadt hier
und sehn nicht viele Sonnenstrahlen,
wir kennen nicht ihr weites Lichtrevier,
wir sehn sie nur auf Häuserdächer malen.
Doch tröstet euch, wir s e h n sie noch!
Doch viele gibt es, die sie n i e erblicken.
Wir beten: „Herrgott, wollst du doch
auch Grönlands Völkern Sonne schicken!"

Irma Krüger:

Unser Meerschwein Mäuschen

Schwarzweißes Fellchen und ein bißchen bunt dazu,
ein rosiges Schnäuzchen und vier verschiedene Schuh,
ein weißes, ein schwarzes, ein braunes und ein rosa Füßchen,
und wenn es lieb ist, schenkt es auch ein Küßchen.
Es macht auch Männchen nach Leckerbissen,
und wer nicht aufpaßt, der wird gebissen.
Doch sonst ist unser Mäuschen recht nett,
am liebsten schläft es in seinem Bett.
Alle haben unser Mäuschen lieb,
und zum Dank dafür ruft es: „Wiep, wiep, wiep!"

Erika von Zitzewitz:

Peter

Meine Mieze heißt Peter und ist eine Frau.
Sie kratzt, und sie beißt, und sie schreit auch „miau!"
Ihr Schnurrbart ist weiß — und weiß ist ihr Latz,
sie ist ja ein süßer, ein goldiger Fratz!

Hildegard Prager:

Försterliesel

Sie ist den Häslein wohlbekannt,
die kleine Försterliesel,
und kommt der Mittag in das Land,
dann läuft sie wie ein Wiesel,
sie läuft wohl in den Wald hinein
mit ihrem Kräutersack.
Da freuen sich die Häselein,
denn Kraut ist ihr Geschmack.

Hans Mähl:

Nacht

Die Nacht bricht an, 's fängt an zu dunkeln,
der Regen rann, die Sterne funkeln.
Der Wächter geht durch stille Gassen,
von Straß' zu Straß', von Haus zu Haus,
um sein Horn ertönen zu lassen.
Die Lichter gehen langsam aus.

Ellen Schultz:

Vögleins Not

Wie schön ist es im warmen Zimmer,
so traulich bei der Lampe Schimmer,
doch draußen ist es schauerlich,
und Mensch und Tier verkriechen sich.
Der Wind saust durch die kahlen Gassen,
die liegen einsam und verlassen,
die Bäume stehen kahl und leer,
's gibt kein gemütlich Plätzchen mehr.
Bereift der Bach, verschneit das Feld,
ganz weiß und winterlich die Welt.
Am Boden unter Tannenspitzen
die Vöglein beieinander sitzen.
Sie hungern schon den ganzen Tag.
Ob keiner sich erbarmen mag?
Nirgends ein Käfer, nirgends ein Bissen —
sie werden noch verhungern müssen,
wenn wir nicht helfen ihrer Not
und Körner streuen, Speck und Brot.
Kommt dann im Frühling der Sonnenstrahl,
fliegen sie froh über Berg und Tal,
singen zum Dank uns ein schönes Lied,
das hoch in den blauen Himmel zieht.

Günter Schölzel:

Der Frühling ist wiedergekommen,
er hat einen goldenen Schein,
und durch die Türen und Fenster
kommt lachend Frau Sonne herein.
Es läutet Schneeglöckchen
die Wiese entlang
und weckt alle Blümlein
mit silbernem Klang.

Günther Helbig:

Herbstanfang.

Wenn die welken Blätter fallen,
wenn die Nebel niederwallen,
wenn der Wind die Bäume zaust
und der Regen niederbraust:
dann beginnt der Herbst!

Ich werde nun die Namen derjenigen Kalenderkinder nennen, die für die Plauderecke allerhand hübsche Beiträge stifteten, die aber aus Platzmangel ganz oder teilweise nicht gedruckt werden konnten. Die Aufzählung geschieht nicht nach einer bestimmten Reihenfolge, sondern ganz wie es der Zufall will. Ich erwähne euch lobend und danke euch herzlich für euren Fleiß und guten Willen.

Gedichte, Märchen, Geschichten, Rätsel, Scherzfragen, Zeichnungen, Vexierbilder, Scherenschnitte usw. erhielt ich von: Liselotte Müller, Heide Braak, Ilse Hauert, Trudi Heyer, Lisa Mettcker, Paul Weickel, Hans Töpel, Rudolf Lunze, Wolfgang Fritsche, Erika Büttner, Gilda Hoffmann, Ellen Wriedt, Christel Lingner, Wolfgang Schubert, Gerda Steffens, Lisa Burig, Gerhard, Irmgard und Liliane Kolmorgen, Irene Busch, Hildegard Peter, Ursel Thust, Traudl Edhofer, Helga von Stahl, Hans Fomm, Heinrich Spurny, Lieselotte Seifert, Christiane Enskat, Ruth Niklaus, Wolfgang Semmler, Mädi Höck, Charlotte Schilling, Ursula Schellbach, Irene Hill, Erich und Annemie Gehl, Omi Böhme, Christa, Frohmut und Erika Preußger, Gisela Fromhold-Treu, Lieselott Ehlers, Ilse und Gerhardt Lüdike, Melitta und Hanna Henke, Ursel Morzinek, Kriemhild Jordan, Karl-Siegfried Zukale, Gerhard Erdmann, Friedrich Nebe, Ingeborg Metten, W. Nowak, Helmut Nagel, Rosemarie Kötz, Herbert Hanisch, Waltraut Karstadt, Ruth Meins, Brigitta Riegel, Judith Schmieder, Inge Michel, Annelore Brand, Herta Meyer, Ines Valentin, Johanna Morgenstern, Helga Hoffmann, Helga Kuhnke, Johanna Vocke, Jutta Hahn, Ruth Schmidt, Ioma Hoffmann, Bernd Frohn, Yrmela von Biedermann, Hildegard Gelpke, Marga Neumann, Käte Winkler, Gerhard Janowski, Ingeborg Danzmann, Susi Georgi, Hilda Henschel, Eva Grau, Hanna Kirschke, Hanneli Hoffmann, Margrit Feldmann, Horst Naumann, Ilse und Hanna Rulf, Marianne Kuhlmann, Robert Baltaxe (London), Irmgard Schwennigke, Renate Landgraf, Ellen Wriedt, Gerhardt Dachrodt, Fritz Steppat, Renate u. Bärbel Ritter, Georg Jaspar Röders, Gerhard Lehmann, Gisela Knaebel, Rita Groß, Jutta Baron, Horst Maska, Irene Hill, Fritz Müller, Günter Meinhardt, B. Göpel, Wolfgang Maertz, Luise Maecklenburg, Bärbel Newrzella, Käthe Wernecke, Lore Hillebrecht, Helmut Nagel, Margot Farre, Ursula Eisemann, Margot Schmidt, Ilse Weigt, Eva und Helga Manke und Mausi Bressel, Rudi Möllenbrot, Gisela Knaebel, Wolfgang Hoff, Annemarie Donner, Werner Nowak.

Wer vergessen wurde, dem erlaube ich, mich tüchtig auszuschimpfen und mir seinen Namen zu nennen. Er kommt dann in die nächste Plauderecke. Bedenkt dabei, daß die diesjährige Plauderecke bereits am 1. Juli 1936 abgeschlossen wurde! Einige Rätsel und Gedichte sollen den Schluß bilden.

Wolfgang Maertz gibt euch folgendes Rätsel auf:

Es ist ein Mädchenname.
Doch nimmst du ihm den Kopf und Hals,
so ist's im Kriege
Das Beste jedenfalls.

(Lösung: El—friede, — Friede.)

Hanna Kirschke hat mit großem Fleiß (es war wirklich ein Kunststück!) folgendes Silbenrätsel ausgeknobelt:

Aus den nachstehenden 13 Silben sind 6 Worte zu bilden. Die Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben einen uns Kalenderkindern bekannten Namen.

at — bo — dau — e — las — le — mit
pi — nus — ra — rax — re — tau

1. Gebirge in Nordafrika. 2. Weiblicher Kosename. 3. Wasch- und Putzmittel. 4. Einsiedler. 5. Krach, Lärm 6. Westdeutsches Gebirge.

(Die Lösung findet ihr auf Seite XVI.)

Hanna Rulf dichtete folgendes kluge Verslein, von dem mir besonders die letzte Zeile gefällt. Möchten sich's alle diejenigen Kindlein hinter die Ohren schreiben, die sich höchst unnützerweise mit dem Versemachen abplagen und am Ende doch nur ein häßliches Gereimsel zustande bringen, das keinem Menschen Freude macht.

Ich will nun ein Kalenderkind sein.
Ach, nehmt mich in euren Bund hinein!
Ich will euch senden meine besten Sachen,
doch was ich nicht weiß, das kann ich nicht
machen!

Aus der „Fröhlichen Post" wird nix! Es haben sich viel zu wenig gemeldet. Also — begraben wir die Sache vorläufig!

Nun noch die Fernkränzel und Fernklubs:

Fritz Müller in Knoblauch über Wüstermark (Brandenburg) will einen Fernklub für Auto- und Radiofreunde (CFAR) mit Zeitschriftentausch gründen. — **Hans-Heinrich Renter** in Zittau (Sachsen), Komturstr. 5, einen Klub für Karl-May-Freunde „Auf Winnetous Pfaden." — **Ruth Müller** in Colditz (Sachsen), Bahnhofstr. 36, ein Fernkränzel mit sportlustigen, radfahrenden Sachsenmädchen. Jedes Alter willkommen. — **Karla Scheel** in Stettin, Neue Königstr. 4, III, Fernkränzchen mit 15—18 jährigen lustigen Kalenderkindern aus aller Welt. — **Gisela Müller** in Goldberg, Schlesien, Oberau 16, Fernkränzchen mit 12—13 jährigen wahren Herzensfreundinnen. **Ingeborg Neumann** in Berlin-Pankow, Hartwigstraße 25, mit lustigen 14—15 jährigen. — **„Das lustige Kleeblatt"** (Eva und Helga Manke und Mausi Bressel in Stettin, Karkutschstr. 14) mit 12—15 jährigen kreuzfidelen Kalenderkindern. — **Gertraud Maria Geißler** in Dresden-A. 21, Lauensteiner Str. 72, III r., mit 12—13j. — **Margot Schmidt** in Berlin-Pankow, Berliner Str. 4, mit 12—14j.

Briefwechselliste



Es wünschen in Brief- oder Kartenwechsel mit anderen Kalenderkindern zu treten:

(Genaue Adresse und Altersangabe nicht vergessen!)

Mädchen:

Anita Scheel in S. Paulo (Brasilien), caixa postal 550, mit 15—17j. aus aller Welt.

Traudel und Lieselotte Edhofer in München, Ludwigstr. 18, Max-Joseph-Stift. (Ferienadresse: Wiedenzhausen bei Dachau, Oberbayern.) Traudel mit lustigen 12—14j., Lieselotte mit lustigen 6—9j. Mädchen.

Gretel Neckshausen in Braunschweig, Altstadtring 52, mit 14—16j. deutschen Mädchen, auch im Ausland.

Charlotte Kuehnke in Hartenstein im Erzgebirge (Sachsen), Hospitalstr. 107 D, mit 19j. oder älteren Kalenderkindern, auch im Ausland.

Irmgard Kuehnke, ebenda, mit 14- bis 16j. lustigen Mädels, Ferienaustausch.

Erika-Sabine Kasper in Guben (Niederlausitz), Herrenstr. 8, mit 14—16j. fidelen Kalenderkindern, Musik, Schwimmsport.

Erika Milus in Gera (Thüringen), Leipziger Str. 1, mit 20j. im Inland (bes. Ostpreußen) oder Ausland.

Ingeborg Düsterhöft (Mleczarnia) in Janowiec, pow. Znin, Polen, mit lustigen 10 bis 12jährigen.

Waltraut Benedict in Trachenberg (Schlesien), Kurzbachstr. 9, mit lustigen 14—15j. auf Deutsch und Englisch.

Rosel Luther in Gera (Thüringen), Altenburger Str. 1. mit Angehörigen auslandsdeutscher Hitler-Jugend, die im Deutschlandlager der HJ. waren, 16—10j.

Rameken, Gretchen, in Hamburg 39, Goldbeckufer 4, mit 13—15j. Engländerinnen oder mit Deutschen auf Englisch.

Ruth Otto in Chemnitz (Sachsen), Fichtestraße 6, mit 14—17j. aus aller Welt.

Anneliese Jung in Berlin-Adlershof (Kr. Teltow), Radickestr. 26, mit 12—14j. Sportfreundinnen, tier- und blumenliebend, In- und Ausland.

Ilse Höndorf in Berlin N 20, Grünthaler Str. 27/28, mit 11—12j. im Ausland, besonders Südamerikaner.

Erna Marwitz in Finsterwalde, Niederlausitz, Heinrichsruher Weg 69, mit 13—15j. Mädchen vom Rhein oder Niederlausitz, Ferientausch.

Karla Scheel in Stettin, Neue Königstr. 4 mit 15—18j. Lustigen aus der Welt, wünscht **Fernkränzchen.**

Erika Zeißke in Charlottenburg, Philippistraße 14, mit durchaus nationalsozialistischen Kalenderkindern, Fahrten, Märsche usw. 15—17j.

Annemarie Teichmann in Leipzig-Gohlis, Schönhausenstr. 11, mit 14—16j. Mädels über Eiskunstlauf.

Bärbel Wendt in Leipzig C 1, Schwägrichenstr. 3, mit 14—16j. Lustigen im In- und Ausland.

Sigrid Goldmann in Braunschweig, Steinweg 42, mit 13—15j. Mädels aus Bayern: Sport, Ansichtskarten, Zeichnungen.

Rita Groß in Karlsruhe (Baden), Kaiserstraße 124 b, mit 12—14j.

Dora Voigt in Dessau (Anhalt), Raumer Str. 9, mit 11—13j. Mädels.

Helga Lorenz in Halle a. d. Saale, Freimfelder Str. 16, mit 10—12j. Mädchen, In- und Ausland, Ansichtskarten.

Dorothea Eisemann in Berlin SW 61, Kreuzbergstr. 31, mit 12—14j. Auslandsdeutschen.

Ingeborg Hase in Einbeck, Luisenstr. 5, mit 15—16j. Thüringerinnen, mögl. aus Weißenfels.

Helene Granse in Winsen a. d. Luhe, Kr. Harburg, Adolf-Hitler-Str. 66, mit 10 bis 12j. Auslandsdeutschen.

Inge Staron in Oels (Schlesien), Hermann-Göring-Str. 9, mit 9—11j. (Tiere, bes. Hunde und Pferde).

Gisela Sonnenfeld in Vierzighuben, Kr. Preuß. Eylau, Ostpreußen, mit 12—14j.

Annemarie Baumann in Weida (Thüringen), Kirchberg 1, mit 14—15j. Sportfreundinnen aus aller Welt.

Traudi Weiß in Passau, Wolfhuberstr. 8 b, mit 11—12j. aus Sachsen.

Waldtraut Pohle in Alt-Kohlfurt, Kr. Görlitz (Schlesien), Nr. 83, mit 12—14j. lustigen Sportmädels, möglichst aus Afrika.

Inge-Ruth Alves in Chemnitz (Sa.), Sedanstr. 7, mit 14—16j. aus aller Welt, Sport, Englisch.
Ingeborg Danzmann in Othfresen über Goslar, Schule, mit 10—12j., auch Amerikanern.
Ingeborg Matz in Rostock (Mecklenburg), Marienkirche 12, mit 15—18j. Flugzeugbau, Modelle, Turnen.
Edeltraud Böhm in Rudelsdorf (Kreis Reichenbach), Post Zobten, Bez. Breslau, mit 10 bis 12j. Mädchen.
Marion Hesse in Berlin-Neutempelhof, Kaiserkorso 1, mit 10—12j. lustigen Mädchen, Saar, Rheinland.
Isa Kühle in Berlin-Friedenau, Cranachstraße 37, mit 12—14j. forschen, Sporttüchtigen (auch Briefmarken, Bilder, Französisch).
Ellen Schultz in Düsseldorf, Rembrandt-Straße 35, mit 12—14j. frischen, fröhl. Sportmädels aus aller Welt.
Susanne Waschk in Lyck (Ostpreußen), Adolf-Hitler-Platz 2, mit 14—16j. im Ausland.
Margot Lehmann in Jarmen, Kr. Demmin (Pommern), Demminer Str. 7, mit 11—12j.
Irmgard Emmrich in Oberrossau über Mittweida (Sa.), Nr. 39 b, mit 11—13j.
Melitta Henke in Roitzsch bei Halle, Kirchstr. 9, mit lust. 14—16j.
Brigitta Paysen in Weißenfels (Saale), Zietenstr. 1, mit 13—15j. Mädeln aus Ostpreußen, Bayern, Bremen.
Anneliese Gräßer in Leipzig O 5, Wörthstr. 25, mit lust. 12—14j. Mädchen, englisch, auch Engländer.
Waltraut Korge in Naumburg (Saale), Luisenstr. 28, mit 12—13j. Mädel.
Lieselotte Schulze in Finsterwalde (N.-L.), Kleine Ringstr. 21, mit 15—17j. Mädchen, Sportfreundin, Ferientausch.
Hermi Sasse in Hamburg 30, Hegestr. 50, mit 11—12j. Mädchen.
Christiane Enskat in Berlin-Nikolassee, An der Rehwiese 15, mit lust. 9—11j. Mädchen, tierlieb.
Rosemarie Kötz in Blankenstein (Saale), Schulstr. 121, mit 10—12j.
Gretel RecksHausen in Braunschweig, Altstadtring 52, mit 14—16j. Kerndeutschen, auch Ausland.
Christa Jochmann in Bremen, Colmarer Str. 38, mit 10—12j.
Edith Brandes in Hamburg 23, Hasselbrookstr. 98, mit 11—12j. Mädchen, Ostpreußen.
Else Blümecke in Coswig (Anhalt), Damaschkeweg 17, mit 10—12j.
Edith Karguth in Bremen, Neukirchstr. 31, mit 10—12j., In- und Ausland.
Elisabeth Stak in Westeregeln, Bezirk Magdeburg, Plan 12, mit 12—14j., auch England und Frankreich.
Charlotte Feldmann in Chemnitz (Sa.), Dorfstr. 14, mit 14—16j., auch Ausland.
Marianne Göpel in Eisenach, Johannisstraße 13, mit lust. 14—15j.
Christa Spank in Leubsdorf (Sa.), mit 11- bis 14j.
Liesbeth Glang in Düren (Rheinland), Schrellerstr. 118, mit 14—15j.
Katharina Krause in Stolp (Pommern), Adolf-Damaschke-Straße 24, mit 13—15j., auch Spanien, Frankreich.
Elke Heising in Westerland (Sylt), Steinmannstr. 33, mit 12—14j. (Handarbeit).
Erika Preußger in Dürrhennersdorf bei Löbau (Sa.), Nr. 117, mit 8—9j.
Gilda Hoffmann in Breslau, Neue Adalbertstr. 101 (bei Reimelt), mit 11—12j. lustigen Mädchen, Sport-, Tier-, Blumenfreundin.
Elisabeth Deutschmann in Lauchhammer (Kr. Liebenwerda, Prov. Sachsen), Friedhofstr. 6, mit 13—15j. Lustigen (Sport).
Annemarie Donner in Borsdorf (Post Reichenberg, Bez. Dresden (Sa.), Adolf-Hitler-Str. 31, mit lust. 14—15j. Mädchen, Tiere, Blumen, Sport.
Brigitte Dreßler in Falkenberg, Oberschlesien, Kuhntstr. 8, mit 10—12j. Mädels aus allen Gegenden Deutschlands.
Eva Heinze in Berlin N 58, Kopenhagener Straße 44, mit 13—14j. Mädchen von der Nordsee (Botanik, Zoologie).
Ursula Held in Magdeburg, Humboldtstr. 1, mit lust. 12—14j. (Sport, Tiere).
Hanna Henke in Roitzsch bei Halle (Sa.), Kirchstr. 9, mit 10—12j. (Blumen und Tiere).
Eva Manke in Stettin, Karkutschstr. 14, mit 13—15j. Lustigen.
Helga Manke in Stettin, Karkutschstr. 14, mit lust. 12—14j.
Herta Meyer in Hamburg 26, Hübbesweg 23, 11—13j. lustige Freundin.
Ursel Morzinek in Charlottenburg-Berlin, Knobelsdorffstr. 100, mit 15—17j., auch Schweden (Sitten und Gebräuche).
Ruth Pfaude in Eichwalde bei Berlin (Kr. Teltow), Schmöckwitzer Str. 47, mit 10—12j., In- und Ausland (Sport, Tanz, Theater, Film).
Helga von Stahl in Neustettin, Grünstraße 25, mit 14—15j. munteren Leseratten, Wander- und Kinofreunden (keine Handarbeiten!).
Annemarie Zieger in Rossen (Sa.), Freiberger Str. 41, 13—14j. (Tiere, Blumen).
Erika von Zitzewitz in Herrnhut (Sa.), Berthelsdorfer Str. 10 b, mit 14—16j. Mädchen (Klavierspiel, Englisch, Puppen, Tiere).
Tilla Müller in Berlin-Zehlendorf, Kiefernweg 33, mit 13—15j. (Tiere, Sport, Photos).
Else Langmaack in Hamburg 39, Goldbeckufer 6, mit 13—15j. Mädchen, Ostpreußen.
Ruth Meins in Wismar (Ostsee), Dahlmannstr. 35, mit 12—13j. lust. Mädel.
Waltraut Karstadt in Wismar (Ostsee), Schlageter Allee 7, mit 11—12j. lieben Mädchen.
Marianne Rabeler in Kassel, Bergmannstr. 39, 14—16j. deutsche oder ausl. Mädchen, wirkliche Freundinnen, deutschgesinnt (Religion, Geschichte, Sport, tier- und pflanzenlieb. BDM).
Ingeburg Fischer in Leipzig C 1, Körnerstr. 28, mit 13—15j. lust. freundl. Mädchen, auch Auslandsdeutsche.
Annelies Fischer, ebenda, mit 11- bis 13j. lust. freundl. Mädchen aus Leipzig C 1 oder S 3.
Erika Mähl in Itzehoe (Holstein), Talstr. 4, mit 14—16j. (Englisch, Zeichnen, Musik).
Anne-Luise Miedeck in Siegersdorf (Kr. Bunzlau, Schlesien), m. 13—15 j. Lustigen.
Ursula Kuhr in Wilsdruff (Sa.), Bismarckstr. 35 K, mit 11—13j. Mädchen, Ausland.
Helga Lindenberg in Weißenfels a. d. Saale, Zietenstr. 5 a, mit 12—14j. Ostpreußen, Westfalen, Bayern.
Vera Schmökel in Berlin-Lichterfelde, Hindenburgdamm 54, mit netten 10—12j. Mädchen.
Irene Busch in Kolberg (Ostsee), Damaschke-

straße 12, mit lustig. 12—15j. aus aller Welt.

Edith Zabel in Albrechtsbruch über Vietz (Ostbahn Land), mit 13—15j. Blumenfreundinnen.

Leonore Otto in Altkarbe an der Ostbahn (Kr. Friedeberg), mit 13—16j. schles. Mädchen (Tiere, Photos).

Gertrud Lehn in Bornum bei Börßum Nr. 58 (Braunschweig), mit 12—14j. lustigen Mädchen, die Puppen liebhaben.

Elli Lehn in Bornum bei Börßum Nr. 58 (Braunschweig), mit 10—12j. lust. Mädchen.

Lisa Schumann in Bornum bei Börßum (Braunschweig), Nr. 23, mit 12—14j. Mädchen, auch Kurzschrift.

Anneliese Lindner in Reichenbach bei Hohenstein-Ernstthal (Sa.), Nr. 74, mit 15—16j. Mädels.

Johanna Bocke in Berlin-Treptow, Graetzstraße 4, mit 16—18j. Mädels (Sport, Film, Bühne).

Jutta Hahn in Beuthen (Oberschlesien), Lange Str. 42, mit 11—13j. (künstlerische Photos, Malerei, Künstlerkarten).

Helga Kuhnke in Finsterwalde (N.-L.), Gröbitzer Weg 33, mit 12—13j. lust. Sportfreundinnen aus Holstein (Kiel, Rendsburg, Flensburg).

Dagmar Tschunke in Prag I, Revolucni-tr. 17 (Tschechoslowakei), mit 14—16j. aus Deutschland und Ausland (Tiere, Kunst).

Ingeborg Eisner in Berlin-Schöneberg, Ebersstr. 69, mit lust. 13—15j., auch Ausland (Film, Sport, Eissport).

Bärbel Thom in Barcelona en Espana (Spanien), Calle de Urgell 247/I°/2a, mit 9 bis 11j. Mädels.

Helga Scheibing in Jena (Thür.), Wilhelm-Frick-Str. 53, mit 14—16j. Auslandsdeutschen.

Lieselotte Donat in Leipzig O 5, Wurzener Straße 3, Htg., mit 10——12j. Mädchen, In- und Ausland.

Margrit Feldmann in Braunschweig, Am Windmühlenberge 2, mit 11—13j. Mädchen.

Else Taut in Berlin-Blankenburg, Suderoder Str. 56, mit 12—14j. Schreibfleißigen aus Afrika, Amerika, Skandinavien.

Helene Gaulke in Berlin-Blankenburg, Suderoder Str. 17, mit 12—14j. aus Afrika, Amerika, Skandinavien (Erdkunde, Marken, Photos, Ansichtskarten).

Hanne Kirschke in Breslau-Zimpel, Meisenweg 58, mit 10—12j. BDM-Mädchen.

Marga Auerbach in Lucka (N.-L.), Nordpromenade 17, mit 13—15j. Mädchen.

Ingeborg Schulz in Leipzig C 1, Moritzstraße 19, mit 12—13j. auslandsdeutschen Mädchen, ehem. Kolonien (Tiere, Photos, Karten, Marken).

Inge Palacz in Kiel, Kronshagener Weg Nr. 62, mit 13—14j. lustigen Hamburgerinnen.

Helga Liepelt in Kiel, Hohenzollernring Nr. 49, mit 13—14j. Mädels.

Elisabeth Lindner in Kaltenborn, Post Leisnig-Land (Sa.), Nr. 20, mit lust. 15—16j.

Thea Lettow in Schwerin (Mecklenburg), Bönkerstr. 10, mit 13—15j. lust. Sport- und Tierfreundinnen.

Isolde Görtsch in Berlin-Steglitz, Kissinger Str. 3, mit 10—12j. Mädchen (Photos, Ansichtskarten).

Erika Sehmisch in Gollnow (Pommern), Fürstenflagger Str. 21, mit 15—18j. bürotätigen Mädchen, Sachsen, Bayern.

Irma Krüger in Berlin-Oberschöneweide, Mathildenstraße 5, mit 18—19j. lust. aus aller Welt, auch Ausland.

Irmela Holtz in Potsdam, Kantstr. 9, mit 15—16j. Mädchen.

Ursula Buechler in Smailen über Gumbinnen (Ostpreußen), mit 14—16j.

Helga Brandl in Brunsbüttelkoog (Schleswig-Holstein), Delbrücker Str. 7, mit 15—16j. lustigen Mädchen.

Erika Büttner in Plauen (Vogtland), Reundorfer Str. 17, mit 12—14j. Lustigen aus aller Welt (Naturgeschichte, Sport, Marken).

Beate Lola Merck in Darmstadt, Clemensstraße 7, mit 13—15j. Lustigen.

Susanne Hestermann in Berlin SO 36, Moosdorfstr. 3, mit lust. 8—10j.

Ursula Balkau in Elbing (Ostpreußen), Sonnenstr. 80, mit 13—14j. Mädels aus aller Welt.

Irmgard Kolmorgen in Berlin-Weißensee, Seidenberger Str. 30, mit 11—13j. lust. Mädchen.

Gerda Schober in Berlin-Neukölln, Okerstraße 35, mit 16—18j. Mädels aus aller Welt, nicht Berlin.

Anneliese Werner in Berlin-Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 12, mit 15—18j., möglichst Süddeutschen (Musik, Sport, Film, Photos).

Irmgard Schwennigke in Halle (Saale), Wielandstr. 14, mit 11—13j. lust. Tier- und Blumenfreundinnen.

Gisela Müller in Goldberg (Schlesien), Oberau 16, Fernkränzchen mit 12—13j. wahren Herzensfreundinnen.

Ingrid Eichert-Wiersdorff in Wegeleben (Ostharz), mit lustigen 11—13j.

Herta Nettelbeck in Fürstenberg (Mecklenburg), Berliner Str. 26, mit 12—13j. Mädchen aus Dresden.

Ruth Schmidt in N. Bienenmühle (Erzgebirge), Neuhausener Str. 73, mit 13—15j. lust. nett. Mädchen, In- und Ausland (Einheitskurzschrift, Handarbeiten, Sport).

Ursula Grünert in Berlin-Blankenburg, Parkstr. 28, mit 10—14j. aus Afrika, Amerika, Skandinavien (Erdkunde, Marken, Photos, Ansichtskarten).

Gertrud Friedersdorf in Berlin-Blankenburg, Sülzerstr. 15, mit 12—15j. Mädchen aus Skandinavien, Amerika, Afrika, Farmerkinder (Marken, Ansichtskarten, Photos, Tiere, Blumen).

Lisa Mettcker in Gut Moorhausen bei Jever (Oldenburg), mit lustigen tierlieben 11—13j.

Kriemhild Beye in Einbeck, Stadtgrabenstraße 3, mit 15—16j. Thüringern, mögl. aus Weißenfels.

Astrid-Maria von Hahn in Balt. Ploneun, dv. Zeimelio postas, Litauen (Litwa), mit 13—15j. Mädchen (Film, Musik, Tier- und Blumenfreundin).

Felizitas Horn in Tilsit, Fletcherplatz 1 (bei Schiller), mit 11—13j. Mädchen, Berlin, München.

Ursel-Liliane Kolmorgen in Berlin-Weißensee, Seidenberger Str. 30, mit 9- bis 11j. lustigen Mädchen.

Judith Schmieder in Bienenmühle (Erzgeb., Sa.), mit 13—14j. auslandsdeutsch. Mädel.

Cläre Stüttgen in Düsseldorf-Oberkassel, Lotharstr. 150, mit 10—12j. Sportmädel.
Ursula Nawrath in Berlin N 20, Koloniestraße 33, mit lust. 9—11j.
Ursula Vorbrich in Schwerin (Warthe), Grenzmark, Lindenstr. 45, mit 10—12j. Mädchen.
Brigitte Haeling in Tilsit (Ostpr.), Roonstr. 8, mit 12—14j. (Sport).
Ilse Schmidt in Leipzig S 3, Zwenkauer Str. 21, mit 11—13j. Mädchen, nicht Plattdeutsch.
Edith Lenz in Hennigsdorf bei Berlin, Burgstr. 13, mit 14—15j. Mädchen.
Linda Kluge in Johnsbach (Sa.), Dippoldiswalde-Land, Nr. 22, mit 12—14j.
Hanneli Hoffmann in Kolberg, Luisenstraße 19, mit 10—12j. guten Freundinnen, (Quarta, Quinta), mögl. aus Frankfurt a. M.
Hanna Rulf in Schermen bei Burg (Bez. Magdeburg), Bergstr. 4, mit 13—14j. auslandsdeutschen Mädchen.
Ilse Rulf in Schermen bei Burg (Bez. Magdeburg), Bergstr. 4, mit 12—14j. Mädchen. Lettland, Litauen, Ostpreußen.
Charlotte Albert in Weida (Thür.), Neustädter Str. 33, mit 14—16j. aus aller Welt (Sport).
Ruth Müller in Colditz (Sa.), Bahnhofstraße 36, Fernkränzel mit sportlustigen Sachsenmädchen, mit Fahrrad, jedes Alter lieb.
Hannelore Seelmann in Hamburg 22, Richardstr. 49, mit lust. 13—15j. Mädchen.
Ursel Körner in Breslau-Bischofswalde, Nikelmannweg 15, mit 11—13j. Mädchen (Farmerkinder), Afrika, Amerika, Skandinavien (Reiten, Sport).
Eva Hiersemann in Dresden-A. 1, Christianstraße 26, mit 11—13j.
Anni Pfeifer in Weida (Thür.), Neustädter Str. 31, mit 14—16j. (Sport).
Kriemhild Jordan in Berlin-Lichterfelde-Ost, Lorenzstr. 53, mit 11—14j. Mädchen aus aller Welt.
Totti Schilling in Tallin (Estland-Eesti), Kirikupäk 4—2, mit lust. oder ernsten 9—11j.
Helga Geipel in Lößnitz (Erzgeb., Sa.), Stollberger Str. 415, mit 11—12j. lust. Mädchen.
Renate Landgraf in Lößnitz (Erzgeb., Sa.), Obere Bahnhofstr. 704 E, mit lust. 11—13j.
Käthe Höngesberg in Essen (Ruhr), Luisenstr. 17, mit kreuzfidelen 15—18j. Kalenderkindern voll Spaß und guter Laune. (Zeichnen.)
Edith Vollhagen in Cottbus, Luisenstraße 5, mit 11—13j. Mädchen (Ansichtskarten, Marken).
Ingeborg Lorenz in Berlin-Neukölln, Donaustr. 129, mit 16—20j. lust. Rheinländern, Hamburgern, sportliebend.
Erika Brecheis in Weißenberg bei Löbau (Sa.), Albertstr. 20, mit 16—18j. In- und Ausländern (Englisch, Kurzschrift).
Mädi Höck in Altona-Groß-Flottbeck, Papenkamp 15, mit schreiblustigen, fidelen 12—14j.
Adelheid Schiller in Bad Warmbrunn (Riesengebirge), Salzgasse 17, mit 13—15j. Mädchen (Ansichtskarten).
Hanne-Lore Keese in Wesermünde-Geestemünde, Max-Dietrich-Str. 5, mit 13—15j. Inland (Sport, Natur, HJ.).
Ursula Hochbaum in Schernebeck bei Tangerhütte (Kr. Stendal), Vor dem Dorfe 65 a, mit 12—14j. Inland.
Iris Dose in Aupitz bei Weißenfels, Dorfstraße 15, mit Deutschpolinnen, wenn mögl. Nähe Graudenz, auch andere Auslandsdeutsche (Sport).
Gerda Steffens in Hamburg 4, Taubenstraße 16, mit 15—17j. aus aller Welt.
Mausi Bressel in Stettin, Karkutschstr. 14, mit 12—14j. lustigen Bücherfreundinnen und Spaßvögeln.
Erika Hilbrich in Kaulwitz bei Namslau (Bez. Breslau, Schlesien), mit 13—15j. Jungmädeln (Photos, Handarbeiten).
Annelore Brandt in Kolberg (Pommern), Wilhelmstr. 5, mit 10—12j. Mädchen, In- und Ausland.
Johanna Morgenstern in Copitz bei Pirna (Sa.), Herderstr. 6, mit 9—12j. In- und Ausland.
Judith Ebert in Lößnitz (Erzgeb., Sa.), Brunnenweg 531, mit 11—13j. Mädchen aus dem Erzgebirge.
Anne-Liese Plambeck in Hamburg 26, Sievekingsallee 6, mit 11—13j. Mädchen, Süddeutschland, Sport, Film.
Eva-Maria Ludwig in Rehfelde a. d. Ostbahn, Schulhaus, mit 10—12j. Mädels.
Eva Grau in Altenburg (Thür.), Fabrikstraße 24 b, mit 14—16j. möglichst Auslandsdeutschen, Zeichnen, Handarbeiten.
Ursula Merkel in Berlin-Schmöckwitz, Berliner Str. 32, mit 14—16j.
Christel Lingner in Mohrungen (Ostpreußen), Lange Reihe 4, mit lustigen 13- bis 15j. (Englisch, Französisch).
Ingeborg Dickel in Kaldenhausen (Kr. Moers), Ad.-Hitler-Str. 96, mit 11—13j. Mädch.
Hildegard Peter in Stäkow (über Kolberg, Ostsee), mit 14—16j. recht lustigen.
Dorli Engel in Neustädtel (Schles.), Glogauer Str. 9, mit 16—17j. Mädchen, In- und Ausland.
Irene Hill in Tallin (Estland, Eesti), S. Tartaritän, 18—3, mit 13—15j. Mädchen. Austr., Amerika, Engl., Süddeutschl. (Ansichtskarten, geogr. Bilder, Marken, alte Münzen, Filmschauspielerphotos).
Margarete Zehnter in Lötzen (Bez. Allenstein), Städt. Werke, mit 14—16j. Mädchen.
Hiltrud Reimann in Dresden-A. 20, Tornaerstr. 63, mit netten Sachsenmädchen (Freiberg, Coswig).
Hildegard Pantel in Bad Freienwalde (Oder), Königstr. 47, mit 13—15j. lustigen sportl. Jungmädel.
Elsbeth Kraft in Bad Freienwalde (Oder), Königstr. 10, mit 13—15j. lust. sportl. Jungmäd.
Ilse Dameran in Helmstedt (b. Braunschweig), Vorsfelder Str. 67, mit 13—15j. urfidelen Leipzigerinnen.
Anneliese Merck in Darmstadt, Clemensstraße 7, mit 17—19j. (Französisch, Deutsch, Musik, Literatur).
Renata Michelssen in Narva (Estland-Eesti) Rahu tän 12, mit lust. 11—13j. (Ansichtskarten).
Lieselotte Kadler in Bad Freienwalde (Oder), Königstr. 41, mit 13—15j. sportl. lust. Jungmädel.
Sophie Uhlig in Roßwein (Sa.), Gartenstraße 54, mit 12—14j. Mädchen (mögl. a. Lettland), Zeichnungen, Ansichtskarten.
Ruth Höhne in Weida (Thür.), Turmstr. 4, mit 13—14j. Herzensfreundin vom Rhein.

Sigrid Brandt in Dahme (Mark), Ad.-Hitler-Str. 9, mit 15—16j. naturlieb. im In- und Ausland.
Margot Paetzel in Berlin-Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 30, mit 14—16j. Berlinern (Film, Photos).
Margarete Burkhardt in Gittersee (Dresden-Land), Potschappler Str. 40, mit 15- bis 17j. BDM.
Ursel Schmidt in Allstedt (Thür.), mit 17—21j. In- und Ausland. HJ.
Hilda Dreeßen in Brunsbüttelkoog (Elbe, Dithmarschen), Koogstr. 82, mit 13—15j. südd. Mädchen (Sport, Gymnastik, Basteln, Film).
Lieselotte Müller in Hamburg 26, Chateauneufstr. 16, mit 13—14j. lieben wahren Herzensfreundinnen, In- und Ausl. (Bayern, Schweiz).
Erika Lücken in Berlin-Siemensstadt, Goebelstraße 108, mit 10—12j. lust. Sportmädchen.
Lieselotte Seifert in Neuhausen (Erzgeb., Sa.), Olbernhauer Str. 32, mit 12—14j.
Annemarie Ibisch in Berlin NO 55, Esmarchstr. 8, mit 13—14j. sportlieb. frischen Kalenderkindern, In- und Ausland.
Ingeborg Neumann in Berlin-Pankow, Hartwigstr. 25, mit lust. 14—15j. (Fernkränzchen).
Charlotte Burde in Berlin-Heinersdorf, Rothenbachstr. 52, mit 14—15j. Filmfreundinnen aus aller Welt.
Marianne Rüscher in Hannover, Podbielskistr. 295, mit 15—17j. lust. Sportmädchen.
Ursula Barth in Pirna-Copitz (Sa.), Lindenstr. 16, mit 12—14j. aus aller Welt (auch Englisch).
Helga Kaiser in Pirna-Jessen (Sa.), Nr. 27, mit 12—14j. Mädchen aus aller Welt (auch Englisch).
Hildegard Otto in Berlin-Köpenick, Apelstraße 43, mit 14—16j.
Ursula Bergmann in Berlin-Oberschöneweide, Schillerpromenade 4, mit 16—18j.
Jutta Hermannes in Hamburg 21, Richterstr. 9, mit 11—12j. lust. Sportfreundinnen.
Erika v. Minden-Burmeister in Hamburg 21, Richterstr. 9, mit 14—15j. lust. deutsch. Sportmädch. und Filmfr. aus aller Welt.
Brunhilde Oether in Neuruppin (Mark Brandenburg), Möhringstr. 3, mit netten 13—15j.
Margarete Ahl in Braunschweig, Charlottenhöhe 6, mit 18—19j.
Lotte Mecke in Braunschweig, Amselstr. 10, mit 16—18j.
Gisela Cheimb in Hamburg 39, Gryphiusstraße 7, mit lust. 15—18j.
Inge Kanolle in Angermünde (Uckermark), Klosterstr. 22a, mit 12—14j. Mädchen.
Gisela Fromhold-Treu in Haapsalu (Estland, Eesti), Suur Liiva tän. 12, mit 10- bis 11j. Mädchen (bes. Deutsche), Marken.
Hildi Proehm in Tallinn (Estland, Eesti), Suur Tartu m. 105, Postf. 131, mit 13—15j. lust. Mädchen aus aller Welt.
Susanne Rogall in Berlin SW 61, Teltower Str. 12, mit 11—12j. lust. Sport- und Filmfr., möglichst Berlin.
Anni Borstel in Halle (Saale), Hohenzollernstraße 6, mit 15—19j. Auslandsdeutschen aus Afrika.
Frieda Sachtleben in Hannover, Gr. Barlinge 59, mit 12—14j. In- und Ausland (Photos, Ansichtskarten).

Margot Röhrig in Erfurt, Gustav Freytag-Str. 60, mit 12—13j. Mädchen (Ostpr.).
Käte Winkler in Neuhausen (Erzgeb.), Olbernhauer Str. 17, mit 11—15j.
Lisa Burig in Stendal, Am Dom 17, mit 12—14j. (Englisch, Amerikaner).
Meta Müller in Mühlau bei Burgstädt (Sa.), Obere Hauptstr. 134, mit 14—18j. aus aller Welt.
Gisela Niemeier in Hamburg, Papenhuder Str. 28, mit 12—14j. Ausländerinnen.
Irmgard Reiche in Halle (Saale), Augustastr. 20, mit 13—15j. (Englisch, Zeichnen).
Christa Wolf in Halle (Saale), Sternstraße 3, mit 13—15j. Mädchen (Englisch).
Irmgard Lindhorst in Blumenthal-Rönnebeck (Unterweser), mit 14—16j. netten im In- und Ausland.
Elfriede Mann in Rothemühl (Pasewalk-Land), mit 13—14j. (Französisch).
Eva Röber in Rossen (Sa.), Waldheimer Str. 7, mit 11—13j. Jungmädchen (auch Bayerinnen).
Irene Keil in Apolda (Thür.), Goethestraße 20, wünscht echte Freundsch. mit 13—14j. Untertertianerin (Hamburg, Leipzig, Halle, Berlin), Tennis, Film.
Elfriede Bussas in Beuthen (O.-S.), Krakauer Str. 35, mit 17—20j. lust. Sportmädchen aus ehem. Kolonien und Südamerika.
Ursula Stoffregen in Stettin, Große Oderstr. 30, mit 17—18j. aus aller Welt.
Erna Diekmann in Rahden (Kr. Lübbecke, Minden), Weherstr. 199, mit 11—13j. (Klavier, Photos, Blumen, Sport, Baden).
Mary Camper-Titzingh in Hamburg 13, Gorch-Fock-Str. 3, und Ines Großer, Hamburg 13, Mittelweg 59, mit 10—12j. lust. Jungmädels aus aller Welt.
Hildegard Prager in Radebeul bei Dresden, Kolbestr. 2, mit 12—14j. (Film, Sport).
Brigitte Meyerlen in Dresden-A. 20, Zwinglistr. 54, mi 12—14j. lust. (Sport, Film).
Gertraud-Maria Geißler in Dresden-A. 21, Lauensteiner Str. 72, Fernkränzchen mit 12—13j. lust. Mädchen (Sport, Film, tierlieb).
Ruth Grünert in Colditz (Sa.), Am Oberanger 2, mit 11—13j. Mädchen (Ansichtskarten, Photos).
Luise Engel in Nienburg (Saale), Johannisstraße 1, mit 14—16j. (Ansichtsk., Photos).
Ursula Kerrinnis in Hamburg 33, Bramfelderstr. 42, mit 12—13j. Mädels.
Käthe Krohn in Ahrensburg (Holstein), Birkenweg 4, mit 9—10j.
Käthe Wernecke in Gera (Thür.), Zeppelinstraße 28, mit 12—14j. Sportmädels, bes. Hamburg, Berlin (Blumen, tierlieb).
Margot Farre in Hamburg 13, Gorch-Fock-Straße 3, mit 13—14j. aus aller Welt (England), Sport, Motorradfreunde.
Margot Schmidt in Berlin-Pankow, Berliner Straße 4, mit 12—14j. aus aller Welt. Fernkränzchen!
Ilse Weigt in Berlin-Steglitz, Mariendorfer Str. 53, mit 10—12j. aus aller Welt, nicht Berlin (Photos).
Ursel Belling in Stettin, Postsiedlung 6, mit 10—12j. Mädchen.
Gertrud Maria Slotty in Michaelisdam (Holstein), Pastorat, mit 13—15j. Mädchen (Lese- und Naturfreundinnen).

Anneli Großmann in Bremen, Hemmstraße 70, mit 16—18j. Theater- und Opernfreundinnen, bes. a. Breslau, Schwerin, München.
Gertraude Büchner aus Meißen (Sa.), Leipziger Str. 43, mit 14—16j. lust. Mädchen (Lyzeum, Gymnasium), aus aller Welt (auch Marken).
Ingeborg Metten in Rostock, Brackmannstraße 23, mit 14—15j. wahrer Herzensfreundin (Ansichtskarten).
Elfriede Kschischo in Finsterwalde-Süd (N.-L.), Margaretenstr. 41, mit 13—14j.
Irmi Platzer in Berlin-Staaken, Zwischen den Giebeln 6, mit lust. 11—12j. Mädchen.
Christa Bodenburg in Kleinwelka bei Bautzen, Zinzendorfschule für Mädchen, mit 11- bis 13j. Mädchen
Sonja Marmulla in Woltersdorf bei Erkner (Kr. Niederbarnim), Köpenicker Str. 21, mit 9—10j. sportl. Mädchen.
Traudl Schwantes in Neustadt (O.-S.), Hindenburgstr. 3, mit 10—11j. Mädchen aus Bayern (Postkarten).
Liesel Greis, 283 Carl Street, Pretoria (West), Südafrika, mit 13—15j.
Käthe von Schlichting, 497 Krüger Street, Gezina, Pretoria (Südafrika), mit 13- bis 15j.
Else Persy, 377 Frederick Street, Pretoria (West), Südafrika, mit 14—16j.
Leni Rebellius, 379 Frederick Street, Pretoria (West), Südafrika, mit 14—16j.
Elfriede Sauer, 62 Visage Street, Pretoria, Südafrika, mit 16—18j.
Käte Schumacher, P. O. Box 244, Addis Abeba, Abessinien, mit 16—18j. auf Deutsch und Französisch (Briefmarkentausch: Vorkriegsmarken).

Knaben:

Kurt Schumacher, P. O. Box 244, Addis Abeba, Abessinien, mit 18—20j. (unpolitische Korrespondenz, soweit sie Abessinien betrifft!)
Carl Dartsch, Berlin W 50, Neue Ansbacher Str. 18, mit 14—15j. im Ausland über Griechisch, Latein, Französisch, Musik und Sport.
Heinrich Spurny in Leipzig S 3, Kochstraße 48, mit 12j. und älteren Mädels und Jungen im In- und Ausland, Gedankenaustausch und Scherzfragen.
Werner Engelhardt in Dresden-A. 28, Lübecker Str. 35, mit 12—14j. über Schwimmen, Boxen, Ringen, Fechten, Fußball.
Hans Puhlmann in Berlin-Neukölln, Hertastr. 5, mit 14—17j.
Wolfgang Semmler in Olbersdorf bei Zittau (Sa.), Nieder-Viehbig 67B, mit 10—12j.
Rudolf Walther in Neuhaldensleben (Bez. Magdeburg), Markt 19, mit In- und Auslandsdeutschen, 12—14j.
Kurt Schwabe in Reichenbach (Vogtl.), Johannstr. 3, mit 13—15j. Tausch von besseren Briefmarken.
Hans Fomm in Leipzig S 3, Kantstr. 61b, mit 15—18j. Jungen. Sport, Tiere, Photos, Technik, In- und Ausland.
Paul Zeiske in Charlottenburg, Philippistraße 14, mit 11—13j. Jungen aus aller Welt, Sport, Zeichnen.
Günther Emde in Corbach (Waldeck), mit 12—13j.
Heino Erbse in Rudolstadt (Thür.), Hindenburgstr. 3, mit 12—13j. Auslandsdeutschen, Briefmarkentausch.
Horst Stolle in Bad Schandau a. Elbe (Sa.), Poststr. 146, mit 13—14j.
Georg Sturmat in Berlin-Neukölln, Kopfstraße 61, mit 14—15j. im Ausland.
Karl Pechstein in Spandau, Zimmerstr. 14 (Briefmarken).
Walter Kopp in Hohenschönhausen (Bezirk Weißensee), Lindenweg 6, mit 12—14j. (Tiere, Photos).
Karlheinz Stettner in Reichenbach (Schlesien, Eulengebirge), Ring 36, mit 10- bis 12j., Englisch, auch mit Engländern über Flotten.
Hans-Heinrich Ohrt in Berlin NW 87, Jagowstr. 7, mit 9—11j.
Bernard Ohms in Goslar am Harz, Bergstraße 38, mit Bayern, Tirolern, Auslandsdeutschen (Photos, Briefmarken).
Alfred Behling in Bahn (Pommern, Reg.-Bez. Stettin), Horst-Wessel-Weg, mit 11 bis 13j. aus Ostpreußen und Grenzmark.
Gerhard Lehmann in Hoyerswerda, Rosenstr. 10, mit 11—13j. Jungen.
Georg Jaspar Röbers in Soltau (Kr. Lüneburg), Unter den Linden 8 mit 8—13j. der ganzen Welt.
Rudi Weiß in Halle (Saale), Merseburger Straße 1, Aufg. A, mit 13—15j. sport- und musikliebenden Schülern.
Otto Richter in Leipzig W 31, Könneritzstraße 14, mit 15—17j., auch aus England und Amerika.
Günther Hartmann in Görlitz (Schles.), Kleine Sattigstr. 1, mit 14—16j. im Ausland.
Günther Bernhard Alves in Chemnitz (Sa.), Sedanstr. 7, mit 11—13j. höheren Schülern aus Deutschland.
Werner Springstein in Halle (Saale), Landwehrstr. 21, mit 13—15j. sport- und musikliebenden Schülern.
Rudi Ulbrich in Hennigsdorf (Kr. Osthavelland), Feldstr. 41, mit 9—11j. Jungen.
Rudolf Möllenbrok in Berlin-Schmargendorf, Heiligendammer Str. 2c, mit 9—10j. (Briefmarken, Photos).
Rudolf Lunze in Dresden-A., Freiberger Straße 29, mit 15—17j. im In- und Ausland (Kurzschrift, Photos, Ansichtskarten, Marken).
Frohmut Preußger in Dürrhennersdorf bei Löbau (Sa.), Nr. 117 mit 10—11j.
Christof Hause in Dresden-Priesnitz, Meißner Landstr. 30, Pfarramt, mit in- und ausländ. Jungen (Abzeichen, Photos, Natur- und Tierseltenheiten).
Horst Krause in Berlin NO 43, Mehnerstraße 21, mit 15—17j.
Kurt Ulrich in Bergfelde bei Birkenwerder (Kr. Niederbarnim), Ahornallee 27, mit 11—12j. Jungen (Briefmarken).
Horst Wutzler in Chemnitz (Sa.), Zwickauer Str. 52, mit 15—18j., auch Ausland (Elektrotechnik, Flugzeugbau, Kunst, Sport).
Willy Küßner in Berlin O 112, Simplonstraße 35, mit 14—16j. deutschen Farmerkindern aus Amerika (Photos, Ansichtskarten).
Paul Schomaker in Recklinghausen i. W., Roonstr. 9, mit 11—13j., auch Ausland (Briefmarken).

Horst Naumann in Dresden-A. 1, Lüttichaustr. 17, mit 11—13j.
Hans Winkler in Reichenbach (Schlesien, Eulengeb.), Ring 32, mit 12—14j. Brandenburgern, Schlesiern (Sport, Reichswehr).
Horst Schwartau in Hamburg 20, Woldsenweg 3, mit 13—15j. (Photos, Abzeichen, Marken).
Günther Kempski in Berlin-Reinickendorf, Davoser Str. 208, mit 11—12j. von der Ostsee.
Hansi Preußger in Wiesbaden, Hotel Wilhelma, mit 10—12j.
Henry Holst in Harburg-Wilhelmsburg 1, Weinligstr. 47, mit 12—14j. Afrikanern (Photos, Marken).
Heinz Mitzscherlich in Polenz bei Neustadt (Sa.), Nr. 111, mit 13—15j. (Marken).
Horst Oehlmann in Schöningen (Braunschweig), Schützenbahn 15, mit 11—14j. Jungen, auch Ausland.
Heinz Pufahl in Spandau-Berlin, Zeppelinstr. 4, mit 11—13j. Jungen (Bastelarbeiten).
Jochen Siewczynski in Breslau, Herbainstr. 8/10, mit 11—13j. Jungen (Technik, Basteln).
Hans Laute in Magdeburg-Sudenburg, Lemsdorfer Weg 2, mit 11—13j. (Eisenbahn, Sternkunde).
Georg Luther in Tartu (Dorpat), Estland (Eesti), Wallgraben 16, mit 10—14j. Jungvolk.
Günther Schölzel in Herzfelde (Kr. Niederbarnim), Hauptstr. 66a, mit luft. 14—16j.
Richard Werner in Berlin-Spandau, Neuendorfer Str. 11, mit 14—15j. Photofreunden aus Berlin und Umgebung.
Heinz Rumpf in Berlin O 34, Warschauer Str. 8, mit 15—17j. Jungen, besonders Farmerjungen (Ansichtskarten).
Herbert Schulze in Bad Schmiedeberg (Bez. Halle), Markt 8, mit 12—14j. Auslandsdeutschen (Briefmarken).
Burghard Hochbaum in Schernebeck bei Tangermünde (Kr. Stendal), Vor dem Dorfe 65a, mit 14—15j. Westfalen, Sachsen.
Hartmut Kamenz in Welzow (Kr. Spremberg), Lieskerweg, mit 12—14j. Jungen.
Werner Novak in Lautawerk (Kr. Kalau), Specketerstr. 84, mit 12—14j. Jungen (Tierfreunde, Bastler).
Kurt Münzner in Chemnitz 14 (Sa.), Weißer Weg 180n, mit 12—16j., auch Schweden.
Hans-Heinrich Reuter in Zittau (Sa.), Komturstr. 5, mit 12—14j. Jungen, auch Ausland (Karl May, Insekten, Deutsche Geschichte, Fernklub „Auf Winnetous Pfaden").
Carlos M. Mampoy in Vicente-Lopez (Buenos-Aires), F. C. C. A. Calle Gral. Urquiza 843—849, mit 9—11j.
Karlheinz Backhaus in Emden (Ostfriesland, Am Delft 25/26, mit 10—13j. (Marken, Tiere, Landschaften, Photos, Ansichtskarten).
Karl Auerbach in Luckau (N.-L.), Nordpromenade 17, mit 9—11j. Jungen.
Hanns-Dieter Gerwig in Berlin-Wilmersdorf, Hildegardstr. 23, mit 11—12j. Knaben aus Afrika, ehem. Kol. (Plaketten des Dritten Reiches gegen afrikanische Photos).
Hans-Joachim Martin in Dessau-Siedlung, Lindenplatz 24, mit 11—14j. (Autos, Marken).

Horst Hantelmann in Groß-Stöckheim bei Wolfenbüttel, mit 14—16j. Sportkameraden, Ausland.
Hans Günther Höppner in Berlin-Schöneberg, Cheruskerstr. 3, mit 12—13j. (Tiere, Photos).
Martin Mauersberger in Neukieritzsch bei Leipzig, Bahnhofstr. 5, mit 12—14j. Engländern oder Deutschen auf Englisch (Ansichtsk.).
Johannes Heinke in Weißer Hirsch bei Dresden, Bautzner Landstr. 25, mit 13—16j. aus früh. deutschen Kol. oder deutschen Ansiedlungen (Natur, Landschaft, Technik).
Hans-Theo Göllnitz in Jauer (Schles.), Gartenstr. 9, mit 12—13j. Deutschen, Bayern, Amerika, Deutsch-Ostafrika.
Günther Helbig in Dessau, Leopoldstr. 15, mit 12—14j., Südamerika, Australien (Erdkunde, Ansichtskarten, Französisch).
Georg Henning in Hennigsdorf bei Berlin, Feldstr. 6, mit 11—13j. Jungen.
Kurt Ziesch ang in Groß Schönau (Sa.), Richard-Goldberg-Str. 15b, mit 13—15j. Jungen (Geschichte, Erdkunde, Soldaten).
Wilfried Lange in Neugersdorf (Sa.), Am Markt 1, mit 11—13j.
Herbert Hanisch in Halle (Saale), Otto-Künzer-Str. 71a, mit 13—15j. Engländern oder Deutschen (Englisch, Marken, Ansichtskarten).
Gerhard Dachrodt in Berlin N 4, Eichendorffstr. 2, mit 15—18j., auch Ausland (Übersee), HJ.
Wolfgang Bredow in Lübeck, Rotlöscherstraße 47, mit 11—14j. (Marinewesen, Technik).
Hanns Gerdes in Lübeck, Rotlöscherstr. 14, mit 10—13j. (Luftfahrt, Wehrmacht).
Manfred Wenig in Alt-Heinrichau, Post Strehlen-Land (Schles.), mit 13—15 j. Ausl.
Ernst Barth in Namslau (Schles.), Andreaskirchstr. 15, mit 12—14j.
Rudi Kluge in Johnsbach (Sa.), Dippoldiswalde-Land, Nr. 22, mit 12—14j.
Hans-Joachim Thiele in Berlin N 65, Gottschedstr. 10, Ecke Martin-Opitz-Str., mit 10- bis 12j. Jungen aus Rhein- und Saarland (Heldensagen, Landkarten).
Fritz Müller in Knoblauch über Wüstermark (Brandenburg), will Fernklub für Automobil- u. Radiofreunde gründen. (CFAR!) Zeitschriftentausch.
Otto Spielmann in Saarmund bei Potsdam, Beelitzer Str. 10, mit 13—15j. (Plaketten von Tagungen und Aufmärschen der NSDAP).
Fritz Stockmann in Tangermünde, Kirchstraße 38, mit 10—11j.
Erhardt Mauersberger in Neukieritzsch bei Leipzig, Bahnhofstr. 5, mit 10—13j. Jungen (Natur, Photos, Bubenbalgereien).
Ernst Boog in Berlin-Neukölln, Finowstr. 18, mit 10—12j. (Photos).
Klaus Schmittbetz in Berlin NO 55, Ostseestr. 122, mit 12—13j. Karl May-Freunden aus Radebeul bei Dresden (Gesch., Erdkunde).
Wolfgang Weber in Berlin-Mariendorf, Kurfürstenstr. 108, mit 9—11j. Jungen, In- und Ausland.
Karlsiegfried Zukale in Berlin-Pankow, Dettelbacher Weg 26, mit 13—15j. Jungen aus aller Welt (Ansichtskarten, Marken).
Klaus Stahl in Berlin-Spandau, Sedanstraße 3, mit 10—12j. Jungen, Nichtberliner, tierlieb, Autosport.

Max Werner in Stettin, Torneyerstr. 19, mit 14—16j. aus aller Welt.

Kurt Gebhardt in Stettin, Weidendammer Straße 7, mit 15—17j. aus aller Welt.

Günter Zimmermann in Stettin, Preußische Str. 20, mit 15—17j. aus aller Welt.

Wolfgang Faerber in Crossen (Oder), Glogauer Str. 22, mit 10—12j. Jungen (Ansichtskarten).

Hansjürgen Haeling in Tilsit (Ostpr.), Roonstr. 8, mit 14—15j. Berlinern und von der Nordsee (Sport, Marine).

Heini Orland in Staren, Post Wysoka, Polen. Mit 10—12j. aus aller Welt (Ansichtskarten, Erdkunde, Geschichte).

Rolf Schörner in Frankfurt a. M.-Süd, Wormser Str. 10, mit 10—12j. Jungvolk, Autofreunde.

Günther Robatz in Olvenstedt bei Magdeburg, Pastor-Walther-Weg 1, mit 12—14j. Knaben aus aller Welt (Amerika, Afrika, Pfarrerssöhne! Indianer- und Negergesch.).

Walter Schönheit in Erfurt (Thür.), Schillerstr. 5 mit 8—10j. (Tausch von Reichsautobahn-Bildern).

Gottfried Dachsel in Freiberg (Sa.), Bertholdsweg 36, mit 14—16j. In- und Ausländern (Photos, Marken).

Eckart Ebye in Hamburg 20, Gaedechenweg 9, mit 10—12j. Bastlern.

Max Schiller in Warmbrunn (Riesengeb.), Salzgasse 17, mit 15—17j. aus Deutschland (Ansichtskarten).

Walter Vielhauer in Bad Liebenwerda, Bahnhofstr. 20, mit 14—15j. (ausl. Marken).

Hans Brecheis in Löbau (Sa.), Rittergasse 12, mit 10—12j.

Friedhelm Piechk in Berlin N 65, Burgsdorfstr. 3, mit 10—12j.

Bernhard Seraphin in Berlin-Adlershof, Wilhelmstr. 46/48, mit 13—14j.

Hans-Joachim Schaarschmidt in Hamburg-Fuhlsbüttel, Kornweg 6, mit 17—19j. In- u. Ausl. (Argentinien), Briefmarken.

Kurt Preuß in Berlin-Pankow, Schulzestraße 16, Gartenhaus, mit 10—12j. (Marken, Europa, Übersee).

Werner Beigang in Leipzig-Mockau, Siedlung, Am Tore 2, mit 12—14j. aus aller Welt (Marken).

Wolfgang Dönicke in Berlin-Köpenick, Biesdorfer Str. 29, mit 11—13j. Jungen aus Übersee (Afrika). Marken, Photos.

Hans Herrmann in Pirna-Copitz (Sa.), Hauptstr. 32, mit 15—17j. In- u. Ausland (Marken)

Hans-Joachim Martin in Dessau-Siedlung, Lindenplatz 24, mit 12—16j. Jungvolk (Autos, Flugzeuge).

Paul Weickel in Mannheim C 1, 3, mit 10—11j. Jungen (Ansichtskarten, Marken).

Günter Blödorn in Stettin, Postsiedlung Nr. 7, mit 10—12j.

Adelfried Reimann in Dresden-A. 20, Tornaer Str. 63, mit 14—16j., sehr lustigen, schreibfleißigen.

Eberhard Gröschel in Walthersdorf (Sa., Erzgebirge), Hauptstr. 48, mit 10—12j. (Modellbau).

Jürgen, — Hans Christhard und Ernst Gottfried Mahrenholz in Hannover, An der Listerkirche 1, mit 8—11j.

Otto Ertzsänger in Leipzig S 3, Auerbachstr. 15, mit 12—14j. im Ausland (Marken, Karten).

Joachim Triebe in Lautawerk (Lausitz), Pistorstr. 2, mit 16—18j. Auslandsdeutschen (Briefmarken nach Senfkatalog, Europa).

Wolfgang und Gitti Fischer in Guben (Niederlausitz), Kl. Teichbornstr. 9 (bei Otto Karge), mit 12—14j. über altertüml. Sachen.

Kurt Müller in Halle (Saale), Königstraße 26, mit 11—13j.

Günther-Lothar Schnabel in Königslutter, Kattreppeln 13, mit 12—14j. (Ansichtskarten, Blumen, Tiere, Zeichnen).

Gerhardt Tomicick in Berlin W 30, Eisenacher Str. 121, mit 12—14j. (Fußball, Film).

Bernhardt Göpel in Halle (Saale), Roßbachstr. 13, Mundharmonikaspielen und Vierteltagswanderungen mit 10—13j. aus der Umgebung.

Sigismund-Karl Lieven in Tartu (Estland, Eesti), Kastani 5, Wohnung 1, mit 9—11j. (Tausch besserer Europamarken).

Klaus Glowienka in Berlin-Zehlendorf, Boeckestr. 7, mit 10—12j. aus Italien (Rom), Tiere, Briefmarken, Photos.

Hermann Thiel in Hannover, Zwinglistraße 1, mit 10—12j. (Rheinland, Westfalen).

Hellmut Knake in Stettin, Warsower Str. 10, mit 12—14j.

Gerhard Janowski in Köthen (Anhalt), Schützenstr. 8, mit 10—12j. (Soldaten, Fabriken, Eisenbahnen).

Friedrich Nebe in Gehofen bei Artern (Unstruttal), Marktstr. 104, mit 10—15j. In- u. Ausl. (ehem. Kolonien, auch Sumatra, Lebonoj, Tombei).

Hans-Ullrich Kusserow in Simmatzig (Kr. Belgard, Pommern), mit 16—18j. Deutschen (Inland).

Manfred Gotthardt in Burgstädt (Sa.), Hindenburgstr. 16, mit 10—12j. (Photos).

Erich Goldschmidt in Dresden-N. 23, Braunschweiger Str. 1b, mit 12—14j. (Englisch, Marken, Photos).

Ulrich und Christof Großer aus Hamburg 13, Mittelweg 59, mit 8—11j. sportlieb. (Reitsport) aus aller Welt (Ostafrika).

Ernst Müller in Salder über Wolfenbüttel, mit 14—16j. sportlieb. (Ausl.).

Gerhard Schuth in Brandenburg (Havel), Rochowstr. 19, mit 14j.

Eberhard Engel in Nienburg (Saale), Johannisstr. 1, mit 12—13j. aus aller Welt (Ansichtskarten, Photos).

Enno Littmann in Oldenburg i. O., Adolf-Hitler-Platz 1, mit 15—16j. Pferdefreunden (Reitsport).

Herbert Paul in Dresden-A. 19, Holbeinstraße 131, mit 14—16j. aus aller Welt.

Robert Baltaxe in London NW 6, 121 Goldhurst Terr. (England), m. 9—11j. (Mark.).

Werner Deutschkron in Berlin-Neukölln, Netzestr. 10, mit 11—13j. (Marken).

Klaus Heydrich in Altenburg (Thür.), Fabrikstr. 9, mit 12—13j. Norwegern, Hamburgern (Sport, Dichten).

Roland Döhler in Frohburg bei Borna (Sa.), Hindenburgstr. 248 D, mit 11—13j.

Mondlied

Von J. Bruno Dittrich

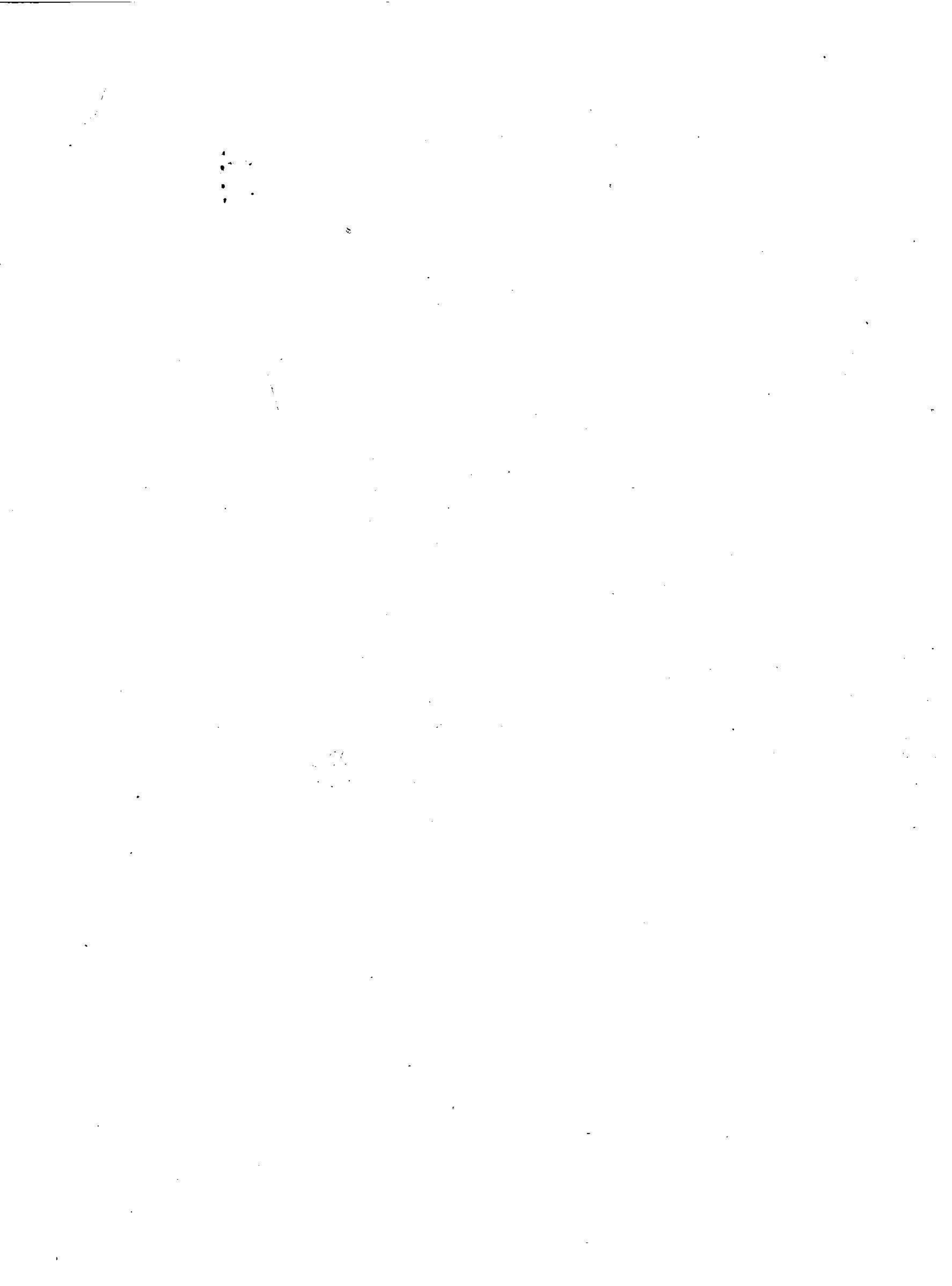
Mond, Mond, scheine!
Ich bin ja so alleine,
und finster wird's mit aller Macht.
Ich fürchte mich in schwarzer Nacht.
Mond, Mond, scheine!

Mond, Mond, scheine!
Wie müd sind meine Beine.
Ich weiß den Weg nicht mehr nach Haus,
ich blieb zu lang beim Kaffeeschmaus.
Mond, Mond, scheine!

Mond, Mond, scheine!
Siehst du nicht, wie ich weine?
Ich will zu meiner Mutti gehn
und länger nicht im Dunkeln stehn.
Mond, Mond, scheine!

Mond, Mond, scheine!
„Wer ist denn dieser Kleine?"
Der Mond beleuchtet Karls Gesicht
und bringt nach Haus den Weinewicht,
der gute Mond alleine ...

Die Druckstöcke zur Bildtafel auf Seite 93 stellte der Verlag des Schaubek-Briefmarken-Album, Leipzig, zur Verfügung. — Rotationsdruck der Otto Wigand'schen Buchdruckerei G. m. b. H., Leipzig



Das schönste und älteste Jugend-Jahrbuch

ist unser allbeliebter



Neuer deutscher Jugendfreund

Band 87

Ein Jahrbuch zur Unterhaltung und Belehrung. Mit rund 100 ein- und mehrfarbigen Bildern hervorragender Künstler und photographischen Wiedergaben.

Stattlicher Ganzleinenband RM 4.80

Unsere heutige Jugend wird bewußt zu Sport, Härte und Selbstbewußtsein erzogen. Dem trägt auch der neueste Band dieses beliebten und ältesten deutschen Jugendjahrbuches Rechnung; durch seine zahlreichen fesselnden Erzählungen und zeitnahen Beiträge zur Unterhaltung, Belehrung und Anregung ist er ein ausgesprochenes Tatsachen-Buch, und das ist es, was die Jungen verlangen, was sie davor bewahrt, Schoßkinder und Stubenhocker zu werden. Das Neueste und Interessanteste aus Sport, Spiel, Technik und Naturwissenschaft ist wieder vertreten. Die Namen der Mitarbeiter, die zu unseren führenden Dichtern und Wissenschaftlern gehören, wie z. B. Theo Benkert, Walter Julius Bloem, P. C. Ettighofer, Hans Henning Freiherr Grote, Dr. Werner von Langsdorff, Dr. Johann von Leers, Wolfgang Loeff, Jan Murr, Baldur von Schirach, Heinz Steguweit und viele andere bürgen dafür, daß hier der Jugend wieder nur das Beste geboten wird. Daß all diese Beiträge reich bebildert sind, ist selbstverständlich.

So ist er das schönste Geschenk für die ganze deutsche Jugend!

★

Durch jede Buchhandlung zu beziehen!

Verlag Schmidt & Spring / Leipzig

